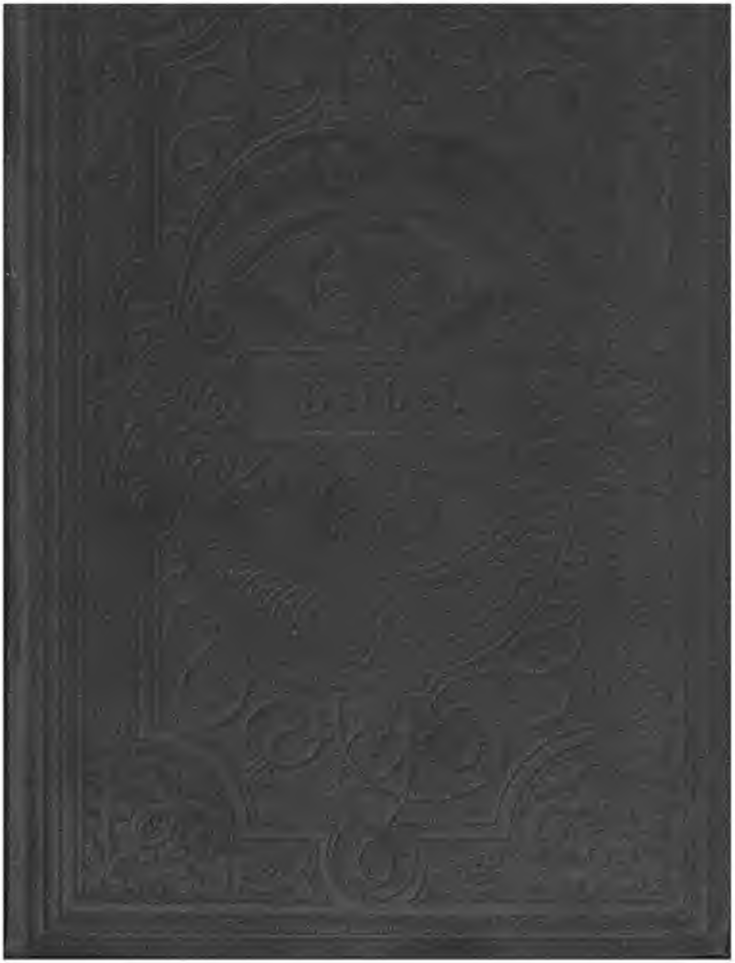
Digitized by Google



Digitized by Google

PT
1881
A1
1893
v. 7-8

Cornell University Library

BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE
SAGE ENDOWMENT FUND
THE GIFT OF
Henry W. Sage
1891

A 108230 18/11/97

Digitized by Google

My 31 '37 DATE DUE

Digitized by Google

GUSTAV E. STECHERT
9 EAST 16. STREET
NEW YORK

Digitized by Google

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

in acht Bänden.

Siebenter Band.

Sophonisbe. — Meister Andrea. — Die Jagd von Beziers.

Dritte Auflage.

Stuttgart 1893.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

L470 G1229

A.108230

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Sophonisbe. Tragödie in fünf Aufzügen	1
Meister Andrea. Lustspiel in zwei Aufzügen . . .	95
Die Jagd von Beziers. Vorspiel einer Albigenser-tragödie	175

Digitized by Google

Sophonisbe.

Tragödie in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Sophonisbe, Gemahlin des Königs Syphax von Numidien.
Scipio, Oberfeldherr der Römer.
Massinissa, Führer der mit Rom verbündeten Numidier.
Thamar, Priesterin der Astarte.
Lälius, Severus } römische Kriegstribunen.
Torquatus, Sextus, Lucanus } römische Hauptleute.
Atarbas, Adherbal, Sarkas, Menalkar } numidische Häuptlinge unter Massinissa.
Methumbal, Burgvogt von Cirta.
Bostar, ein Hauptmann vom Heere des Syphax.
Batu, ein Neger, Waffenträger des Syphax.
Hiram, ein Knabe in Sophonisbens Diensten.
Flavius, Scipios Bursche.
Römische und numidische Hauptleute und Krieger. Jagdgefolge.

Das Stück spielt in den beiden ersten Aufzügen im Königsschlosse zu Cirta, in den folgenden abwechselnd in Scipios Hauptquartier und im Lager der Numidier.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Prächtige Säulenhalle in der Königsburg zu Cirta. Der Haupteingang im Hintergrunde; ſeitwärts zur Linken [1]) eine breitgewölbte Pforte, ihr gegenüber rechts ein offener altanartig mit durchbrochenem Geländer verſehener Bogen, durch den man ein Stück des Himmels erblickt. Vorne links ein eherner Schenktiſch mit antiken Gefäßen. An den Wänden Trophäen.

Erſter Auftritt.

Methumbal, Thamar, durch den Haupteingang eintretend.

Methumbal.

Tritt hier herein, erlauchte Prieſterin!
Der Königsburg vielſäulig Prunkgemach
Erſchließt ſich dir, denn fürſtlich ehren wir
Die Tempeljungfrau, deren Stirn der Halbmond,
Der Göttin ſilberhörnig Zeichen, ſchmückt.
Hier magſt du ruhn, indes für dein Gefolg
Man draußen ſorgt und von den Dromedaren
Die Ballen abläbt, die du mitgeführt.
Was reich' ich zur Erquickung dir? Befiehl!

Thamar.

Um eine Handvoll Datteln bitt' ich dich
Und einen Becher Waſſers. Denn mir klebt

[1]) Die Bezeichnungen rechts und links gelten überall vom Zuſchauer aus.

Digitized by Google

Die Zung' am Gaumen. Feuerpfeile schießt
Die Sonn' herab und fern vom großen Tempel
Astartens komm' ich, von der Wüste Saum.

Methumbal.

Ein schwerer Weg.

Thamar.

Doch schwerer war die Sorge,
Die mich hierhertrieb. Für das Heilige,
Das mir vertraut ward, such' ich Schutz bei euch.

Methumbal.

So drang die Not der Zeit, der Lärm des Krieges
In jene weltentlegne Stille schon?

Thamar.

Du sagst's. Wir hatten sorglos hingelebt,
Auf Syphax' Schwert und auf der Göttin Schutz,
An deren Herd wir siedelten, vertrauend.
Da plötzlich brach — heut wird's die dritte Nacht —
Das unerwartet Schreckliche herein.
Ein Schwarm empörter Neger überfiel,
Von wetterdunkler Mitternacht begünstigt,
Das Haus der Göttin. Uns im Schlaf zu würgen
Und dann des Tempels Gut als leichte Beute
Dahinzuführen hatten sie gehofft;
Allein ein gottgesandter Blitz verriet,
Nach eh's zu spät war, die Gefahr den Wächtern.
Drei bange Stunden wütete der Kampf,
Bis endlich bei des Morgens erstem Grau'n,
Am allzu leicht gewähnten Sieg verzweifelnd,
Der Feind von dannen in die Wüste stob.
Nach Sonnenaufgang wagt' ich mich hinaus.
O welch ein Anblick! Rings von Toten war
Der Pfad bedeckt, mit Blut beronnen starrten
Die schwarzen Leiber grausenvoll mich an.
Doch wo der Kriegsgott seine besten Opfer

Digitized by Google

Gehäuft, dort am zerbrochnen Widder lag
Ein Römerhauptmann — nur zu deutlich sagten
Der erzgetriebne Helm, das kurze Schwert,
Des Hauptes Bildung, welches Stamms er sei.
Da wußt' ich, wer uns diesen Sturm gesandt,
Und keiner Stunde mehr versichert hieß ich
Das Bild der Göttin und den Tempelschatz,
Dreifüße, Weihgeschenke, Teppiche,
Zur Fahrt den Dromedaren anvertraun,
Sie in den Schutz der Königsburg zu flüchten.

Methumbal.

Du wirst der Fürstin hoch willkommen sein.

Thamar.

Ich hoff' es. Aber nicht als Flehende,
Als Römerfeindin bloß. Mein Herz ist sicher,
Daß sie der alten Freundin nicht vergaß.

Methumbal.

Du kennst sie?

Thamar.

Wie der Ring den Edelstein,
Den er umschlossen hielt. Ich bin wie sie
Vom Stamm der Barkas; früh verwaist verlebt' ich
In ihres Vaters, Hasdrubals, Palast
Mit ihr der Kindheit selig dunkle Zeit.
Getreu wie Zwillingsschwestern teilten wir
Gemach und Lager, Spiel und Unterweisung,
Bis uns ein hoher Wille schied, der sie
An Syphax' Hand auf Cirtas alten Thron,
Mich in der Göttin stille Wohnung führte.
Doch was verzögr' ich noch den Augenblick
Des Wiedersehens! Geh, ich bitte dich,
Und melde Sophonisben, daß ich kam.

Methumbal.

Du wirst die Ungeduld des Herzens noch

Digitized by Google

Bezähmen müssen; mit dem Frührot heut
Zog sie hinaus, den Wüstenstrauß zu jagen,
Dem sie sein prächtig Federkleid mißgönnt.

Thamar.

Wie? Jetzt, zur Zeit des Kriegs, da jede Stunde
Das Unerhörte bringen mag?

Methumbal.

Sie liebt
Nicht der Erwartung bangen Müßiggang.
Aus frischgefülltem Becher will sie Glück
Und Unheil trinken. Und ich darf's nicht schelten,
Fand ich sie doch bei jedem Sturm gefaßt.

Thamar.

So blieb sie sich getreu: bei stiller Zeit
Beweglich nach dem Kranz der Stunde greifend,
Entschlossen, wenn ein groß Geschick genaht. —
Des Tags gedenk' ich, da uns übers Meer
Von Spanien her auf Eulenflügeln schwebend
Die Botschaft kam von Neukarthagos Fall.
Entsetzlich war's — vor Schreck versteinert saßen,
Als ständ' am Hafenthor der Römer schon,
Im Rat die Fürsten, durch die Gassen wälzte
Sich Jammerruf und Menschenopfer heischend
Um Molochs riesig Erzbild schrie das Volk.
Da trat sie, das verwöhnte Fürstenkind,
Der Abgott von Karthagos ganzer Jugend,
In ruh'ger Hoheit lächelnd vor mich hin:
Wahr ist es, sprach sie, ein gewalt'ger Schlag
Hat uns getroffen, Thamar. Doch was ist's?
Der greise Syphax wirbt um meine Hand,
Ich folg' ihm als sein Weib, und seine Freundschaft
Ersetzt uns dreifach was verloren ward.

Methumbal.

Sie hat das rasche Bündnis nie bereut,

Digitized by Google

Das ihr die Krone gab. Denn wie sein Kleinod,
Sein köstlichstes, das ihm ein Gott geschenkt,
Behütet sie der Fürst. Doch laß sie selbst
Dir künden, welch ein Los ihr fiel! Ich höre
Gebell und Hufschlag von der Brück' herauf;
Der Jagdzug kehrt zurück.

Thamar
(tritt an das Geländer zur Rechten).

Sie ist es! Leicht
Vom weißen Zelter schwingt sie sich und wirft
Den Purpurzaum dem Knaben zu. Wie blüht
Sie noch in Schönheit! Machtlos sind die Jahre
Dahingegangen über ihrem Haupt.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Sophonisbe. Hiram. Jagdgefolge.

Sophonisbe.

Nehmt mir den Köcher ab, und wascht mit Wein
Den Renner mir! Er hat's verdient. Das war
Ein heißer Tag! Den Straußen jagten wir,
Den Panther haben wir erlegt, Methumbal,
Den wildesten, den je das Felsgeklüft
Der Wüste barg. — Ist Botschaft da vom Heer?

Methumbal.

Noch nicht, Gebiet'rin!

Sophonisbe.

Diese Spange dem,
Die perlenschimmernde, der mir zuerst
Des Herolds Ankunft meldet!

Thamar.

Sophonisbe!

Sophonisbe.

Was seh' ich! Thamar! O sei tausendmal

Digitized by Google

Gegrüßt, Geliebte! — Dank, ihr Götter, Dank,
Daß ihr mir heut, da alle Himmelszeichen
Zu glücklicher Gestirnung wie zum Kranz
Sich uns verweben, daß ihr heut mir gönnt,
Der Schwester teures Angesicht zu schauen! —
Sag an, welch freundlich Schicksal führt dich her?

Thamar.

Kein Glück ist's diesmal, was in deinen Arm
Mich treibt. Schutzflehend komm' ich, feindesflüchtig,
Der Göttin Hort zu bergen, den nicht mehr
Die Ehrfurcht vor dem Heiligtum beschirmt.
Denn schon bis an den Saum der Wüste reichen
Des Netzes Fäden, das die römische
Verschmitztheit mit dem leisen Fuß der Spinne
Uns zu verderben vielgeschäftig webt.
Die wilden Stämme schon vom Hang des Atlas,
Des Sandmeers schwarze Völker hetzt sie uns
Im Rücken auf. Mit Mühe nur entging ich
Dem ersten Sturm des Aufruhrs.

Sophonisbe.

Sei getrost!
Zur guten Stunde kamst du mir und dir.
Du sollst mit mir das Fest des Sieges feiern,
Der alle deine Sorgen niederwirft.
Denn wisse: diese stolzen Weltbezwinger,
Wir *haben* sie! So hält die Falle nicht
Den Wolf, der sich verfing, mit Eisenzähnen
Den blut'gen Räuber, unerbittlich fest,
Wie Syphax' fünffach überlegne Macht
Das Heer der Römer. Zwischen Meer und Sumpf
Auf schmaler Düne stehn sie eingeklemmt,
Indes die Flucht zur See Karthagos Flotte,
Den Weg ins Land der Kern der Unsern sperrt.
Ein einz'ger Schlag noch und sie sind vernichtet!

Digitized by Google

Thamar.

Mit freud'gem Staunen hör' ich dich. Du ſiehſt
Die Dinge, wie ein Feldherr.

Sophonisbe.

Bin ich denn
Nicht meines Vaters Kind? O, wär' ich dort,
Den Schritt des Kriegsgotts feurig zu beflügeln,
Mit eigner Hand im Speergewühl den Sieg
Beherzten Griffs am Stirngelock zu faſſen,
Am weithinflatternden, ſtatt daß ich hier,
Von aller Qual ohnmächt'ger Ungeduld
Gefoltert, der Entſcheidung harren muß,
Und nichts vermag, als für des Siegers Haupt
Den Kranz zu winden. — Geh, Methumbal, heiß
Ein prächtig Feſtmahl uns im Garten rüſten!
Im Hain der Palmen will ich dort den Göttern
Die volle kranzgeſchmückte Schale weihn.
Doch eh nicht ruf uns ab, als bis vom Heer
Der Bot' uns, der nicht zögern kann, gekommen.

(Methumbal geht. Hiram und die Diener folgen.)

Dritter Auftritt.

Sophonisbe. Thamar.

Sophonisbe.

Und nun noch einmal, Schweſter, an mein Herz!
Schein' ich dir ſtürmiſch? Ach, ſo lange hab' ich
In lieben Armen nicht geruht. Und nun
Von dir, von deinem Leben laß mich hören!
Erzähle, ſprich!

Thamar.

Was kann die Prieſterin
Erzählen, deren ſtill eintönig Los

Digitized by Google

Der Tempel einschließt? All mein Schicksal ward
Vergangenheit und ohne Wunsch und Anspruch
Dahinzuwandeln hab' ich mich gewöhnt,
Seit am Volturnus mein Helasco fiel.
Gelassen leb' ich nun der Pflicht und denke
Der goldnen Jugendzeit, die ich mit dir,
Die ich mit ihm einst in Karthagos Gärten
Glückselig hingeschwärmt. — Sieh, was auch immer
Die Götter mir verhängt, das bleibt mir doch.

Sophonisbe.

Es waren schöne Tage. Damals stand
Im Aufgang prächtig Hannibals Gestirn,
Die Siegeskunden stoben um uns her
Wie Blütenregen, und wir trauten kühn,
Vom Strom des Jubels mit emporgehoben,
Auf jede Hoffnung; reich und lockend noch
In goldnen Duft verschleiert lag die Zukunft
Vor unserm Blick!

Thamar.

Wo ist das alles hin?
Die Zeit der kindlich frohen Zuversicht,
Mein Glück, das ich so fest gegründet wähnte,
Und deins! — Auch du hast einst ein andres Los
Geträumt, als dir erfüllt ward.

Sophonisbe.

Ich?

Thamar.

Dein Mund
Gestand es nie; doch wohl erriet ich dich.
Sah ich nicht höher deine Wange brennen,
Dein Auge glühn, da jener schöne Wildling,
Da Massinissa deines Vaters Haus
Als Gast betrat?

Sophonisbe.

O, warum nennst du ihn! —

Digitized by Google

Ja, er war schön und stolz. Und als zuerst
Er vor mir stand, der schlanke Wüstensohn,
In allem Glanz der Jugend, was verhehl' ich's?
Da wallt' in hoffnungsvollem Ungestüm
Ihm diese Brust entgegen, glaubt' ich doch
In ihm den künft'gen Helden Afrikas,
Karthagos vorbestimmten Hort zu grüßen.
Es war ein schöner Traum, doch ach, ein Traum!
Denn nur zu bald in seines Wesens Grunde
Erkannt' ich ihn, der nie sich selbst bezwang.
Das war das ruh'ge Auge nicht, zu dem
Ich wie zum Stern des Pols emporschaun wollte,
Das war die Schulter nicht, um eine Welt
Zu stützen, trostlos mußt' ich's mir gestehn
Und schwer verwand ich der Enttäuschung Schmerz.
Und wenn ich dennoch ihn nicht grollend mied,
Wenn ich sein ruhelos Gemüt zu zügeln,
Zu lenken suchte, war's nur noch ein tief
Gefühl des Mitleids, was mich trieb, nicht mehr.
Verhüten wollt' ich, daß die edle Kraft,
Die in ihm wohnte, ziellos wie ein Irrstern
In blindem Feuer sich verloderte.
Ich hab' es nicht vermocht. — O Thamar, Thamar!
Du weißt es, daß er zu den Römern ging.

Thamar.

Er that's aus Zorn, vernahm ich, daß sein Volk
Ihm bei des Vaters Tod den Thron versagte,
Und an des Jünglings Statt den mächt'gen Nachbarn,
Den Syphax ausrief.

Sophonisbe.

So verwirrt ein Gott
Die Fäden unsres Schicksals. Frag mich nicht,
Was ich gelitten! — Nun ist's überwunden.
Ich that, was ich gemußt und reulos trag' ich

Digitized by Google

Den Ring des Königs, der ein Vater mir,
Der unserm Volk ein mächt'ger Helfer ward.
Ein neues Leben hab' ich angefangen
Und seine Sonne wärmt und leuchtet auch.

Thamar.

O daß dir niemals dieser stolze Mut
Versiege, Schwester!

Sophonisbe.

Sorge nicht! Wohl weiß ich,
Ich that Verzicht auf vieles, doch der Preis
War nicht zu hoch für das, was ich gewann.
Ein groß Geschick ist's, Königin zu sein.
Die Hand am Webstuhl, drauf das Bild der Zeit,
Aus That und Fügung ewig neu bereitet,
Vielfarbig aufsprießt, leb' ich nicht umsonst.
Und wenn mein hohes Tagewerk die Götter
Mir segnen, darf ich jener Wünsche wohl
Vergessen, die mich dunkel einst bewegt.

(Nach einer kurzen Pause, gedämpft.)

Nur manchmal, Thamar, wenn in Frühlingsnächten
Der Halbmond wieder überm Atlas hängt
Und mich das heiße Duften des Jasmins,
Der Löwen fern Gebrüll nicht schlafen läßt,
Dann kommt wohl ein Gefühl einsamer Leere,
Ein unbezwinglich Sehnen über mich;
Dann ist es mir, als sei mein Los noch nicht
Erfüllt und plötzlich müss' ein ungeahnt
Verhängnis nahn, um einmal diesem Herzen
Ganz, ganz genugzuthun! — Doch sieh, das sind
Nur flücht'ge Schatten. Mit dem Tau des Morgens
Wäscht Cirtas Fürstin sich die Träume fort.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Methumbal.

Methumbal.

O Herrin! —

Sophonisbe.

Sprich, was giebt's? Was haſt du, Mann?
Du ſtarrſt, als kämeſt du des Himmels Einſturz
Mir anzukündigen.

Methumbal.

O wappne dich
Mit allem Gleichmut deiner großen Seele!
Ein furchtbar Unglück —

Sophonisbe.

Sprich!

Methumbal.

Du wirſt's an mir
Nicht rächen wollen —

Sophonisbe.

Bin ich denn ein Kind?
Bei meinem Zorn, mach's kurz! Was iſt geſchehn?

Methumbal.

Ein Reiter kam in wilder Flucht vom Heer.
Wir ſind geſchlagen!

Thamar.

All ihr Himmelsmächte!
Geſchlagen! Weh uns!

Sophonisbe.

Faſſe dich! Vielleicht
Iſt's nur ein blinder Lärm. — Wo iſt der Bote?
Ich will ihn ſelber ſprechen.

Methumbal.

Halb verſchmachtet,

Digitized by Google

Nachdem er kaum die Schreckenspost gestammelt,
Sank er vom Roß und bat um Labung erst;
Man reicht ihm Speis' und Wein im Säulenhof.

Sophonisbe.

Sobald er sich gestärkt hat, send' ihn her!
Klar muß ich sehn. Gefahr hat Löwenart,
Ein unerschrocknes Auge bändigt sie
Am ehsten. — Zieh indes die Brücken auf,
Das Thor laß schließen und mit Wurfgeschütz
Versieh die Mauern. Geh!

(Methumbal ab.)

Thamar.

O meine Schwester!

Sophonisbe.

Verzage nicht zu früh! — Mit unsrem Fest
Ist's freilich nichts; die schönen Kränze werden
Umsonst verblühn. — Doch Mut! Des Krieges Brandung
Schwankt ewig auf und ab und Syphax bot
Schon mancher Sturmflut unerschüttert Trotz.
Sei stark, mein Mädchen!

Thamar.

Ging' es in den Tod,
Ich bin bei dir, du sollst mich mutig sehn.

Fünfter Auftritt.

Sophonisbe. Thamar. Hiram. Bostar erscheint an der Pforte.

Hiram.

Der Bote, Königin.

Sophonisbe.

Führ ihn herein!

(Bostar tritt vor.)

Digitized by Google

Tritt furchtlos näher! Deine Schuld nicht ist's,
Daß du als Rabe heimkamst. Melde denn,
Was ich erfahren muß. Doch schwöre mir
Zuvor beim flammenhaar'gen Gott des Himmels,
Daß du die volle Wahrheit künden willst.

Bostar.

Ich schwör's.

Sophonisbe.

So sprich!

Bostar.

Wir hielten unweit Hippo
Am Meergestad, wo sie sich eingewühlt,
Das Heer der Römer furchtbar eng umschlossen.
Schon ging, von Tag zu Tage höher wachsend,
Des Hungers bleich Gespenst durch ihre Reihn,
Und wie die vollgereifte Frucht vom Ast
Sich wuchtend ablöst, schien der Sieg von selbst
Uns zuzufallen. Mit dem frühsten Rot
Des nächsten Morgens wollte Syphax stürmen
Und alles war zum letzten Kampf bereit.
Wir aber gaben, um mit voller Kraft
Die Schlacht zu schlagen, unsres Glücks gewiß,
Dem langentbehrten Schlaf uns sorglos hin.
Da plötzlich, mitten in der Nacht, erscholl
Der Schreckensruf: die Römer sind im Lager!
Und hoch in Säulen wirbelnd schlug zugleich
Die Flamme von den Rohrgezelten auf.
Das ganze Lager war ein Feuermeer,
Rings Qualm und Funken, und dazwischen dröhnend
Der Legionen Siegsgeschrei. Ob sie
Verrat, ob sie ein Gott hereingeführt,
Ich weiß es nicht. In erzgeschlossnen Gliedern
Durchs Greuel der Verwirrung, Helm an Helm,
Die Adler hoch, die Speere vorgestreckt,
Herstürmten sie; da war kein Widerstand,

Digitized by Google

Kein Kampf mehr, nur ein gräßlich stummes Würgen
Der Tausende, die taumelnd, kaum bewehrt,
Mit nackter Brust in ihren Pfad sich warfen,
Und zahllos türmten sich die Leichen auf. —

Sophonisbe.

Und euer Feldherr? Und die Punischen?

Bostar.

Vergebens hinterm Lager im Gefild
Versuchte Syphax, Schar um Schar versammelnd,
Dem Sturmschritt der Entsetzlichen zu stehn,
Vergebens braust' er mit den Elefanten,
Sie zu erdrücken, wuterfüllt heran;
Pechkränze schleuderten die Listigen
Den Tieren auf die Rüssel, daß sie wild
Vor Schmerz aufbrüllend, mit den Riesenleibern
Sich rückwärts stürzten in die Schar der Unsern
Und rasend niederstampften, was noch stand.
Da war das Los geworfen, Königin,
Und unaufhaltsam durch das nächt'ge Dunkel
Nach allen Seiten heulend stob die Flucht.

Thamar.

Entsetzlich, Schwester!

Sophonisbe.

Wohin wandte sich
Der König? Weißt du's? Wenn nur er entkam,
So ist noch Rettung.

Bostar.

O Gebieterin! —
Steht all dein Hoffen nur auf Syphax' Haupt,
So laß es fahren!

Sophonisbe.

Weh! Was ist mit ihm?!
Du schwurst mir volle Wahrheit — Sprich es aus!
Er fiel in Römerhand? —

Digitized by Google

Boſtar.

Er flüchtete
Dorthin, wo ihn kein Römerarm erreicht.
(Pauſe.)

Sophonisbe.

Tot alſo?

Boſtar.

Tot. — Durch eigne Hand.

Sophonisbe.

Du ſahſt es?

Boſtar.

Ich ſah's. Verwundet war er, ſpeergelähmt,
Vom Roß geſunken auf der Flucht. — Umſonſt
In eines Myrtendickichts Schatten ſucht
Sein treuer Waffenträger ihn zu retten;
Schon hat ihn der Verfolger Geierblick
Am goldenen Helm erkannt, der weit hinaus
Im Glutſchein leuchtet, furchtbar jauchzend ſchon,
Die königliche Beute zu gewinnen,
Umzingeln ſie den Platz — da gräbt am Heft
Ins Erdreich er ſein Schwert und fällt hinein,
Dem Feinde nichts als eine Leiche gönnend.

Sophonisbe.

O mein Gemahl! — —
Du biſt entlaſſen, Freund.
Ich weiß genug. —
(Boſtar und Hiram gehen. Pauſe.)

Sechſter Auftritt.

Sophonisbe. Thamar. Später Hiram.

Thamar.

O ſei ſo ſchweigſam nicht,
So furchtbar ruhig! Weine deinen Schmerz
An dieſem Buſen aus!

Digitized by Google

Sophonisbe.

Nicht wahr, Geliebte?
Er war der Thränen wert,
Mein hoher, kluger, väterlicher Freund —
O wer ersetzt ihn!

Thamar.

Schwester!

Sophonisbe.

Dies auch wird
Vorüber gehn. Nur einen Augenblick
Sei mir's gestattet, Weib zu sein, und ihm
Die Schuld der Ehrfurcht und der Dankbarkeit
Im letzten bittern Scheidewort zu zahlen.
Fahr wohl, du königliches Haupt, fahr wohl!
Mit frohem Siegeslorbeer hofft' ich dich
Zu krönen, weh, nun kann ich nicht einmal
Mit der Cypresse dunklem Kranz dich schmücken —
Doch sühnen, sühnen will ich deinen Fall.

Thamar.

Ich kannt' ihn kaum, doch diese Tropfen sagen,
Was du verlorst.

Sophonisbe.

Wir haben jahrelang
Gemeinsam, nur von einem Geist beseelt,
Nach hohem Ziel gerungen. O, es schmerzt,
Wenn plötzlich solch ein Band zerreißt! — Doch nun
Empor das Haupt! Mein wankend Reich verlangt
Die Königin, und willig bring' ich ihm
Der Trauer frommes Recht zum Opfer dar.
Nicht Thränen, Thaten fordert diese Zeit.
Ich fühl's, wie über die gewohnten Schranken
Das Schicksal mich erhebt. So werf' ich denn
Hinweg was schwach und weibisch war und will
Auf ungebeugter Stirn die Krone tragen.

Digitized by Google

Hiram (stürzt herein).

O rette, rette dich, Gebieterin!
Die Römer nahn. Schon sieht man ihre Haufen
Das Klippenthal heraufziehn. Rüste dich
Zu schneller Flucht!

Sophonisbe.

Ich? Fliehen? — Nimmermehr!
Doch hochwillkommne Zeitung meldest du.
Es naht der Feind, wohlan, er soll mich finden,
Die Löwenwitwe, die in ihrer Kluft
Nach Rache brüllend sich zur Wehre stellt.
Mit blut'gem Haupt von diesem Felsen hoff' ich
Ihn heimzusenden; wir sind stark genug,
Und was an Zahl gebricht, ersetzt der Grimm.
Kampf mit den Römern! Ja, das war's, was längst
Dies Herz ersehnt' und auf den Zinnen will ich
Den Schlachtreihn führen, wie Semiramis!

Thamar.

Wie zündend Feuer sprüht, Gewaltige,
Dein Wort in meine Brust. O schreite mir
Voran! Ich folge dir.

(Lärm draußen, dann ein dumpfes Krachen.)

Sophonisbe.

Horch, was war das?
Pocht ungeduldig unser Dränger schon?

Hiram.

Unmöglich, Herrin! —

Sophonisbe.

Bring den Panzer, Hiram!
Rasch, rasch! Ich muß hinaus.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Methumbal mit gezogenem Schwert.

Sophonisbe.

Was suchst du hier?
Dein Platz ist auf dem Wall.

Methumbal.

Verrat! Verrat!
Hyänen über diese Meuterer!

Sophonisbe.

Sprich klar! Was ist's?

Methumbal.

Vernahmst du das Gekrach
Der erznen Flügel nicht? Die Memmen haben,
Als sie von fern die römischen Adler sahn,
Im Wahnsinn ihres Schrecks das Thor gesprengt,
Und jagen flüchtig nun, verhängten Zügels,
Auf ihren Rennern dem Gebirge zu.

Sophonisbe.

Fluch auf ihr Haupt!

Methumbal.

Die siebenhundert nur
Der Leibwacht blieben dir; in Trümmern liegt
Das große Thor, wir halten's keine Stunde.
Drum auf den Knien laß dich beschwören: flieh!
Flieh, eh's zu spät wird! Durch die Brunnenpforte
Am Palmenhain entkommst du noch.

(Trompeten in der Ferne.)

Da, horch!
Das ist die Tuba schon der Römischen!

Sophonisbe.

Ha! und kein Kampf!

Thamar.

Erhalte dich den Deinen,

Digitized by Google

Der Rache dich, die du dem Gatten schwurst!
Flieh! Flieh!

Hiram

(am Geländer zur Rechten).

Zu spät! Auch an den Palmen blitzt es
Von Waffen auf. Man sieht's, ein kund'ger Mann
Hat sie geführt; sie sperren jeden Pfad,
Wir sind umzingelt! —

Sophonisbe.

Wohl! Das Schicksal
Will die Versuchung uns kleinmüt'ger Flucht
Ersparen und ich weiß ihm Dank dafür.
Klar liegt der Wurf. Wir müssen mit dem Schwert
Uns eine Gasse bahnen oder schmachvoll
Uns unterwerfen. Setzen wir denn kühn,
Die Ehre rettend, unser Leben ein!

(Nach einigem Bedenken.)

Am Thor der Löwen ist der Hang des Bergs
Geschickt zum Ausfall. Dort am ehsten glückt's,
Hervorzubrechen plötzlich, und das Netz
Des Feindes mit gediegnem Keil zu sprengen.
Versuchen wir's! Sein Totenopfer heischend
Wird Syphax' blut'ger Schatte vor uns her
Im Kampfe ziehn und uns den Weg des Heils
Erstreiten helfen. — Doch kein Augenblick
Ist zu verlieren. Eil hinab, Methumbal,
Und schar im Flug das Häuflein, das uns blieb!
Sobald ich mich gewappnet, folg' ich dir.

(Methumbal geht.)

Sophonisbe.

Den Panzer, Hiram!

(Sie läßt sich die Rüstung anlegen.)

Thamar, armes Kind,
Dein hart Geschick beklag' ich. Mußtest du
Vertrauend an den Herd der Schwester flüchten,
Um solchen Tag zu schau'n!

Digitized by Google

Thamar.

Nicht doch! Laß mich
Die Götter preisen, die mich hergeführt!
So schwach nicht bin ich, wie du denkst; es fließt
In meinen Adern auch das Blut der Barkas,
Das in bedrängter Stunde kühner wallt.
(Sie reißt einen Speer von einer Trophäe.)
Sieh! Dieser Arm, Dank unsern Jugendspielen,
Hat noch den Speer zu schwingen nicht verlernt.
Unselig wär' ich, wüßt' ich fern von mir
Dich in Gefahr. Nun schlägt das Herz mir hoch,
Denn alles darf ich mit dir teilen! —
(Trompeten.)
Horch!
Sie nahn!
(Tritt an das Geländer.)

Sophonisbe.

Was siehst du?

Thamar.

Langsam bis zur Brücke
Im Taktschritt wogend dröhnt ihr Zug heran.
Dort halten sie. Im weißen Mantel jetzt
Auf prächt'gem Berber sprengt ein Reiter vor,
Der Reiherbusch des Helms verrät den Feldherrn;
Sie grüßen ihn. Nun zügelt er sein Roß
Und spricht zu ihnen —

Sophonisbe
(noch immer beschäftigt, sich zu wappnen).

Wo?

Thamar.

Am Uferhang
Uns grade gegenüber. Fast erreicht
Der Worte Schall mein Ohr. — Nun jauchzen sie
Ihm ihren Beifall? Horch!

Digitized by Google

Sophonisbe
(eilt fertig gewappnet an das Geländer).

Sie sollen bald
Verstummen, sag ich dir! Den Bogen her!
Den schärfsten meiner Pfeile! Ha, ich treff' ihn,
Wie ich im Frührot heut den Panther traf!
(Sie hat in der Mitte des Gemachs den Bogen empfangen und spannt ihn.)

Thamar.

Er wendet sich.

Sophonisbe.

Wohlan, er soll —

Thamar.

Halt ein!
Beim ew'gen Licht, halt ein! Das ist kein Römer,
Dies Antlitz kenn' ich!

Sophonisbe.

Laß! —

Thamar.

Schau selbst und sprich,
Ob ich mich täuschte.

Sophonisbe
(ist wieder an das Geländer getreten).

Massinissa! Götter!
(Sie kämpft einen Augenblick mit sich selbst und läßt dann den Bogen sinken.)
Umsonst! Ich kann's nicht! — Fort!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Dieſelbe Dekoration. Spuren von Verwüſtung: Der Schenktiſch umgeworfen, die Gefäße am Boden verſtreut. An der Pforte zur Linken zwei römiſche Legionäre als Wachen. In dem Augenblicke, wo der Vorhang aufgeht, tritt Torquatus aus dieſer und geht dem Maſſiniſſa entgegen, der, von numidiſchen Hauptleuten umgeben, aus dem Hintergrunde vorſchreitet.

Erſter Auftritt.

Maſſiniſſa. Torquatus. Hauptleute. Wachen. Später Hiram.

Maſſiniſſa.

Pflanzt auf den Wall den Adler! Glücklich iſt
Vollführt was ich dem Scipio gelobt,
Wir ſind in Cirta.
Dago, du beſetzeſt
Palaſt und Burg mit meinen Libyern
Und läßt in Eile das zerſtörte Thor
Sturmfeſt erneuern. Du, Torquatus, rückſt
Indes mit den italiſchen Kohorten,
Sobald ſie ausgeraſtet, langſam vor,
Den Weg uns deckend, der nach Morgen führt.
Ich ſelber bleibe. Denn Gewicht'ges noch
Zu ſchlichten gilt's. Wo iſt die Königin?

Digitized by Google

Torquatus
(auf die Pforte zur Linken zeigend).
Im Turmgemach. Ich hab' dafür gesorgt,
Daß sie uns nicht entrinnt.

Hiram
(stürzt aus der Pforte und wirft sich vor Massinissa nieder).
Erbarmen, Herr!
Barmherzigkeit!

Massinissa.
Was willst du, Knab'?

Hiram.
Erbarmen
Für meine Herrin! Laß mich nicht umsonst
Zu deinen Füßen flehn! Du gleichst ja nicht
Den Männern dort von Erz; dein Antlitz trägt
Die Züge unsres Stamms: so rett und hilf!
Denn sie erliegt dem Jammer —

Torquatus.
Weiberthränen!
Sie trocknen schon —

Hiram.
O, weinte sie, Barbar!
O raf'te sie und riß' ihr Kleid in Stücke!
Doch dieses stumme Leid ist schrecklicher.
Erloschnen Auges, blutlos, thränenlos
Wie eine Tote sitzt sie da und starrt
Auf ihre Fesseln; unbewegter starren
Die Felsenbilder in der Wüste nicht.

Massinissa.
Gefesselt, sagst du?

Torquatus.
Ja. So will's der Brauch
Bei Kriegsgefangnen, die der Republik
In offnem Kampf getrotzt —

Digitized by Google

Massiniſſa.

Sie iſt ein Weib,
Und dir nicht fremd, daß ich ſie einſt gekannt.

Torquatus.

Der Römer kennt nur Freund und Feind. Indes
Wenn du gebieteſt —

Massiniſſa.

Geh zu deiner Schar
Und thu was ich befahl!

(Torquatus ab.)

Auf eure Poſten!
Die Sorg' um dieſes Weib iſt mein. Ich ſelbſt
Entſcheid' ihr Los.

(Die Hauptleute gehen, auf einen Wink Maſſiniſſas auch die Wachen.)

Nimm, Knabe, dieſen Ring,
Das Zeichen meiner Vollmacht; eil und löſe
Die Feſſeln deiner Königin und ſag ihr,
Daß Maſſiniſſa ihres Grußes harrt.

Hiram.

Hab Dank!

(Geht ab durch die Pforte links.)

Zweiter Auftritt.

Massiniſſa (allein).

Vergeſſen wähnt' ich's und verſchmerzt,
Mich ſelbſt im neuen Lebensſtrom gehärtet
Und das Vergangne machtlos hinter mir.
Und nun — o wir ſind ſchwach! — nun ſtürmt das Blut
Unruhig aufgewiegelt mir zum Herzen
Und vor der Ueberwundnen bangt mir faſt,
Als wäre ſie die Siegerin. — Wie anders
Dacht' ich mir dies Begegnen! Stolz gefaßt
Ein kühles Mitleid wollt' ich ihr bezeigen,

Digitized by Google

Gleichmütig ihr erleichtern was sie traf;
Die Rache des Verschmähten sollt' es sein —
Umsonst, mir glückt's nicht. Der Gedanke bloß,
Ins Antlitz ihr zu schau'n, entwaffnet mich,
Und wie erstarrte Schlangen, angerührt
Vom Strahl der Frühlingssonne, regen plötzlich
Die alten Wünsche sich in meiner Brust.
Werd' ich sie zügeln können? — Will ich's nur!
Was frommt das Grübeln! Mag der Augenblick
Entscheiden!

Dritter Auftritt.

Massinissa. Sophonisbe, auf Thamar gestützt, erscheint in der Pforte zur Linken.

Massinissa.

Sophonisbe! Ja, du bist's!
Und bei den ew'gen Göttern schön wie sonst!
Sei mir willkommen! Welch ein fremd Gestirn
Uns auch zusammenführt, als deinen Freund
Sollst du mich sehn.

(Will ihr die Hand reichen.)

Thamar.

Zurück, Entsetzlicher!
Und gieb der grausam bis ins Herz Getroffnen
Zeit zur Besinnung. — O, was thatest du!

Massinissa.

Wild ist der Krieg und vieles muß ein Feldherr
Geschehen lassen —

Thamar.

Muß? Willkommnes Wort,
Mit dem der Frevler stets die Schuld von sich
Abwälzt ins Leere, jeden Uebermut
Und jeden Treubruch —

Digitized by Google

Maſſiniſſa (drohend).
Thamar!

Thamar.
Drohe nur!
Erſticken kannſt du meinen Vorwurf, nicht
Dich reinigen. O, wenn kein andrer Arm
Sich fand, als deiner, um die Zeichen Roms
Auf deiner Väter heil'ge Burg zu pflanzen:
Sag an, Herzloſer, wie vermochteſt du's,
Dies teure Haupt, das du gefährdet wußteſt,
Die Freundin deiner Jugend der Gewalt
Des tückiſch blinden Zufalls preiszugeben,
Daß auch kein Tropfen ihr im Kelch der Schmach
Erſpart blieb, du, von dem ein Wort genügte
Und jene trotz'gen Schergen krochen zahm
Zu ihren Füßen —

Sophonisbe.
Schweig!

Thamar.
Nur noch das eine
Laß mich ihm ſagen, daß ſein treulos Herz
In Scham vergehn mag! Ja, vernimm's, Unſel'ger,
Wenn du noch atmeſt, ihrer Gnade nur
Haſt du's zu danken. — Zweifelſt du? — Schau her!
Hier war's, ſchau her! Als du vor wenig Stunden
Umbrauſt vom Jubelrufe deines Heers
Auf ſtolzem Roß dort drüben ſchon als Sieger
Dich blähteſt, lag dein Los in ihrer Hand.
Dein Leben hing an ihres Pfeiles Spitze,
Doch ſie, großmütig eurer Jugendzeit
Gedenkend, ſchenkte dir's —

Maſſiniſſa.
Was ſagſt du, Weib!
Sie hätte hier —?

Digitized by Google

Sophonisbe.

Wer hieß dich reden, Thamar?
Dies iſt die Stunde nicht zu müß'gem Wort.
Kehr heim in deinen Kerker oder geh,
Dafern ſie dir's geſtatten, zum Altar
Und fleh zur Göttin, daß ſie deine Freundin
Zu hart nicht prüfe. — Dieſer Mann, ich ſeh's,
Bringt mir mein Schickſal. Gönn ihm nicht den Wahn,
Ich ſei zu ſchwach, allein dem Schlag zu ſtehn. —
Geh!

(Thamar geht ab durch die Mittelpforte.)

Vierter Auftritt.

Maſſiniſſa. Sophonisbe.

Maſſiniſſa.

Sophonisbe, welch ein Wiederſehn
Voll Pein und Irrſal! Glaube mir, ich hätte
Dir dieſe Schrecken gern erſpart. Doch wer
Bezähmt den ſiegestrunknen Schwarm, wer iſt
Allgegenwärtig, ſeine Wut zu zügeln?
Jetzt iſt der Sturm verbrauſt, jetzt bin ich hier.
Sei denn getroſt! Du fielſt in eine Hand,
Bereit, wie ſie vermag, dein Los zu mildern.
Nur ſtoß mich nicht zurück, nur gönne mir
Ein freundlich Wort!

Sophonisbe.

Was könnte die Beſiegte
Dem Sieger ſagen! Thu was dir gefällt!
Mein Wunſch nicht war's, der dies Geſpräch geſucht.

Maſſiniſſa.

Biſt du ſo ſtarr und biſt dieſelbe doch,
Die mein geſchont? Haſt du dem Todespfeil

Digitized by Google

Sein Ziel verwehrt um unsrer Jugend willen:
Warum denn jetzt verleugnen, daß in dir
Das Angedenken jener Zeit noch lebt?
O, wohl bekämpft' auch ich's, im Sturm der Schlacht,
Im Lärm des Lagers rang ich's zu ersticken
Und log mir endlich selbst, vernichtet sei's.
Vergeblich Mühn! Du nahst, du läßt wie einst
Dein Auge still und dunkel auf mir ruhn
Und alle Narben der Erinnrung brechen
Wollüstig blutend auf. Ich seh' uns wieder
In deines Vaters Halle, wo mein Ohr
Zuerst den Zauber deiner Stimme trank,
Seh' uns am Meer auf feuchtgeripptem Sand
Der flücht'gen Antilope Spur verfolgen.
Und dort im Hain der Cedern — weißt du noch,
Wie ich dich dort am Springborn fand, den Flaum
Des purpurfarbigen Flamingos streichelnd? —
Doch ich erschoß ihn, weil ich's ihm mißgönnt.

Sophonisbe.

Was soll das alles der Gefangenen?

Massinissa.

Nur
Dir sagen soll's was damals ich empfand,
Und was ich heut aus Aschen auferweckt
Gedoppelt heiß empfinde. Fragen soll's,
Was du gefühlt, eh' schlaue Staatskunst dir
Das Herz verwirrt und jener greise Fürst,
Dem deine Jugend aufgeopfert ward,
Mich dir entfremdet. — O zerbrich dies Eis
Des allzuscheuen Stolzes! Sprich es aus,
Daß dir des Jünglings Werben nicht mißfiel,
Und was du seinem stummen Wunsch vielleicht
Einst weigern mußtest, gönn es jetzt dem Manne,
Der höher nur von deiner Not entflammt
Freimütig seine Glut bekennt!

Digitized by Google

Sophonisbe.

Du sprichst
Zu Syphax' Witwe. Unterm offnen Himmel
Liegt noch sein Haupt, die Wunde blutet noch,
Aus der sein Leben strömte, und du wagst,
Verblendeter —

Massiniſſa.

Die einz'ge Hilfe dir
Zu bieten wag' ich, die dich retten kann.
O sei nicht du verblendet! Muß ich dich
Noch mahnen an das eiserne Gesetz,
Das hier jetzt waltet? Unerbitterlich bist
Du ihm verfallen, wenn du mich nicht hörst.
Das Schicksal der entthronten Fürstin wird
Von Rom verhängt, mein Weib nur kann ich schützen.

Sophonisbe.

Dein Weib? Weib eines Römers? Lieber tot!
Geh hin und such am Tiber dein Gemahl!
Vor des Verräters Bett —

Massiniſſa.

Halt ein und häufe
Das Maß nicht deiner Ungerechtigkeit!
Verräter schiltst du mich, weil ich mein Reich,
Mein heilig Erbteil, das man mir entriß,
Nicht ruhig preisgab? Weil ich, den als Bettler
Das Vaterland von seiner Schwelle stieß,
Die einz'ge Hand, die hilfreich mir sich bot,
Die Hand des Römers faßte? O, du hast
Nie der Verbannung herben Kelch geschmeckt!
Mit den Harpyien hätt' ich damals mich,
Mit jedem Geist des Abgrunds mich verbündet,
Der mir den schnöden Raub zurück verhieß.
Mein Recht und meine Rache heischt' ich nur
Und that's mit leichtem Sinn und festem Herzen
Und niemals kam ein Zweifel mir — bis heut.

Digitized by Google

Doch, was verleugn' ich's? — nun ich endlich hier
Der langentbehrten Heimat Grund betrete,
Nun dieser Heimat leibgewordnes Bild
In dir so strahlend schön und doch so feindlich
Mir gegenüber steht, nun schwankt das Herz
Erschüttert und verwirrt mir in der Brust,
Und meiner Jugend Sterne sehn bezaubernd
Mich an und winken —

Sophonisbe.

Hättest du dich nie
Von ihnen abgewandt!

Massinissa.

Und wenn ich nun
Dem Winke folgte? Wenn ich meinen Groll
Wie einen Schild, der aus den Fugen ging,
Hinter mich würfe? Wenn der Ausgestoßne
Der reichen Hoffnung, die er draußen fand,
Den Ehren Roms, dem Freunde selbst entsagte,
Und Sühnung bietend an der Mutter Herd
Heimkehrte, jetzt zur Stunde der Gefahr,
Ein Sohn, ein Hort, ein Retter ihr zu werden?

Sophonisbe.

Wenn — wenn —

Massinissa.

Sprich, daß du's willst, und ich vollführ's!
Befiehl und bei des Himmels Pforten schwör' ich's:
Unwiderstehlich Weib, ich folge dir.
Du bist mein Schicksal. Wider dich zu stehn
Vermag ich nicht, und wenn ich meine Schuld
Nach deinem Maß nicht messe, so erkenn' ich
Doch was ich thun muß, deiner wert zu sein.
Nicht bloß dich zu befreien gilt's, es gilt
Auf aller Ehren Gipfel dich zu heben.
Ein großes Reich vom Atlas bis ans Meer

Digitized by Google

Steigt vor mir auf, das Afrikas Geſchlechter
Ruhmreich verſammelt unter einem Haupt.
Die Völker alle ſchließt es ein, ſo weit
Des Sonnenwagens diamantnes Rad
Senkrecht dahinrollt über unſrer Scheitel,
Den Neger, der den Elefanten zähmt,
Den ſtolzen Wüſtenſohn mit ſeinen Roſſen,
Den Kananiter, dem die Flut gehorcht.
O welch Gebiet! Und alles, was es hegt
An Segensfülle, Pracht und Kriegsgewalt,
In einer Krone güldnen Reif beſchloſſen,
Und dieſe Krone dein! Wirſt du dem Mann
Dich auch verſagen, der als Sieger naht,
Sie auf dein Haupt zu drücken?

Sophonisbe.

Du fliegſt hoch
In deinen Träumen. Wahr dich, daß dir nicht
Die Flügel ſchmelzen! Leichter freilich iſt's,
Ein Reich mit Worten in die Luft zu bau'n,
Als nur den kleinſten Schritt auf feſtem Grund,
Nur den notwendigſten zu thun.

Maſſiniſſa.

Du ſollſt
Auf ihn nicht warten. Dieſe Stunde noch,
Dafern du's billigſt, ſei das Werk begonnen.
Den ſtörriſchen Torquatus hieß ein Gott
Mich weiterſenden. So vertrau' ich dich
Dem Schutze meiner Libyer an, und fliege
Auf ſchnellem Roß ins Lager ſelbſt zurück,
Um mein numidiſch Volk dir zuzuführen.
Mein Name, der die wilden Herzen leicht
Für Rom gewann, gewinnt ſie leichter noch
Der blutsverwandten Fürſtin. Dieſe Burg
Iſt feſt und wohlverſorgt, und legte Scipio
Mit ganz Italiens Rüſtzeug ſich davor,

Digitized by Google

Wir trotzen ihm, bis Gisgon Hilfe bringt.
Zehn Jahr hielt Troja ſtand um Helena
Und hatte kein Karthago zum Entſatz.
Biſt du's zufrieden?

Sophonisbe.

Wohl, es ſei.

Maſſiniſſa.

Hab Dank
Auch für dies karge Wort! Ich fühle mich
Mit Kraft gerüſtet, Größres zu verdienen.
Der Preis iſt's, lern' ich, der den Helden macht.
Für jetzt fahr wohl! Was Cirtas Schutz erheiſcht,
Sei raſch geordnet; dann im Flug hinüber
Zu den Numidern, und wer weiß, du rufſt mir
Ein Wort der Hoffnung noch beim Scheiden zu!
(Er geht raſch durch die Mittelpforte ab.)

Fünfter Auftritt.

Sophonisbe. Später Thamar.

Sophonisbe (allein).

Ihr ew'gen Mächte, wozu treibt ihr mich!
In welchen Strudel unentrinnbar reißt
Ihr mich hinunter! Laßt mich nicht verſinken!
Kann ich die einz'ge Hoffnung für mein Volk
Nur ſo erkaufen, o ſo tilgt denn hier
Auch jedes andre leiſe Glückverlangen,
Des Weibes letzten Anſpruch tilgt hier aus,
Und fühllos wie des Tempels ehrne Bilder
Nur euer Werkzeug laßt mich ſein!

Thamar (kommt).

So hat
Die Göttin gnädig mein Gebet erhört!

Digitized by Google

Das Auge leuchtend, mit entwölkter Stirne
Begegnet auf den Stufen mir der Fürſt.
Ihr ſeid verſöhnt!

Sophonisbe (ſchmerzlich).
O Thamar!

Thamar.
Hätt' ich mich
Getäuſcht? Nein, nein! So gütig blickt nicht der,
Der uns Verderben brütet. Nein, du haſt
Sein Herz beſiegt. Er kehrt zu uns zurück.

Sophonisbe.
Er kehrt zurück. Vielleicht ſind wir gerettet,
Ich hoff's — und doch — O welchen Kelch hab' ich
Geleert, den mir mit aller Bitterkeit
Mißachtung würzte!

Thamar.
Rede!

Sophonisbe.
Einen Sieger
Hatt' ich erwartet, einen Feind vielleicht;
Auf ernſte Großmut oder eiſige
Zurückhaltung war ich gefaßt, nur nicht
Auf dieſen willenloſen Unbeſtand,
Der jedem Trieb gehorcht, auf dies Geflacker
Verworrner Leidenſchaft. O, ſein Gemüt
Iſt wie der Sand der Wüſte, den der Wind
Nach Abend jetzt und jetzt nach Morgen ſtürmt,
Und keine Spur von geſtern haftet drin.
Vergeſſen konnt' er uns in unſrer Not,
Und plötzlich nun, von dieſem armen Reiz
Entzündet, möcht' er wie ein trunkner Knabe
Des Himmels Sterne mir zu Füßen ſtreu'n.
O, was iſt Mannheit!

Digitized by Google

Thamar.

Und du ließest ihn
Gewähren, Schwester?

Sophonisbe.

Mußt ich's nicht? Es galt
Nicht mein, es galt das Schicksal meines Volks.
Durft' ich das Schwert, das sich ihm bot, verwerfen,
Weil mir die Hand mißfiel, in der es lag?

Thamar.

Doch wenn ich nun die Glut auf seinen Wangen
Mir recht gedeutet, wenn auf einen Preis
Er hofft, den niemand zahlen kann, als du:
Hast du dein Herz geprüft? —

Sophonisbe.

Ich hab' dereinst
An Lieb' und Glück und Mannesherrlichkeit
Geglaubt und doch gethan, was mir die Götter
Der Heimat strenge fordernd auferlegt.
Jetzt seh' ich, jener Glaube war ein Wahn,
Und zaudern sollt' ich, für Karthago's Heil
Sein leeres Schattenbild dahinzugeben?

Thamar.

Du könntest —?

Sophonisbe.

Auch das letzte, muß es sein.
Fast scheint es ja, daß mein Geschick dazu
In harter Trübsal mich bereiten wollte.
Denn nichts mehr hoff' ich für mich selbst und habe
Nur eine Pflicht noch für das Vaterland.

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Batu.

Batu.

Gebietrin!

Sophonisbe.

Batu! Seh' ich recht? Du lebſt?
Sag an, woher?

Batu.

Ich komm' aus Feindes Hand,
Grad aus dem Feldherrnzelt des Römerlagers.
Gefangen ward ich bei dem toten Herrn
Und dachte kaum dein vielgeliebtes Antlitz
Auf dieſer Welt des Jammers noch zu ſchau'n.
Doch Scipios menſchlich Herz erbarmte ſich
Des alten Waffenknechts; er hieß mich ziehn,
Daß ich des Königs letzten Gruß dir brächte. —
Du weißt, wie Syphax fiel?

Sophonisbe.

Ich weiß.

Batu.

So laß
Mich eins nur melden, daß ſein letzter Hauch
Dein eigen war. Als er verzweifelnd ſchon
Aufs eingepflanzte Schwert ſich niederbog,
Da ſprach er: Batu, grüß mein Weib daheim
Und bring ihr dieſen Stahl zum Angedenken!
Er ſei ihr Freund, wenn alles treulos wird.
Dann ſtarb er ohne Laut. — Hier iſt die Waffe.

(Reicht ihr einen Dolch hin.)

Sophonisbe.

Bewahr ſie mir! Du ſollſt fortan mich nie
Verlaſſen, hörſt du? — daß der letzte Troſt
Mir immer nah ſei.

Digitized by Google

Batu.

Möge dich ein Gott
Behüten, Königin!

Sophonisbe.

Jetzt aber gilt's
Noch nicht hinabzuflüchten, denn noch einmal
Nach fürchterlicher Todesstille schwellt
Ein günst'ger Hauch die Segel unsres Glücks.
Fürst Massinissa, unser Feind bis heut,
Tritt zu uns über und verheißt die Scharen,
Die er befehligt, aus dem Römerheer
In diese Mauern rettend herzuführen.
Geborgen sind wir, wenn sein Anschlag glückt. —
Du schweigst? — was denkst du?

Batu.

Euer Plan ist kühn,
Nicht unausführbar. Die Numider lagern
Gesondert von den Römern am Gebirg,
Und viel vermag, wer überraschend wagt;
Nur eines fürcht' ich —

Sophonisbe.

Was?

Batu.

Den Adlerblick
Des Scipio und den Geist, der in ihm wohnt.

Sophonisbe.

Dünkt dir der Römer, weil ein launisch Glück
Den Sieg ihm zuwarf, unbezwinglich schon?

Batu.

Du kennst ihn nicht. Er ist von andrer Art,
Als die ich sonst sah. Ein geborner König
Herrscht er im Lager wie im Schlachtgewühl,
Gemeine Kraft besteht ihn nimmermehr.
Ich hass' ihn, doch er hat mich Furcht zugleich
Gelehrt und Ehrfurcht.

Digitized by Google

Sophonisbe.

Seine Großmut fiel
Auf guten Boden, merk' ich. Sprichst du nicht,
Als wär' Achill erstanden? Beim Adonis!
Ich möcht' ihn sehn, den Zauberer —

Batn.

Auch geht
Im Volk die Sage, seine Mutter habe
Ein Gott besucht, und oft um Mitternacht
Erscheint, im Mondlicht aus dem Boden wachsend,
Ein uralt Schlangenhaupt in seinem Zelt,
Mit dem er sich berät.

Sophonisbe.

Geschwätz!

Batn.

Mag sein!
Doch das steht fest, daß ihn ein Dämon schützt.
Ich sah ihn in der Elefantenschlacht,
Wie er dem letzten Stoß der Unsern sich
Entgegenwarf. Da rauschten von den Türmen,
Wie wenn ein Wolkenbruch sich niedergießt,
Wurfsteine, Feuerpfeile, siedend Oel
Auf ihn herab. Zerschmettert rings umher
Sank Haupt an Haupt, sein schimmernd Tigerroß
Brach in den Staub, der Bannerträger fiel
An seiner Seite, doch emporgerafft,
Den Adler fassend, vorwärts unaufhaltsam
Durch alle Schrecken stürmt' er in den Sieg.
Und kein Geschoß versehrt' ihn. Das ist mehr
Als bloßer Zufall.

Sophonisbe.

Nimm's, wie du's verstehst!
Soviel ist freilich klar: hier ist ein Gegner,
Dem Massinissas blindes Ungestüm

Digitized by Google

Nicht ſtand hält, wenn der erſte Wurf mißlingt.
Sein haſt'ger Anlauf wird vor jedem Hemmnis
Zuſammenbrechen, wenn die ſichre Hand
Ihm mangelt, die ihn zügelt oder ſpornt.

Batu.

Ich fürcht' es, Herrin.

Thamar.

Und ſo liſcht das Bild
Der Rettung, kaum vor uns emporgeſtiegen,
Wie ein Phantom der Wüſte troſtlos aus!
Auf wen noch hoffen wir, wenn nicht auf ihn?
O ſendet Rat, ihr Himmliſchen!

Sophonisbe.

Mut! Mut!
Noch haben ſie das Haupt nicht abgewandt:
In dieſer Stunde wechſelvollem Drang
Iſt mein Entſchluß gereift. Nur wer verzagend
Das Steuer losläßt, iſt im Sturm verloren.
Wir ſind's noch nicht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Maſſiniſſa tritt ein, von ſeinen Hauptleuten umgeben.

Maſſiniſſa.

Noch einmal tret' ich vor dich,
Zur Fahrt gerüſtet, um, wie dir's gebührt,
Als Cirtas Herrin wieder dich zu grüßen.
Mein treuer Dago, der die Libyer führt,
Wird deiner Winke jedem ehrfurchtsvoll
Gehorchen bis zu meiner Wiederkehr.
Leb wohl! Du weißt was dieſe Bruſt bewegt,

Digitized by Google

Laß im Vertrauen denn auf deine Huld
Mich ſcheiden, Königin!

Sophonisbe.

Wir ſcheiden nicht.

Maſſiniſſa.

Wie? — Hätteſt du —

Sophonisbe.

Denn mit dir zieh' ich hin.
Entſchloſſen bin ich dein Geſchick zu teilen.

Maſſiniſſa.

Du mit ins Lager?

Sophonisbe.

Soll ich qualvoll hier
Die Stunden zählen, während drüben ſich
Mein Los entſcheidet? Nein, mit eigner Hand
Mir greifen will ich's. Die Numiderfürſten
Sind mir nicht fremd. Ihr afrikaniſch Blut
Wird in den tapfern Herzen ſich empören
Beim Anblick der beraubten Königin.
Siegreichen Zauber übt die Gegenwart
Und mächt'ger, als dein überlegtes Wort
Dringt die beredte Stimme meines Unglücks
In ihre Seele. Kein Bedenken drum!
Beſchloſſen iſt's.

Maſſiniſſa.

Du willſt es ſo. Wohlan!
Wer hemmte dich in deinem Adlerfluge!

Thamar.

Der Gottberatnen widerrat' ich nicht,
Doch laß mich mit dir gehn!

Sophonisbe.

Was willſt du, Treue,
Dort im Gewühl? Nein, von den Meinen folgt
Mir dieſer Alte nur, er weiß, warum.

Digitized by Google

Dein Platz ist hier; in deine Hände leg' ich,
Da unser tapferer Methumbal fiel,
Die Schlüssel dieser Burg; ich weiß, du wirst,
Was immer kommt, sie für Karthago wahren.

Thamar.

Nimm meinen Eid! Mit diesem Leben nur
Geb' ich sie hin.

Sophonisbe.

So ist denn alles hier
Bestellt. Und jetzt, bevor des Zelters Flug
Mich dem verhüllten Ziel entgegenträgt,
Noch einmal, Thamar, üb an deiner Schwester
Dein heilig Priesteramt und segne mich!

Thamar (bewegt).

Zieh denn hinaus, Geliebte, zieh beglückt!
Ich segne dich, als stünd' ich am Altar,
Und ihr dort oben laßt als Weiheguß
Das Opfer dieser Thränen euch gefallen!
Dich, hoher Sonnenjüngling, ruf' ich an
Und die du nächtlich übers Waldgebirg
Mit Silberrossen jagst und Tau des Lebens
Herniederträufst, Astarte dich, und dich
Gewalt'ger Melkart, unsres Stammes Ahn!
Umschirmt dies teure königliche Haupt
Und vor ihr her in Sturm und Säuseln wandelnd
In Wolk' und Glut, bereitet ihr die Bahn!
Ihr habt das heil'ge Feuer, das sie treibt,
In ihrer Brust entzündet, lehrt sie denn
Nach eurem Rat ihr kühnes Werk vollenden!
Und wie sie lautern Sinns und willig ist,
Ihr alles für der Heimat teuren Herd,
Für euch und euer Volk dahinzugeben:
So seid ihr gnädig, Götter Afrikas!

Sophonisbe.

So seid mir gnädig! Ja, von eurem Hauch

Digitized by Google

Ergriffen fühl' ich mich, und ungeduldig
Schwillt mir das Herz von hoher Zuversicht.
Zu Roß denn, Massinissa! Laß den Wind
Uns überreiten! Keine Ruhe mehr,
Bis ich mein Schicksal weiß, und wer ich bin,
Ob eine Sklavin jener stolzen Römer,
Ob eines freien Volkes Königin.

(Indem sie sich zum Gehen wendet, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Hauptquartier des Scipio im halbzerstörten Schlosse zu Massylis. Eine hohe Halle; hinten in der Mitte ein mächtiger Pfeiler, der zwei große Bögen trägt, beide durch Vorhänge verschließbar. Der Bogen zur Rechten gewährt eine weite Aussicht ins Lager, der zur Linken führt eine Nische, in der Scipios Feldbett aufgeschlagen ist. An der zweiten Coulisse links eine Thür, ihr gegenüber zur Rechten eine starkvorspringende erzbeschlagene Pforte. Vorne links ein Tisch, darauf Rollen, Karten (Tafeln) und Schreibgerät. Der Vorhang der Nische ist geschlossen, der Blick ins Lager frei. Wachen schildern vor dem Eingang; der Hintergrund bleibt während der folgenden Scenen unaufhörlich belebt.

Erster Auftritt.

Lälius und Severus, aus dem Lager in die Halle tretend.

Lälius.

Willkommen hier in Massylis, Sever,
Du bleibst dir treu und läßt dich nicht erwarten.

Severus.

Ein schlechter Kriegsmann, der die Zeit versäumt!
Vor einer Stunde bin ich eingerückt,
Und darf mich rühmen, daß ich nicht vergebens
Mich von der Wüstensonne bräunen ließ.

Lälius.

So steht es gut im Süden?

Digitized by Google

Severus.

Ganz nach Wunsch.
Durch Gold und Gunstverheißung sind die Stämme
Vom großen Salzsee bis zum roten Berg
Für uns gewonnen. Wenig Mühe schuf's,
Denn schwer auf ihnen lag Karthagos Joch,
Und fast wie Retter wurden wir begrüßt.

Lälius.

Nun, desto besser.

Severus.

Auf dem Heimweg zog
Ich durch des untern Atlas üppig Land,
Und reichen Vorrat bring' ich mit ins Lager:
Feldfrüchte, Herden, zwölf Kamele selbst
Mit Schläuchen auserlesnen Weins bepackt.
Im Thal der Palmen aber stieß ein Schwarm
Von wilden Kriegern zu uns, wie der Tag
Ihn bunter nie beschien: bemalte Neger,
Mit Waffen aus des Elefanten Zahn
Und Federkronen seltsam aufgeputzt,
Getulier im geschuppten Panzerhemd
Aus Schlangenhaut auf Zebrastuten reitend,
Und Giftpfeilschützen aus dem Cedernwald.
Versprengte Scharen sind's vom letzten Aufstand
Und durstig insgesamt auf punisch Blut.

Lälius.

Das wird den Scipio freu'n.

Severus.

Ich hoff's. Es standen
Bei ihm die Eingebornen stets in Gunst,
Fast mehr als billig.

Lälius.

Freund, weil er sie braucht.
Ich hört' ihn oft gestehn: dies Afrika
Wird nur durch Afrika von uns bezwungen.

Digitized by Google

Severus.

Er mag recht haben. Freilich, sonst war's anders.
Der Römer sah im Fremdling nur den Knecht.
Man warf ihn nieder und das scharfe Schwert
Ward sein Gesetz —

Lälius.

Doch schon im nächsten Jahr.
Brach die Empörung aus.

Severus.

Und ward vernichtet.

Lälius.

Ja wohl, und eine Wüste blieb uns nach
Voll Bluts und Trümmern und erstickte Flüche. —
Wenn Scipio das nicht will, wer schilt ihn drum?

Severus.

Beim Mars, nicht ich. Er ist der Feldherr Roms,
Und wär' er's nicht, freiwillig beugt' ich mich
Vor seinem Genius. Nur staun' ich oft
Und finde mich nicht gleich in seine Weise,
Der grauen Scheitel fällt das Lernen schwer.
Nicht die Verbrüdrung bloß mit den Barbaren,
Schlachtordnung, Marsch, Befest'gung — alles neu!
Anstatt des Kriegsrats plötzliche Entschlüsse,
Aus dunkler Offenbarung Strom geschöpft! —
Mir schwindelt, seh' ich diesem Jüngling zu,
Wie er auf unversuchten Pfaden schreitend
Mit den Geschicken wie mit Würfeln spielt.

Lälius.

Die alte Schule schmollt aus dir, Sever.
Wohl geht er andre Bahnen, als bis heut
Die Kriegskunst Roms, in Regeln eingerostet,
Als jener Fabius, der Zaudrer, ging.
Doch Großes wagend hat er Größeres
Nicht stets gewonnen? Nicht dem Adler gleich

Digitized by Google

Sein Ziel erflogen? Wo die Beſten ſanken,
Trug ſpielend ihn ein günſt'ger Wind empor.
Den Feldherrn macht ſein Geiſt, doch auch ſein Glück:
Das iſt's. Die Götter lieben ihn und decken
Mit dichten Lorbeern ſeine Fehler zu,
Wenn das noch Fehler ſind, was wir zuletzt
Trotz allen Widerſpruchs bewundern müſſen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Scipio tritt zur Linken auf, im Geſpräch mit Atarbas. Sextus und andre Hauptleute folgen, zu denen ſich Severus geſellt. Später Lucan.

Scipio (zu Atarbas).

Geh, ſag dem Maſſiniſſa meinen Dank
Für guten Dienſt; auf ſeinen Vorſchlag aber
Könn' ich nicht eingehn; ruhig ſoll er ſich
Im Kreiſe ſeiner Lagerwälle halten.
Mit Gisgon, wiſſ' ich, hab' es keine Not.

(Atarbas geht ab. Scipio tritt vor zu Lälius, der im Vordergrunde links ſteht, während die übrigen ſich weiter hinten zur Rechten gruppiert haben.)

Seltſam — er kommt zurück und ſtatt mir ſelbſt
Bericht zu bringen, ſendet er Atarbas,
Und geht mich an, mit ſeiner ganzen Macht
Nach Cirta hin zu werfen, das von Weſt her
Durch Gisgons Anmarſch ſchwer gefährdet ſei.
Und dennoch weiß ich ſicher, Gisgon ſtand
Drei Stunden geſtern nur von Hadrumet,
Wie käm' er jetzt nach Cirta! — Sieh die Tafel!
Unmöglich iſt's und Maſſiniſſa täuſcht ſich.

Lälius (halblaut).

Scipio —

Scipio.

Was ſoll's?

Digitized by Google

Lälius.

Vergieb, und wenn er dich
Nun täuschen wollte?

Scipio.

Wüßt' ich nur, wozu!
Denn außer Zweifel steht's, er hängt an mir.
Verhaßter Argwohn! Nun, ich sah mich vor.
In wenig Augenblicken werden wir
Gewißheit haben, wie die Dinge stehn.
Bis dahin — schweigen wir!
(wendet sich zu den übrigen).
Sieh da, Sever!
Sei mir gegrüßt und laß die Hand dir schütteln!
Von deines Zugs preiswürdigem Erfolg
Vernahm ich schon. Heut abend sollst du mir
Genaues melden. Doch ruh aus zuvor
Und thu dir gütlich auf die heiße Fahrt.

Severus.

Nicht nötig, Konsul. Trotz des Schnees hier oben
Hielt dieser wetterharte Leib sich frisch.
Ich bin nicht leicht erschöpft und Tafelfreuden
Gönn' ich den Kennern. Mir ist immer noch
Im scharfen Dienst am wohlsten. Ging' es nur
Erst wieder auf den Feind!

Scipio.

Nun, dazu mag
Rat werden, Alter. Eh' der Mond sich füllt,
Stehn wir im Schlachtfeld.

Severus.

Meinst du?

Scipio.

Man berichtet
Mir aus Italien heut, daß Hannibal
Sein Heer zusammenzieht bei Kap Misen.

Digitized by Google

Was wollt' er dort, wo seine Flotte kreuzt,
Wenn er nicht ernsthaft an die Heimkehr dächte?
Und denkt er dran, so zaudert er nicht lang.
Vielleicht indem wir reden, liegen schon
Siziliens Küsten hinter ihm.

(Lucan ist eingetreten und hat leise mit Lälius gesprochen.)

Was giebt's?

Lälius.

Ein sonderbarer Vorfall wird vom Hauptmann
Des Thors gemeldet.

Scipio.

Nun?

Lucan.

Der punische
Kundschafter, den vor wenig Tagen du
Vom Strang befreit, erschien urplötzlich wieder
Zu Roß am Wall und rief den Wachen zu:
Die Maus lass' ihren Gruß dem Leu'n entbieten,
Und Syphax' Witwe, Sophonisbe, sei
Im Lager drüben. Damit wandt' er um,
Und war verschwunden.

Scipio.

Sophonisbe, sagst du?

Lälius (leise, heftig).

Du siehst, zu gut nur stimmt es.

Scipio.

Ruhig, Freund! —
Ist Flavius zurück?

Sextus.

Noch nicht.

Scipio.

Lucan!
Mein Renner soll gesattelt stehn. —

(Lucan ab. Scipio wendet sich zu den andern.)

Im Grund

Digitized by Google

Wär's so unmöglich nicht. Erzählt man doch
Von Massinissa, daß er einst gehofft,
Die Königin als Gattin heimzuführen.
Entflammter Leidenschaft verzeiht sich viel.
Nur daß er mir's verschwieg! Ich wär' ihm wahrlich
Im Wege nicht gestanden —

Severus.

Wie? Du wärst —?

Scipio.

Gesteh' ich's nur! Ich wünsche diesen Bund.
Man nennt sie klug und großgesinnt, das Volk
Vergöttert sie, und reicht sie am Altar
Dem ausgesprochnen Schützling Roms die Hand,
So frommt das mehr uns, als ein siegreich Treffen.

(Leise, für sich.)

Wo bleibt nur Flavius!

Lälius.

Aber wenn nun sie,
Die Tochter Hasdrubals, die glänzende,
Den Leichtbeweglichen auf ihre Seite
Hinüberzöge?

Scipio.

Das sei meine Sorge.
Ich kenne meinen Mann und halt' ihn schon.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Flavius, rasch eintretend, einen numidischen Mantel über den Arm geworfen.

Scipio.

Ha, endlich! Sprich, was bringst du?

Flavius.

Herr, Gefahr!

Digitized by Google

Im vollen Aufbruch fand ich die Numider,
Und keinen Streifzug, Abfall gilt's von Rom.

Lälius.

Hörst du?!

Scipio.

So weit sind wir noch nicht.

Flavius.

Ich schlich,
Wie du befahlst, mich ein, und scheinbar sorglos
Im staubbedeckten Wüstenmantel schlendernd,
Gewahrt' ich unbeachtet, was geschah.
Ein fremdes hohes Weib sah ich von fern
Durchs Lager reiten, mit den Häuptlingen
Sich eifrig unterredend, Massinissa
Hielt in verschlossnem Zelte Rat, die Lanzner,
Erhitzt vom Weine, schnürten ihr Gepäck,
Die Reiter sattelten. Das war ein Wühlen
Und Raunen! Man verhieß geheimnisvoll
Sich goldne Berge von der nächsten Zukunft
Und mehr als einen hört' ich froh sich brüsten,
Nun sei's vorüber mit der römischen Zucht.

Severus.

Empörung!

Lälius.

Laß uns die Verräter —

Scipio.

Still!
Ich war darauf gefaßt. Sextus, mein Roß!
Ich will die römische Zucht sie kennen lehren. — —
Lälius, du rückst mit deiner Legion
Sofort auf Cirta und versicherst dich
Der Burg um jeden Preis; sie wird dir, hoff' ich,
Kampflos die Pforten öffnen. Dir, Sever,
Vertrau' ich hier im Lager den Befehl.

Digitized by Google

Bin ich in einer Stunde nicht zurück,
So folgst du mit dem Heer mir nach und schließest
Von allen Seiten die Numider ein.
Nicht eher, hörst du?

Severus.

Wohl. Und welche Schar
Hast du dir selber zum Geleit erwählt?

Scipio.

Den Flavius und den Liktor. Niemand sonst.

Severus.

Vergieb mir, Feldherr —

Lälius.

Scipio, rasest du?
Du willst doch nicht allein —

Scipio.

Voreil'ger Lärm
Erhöht das Uebel nur. Die Sache wird
Sich in der Stille schlichten lassen.

Severus.

Konsul,
Versuch die Götter nicht!

Scipio.

Ich bau' auf sie.
Sie sind's, die den Entschluß mir eingegeben.

Lälius.

Nimm mindstens deine Veteranen mit,
Die zehn Manipeln. Sie sind stark genug
Im Notfall Stand zu halten, bis Sever
Mit Hilfe nachkommt.

Severus.

Lälius rät dir gut,
Nimm die Manipeln, Herr!

Scipio.

Nicht wahr, damit
Vom ersten Zufall blind dahingerissen

Digitized by Google

Ihr hitz'ger Eifer in den Kampf sie stürzt?
Damit ein Blutbad wird, und nach dem Sieg
Ein furchtbar Strafgericht ich halten muß
Und selber abhau'n, was uns wie ein Glied
Des eignen Leibes morgen fehlen würde.
Wenn plötzlich drunten landend Hannibal
Zur Schlacht uns fordert? Nein und aber nein!
Auf ihn, den Riesen, unsre Legionen!
Mit diesem Knaben wag' ich's noch allein.
Die Hand, die trotzig schon zum Schwerte griff,
Erlahmt am Heft ihm, seh' ich ihm ins Auge.
Seid unbesorgt, mein Stern ist über mir!

(Er geht ab, Flavius und die Hauptleute folgen.)

Verwandlung.

Numidisches Lager mit weitem Ausblick auf das Atlasgebirge. Links Sophonisbens Zelt; zur Rechten, weiter zurück, die Bögen einer zertrümmerten Wasserleitung, bis zur halben Höhe mit wucherndem Schlingkraut überwachsen.

Vierter Auftritt.

Batu. Sophonisbe. Im Hintergrunde numidische Krieger.

Batu.

Tritt aus dem Zelte, Königin. Die Stunde
Der Fahrt ist da, die du so heiß ersehnt.
In wenig Augenblicken wird der Fürst
Erscheinen, auf den Zelter dich zu heben.

Sophonisbe.

Willkommne Botschaft! Und die Scharen sind
Bereit, wie wir?

Batu.

Blick hier hinaus und sieh's!

Digitized by Google

In langen Reihen schon geordnet steht
Am Bug der Rosse lehnend, Speer an Speer,
Das Reitervolk, und mit dem Kriegsgepäck
Beladen harren Maultier und Kamel.
Nichts fehlt zum Aufbruch als des Führers Wink.

Sophonisbe.

Was läßt ihn zögern? Hätten wir den Dampf,
Der diese schmalen Lagergassen füllt,
Erst hinter uns! Unheimlich weht er mich
Wie römische Fieberluft, beklemmend an
Und unter meinen Füßen brennt der Boden
Wie Lavaglut.

Batu.

Getrost! Da naht der Fürst.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Massinissa, Atarbas, Adherbal, Sarkas, Menalkar und andre numidische Hauptleute.

Massinissa.

Das ist ein Donnerschlag aus blauer Luft!
Er weist den ganzen Plan zurück?

Atarbas.

Er thut's.
Der kluge Wächter will der Brut des Panthers,
Die er sich zähmte, nicht mit eigner Hand
Den Käfig öffnen. Er verweigert uns
Den Streifzug, unter dessen Vorwand du
Dein Kriegsvolk ihm hinwegzuführen dachtest,
Und heißt dich still bei deinen Zelten ruhn.

Massinissa.

O dieser Scipio!

Digitized by Google

Sarkas.

Sprich, was ſoll geſchehn?
Entſcheide dich! Gefahr iſt in Verzug.

Adherbal.

In blinder Haſt noch größre. Laß dich warnen.
Solch Unternehmen bricht ſich nicht vom Zaun.
Gieb's auf für heute, daß zur Ueberlegung
Wir Zeit gewinnen. Mit Gewalt den Weg
Uns bahnen wollen, wäre ſichrer Tod.
Im offnen Felde von den Legionen
Beim erſten Anlauf würden wir erdrückt.
So frommt dir nichts als Warten —

Maſſiniſſa.

Kann ich's noch?
Wir ſind zu weit gegangen. Jede Stunde
Kann unſern kecken Anſchlag, den bis jetzt
Er höchſtens *ahnt*, ihm zur Gewißheit ſtempeln,
Die Truppen wiſſen, was es gilt, wie hielten
So viele Tauſend das Geheimnis feſt!
Nein, was geſchehen ſoll, muß ſogleich geſchehn.
Doch blickt zum Himmel! Hilfreich zeigt ein Gott
Uns ſelbſt den Ausweg. Mit Gewölk umzieht
Vom Atlas her der Abend ſeine Stirn,
Die Sonne taucht ſich in ein Meer von Blut
Und kündet eine Nacht voll Sturm uns an.
Laßt uns ſie nutzen! Während ruhig hier
Die Feuer glühn und auf den Wällen rings
Der Poſten hergebrachte Zahl zurückbleibt,
Mit Ruf und Hörnerton die Nacht hindurch
Das Ohr der Römer täuſchend, führen wir
Durchs Hinterthor, die breite Schlucht hinab
Im Schutz des Dunkels ſtill das Heer von dannen.
Gelingt's, ſo ſind wir mit dem Frührot ſchon
In Cirtas ſichrer Burg —

Digitized by Google

Adherbal.

Und wenn ein Blitz
Dem Feind uns zeigt, wenn seiner streifenden
Geschwader eins uns trifft, wenn das Gewieh'r
Der brünst'gen Rosse uns verrät — was dann?

Atarbas.

Adherbal sagt's: du heischt ein Wagestück,
Das leicht mißlingt. Und fast gereut's mich jetzt,
Daß deinem Dringen ich mein Ohr geliehn.
Der Einsatz ist in diesem Spiel zu groß,
Der Preis zu klein. Was gilt uns dies Karthago,
Das, siegen wir, noch mit der Löhnung kargt,
Und wenn wir sieglos sind, uns kreuz'gen läßt?
Hier weiß man doch, was Kriegsbrauch ist —

Massinissa.

Unsel'ger!
Du trittst zurück?

Atarbas.

Das sagt' ich nicht. Du hast
Mein Wort. Nur mein' ich, die Gefahr —

Sophonisbe (plötzlich dazwischentretend).

Gefahr?!
Und rollt numidisch Blut in deinen Adern?
Bist du ein Sohn der Wüste oder bringt
Nur noch die Tierwelt Löwen dort hervor?
Nein, deine Wiege stand am Pol, dich hat
Ein scythisch Weib mit bleicher Furcht gesäugt.
Kein Sonnenfunke drang in deine Seele,
Und wenn dein Antlitz Libyens Farbe trägt,
So ist's ein Spiel nur der Natur! Gefahr!
Das war der Klang, der eure Väter lockte
Wie die Drommet' ein Roß, das war der Kelch
Voll süßen Palmweins, drin sie sich berauscht.
Sie suchten sie, so wie in euren Märchen
Der braune Hirt die Königstochter sucht!

Digitized by Google

Und ihr — o Schmach! — ihr bebt vor ihr zurück,
Da winkend sie in ihres Schleiers Falten
Das Heil euch bringt! Selbst die Verzweiflung lehrt
Euch nicht mehr kühn sein. Denn verzweifelt stehn,
Beim Abgrund, hier die Würfel. Wagt ihr nicht,
Nicht diese Nacht noch den beschloss'nen Zug,
So seid ihr morgen, eh der Abend graut,
Im eignen Netz gefangen. Geht dann, fleht
Den Römer um eu'r Leben an! Vielleicht
Gewährt er's euch, und ihr dürft Zeugen sein,
Wie vom Altar die Götter Afrikas
Er niedertrümmert und Numidiens Stolz,
Der alten Kön'ge tausendjähr'ge Burg,
In Flammen aufgehn läßt. Wollt ihr das tragen,
So thut's! Und freut euch eures richt'gen Solds!
Ich trüg' es nimmermehr —

Sarkas.

Soll euch ein Weib
Beschämen, Freunde? Wahrlich, sie hat recht;
Hier ist die Kühnheit Klugheit.

Menalkar.

Rückwärts führt
Kein Pfad uns mehr, so laßt uns vorwärts gehn!

Atarbas.

Sei's drum! Man soll nicht sagen vom Atarbas,
Er blieb zurück, wo so viel Schönheit ihm
Das Banner vortrug —

Sarkas.

Führ uns, Königin,
Wir folgen dir!

Alle.

Führ uns, wir folgen dir!

Sophonisbe.

Wohlan denn! Eilt zu euren Scharen, zündet

Digitized by Google

Die Lagerfeuer an und heißt die Ritter
Aufsitzen!

(Batu ab.)

Schon erlischt der Tag und dumpf
Des Zugs Geräusch verschlingend braust der Wind.
Wir brechen auf, sobald es finster ward.

(Ein lautes Hornsignal ertönt.)

Massiniſſa.

Horch, Hörnerruf! Was giebt's?

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Hauptmann, gleich darauf Scipio.

Hauptmann (hereinſtürzend).

Der Scipio!

Massiniſſa.

Er rückt heran?

Hauptmann.

Er iſt im Lager ſchon.

Atarbas.

Wir ſind verraten!

Massiniſſa.

Götter!

Sophonisbe.

Sei ein Mann!

Jetzt gilt's das Letzte.

Scipio (hinter der Scene).

Nimm das Roß mir ab
Und führ's am Zügel, Burſch!

(Tritt auf.)

Was geht hier vor?
Gezäumte Renner, fliegende Paniere,
Die ganze Schar gerüſtet wie zur Fahrt!
Was ſoll das? Gebt mir Antwort! Wer befahl's?

Digitized by Google

Sophonisbe.

Dem zu befehlen hier geziemt, der Fürſt
Numidiens.

Scipio.

So hat er, beim Olymp,
Die Botſchaft, die ich ſandte, ſchlecht verſtanden.
Zu bleiben, nicht zu ziehn gebot ich ihm.
Wie? Oder ward dir's anders ausgerichtet?
Sprich, Maſſiniſſa!

Sophonisbe.

Mich laß reden, Mann!
Wozu das Lügenſpiel, das niemand täuſcht?
Denn wohl erkennt dein Sinn, was hier geſchehn.
So hör's mit Worten denn und zittre: Ja,
Du haſt den Feind im Lager! Dieſe ſind
Abſchwörend Roms verhaßte Dienſtbarkeit
Zurückgekehrt zu ihren Heimatgöttern
Und werfen kühn Karthagos Banner auf.
Dich aber, Konſul, hat zu dieſer Stunde
Dein böſer Stern verderbend hergeführt;
Du ſtehſt auf einem berſtenden Vulkan,
Und ſeine Glut ſchlägt auf, dich zu verſchlingen.

Scipio.

Sie zu erſticken komm' ich eben recht.
Laß ſehn doch, wer im Lager hier der Herr iſt,
Der Scipio oder ein mänadiſch Weib! — —
Im Namen des Senats und Volks von Rom:
Der Ruf zum Aufbruch, ſag' ich, war ein Irrtum,
Und wer ihm folgt, verfällt dem Kriegsgeſetz.
Laßt zum Entſatteln blaſen! Augenblicks!
Laßt blaſen, ſag' ich —

Sophonisbe.

Wagſt du's, uns zu höhnen?
So nimm dein Blut denn auf dein eigen Haupt!
Er iſt in unſern Händen, ſtoßt ihn nieder!

Digitized by Google

Scipio (zieht das Schwert).

Ha, stehn die Dinge so? Wohlan! Versucht's!
Ich aber sag' euch: Nicht in euren Händen,
Nur in der Götter Händen ruht mein Los!
Heran! Hier steh' ich, einer gegen tausend,
Doch mit demantnen Schilden, Schar an Schar,
Stehn um mich her die Eide, die ihr schwurt,
Die Unsichtbaren, die den Meineid rächen!
Und so gewappnet trotz' ich eurem Grimm.
Wer tastet an das heil'ge Haupt des Feldherrn?
Wer hebt die Hand auf wider Scipio!

(Die Hauptleute lassen die Waffen sinken, stummes Spiel während der folgenden Reden.)

Sophonisbe.

Gedenkt der Heimat! In den Staub mit ihm!
Den fremden Unterdrücker schützt kein Gott!

Scipio.

Nun? Hört ihr nicht, was euch dies Weib gebeut!
Die Götter, sagt sie, wissen nichts von mir.
Was säumt ihr denn? — Macht euch dies Schwert so zahm,
Das euch so oft zum Sieg vorangeleuchtet?
Hier werf' ich's fort. Seht, wehrlos steh' ich da;
Ein Schreck zum höchsten für ein badend Weib,
Und ihr seid Männer, die in Scipios Schule
Dem Tod ins Antlitz trotzen lernten. Macht
An eurem Meister nun eu'r Probestück!
Stoß zu, Menalkar! Wohl erkenn' ich dich,
Ich riß dich weg vor'm Zahn des Elefanten,
Den schon Gesunkenen, — Karthalo, komm an!
Aus meinem letzten Becher tränkt' ich dich,
Da du verschmachtend lagst. Wo bleibst du, Juba?
Drei Tage sind's, da drückt' ich dir den Kranz,
Der Tapfern Preis, aufs jugendliche Haupt. —
Ihr andern all, mit denen wie ein Bruder
Ich Glück und Not geteilt, was zaudert ihr?

Digitized by Google

Heran! Hier öffn' ich meine Arme, taucht
Die Speere, dran ich euch den Ruhm geheftet,
Taucht sie in diese Brust und dankt mir so!

(Die Hauptleute sind zurückgewichen.)

Sophonisbe.

Entsetzlicher!

Scipio.

Ihr säumt? Ihr weicht zurück?
Kein einz'ger will von euch an seinem Feldherrn
Zum Mörder werden? Keiner sich die Hand
Meineidig röten? — Nein — Auf eurem Antlitz,
Täuscht mich nicht alles, les' ich Reu' und Scham.
Ein fremder Wille, fühlt ihr, trieb euch sinnlos
Auf diesen Pfad der Schuld — und gern vielleicht,
Wär's möglich, kehrtet ihr zur Pflicht zurück? —
Ihr hebt die Arme bittend auf? Ihr wollt's? —
Wohlan, so wißt es denn: ich kam nicht her
Ein Blutgericht zu halten, nein, ich kann
Verzeihn, dafern ihr selbst euch wiederfindet.

(Die Hauptleute stürzen vor ihm nieder.)

Sarkas.

Zu deinen Füßen sieh uns, Herr!

Scipio.

Steht auf!
Seid, was ihr wart, der Wüste kühnst Geschlecht,
Roms treue Bündner, und vergessen will ich
Wie eines Trunknen Wort, was ihr gefehlt.
Doch laßt euch nicht zum andernmal berauschen!
Ich müßt' unbeugsam wie des Orkus Mächte,
Ein Rächer, mit den Legionen nah'n
Und scharf genug, beim Haupte der Medusa,
Wär', euch zu zehnten, meines Liktors Beil.

Massinissa (tritt vor).

Ich danke dir, daß den Verführten du
So milde warst. Vollende jetzt und sprich

Digitized by Google

Das Urteil über den Verführer aus.
Ich brach die Treue Rom und brach sie dir
Und habe nichts, was mich entschuld'gen könnte,
Kein Wort der Reue selbst. Mein Schicksal war's,
Was mich dahinriß; mög' es sich vollziehn!
Um eins nur bitt' ich dich: laß nicht dies Weib
Für mein verhängnisvoll Beginnen büßen!
Ich bin der Schuld'ge, nimm mein Haupt dahin!

Scipio.

Ich will dein Haupt nicht. Allzureiche Hoffnung
Hab' ich darauf gebaut, als daß ich sie
So rasch mit eigner Hand in Trümmer schlüge.
Ich gebe dich nicht auf. Und was vielleicht
Der Oberfeldherr Roms nicht wagen sollte,
Der Scipio wagt's, der Freund, weil er dich kennt.
Du bist aufs neu in deinem Führeramt
Von mir bestätigt. In der nächsten Schlacht
Stehst du mit diesen hier im Vordertreffen.
Dann zeigt der Welt, die nicht an Ehre glaubt,
Daß Scipio recht that, als er euch vertraute.

Die Hauptleute (ihre Waffen schwingend).
Heil Scipio! Heil!

Massinissa.

Zu Boden wirfst du mich
Und hebst mich wie mit Götterarmen auf.
Doch Sie — doch Sophonisbe — sprich!

Scipio.

Sie hat
Sich schwer vergangen wider uns. Doch war
Ein finstrer Geist, der sie allmächtig trieb,
Der Dämon der Verzweiflung über ihr.
Und was zu meiden mehr als Menschenkraft
Gefordert hätte, räch' ich nicht als Frevel.
Die ehrenvollste Haft sei ihr gewährt.

Digitized by Google

Du selbst behütest sie. Und daß ihr Schmerz
Blind um sich rasend uns nicht abermals
Gefährde, geb' ich ihm ein würdig Ziel,
Noch liegt der Leichnam ihres edlen Gatten
Im Zelt der Toten drüben. Schafft ihn her!
An seiner Bahr' entlaste sie in Thränen
Ihr stürmend Herz. Doch ihr bereitet euch,
Den tapfern nur vom Tod besiegten Feind
Mit königlichen Ehren zu bestatten.
Auf Wiedersehn am Katafalk! Lebt wohl!

(Wendet sich zum Gehen.)

Die Hauptleute.

Heil Scipio! Heil!

(Scipio geht, die Hauptleute drängen nach. Sophonisbe, die seitwärts gestanden, tritt in die Mitte der Bühne.)

Sophonisbe.

Beschämt! Besiegt! Vernichtet!
O wer verlieh dir, Schrecklicher, die Macht,
Die mich zermalmt und mit Bewundrung füllt!
An meines Lebens Sternen werd' ich irr —
Schirmt mich, ihr guten Götter! Welch ein Mann!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Das Innere eines Zeltes, zur Rechten ein niedriges, mit einem Tigerfell bedecktes Feldbett, links ein einfacher Tisch.

Erſter Auftritt.

Sophonisbe, in Gedanken verſunken auf dem Feldbett ſitzend. Batu, eine Schale mit Früchten in den Händen, tritt im Hintergrunde auf.

Batu.

Gebieterin!

Sophonisbe.

Du, Batu?

Batu.

Zürne nicht,
Wenn meine Sorge dich aufs neue mahnt.
Willſt du nicht Speiſe nehmen, Königin?
Zum andernmal, ſeitdem wir unſern Herrn
Zur Gruft beſtattet, geht die Sonne nieder
Und jede Labung haſt du noch verſchmäht.
Kein Schlaf hat dich erquickt. Dein Lager ſuchend
Und immer jählings wieder aufgejagt,
Als glüht' ein Feuerpfeil in deiner Seele,
Durchſchritteſt du das Zelt die ganze Nacht.
Auch jetzt in dumpfes Brüten teilnahmlos
Verſunken find' ich dich. O reiß dich auf
Aus dieſem Bann! Erquicke dich und ſprich!

Digitized by Google

Sophonisbe.

Du meinſt es gut. Setz hin!

Batu.

Es iſt wohl fromm,
In Treuen der Geſchiednen zu gedenken
Und Leid zu tragen um ein teures Haupt.
Doch nicht vernichten ſoll uns ſolch ein Gram.
Das Wort erleichtert die beklemmte Bruſt,
Und was das Wort nicht thut, das thut die Thräne.
Du aber zehrſt dich ſchweigend auf. Man ſagt,
Zu großer Kummer ſtört der Toten Ruh.
Wenn dein Gemahl ſich ſo betrauert wüßte,
Er hieß es ſelbſt nicht gut.

Sophonisbe.

Gewiß, er hieß es
Nicht gut, vermöcht' er in mein Herz zu ſehn.

Batu.

So nimm denn Troſt an! Hebe wiederum
Das Haupt empor. Gehorche dem Bedürfnis,
Daß dich die Stunde, wenn ſie dir vielleicht
Urplötzlich einen Weg der Rettung zeigt,
Gerüſtet finde. — Deinen Abſcheu, wahrlich,
Vor unſern Unterdrückern tadl' ich nicht.
Und doch, vergieb mir, war es wohlgethan,
Was Scipio ſandte, ſtolz zurückzuweiſen?
Der Wein, die Früchte hätten dich erquickt,
Die weichen Teppiche vielleicht den Schlaf
Auf dein ermüdet Haupt herabgezogen.
Auch hätt' ein kluges Wort des Danks gedient,
Den Blick des Wächters einzuſchläfern —

Sophonisbe.

Schweig!
Ich will von ſeiner ſtolzen Großmut nichts.

Batu.

Bedenk —

Digitized by Google

Sophonisbe.

Ich darf nur eins bedenken, eins:
Er ist ein Römer, ist mein Todfeind, ist
Ein Fluch im Mund Karthagos. Könnt' ich's je
Vergessen, weh mir!

Batu.

Sonst macht Liebe blind,
Doch du bist blind in deinem Haß.

Sophonisbe.

So bitte
Die Götter, daß sie nie mich sehend machen!
Denn nur in dieser Finsternis ist Heil —
Wer naht? — All ihr Unsterblichen! Er selbst!

(Scipio ist eingetreten. Batu grüßt ihn stumm mit über der Brust gekreuzten Armen und geht.)

Zweiter Auftritt.

Sophonisbe. Scipio.

Scipio.

Ich komm', in deines Zeltes Einsamkeit
Dich aufzusuchen, Fürstin, weil du streng
In deines Kummers Schleier dich verhüllend
Dein Antlitz uns verbirgst. Ein freundlich Wort
Wirst du zurück nicht weisen, wenn du gleich
Die stummen Zeichen gastlicher Gesinnung
Bisher verschmäht hast.

Sophonisbe.

Kann die Hindin auch
Des Wolfes Gast sein? — Laß mich, wie ich bin!
Zum Lager dient mir diese Tigerhaut
Und die Olive, die vom Baume fällt,

Digitized by Google

Stillt meinen Hunger. Was darüber iſt,
Ziemt der Gefangnen nicht.

Scipio.

Ich achte dich
Um dieſen Stolz und möcht' ihn dir nicht nehmen,
Nur ſanft ihn beugen, wie die Frucht den Aſt,
Dir ſelbſt zum Heil. — Daß dir der bunte Schmuck,
Der äußre Prunk des Lebens eitel jetzt
Erſcheint, begreif' ich. Doch vielleicht gelingt's,
Dir minder Unwillkommnes auszufinden,
Was trüben Sinn erfriſcht. Man ſagt, du liebſt
Mit Speer und Bogen durch die Flur zu ſchweifen
Und folgſt der Spur des Wilds Dianen gleich.
Zieh denn hinaus, im Weidwerk dich zu lüften!
Dein Wort nur gieb mir, daß du nicht entfliehſt,
Und Roß und Waffen, Meut' und Falken ſind
Für dich bereit.

Sophonisbe.

Laß ab! Kann ich der Kluft
Vergeſſen, die uns unerbittlich trennt?
Soll ich vom Feinde —?

Scipio.

Von ihm lernen ſollſt du,
Daß großer Sinn beſchränkten Haß nicht kennt,
Und ſein Vertrauen lohnen mit Vertrau'n. —
Die Hand, die deine Wunde kühlen will,
Warum ſie trotzig von dir ſtoßen? Nein,
Das Werk der Heilung hilf ihr ſelbſt vollenden!
Ins Leben gern aus dieſer Schwermut Schatten,
Zur Luſt am Daſein führt' ich dich zurück.
Zeig mir den Weg! Und was vom Fremdling du
Vielleicht, vom Römer nicht begehren magſt,
Gebiet es deinem Freunde. Maſſiniſſa
Hat Vollmacht, jeden Wunſch dir zu erfüllen.
Du weißt, er dient dir gern —

Digitized by Google

Sophonisbe.

O nichts von ihm! —
Ich seh, du meinst es gut, und finde doch
Kein Wort des Danks für dich in meiner Seele,
So überlaß mein störrisch Herz sich selbst!
Der Dienste brauch' ich nicht, am wenigsten
Von seiner Hand.

Scipio.

Vergieb, wenn arglos ich
An ein Geheimnis deiner Brust gerührt,
Das du in wehmutsvoller Scheu noch bargst.
Erröte nicht darum! Das Leben, weiß ich,
Behauptet ewig vor dem Tod sein Recht
Und rascher, wo das Schicksal mächtig drängt,
Erlischt der Anspruch der Vergangenheit.
Du bist zu jung, um hoffnungslos zu sein,
So laß mich immer denken, daß für dich
Nach so viel Leid an meines Freundes Hand
Ein neues Glück noch blühn soll.

Sophonisbe.

Nimmermehr!

Scipio.

Verschwör es nicht zu hoch. Die Götter könnten
Beim Wort dich nehmen.

Sophonisbe.

Mögen sie! Dies Nein
Kam aus der Seele mir. Unwiderruflich
Sind wir geschieden, weil — ihr ew'gen Mächte!
Was red' ich! —

Scipio.

Sprich es furchtlos aus: weil er
Zu Rom zurückgekehrt.

Sophonisbe.

Du sagst es — Nein!

Digitized by Google

Ich kann vor dir nicht falsch sein, kann dich nicht
Mit halber Wahrheit listig hintergehn.
Nicht mein karthagisch Blut allein, mein Herz
Weist ihn zurück. Und wenn er sich noch heut
Von Rom lossagt und, wie er's jüngst im Rausch
Verhieß, mir alle Kronen Afrikas
Zu Füßen legte, niemals könnt' ich doch
Die Seine werden, niemals.

Scipio.

Nun so weiß ich,
Beim Jupiter, nicht was ich denken soll.
So dunkle Rätsel gab die Sphinx nicht auf.
War dieser Bund denn, Unbegreifliche,
Nicht schon in deines Herzens Rat beschlossen?
Hast du, ihn rascher zu besiegeln, nicht
Die Brust mit Erz umpanzert, nicht gewagt
Was sonst kein Weib wagt? Und voll Abscheu nun
Schrickst du davor zurück, entsetzt, als hätt' ich
Der Gorgo Schlangenantlitz dir gezeigt?
Wie soll ich's fassen?

Sophonisbe.

Frag mich nicht, ich habe
Ja selbst kein Wort dafür. Denk was du willst,
Selbst, daß ich schwach und klein und treulos sei,
Ein blinder Spielball wankelmüt'ger Laune —
Nein, denk es nicht! Denk lieber, daß ein Gott
Voll Mitleid über mein verworren Herz
Im Wetterleuchten zu mir niedersteigend
Das Urbild meiner Sehnsucht mir gezeigt.
Nun steht es hier und nimmer lösch' ich's aus,
Der Hoheit Siegel auf der Stirn und, ach,
Mit keinem Zuge deinem Schützling ähnlich,
Der alles was du willst ist, nur kein Mann!

Scipio.

Was er nicht ist, das mach aus ihm! War je

Digitized by Google

Ein Weib geschaffen, eines Jünglings Seele
Zur Heldengröße zu erziehn, bist du's.
Du hast was ein erlaucht Gemüt entflammt,
Gebrauche deine Macht, entfach in ihm
Zur Glut den edlen Funken und das Glück
Vergönn ihm, neben dir emporzuwachsen!
Beim Gott des Lichts, wär' ich nicht der ich bin,
Ich könnt' ihn drum beneiden —

Sophonisbe (ausbrechend).

Scipio!

Scipio.

Genug! Zu viel schon! Nicht in deinem Herzen
Dich zu bedrängen kam ich her; ich kam
Vom trüben Druck der Haft dich zu befrein.
Ergreif denn, was ich bot! Ich will darin
Ein Zeichen sehn, daß du uns achten lerntest,
Und will's dir danken. — Mag gemeiner Sinn
Am Fall des edlen Gegners sich erfreu'n!
Der Feindschaft Ende bleibt ein schön'rer Sieg.
Leb wohl! (Er geht.)

Dritter Auftritt.

Sophonisbe (allein).

Steht denn die Erde noch? Ist das
Der alte Himmel droben? Oder ward
Die Welt verwandelt und ich selbst vertauscht?
Der Römer hier in meinem Zelt, und ich,
Statt ihm den ganzen Ingrimm meines Stamms
Wie einen Blutstrom ins Gesicht zu schleudern,
Verwirrt und machtlos vor ihm, trunknen Ohrs
Auf seine Stimme lauschend, gleich der Hindin,
Wenn sie den Ruf des Edelhirschs vernimmt!
Ein Augenblick noch, und mein rasend Herz

Digitized by Google

Mit allem, was ich nie mir selbst gestand,
Lag preisgegeben vor ihm da! — O brecht
Hervor, Thränen der Scham! Sprengt alle Schleusen,
Daß ich in eurem grenzenlosen Schwall
Vergehen mag! — Umsonst! Umsonst! Ihr lügt,
Stürmische Tropfen! So weint Reue nicht,
So schmilzt das willenlose Eis dahin
Am Kuß des Sonnenjünglings. — O was ward
Aus dir, du stolzes Herz! — Du bist entwaffnet,
Und trinkst Entzücken noch im Kelch der Schmach.

Vierter Auftritt.

Sophonisbe. Batu. Später Massinissa.

Batu.

Nun dämpfe deine Trauer, Königin,
Und schließ dein Herz der Hoffnung wieder auf!
Mit guter Zeitung komm' ich —

Sophonisbe.

Was vermöchtest
Du mir zu bringen, das mich freuen soll?

Batu.

Die Götter haben uns nicht ganz verlassen.
Wonach ich, seit uns diese Haft beklemmt,
Luchsäugig umgespäht, ich hab's entdeckt:
Den Weg zur Flucht. Nur ein entschlossen Herz
Und leisen Schritt bedarf's, und wir sind frei
Noch diese Nacht —

Sophonisbe.

Unmöglich!

Batu.

Hör mich erst!
Und die Verzweiflung, die dich niederdrückt,

Digitized by Google

Wird neuem Mute weichen. Wunderbar
Begünstigt uns des Orts Gelegenheit.
Wo Scipio lagert, stand einst Massylis,
Der Kön'ge Lustschloß, das Hamilkars Zorn
Im Söldnerkrieg verbrannt. Ich kenne, Fürstin,
Genau den Platz; in meinen Knabenspielen
Durchklettert' ich die Trümmer tausendmal
Und trieb mich in den finstern Gängen um,
Die wie ein unterirdisch Labyrinth
Sich stundenweit aus des Palastes Kammern
Fortziehn bis ins Gebirg. Wie segn' ich heut
Die kind'sche Neubegier! Denn solch Gewölb
Ließ mich ein Gott im Ring des Lagers hier
An sichern Zeichen wiederum entdecken.
Der Zugang, hoch von Unkraut überhüllt,
Sieht einem Riß im alten Mauerwerk
Der Wasserleitung gleich, und niemand ahnt,
Daß dort ein Pfad sich birgt. So steht das Thor
Zur Flucht uns offen. Leicht erreichen wir
Im Schutz der Dunkelheit den Gang und sind,
Dafern die Huld der Ew'gen uns geleitet,
Weit in den Bergen, eh' die Hähne kräh'n.

Sophonisbe.

Unmöglich, sag' ich dir.

Batn.

O gieb dein Herz
Dem Zweifel nicht zum Raube, weil das Glück
Dir unerwartet naht! Befürchte nicht,
Daß ich mich täuschte! Sichrer seines Wegs
Ist nicht der Steuermann, dem schon die Glut
Des Leuchtturms hell ins Auge scheint, als ich.

Sophonisbe.

Ich glaube dir und doch —

Batn.

Und doch? — Erfuhrst du

Digitized by Google

Denn nicht das Aergſte? Zehrt ſich nicht dein Mark
In ew'ger Sehnſucht nach der Freiheit auf?
Und nun ein Blitz aus blauen Himmelshöh'n
Herabflammt, deiner Feſſeln Erz zu ſchmelzen,
Nun kannſt du zaudern?

Sophonisbe.

Warum ſangſt du mir
Nicht früher dieſen Laut! Noch geſtern hätt' ich
Wie einen Boten dich des Heils begrüßt.
Jetzt iſt's zu ſpät.

Batu.

Zu ſpät? Wie?

Sophonisbe.

Weil die Ehre
Der Freiheit in den Weg trat. Dieſer Römer
Hat mir ein königlich Vertrau'n geſchenkt.
Ich kann's nicht täuſchen.

Batu.

Ha, der Liſtige!
Er kannte dich, daß keine Furcht dich zwingt,
So pfiff er dir ein edelmütig Stückchen
Und hatte dich im Garn. Nein, nein, du wirſt
Dich ſo nicht blenden laſſen, Königin.
Die Götter ſenden dir ein hilfreich Wunder,
Die Erde ſelbſt thut ihren dunklen Schoß
Dich zu erretten auf, und undankbar,
Bloß weil ein kluger Feind dir Großmut heuchelt,
Verſchmähteſt du das dargebotne Heil?

Sophonisbe.

Du ſprichſt umſonſt.

Batu.

Bei deines Vaters Haupt
Beſchwör' ich dich —

(Kniet.)

Digitized by Google

Sophonisbe.

Steh auf! Ich kann nicht fliehn.
Doch preis' ich dies Geschick. Ich fühlte mich
So ganz erdrückt vor dem Gewaltigen,
Durch seinen hohen Sinn so ganz vernichtet;
Nun atm' ich wieder, da ich gleiches ihm
Rückzahlen mag.

Batn.

So helfe dir ein Gott
In deiner Not! O diesen Hochgesinnten,
Du wirst ihn kennen lernen dort in Rom
Am Tag des Einzugs, wenn er schonungslos
Karthagos schönstes Weib mit nacktem Fuß
In Fesseln hinter seinem Wagen schreitend
Dem Pöbelschwarm zur Schau stellt beim Triumph.

Sophonisbe.

Nichtswürd'ger Argwohn!

Batn.

Trau dem Tiger nur!
Mag sein, daß er's für gut hält, heute noch
Die Krallen freundlich spielend einzuziehn,
Sie lauern drum nicht minder mörderisch
Auf die gewisse Beute. Glaub, er risse
Das Herz sich eher aus der stolzen Brust
Und würf' es stückweis dir zu Füßen hin,
Als daß er mitleidsvoll um deinetwillen
Nur einen Schatten opferte von dem,
Was seines Sieges Pomp erhöht. Was fragt
Der Mann im Lorbeer, wenn sein Tibervolk
Ihn jauchzend grüßt, nach der Barbarin Jammer?
Er sieht nur seinen Kranz, indem er dich
Zertritt.

Sophonisbe.

Ich sage dir, er denkt nicht dran.

Digitized by Google

Batu.

Er denkt daran, so wahr er Römer ist.
Ich hab's aus seinem Munde.

Sophonisbe.

Mensch, du lügst!
Wie sollt' er dir auch —

Batu.

Gestern war's. Er stand
Im Kreis der Feldherrn dort am Lagerthor,
Doch jedes Wort vernahm ich. Jetzt erst, sprach er,
Begehrungswürdig dünk' ihn der Triumph,
Da dich ein Gott in seine Hand gegeben.

Sophonisbe.

Es kann nicht, kann nicht sein —

(Massinissa ist aufgetreten.)

Batu.

Frag diesen da!
Er war dabei.

Massinissa.

Vergieb, wenn ich —

Sophonisbe.

Dich führt
Das Schicksal her. Laß alles jetzt! Ein Wort
Von dir nur will ich, nur ein einzig Wort.
Mein Leben gilt's. Ist's wahr, was dieser Alte
Mit irrem Mund behauptet, ist es wahr,
Daß Scipio gestern, — nein es ist ein Wahnsinn —
Daß Scipio vom Triumph sprach — und von mir?
Sprich! Antwort will ich. Warum zauderst du? —
Er that's?

Massinissa.

Er that es.

Sophonisbe (aufschreiend).

O!

(Sie verhüllt sich. Pause. Der Schleier fällt wieder.)

Digitized by Google

Maſſiniſſa.

Himmliſche Mächte!
Was iſt dir? Einer Toten ſiehſt du gleich
Und deine Hand iſt Eis. — O ſtarre nicht
So fürchterlich ins Leere!

Batu.

Faſſe dich!
Bei allem, was dir heilig, Königin,
Gebiete dieſem Sturme!

Maſſiniſſa.

Konnt' ich ahnen,
Daß mein unſelig Wort ſo tief —

Sophonisbe.

Hinweg!
Hinweg! Mich quält eu'r gleißend Angeſicht.
Nach Schlangen ſehn' ich mich und Krokodilen
Und nach des Schakals blutigem Geheul.
Darin iſt Wahrheit. Was auf Menſchenſtirnen
Geſchrieben ſteht, das lügt!

Maſſiniſſa.

Wohin verirrt
Dein edler Geiſt ſich!

Sophonisbe.

O, ein Dämon hat
Der Welt Gepräg vertauſcht! Die Majeſtät,
Die göttergleich auf Heldenbrauen thront,
Erniedrigt ſich zur ſchlauen Kupplerin. —
Berechnung iſt ihr Gruß und all ihr Lächeln
Wie Sodomsäpfel, außen rot geſchminkt
Und innen Fäulnis! —

Batu.

Herrin, ſchone dich!

Sophonisbe.

Daß die Hyäne falſch iſt, ſagt ihr Blick,
Die gift'ge Kröt' iſt ſcheußlich von Geſtalt,

Digitized by Google

Man ſieht ſie nur und flieht — Doch wer mißtraut,
Wenn ſtolze Kraft das lauterſte Gewand
Der Wahrheit ſtiehlt zu ſchnödem Gaukelſpiel!
O jeder Zug war Güte, jede Regung
Bewegter Anteil, als er auf die Lippen
Das Herz mir lockte; ſeiner Stimme Ton
So Troſtes voll, daß wie vor Orpheus' Lied
Mein Gram bezaubert einſchlief und das Blut
Des Hasdrubal nicht ſeines Urſprungs mehr
Gedachte — Hättet ihr den Ton gehört,
Mit eurem Leben hättet ihr dafür
Gebürgt, er meint' es treu. Und alles das
Verruchtes Blendwerk nur, um unbemerkt
Mich ſichrer anzuſchmieden, nur der Brocken,
Mit dem gefühllos man das wilde Tier
Im Käfig füttert auf den Tag des Kampfſpiels!
Wohlan! Habt euren Willen! Menſchlichkeit
Fahr hin! Die Tigerin wacht auf in mir
Und Rache lechz' ich, Rache!

Batu.

Dieſer Zorn
Wird dich verzehren, Fürſtin.

Sophonisbe.

Daß er's thäte!
Ich ſtürb' in Flammen. — Nein, hinweg Gedanken
Der thatenſcheuen Feigheit! — Maſſiniſſa,
Ich hab' ein Wort mit dir.

(Sie ergreift Maſſiniſſas Hand und führt ihn vor.)
(Batu entfernt ſich.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Sophonisbe. Maſſiniſſa.

Sophonisbe.

Du ſchwurſt mir einſt,
Daß du mich liebteſt. Heut bewähr es mir.
Nach Sühnung ſchreit in Todesqual mein Herz.
Geh hin und thu was not iſt!

Maſſiniſſa.

Sophonisbe!
Bei allen Göttern der Barmherzigkeit —
Verſteh' ich dich?

Sophonisbe.

Er darf nicht leben — Geh!

(Maſſiniſſa ſchweigt und macht eine ablehnende Bewegung.)

Sophonisbe.

Du weigerſt mir's?

Maſſiniſſa.

Fordre was menſchlich iſt!
Dies kann ich nicht.

Sophonisbe.

Iſt das dein letztes Wort?

Maſſiniſſa.

Mein letztes. — —

(Pauſe.)

Sophonisbe.

Sei's denn! — Folge deinen Sternen!
Wir ſind zu Ende.

(Winkt ihm zu gehen.)

Maſſiniſſa.

Deine Stimme bebt,
In deinem Auge brennt die Glut des Fiebers.
Soll ich dich ſo verlaſſen?

Digitized by Google

Sophonisbe.

Ich bin ruhig,
So ruhig, wie die Wüste, wenn der Samum
Vorüberbrauste. — Was verziehst du noch?
Ich sagte dir, daß wir zu Ende sind.
Lebe wohl!

Massinissa.

Du willst es.

(Wendet sich und geht bis zum Eingang, dann kehrt er plötzlich um.)

Sophonisbe, hasse
Mich nicht! Ich kann nicht anders.

Sophonisbe.

Du bist du.
Wer schilt dich drum? — Leb wohl!

(Massinissa verhüllt sich und stürzt fort.)

Sechster Auftritt.

Sophonisbe. Später Batu.

Sophonisbe (allein).

Ich konnt' es wissen.
Doch ich war feig, auf fremde Schultern gern
Hätt' ich die Last gewälzt. Da brechen sie
Zusammen.
O die ew'gen Mächte sind
Gerecht! Sie legen mir das Ungeheure
Mir selber auf. Verrat war diese Glut —
Nun muß ich, selbst verraten, rächend ihn
Mit eigner Hand den Heimatgöttern opfern.

(Sie macht einen Gang durch das Zelt und wendet sich dann zum Vorhang der Pforte.)

Batu!

Batu (erscheint).

Du riefst, Gebiet'rin?

Digitized by Google

Sophonisbe.

Jener Gang
Führt ins Gebirge? Sagteſt du nicht ſo?

Batu.

Zur Linken ja, nach Aufgang hin.

Sophonisbe.

Und rechts?

Batu.

Rechts ins zerſtörte Schloß von Maſſylis,
Wo jetzt der Römer liegt.

Sophonisbe.

Iſt's weit von hier
Zur Waſſerleitung?

Batu.

Fünfzig Schritte kaum.

Sophonisbe.

Und rings kein Poſten?

Batu.

Nur in weiter Ferne
Am Thor des Lagers.

Sophonisbe.

Wohl! Mach dich bereit!
Nach Mitternacht, wenn ſchwer wie Blei der Schlaf
Auf alle Wimpern drückt, führſt du mich hin.

Batu.

Wie gern gehorch' ich!

Sophonisbe.

Such dein Lager jetzt!
Wenn's Zeit iſt, findeſt du mich hier. — Noch eins!
Gieb mir den Dolch, den Syphax mir geſandt.
Nicht wehrlos darf ich ſein.

(Batu giebt ihr den Dolch und geht auf einen Wink.)

Komm tödlich Eiſen!
Du dienteſt einem König; königlich,
Dafern ein Gott mir hilft, will ich dich betten.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Scipios Hauptquartier zu Maſſylis. Dekoration wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Der Vorhang vor der Niſche geſchloſſen, der andre offen. Nacht. Kandelaber in den Ecken. Draußen das Lager. Schildwachen u. ſ. w.

Erſter Auftritt.

Scipio, an dem Tiſche zur Linken ſchreibend; auf demſelben Rollen, Karten und eine Lampe. Rechts im Vordergrunde Severus, Atarbas und andere römiſche und numidiſche Hauptleute in leiſer Unterhaltung; an der Niſche Flavius. Sobald der Vorhang aufgegangen, tritt Sextus aus dem Hintergrunde ein und geht, da er Scipio beſchäftigt ſieht, mit kriegeriſchem Gruße auf Severus zu.

Severus.

Was giebt's?

Sextus.

Die Runden ſind zurück.

Severus.

Sie melden?

Sextus.

Nichts von Bedeutung. Einmal glaubten ſie
Von fernher einen Reitertrupp zu hören,
Doch als ſie näher kamen, war's ein Schwarm
Von Straußen, der in windesſchneller Flucht
Lautſchwirrend mit geſpreizten Fittichen

Digitized by Google

Vorüberstob. Der letzte ward erlegt,
Ein wahres Prachttier.

Severus.

Sonst nichts?

Sextus.

Botschaft noch
Vom Massinissa. Der Numiderfürst
Liegt krank danieder und ersucht den Konsul
Um eine Unterredung morgen früh.

Severus.

Ich richt' es aus. Stör drum den Feldherrn nicht;
Er schreibt nach Rom. — Was war für Lärm vorhin
Am Decumanthor, wo die Bündner lagern?
Weißt du's?

Sextus.

Ein Celtiberer wollt' im Rausch
An einer Magd sich vom Gebirg vergreifen,
Die Wein und Oel gebracht. Sie aber riß
Ein Messer aus dem Haar und stieß ihn nieder.
Dann floh sie wie der Blitz. Was du vernahmst,
War wohl die Totenklage seines Stamms
Um den Gefallnen.

Severus.

Ihm ist recht geschehn.
Was läßt er sich mit fremden Weibern ein!

Sextus

(entfernt sich auf einen Wink der Entlassung).

Severus

(zu den andern Hauptleuten tretend).

Sie führen Stacheln, merk' ich, hier zu Land,
Wie die Skorpionen.

Atarbas.

Ja, wenn man sie reizt.
Sonst sind sie zahm, wie anderswo, und — schöner.

Digitized by Google

Scipio (ſich erhebend).

Genug für jetzt! Ich ſchließ' es morgen ab.
Was iſt die Stunde?

Severus.

Mitternacht vorüber.

Scipio.

Noch nichts vom Lälius?

Severus.

Nichts.

Scipio.

Auch nicht vom Meer?
Aus Hadrumet?

Severus.

Auch nicht von dort.

Scipio.

Der Wind
Geht aus Nordoſt. Er könnt' ein Schickſal uns
Heranwehn.

Severus.

Maſſiniſſa —

Scipio.

Soll mich morgen
In ſeinem Zelt erwarten. Ich vernahm's,
Daß er mich ſehn will. Geht jetzt ſchlafen, Freunde!
Auch ich will ausruhn.

(Die Hauptleute entfernen ſich; die Vorhänge des Eingangs fallen hinter ihnen zu. Flavius hat die Niſche geöffnet, wo Scipios Feldbett ſichtbar wird.)

Zweiter Auftritt.

Scipio. Flavius.

Scipio.

Löſch die Kerzen, Flavius,
Und hilf mir beim Entkleiden.

Digitized by Google

Flavius.

Soll ich dir
Aus dem Homer nicht lesen?

Scipio.

Heute nicht.
Die Müdigkeit ist stärker, als mein Wille.
Der Tag war atemlos und letzte Nacht
Schlief ich nur wenig — Nimm den Panzer da! —
Ein seltsam Traumbild trieb mich auf. Mir war's,
Ein prächtig Weib mit buntem Diadem,
In schweren Goldgewändern langsam wandelnd,
Wie man Karthagos Bild auf Münzen prägt,
Kam an mein Lager und mit eis'ger Hand
Nach meiner Kehle griff sie, mich zu würgen.
Hier diese Spange noch! — Ich rang mit ihr,
Doch sog ihr Auge mir, unheimlich starr,
Die Kraft vom Herzen, keuchend ging mir schon
Der Atem aus — da plötzlich, hinterrücks
Von jähem Blitz getroffen schrie sie auf
Und ließ mich los, und von dem Schrei erwacht' ich.

Flavius.

Herr, solche Träume schafft der Mond.

Scipio.

Er stand nicht
Am Himmel. Als ich mir die Brust zu lüften
Vors Zelt trat, glänzte ruhig Stern bei Stern,
Gebirg und Eb'ne dufteten im Tau,
Doch rechts vom Lager, mächtig kreisend, stieg
Ein Adler auf.

Flavius.

Das ist ein günstig Zeichen,
Das Sieg verkündet.

Scipio.

Mög es also sein!
(Wendet sich gegen die Nische.)

Digitized by Google

Gute Nacht jetzt, Flavius! Dämpfe noch die Lampe!
Mit Tagesanbruch weckst du mich.

(Streckt sich aufs Lager.)

Flavius.

Schlaf wohl!
Ich will noch vor dem Zelt die Laute spielen,
Ich weiß, du hast es gern.

(Hat Scipios Mantel und Rüstung geordnet und ergreift eine Laute.)

Wie war doch nur
Die Weise, die ihm jüngst so wohlgefiel?
Ein mauretanisch Weib sang sie im Kahn?
Schwermütig klang's, wie wenn ans Felsgestad
Langsame Wellen rauschen — War's nicht so?

(Er thut ein paar Griffe und geht spielend ab.)

Pause, nur durch die Melodie des kurzen Liedes ausgefüllt. Scipio schläft. Beim Schlusse des Liedes öffnet sich leise die große Pforte zur Rechten und Sophonisbe erscheint.

Dritter Auftritt.

Sophonisbe. Scipio (schlafend).

Sophonisbe.

Rings alles still! Er schläft, schläft tief. Und jetzt
Muß es geschehn. Sei standhaft, Herz, du hast
Ein unabwendlich Urteil zu vollstrecken.
Was bebt ihr, feige Sehnen? Werdet Erz!

(Tritt an den Tisch.)

Komm, trübe Flamme, komm und leuchte mir
Zum düstern Werke, zeige mir den Weg
Zu seinem Herzen!

(Greift nach der Lampe, ihr Anblick fällt auf Scipios Brief.)

Ha! — Bin ich im Fieber
Und sehe was nicht ist? Mein Name hier!
Fort, Gaukelspiel des Bluts! — Nein, ich sah recht,

Digitized by Google

Ein Brief und hier mein Name! Prahlt er noch,
Wie unerhört er mich betrogen? — Götter,
Das ist eu'r Wink! Ich soll in seinem Hohn
Den Arm mir stählen, daß er schonungslos
Ins Leben trifft! — Wohlan denn,
Laß sehn, was er von der Barbarin schreibt!
(Sie hat das Blatt ergriffen und liest.)
„Was Sophonisbe angeht, so vergönnt
Mir freie Hand. Sie ist ein hohes Weib,
Wert, eine Römerin zu sein. Ich will
Die Götter bitten, daß sie mir ihr Herz
In Freundschaft neigen. Und führt einst mein Stern
Mich triumphierend heim aufs Kapitol,
Dann soll's mein Stolz sein, dies erlauchte Haupt
In aller Majestät dem Volk zu zeigen,
Die Bundesgenossin, die ich ihm gewann." —
(Sie hat zuletzt mit vor Bewegung zitternder Stimme gelesen und bricht jetzt, völlig überwältigt, jubelnd aus:)
Dank! Dank, ihr Götter! er verriet mich nicht!
Nein, alles was er sann, war Huld! — — und ich?!
Entsetzen, namenloses Greuel! — ich hier?
Den Dolch in Händen? — Fort, verruchtes Eisen!
Du sengst wie Feuer. Scipio, wach auf!
Hervor, o Scipio, der Mord schlich ein
In dein Gezelt, wach auf und halt Gericht!
(Wendet sich gegen die Nische.)

Scipio (hervortretend).

Du, Sophonisbe?

Sophonisbe.

Ich! Und wiss' es gleich!
Dich töten wollt' ich; doch dein Genius schlug
Mit Lähmung diesen Arm und wirft mich nun
Bezwungen, glanzgeblendet vor dir nieder.

Scipio.

Weib, welche Rätsel!

Digitized by Google

Sophonisbe.

Frag nicht! Ruf den Liktor,
Daß er ſein blutig Amt an mir vollzieht!
Wider mich ſelbſt als Kläg'rin lieg' ich hier
Und fleh' um meinen Spruch — Mein Leben iſt
Verwirkt. Was zauderſt du?

Scipio.

Steh auf und danke
Den Göttern, die vor Blutſchuld dich bewahrt.
Ich will dasſelbe thun. Ein Wunder, ſcheint's,
Hat meinen Schlaf umſchirmt. Doch ſo behütet
Kann ich nicht richten und verdammen. — Geh!

Sophonisbe.

Bleibſt du dir ewig gleich, Gewaltiger?
Nicht ſtrafen willſt du und zerſchmetterſt mich
Durch deine Huld. — O bittrer als der Tod
Iſt dies Gefühl, daß ich ſo klein, ſo ganz
Dein unwert war. Ich kannte dich, und doch
Sinnloſem Schein zulieb trat ich den Glauben
An dich mit Füßen. Zu derſelben Stunde,
Da meiner du in hohem Sinn gedacht,
Hielt ich dich grauſam, frech und ſchlau und raſt'
In Mordgedanken, bis aus jenem Blatt
Mein blödes Auge lichte Wahrheit ſog
Und halbgottähnlich mich dein reines Bild
Zu Boden blitzt' — O hätte dieſer Strahl
Wie Feuer aus den Wolken mich verzehrt!
Nun muß ich's, vor mir ſelbſt vernichtet, tragen,
Daß mich der einz'ge, dem ſich meine Seele
Jemals gebeugt, verachtet —

Scipio.

Das ſei fern!
Mir ſagt dein Schmerz, ich irrte nicht, als ich
Ein ebenbürtig Herz in dir geahnt.

Digitized by Google

Du bleibſt mir die du warſt, ſo bittre Reue
Tilgt wohl ſo blinde Schuld. Was hier geſchah,
Sei wie ein Traumbild dieſer Nacht verweht.
So blaſ' ich's fort. — Geh denn und ſei getroſt,
Und reiß hinfort den blinden Römerhaß
Aus deiner Bruſt!

Sophonisbe.

Weh, woran mahnſt du mich!
Umſonſt iſt alles. Einen Augenblick
Vergeſſen hatt' ich, wer ich bin, und ſchwebte
Mit dir allein im Leeren und ein Traum
Von milder Sühnung überſchlich mein Herz.
Da weckſt du mich, und um mich her entſetzt
Erkenn' ich eine Welt voll Zwietracht wieder.
Die Arme ſtreckt Karthago vorwurfsvoll
Nach ihrer Tochter aus, und will ich fliehn,
So ſteigen finſter dort mit dräu'nden Stirnen
Die Schatten meiner Ahnen vor mir auf.
Hörſt du's? Sie zeihen mich verſäumter Pflicht,
Sie klagen um Verrat mich an, umſonſt
Verſuch' ich die Erzürnten zu beſchwichten,
Ich ſoll die Feindin ihres Feindes ſein.
Weh! meine Seele fordern ſie von mir,
Und unerbittlich an demantnen Ketten
Ziehn ſie die machtlos Widerſtrebende
Zu ſich hinüber — Scipio, laß mich richten!
Denn keinen Frieden giebt es zwiſchen uns.

(Stürzt vor ihm nieder.)

Scipio.

Ein Fiebertraum verwirrt dich. Schüttl' ihn ab!
Gewalt'ger als die Schatten, iſt das Leben.
In deinem Herzen hab' ich dich erkannt,
Und kann's nicht glauben, daß ein Schickſal uns
Dazu beſtimmt hat, ewig uns zu haſſen.

Digitized by Google

Denn ob dein Blut karthagiſch iſt, es ſchwebt
Ein hoher Geiſt auf ſeiner dunklen Welle,
Den nicht dein Vater, den ein Gott dir gab,
Ein freies Erbteil ſchöner Menſchlichkeit,
An keines Stamms Geſchlecht und Art gebunden.
Durch dieſen Geiſt, der gleich dem Vogel Phönix,
Dem luftgeborenen, auf allen Gipfeln
Daheim iſt, fühl' ich mich mit dir verwandt,
Und ihm vertrauend wiederhol' ich's: laß
Uns Freunde ſein!

Sophonisbe.

O Scipio!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Torquatus. Gleich darauf Hiram.

Scipio.

Was giebt's?

Torquatus.

Dein Lälius ſendet mich voraus
Mit froher Siegesbotſchaft. Cirta iſt unſer.
Auf ſeinen Trümmern pflanzten wir den Aar.

Scipio.

Zerſtört?

Torquatus.

In Aſche liegt die Königsburg,
Doch nicht durch unſre Schuld. Ein raſend Weib
Vom Stamm der Barkas warf den Brand hinein.

(Hiram iſt während der letzten Rede eingetreten und hat ſich vor Sophonisbe niedergeworfen.)

Sophonisbe.

Thamar?

Torquatus.

Laß dir's von dieſem Knaben hier

Digitized by Google

Berichten, der die That mit angesehn,
Die ich verdammen muß, und dennoch ehren.

Scipio.

Sprich!

Sophonisbe.

Wo ist Thamar?

Hiram.

Als die Libyer,
Belehrt, daß Massinissas Plan mißglückt,
Nicht länger fechten wollten und die Brücken
Herniederließen, war die Priesterin
Verhüllten Haupts in den Palast enteilt.
Wehvolles ahnend folgt' ich ihr und fand sie
Im Zedernsaale, wo sie stumm und bleich,
Ein Bild des Todes, mit der Fackel stand.
Doch an den Wänden sah ich rings den Schatz
Des Tempels und die heiligen Geräte,
Die tausend Weihgefäß' aus Gold und Erz,
Dazwischen Weihrauch, Myrrhen, Sandelholz
Zu ries'gen Scheiterhaufen aufgetürmt.
Teppiche lagen drüber und das Bild
Der Göttin stand, das elfenbeinerne,
Im sternbesäten Schleier obenauf.
Die Jungfrau aber lauschte regungslos,
Als führte sie mit Geistern ein Gespräch,
Hinaus ins Leere. Da erscholl vom Burghof
Vermischt mit schmetterndem Posaunenton
Der Siegesruf der römischen Kohorten.
Und dringend mahnt' ich sie zur Flucht; doch sie,
Zurück mir winkend mit der Linken, schwang
Die Fackel in das aufgehäufte Gut,
Die edlen Hölzer und das Harz entzündend.
Ein Augenblick und hochauf wirbelte
Nach allen Seiten wütend schon die Lohe,
Mit Glut und dickem Würzgedüft den Saal

Digitized by Google

Erfüllend, daß ich taumelnd rückwärts wich.
Sie aber hub mit silberklarer Stimme
Durch dies Gewölk, als wär's ein Lüftchen nur
Vom Hochaltar, ihr uralt Götterlied
Zu singen an, und singend, schwanengleich,
Nachdem sie wie zum Opfer ihren Kranz
Vorangeworfen, flatternden Gelocks
Mit offnen Armen sprang sie in die Flammen.

Sophonisbe.

O meine Schwester!

Hiram.

Zu der Göttin Füßen
Noch hell aufflackern sah ich ihr Gewand;
Dann stürzt' ich fort, und riesig hinter mir,
Die Jungfrau unterm Schutt der Burg begrabend,
Schoß eine Feuersäule himmelan.

Sophonisbe.

Getreu bis in den Tod! — O, daß du so
Mich mahnen mußt!

Scipio.

Habt Dank für eure Botschaft.
Auf morgen, Hauptmann!

(Torquatus ab. Hiram zieht sich bis an den Eingang zurück. Scipio wendet sich zu Sophonisbe.)

Laß auch uns jetzt scheiden!
Ihr Ziel hat jede Kraft, und was auf dich
Hereinbrach, war zuviel für eine Nacht.
Kehr in dein Zelt zurück! Den Balsamhauch
Des Friedens send' im Schlummer dir ein Gott.
Denn Ruhe thut dir not nach so viel Stürmen.

Sophonisbe.

Ja, Ruhe thut mir not, und ich will gehn,
Sie zu gewinnen. Nur ein Wort zuvor,
Ein letztes Wort aus tiefster Seele noch
Vergönne mir, das mir die Brust entlaste;

Digitized by Google

Aussprechen muß ich's, eh' ich schlafen kann.
Willst du mich hören, Scipio?

Scipio.

Rede!

Sophonisbe.

Sieh,
Die Götter haben seltsam mich geführt.
Zu fürstlicher Geburt verliehn sie mir
Ein fürstlich Herz, das mein Verhängnis ward.
Denn hoch und einsam schlug's und zehrte, krank
An seines Reichtums unverwandter Fülle,
In Sehnsucht sich nach seinesgleichen auf.
So stürmt' ich ruhlos durch das Leben hin,
Stets suchend, stets getäuscht, bis ich zuletzt
An allem, was mir Ahnung einst geweissagt,
Trostlos verzweifelte. Da fand ich dich,
Und Wonn' und Schrecken kam auf meine Seele,
Denn meinen kühnsten Traum sah ich erfüllt.

Scipio.

Was sagst du! — —

Sophonisbe.

Mißverstehe mich nicht! Ich bin
Nicht schamlos, Scipio. Nur weil ich Verzicht
Gethan auf alles, darf ich alles sagen,
Und wie aus Wolken red' ich schon zu dir.
O wärst du in des Atlas rauhster Schlucht
Geboren statt am Tiberstrand, ich hätte,
Wenn du, wie heut, mir deine Freundschaft botst,
Mit keiner der Unsterblichen getauscht!
Nun ist's nicht so und ich vermag die Hand,
Die mir der Todfeind meines Volkes reicht,
Nicht zu ergreifen. Jener Wundervogel,
Von dem du sagtest, hat kein irdisch Haus;
Er lebt und stirbt im leichten Element.

Digitized by Google

Uns Staubgeborne aber zwingt der Bann
Der Heimat ewig und der Pflicht des Blutes
Entäußert ſich, ich fühl's, kein edler Geiſt.
Wie nur ein Weib je liebte, lieb' ich dich,
Doch wenn Karthagos goldne Zinnen du
Geſchleift einſt in das Meer wirfſt, ſoll ich dann
Dir jauchzen? Soll ich ins Triumphgewand,
Das meiner Brüder Blut zum Purpur färbt,
Mit dir mich hüllen, und den Staub der Väter,
Von deines Wagens Zeltern aufgewühlt,
Der wahnſinntrunkenen Mänade gleich
Im Becher ſchlürfen? O ich müßte ja
Dir ſelbſt zum Greuel werden. Drum fahr wohl!
Zieh deine ſtolze Bahn, wohin du mußt,
Und kränze dir die Stirn mit neuen Siegen!
Ich kann nicht los von meinem Vaterland
Und meine Schuld zahl' ich ihm ſo —

(Sie erſticht ſich.)

Scipio.

Halt ein!
Bei allen Göttern —

Hiram

(voreilend und Sophonisbe auffangend).

Weh, ſie ſinkt, o Herrin,
Was thateſt du!

Sophonisbe.

Karthago! — Scipio! —
Fahr wohl!

(Stirbt.)

Scipio.

Ihr Auge bricht. Verſtünd' ich noch
Zu weinen, weint' ich hier!

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Lälius. Später Severus und andre Hauptleute.

Lälius.

Ich bringe dir
Gewalt'ge Zeitung —

(Erblickt Sophonisbe.)

All ihr Himmlischen!
Welch blutig Bild am Boden! Ahn' ich recht?
Tot die Karthagerin!

Scipio.

Gönn ihr die Ruh,
Die sie sich selbst gesucht. — O Lälius,
Hier liegt ein stolzes Lilienreis geknickt —
Hätt' ich ein Weib wie dies in Rom gefunden,
Den schönsten meiner Siege gäb' ich drum.

(Wendet sich und fährt mit der Hand über die Stirne.)

Genug!

(Severus tritt ein, andre Hauptleute drängen nach, die Zeltvorhänge bleiben offen. Helles Morgenrot.)

Severus.

Auf! zu den Waffen, Scipio!
Ein Bote kam aus Hadrumet. Gelandet
Ist Hannibal!

Scipio.

Willkommen, alter Leu!
Du sollst den Adler finden!

(Zu Lälius.)

Dir, mein Freund,
Sei dieser teure Staub befohlen. Gieb
Den Flammen, was an ihr vergänglich war.
Das andre schwang sich zu den Göttern auf. —

(Zu den andern.)

Ihr aber laßt die Heerposaunen schmettern!
Wir brechen auf nach Zama.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Meister Andreu.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Andrea, Bildschnitzer.
Matteo, Musikmeister.
Pandolfo, dessen Bruder, Bildhauer.
Buffalmaco, Maler.
Luigi, Poet.
Calandrino, Kupferstecher.
Leonetto, Baumeister.
Malgherita, Matteos Mündel.
Sylvia, deren Zofe.
Bruder Cyprianus.
Pasquale, Geheimschreiber des Kardinals von Comalunga.
Erster
Zweiter } Musikant.
Dritter
Gerichtsperson.
Wache.
Ein Page.

Das Stück spielt zu Florenz.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Eine Straße zu Florenz. Im Hintergrunde ſtattliche Gebäude, ein Brunnen, Bäume. Links vom Zuſchauer breitvorſpringend Andreas Haus, an demſelben ein Altan, zu welchem von innen eine Glasthüre führt; rechts zur Seite der Bogen eines Stadtthores mit der Bildſäule Sankt Peters.

Erſter Auftritt.

Es kommen Pandolfo und Matteo, letzterer reiſefertig und mit Noten bepackt. Beim Aufgehen des Vorhangs hört man es ſechs ſchlagen.

Matteo.

Sechs Uhr! Da ſchlägt es. Wo bleibt nur das Maultier, das ich hierher ans Thor beſtellte? Mir iſt wie dem Kriegsmann vor der Schlacht; der Boden brennt mir unter den Füßen.

Pandolfo.

Geduld! Geduld! Was haſt du zu verſäumen, da das Muſenfeſt in Prato erſt morgen in der Frühe beginnt? Du kommſt noch immer zeitig genug um zu ſiegen.

Matteo.

Sprich nicht ſo zuverſichtlich! Und doch hoff' ich mit dir. Sie iſt in der That trefflich gearbeitet, meine Kantate hier. Dazu der prächtige Stoff: König Nebukadnezar! Zuerſt der Sturz von Babylon, nichts als Poſaunen,

Digitized by Google

Pauken und Kriegsdrommeten; und dann wieder das Grausen des entsetzlichen Tyrannen, das ich mit obligaten Hoboen paſtorale behandelt habe. Gewiß, das iſt neu, das überraſcht, das muß wirken.

Pandolfo.

Ich zweifle nicht. Aber du nannteſt vorhin Calandrino und ſprachſt von einem Auftrage.

Matteo.

Richtig! Er hat eine Verſchreibung von mir in Händen, die heute fällig wird. Nimm hier die fünfzig Zechinen und bring die Sache ſobald als möglich in Ordnung. (Giebt Pandolfo eine Börſe.)

Pandolfo.

Sie ſoll noch heut' erledigt werden. Ich treffe den Kupferſtecher ohnehin dieſen Abend bei Andrea, der uns mit andern Freunden auf einen wilden Schweinskopf und ein Dutzend Flaſchen Orvieto eingeladen hat.

Matteo.

Wieder in Saus und Braus! Nun wohl bekomm's. Wer iſt denn der Andrea, der euch ſolche Gaſtereien giebt?

Pandolfo.

Ei, der dicke Bildſchnitzer da drüben, der ſeltſame Hypochonder. Kennſt du ihn nicht? Dir wird er freilich gefliſſentlich aus dem Wege gegangen ſein. Denn er verabſcheut die Muſik, als wäre ſie eine Erfindung des Böſen. Aber den Wein liebt er und trinkt er, und zwar allezeit den beſten, der zu finden iſt. Darum wird ihm auch keiner ſeiner Gäſte ausbleiben, am wenigſten Calandrino, für den die Rundung einer bauchigen Korbflaſche mehr Bezauberndes hat, als der ſchlanke Wuchs von hundert Aphroditen.

Matteo.

Wohl, ſo mag denn der Wein bei dem Schuldgeſchäft Gevatter ſtehn. — Aber nun noch eins, Pandolfo. Gieb mir acht auf Malgheriten.

Digitized by Google

Pandolfo.

Was ſoll's mit ihr? Wir haben ſie ja eingeſchloſſen.

Matteo.

Als ob's mit dem Einſchließen allein gethan wäre! Nein, bleib mir wenigſtens morgen ſein im Hauſe, damit kein Unheil geſchieht. Ich kenne die Weiber. Mögen ſie ſich noch ſo taubenfromm gebärden, die Unruhe ſitzt ihnen allen im Leibe, und zumal, wenn ſie ſechzehn Jahre alt ſind, wie Malgherita. Da iſt kein Fenſter zu hoch, keine Thürſpalte zu eng, ſie machen eine Heerſtraße daraus, um verliebten Handel anzuknüpfen. Und nicht etwa mit irgend einem würdigen Manne, ſondern mit dem erſten beſten Haſenfuß, welcher Maulaffen und Empfindungen feil hat und Seufzer in den Kauf giebt.

Pandolfo.

Das iſt der Lauf der Welt.

Matteo.

So? Dann iſt's auch der Lauf der Welt, daß uns die Nägel lang wachſen, wie den Chineſen. Aber ein vernünftiger Mann beſchneidet ſie. Und kurz und gut, ich will das nicht, daß Malgherita ſich verheiratet.

Pandolfo.

Aber —

Matteo.

Keine Einwendungen! Singt mir das Mädel das dreifach geſtrichene G bis in den Himmel hinauf. Alle Sopranſtimmen in ganz Florenz ſind neben der ihrigen nur Gänſegeſchnatter, und ich bin feſt überzeugt, daß unſer Herrgott in dem Frühling, wo ſie geboren ward, hundert Nachtigallen weniger ſchuf als gewöhnlich, um die ganze übriggebliebene Tonmaſſe ihr in die Kehle zu gießen. Ich hab dir's hundertmal geſagt. Was ſoll ich anfangen, wenn ſie mir meine Kompoſitionen nicht mehr ſingt! Ich bin ein geſchlagener Mann ohne das geſtrichene G.

Digitized by Google

Pandolfo.

Aber der Tag wird doch kommen, wo —

Matteo (heftig).

Der Tag wird nicht kommen, darf nicht kommen. Ich will ihr das Freien und die Freier vertreiben, und wenn ich sie in einen Messingkäfig einsperren müßte, wie eine Drossel. Sie ist nicht dazu geschaffen, daß sie heiratet, sondern daß sie G singt. — Und wenn's denn gar nicht ohne Hochzeit abgehen kann, so nehm' ich sie selbst, und damit Punktum!

Pandolfo.

Ich fürchte nur, wenn du ihr damit kommst, wird sie dir auch: Geh antworten.

Matteo.

Das sollte sie versuchen. Dafür bin ich Vormund. Trägt sie auch ihr Trotznäschen eine ganze Oktav höher als andre Menschenkinder, ich will sie schon mürbe machen. Was aus dem Moll nicht geht, das geht aus dem Dur, und das kann ich an ihr probieren, alle Tonarten durch.

Pandolfo (beschwichtigend).

Nun, nun, für heute versprech' ich dir, sie redlich zu bewachen. Den Abend sitzt sie zu Hause im verschlossenen Zimmer und übt deine neue Kavatine ein; morgen soll auch nichts vorfallen (sich gegen das Thor wendend). Aber sieh, da kommt dein Maultier mit einem stattlichen Busch auf dem Kopfe. Ich geleite dich noch ein Stück Weges.

Matteo.

Du wirst tapfer ausschreiten müssen, wenn du mit dem Paß des Tieres Takt halten willst.

Pandolfo.

Desto besser. Das schärft mir den Appetit auf Andreas Abendessen.

(Gehen ab durch das Thor.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Andrea

(kommt aus ſeinem Hauſe. Er verſchließt umſtändlich die Hausthüre und hängt den Schlüſſelbund an ſeinen Gürtel).

So! Endlich hätt' ich den heiligen Georg richtig aus dem Birnbaum heraus. Das war ein ſauer Stück Arbeit (wiſcht ſich den Schweiß ab). Iſt aber auch ein prächtig Bildwerk geworden, wie er ſo über den Drachen herſprengt, und ihm die Lanze in den Leib ſtößt. Nur die Vergoldungen fehlen noch. Das wird blitzen.

Aber nun will ich mir auch etwas zu gute thun. (Tiefaufatmend.) Ah! ein herrlicher Abend, eine köſtliche Luft, nicht zu warm, nicht zu kühl. Der alte Jacopo am Garten Buondelmonte ſchenkt einen köſtlichen Aleatico. In der Laube am Abhang ſitzt ſich's gut — Schatten da und kein Zugwind, und beſonders keine Muſikanten. Iſt auch nicht zu weit, daß man ſich erhitzen könnte. Abgemacht! Dorthin gehn wir. (Geht ein paar Schritte, bleibt ſtehen.) Vergeſſen hab' ich doch nichts? Da ſtehen drei Kreideſtriche auf meinem Aermel, meine Warnungszeichen, damit endlich unter den Leuten das dumme Geſchwätz von meiner Zerſtreutheit aufhöre. Wart, was bedeuten ſie nur?

Richtig! der lange dünne da das iſt der lange Baſilio, der Vergolder, zu dem ich morgen in der Frühe ſchicken will — der kurze Strich hier das iſt Brigitta, das dicke Orangenweib, die ich bei nächſter Gelegenheit durchprügeln muß, weil ſie mir immer die faulen Früchte vor die Werkſtatt wirft — und hier der dritte geſchnörkelte — das iſt — ja, was will der nur? — Alle elftauſend heiligen Jungfrauen! Da hab' ich doch wieder den dritten Strich vergeſſen! — Und heute früh macht' ich ihn erſt — nein, geſtern abend — nein, bei Tiſche war's — nein, doch nicht. — O mir läuft alles durcheinander. (Stampft aufgebracht mit dem Fuße.) Verdammtes Sieb von Gedächtnis!

Digitized by Google

Aber ärgern will ich mich nicht; das ist ungesund, zumal vorm Trinken. Also lustig, Andrea! Im Wein ist Weisheit, sagen sie ja; da find' ich auch wohl meinen Strich am ersten im Aleatico wieder.

(Geht ab durchs Thor.)

Dritter Auftritt.

Buffalmaco

(kommt trällernd; vorne rechts).

Gott Amor sprach zur Psyche:
Gefangen mußt du sein —

Ah, da ist ja Andreas Haus! (Bleibt stehen.) Hätt' ich mir's doch nicht träumen lassen, daß der Dicke auf seine alten Tage noch den Gastfreien spielen würde, wie ein Apfel, der erst im Spätherbst mürbe wird. Nun, er hat das einsame Trinken wohl satt bekommen, und jedenfalls ist lustige Kumpanei dabei, und sein Bauch eine breite Zielscheibe, nach welcher sich Witz genug abschießen läßt. (Geht an die Thüre, will öffnen.) Was? Zugeschlossen? Hält er noch Mittagsruhe? Das heißt die Nacht um ihr Recht betrügen. (Klopft.) Heda! Andrea! Heda! Mach auf, Schlafratze! Meine Beine wollen meinen Durst nicht mehr tragen, und möchten ihn gerne vor deinem Orvietofaß abwerfen! — Kein Mäuschen rührt sich. (Klopft stärker und ruft mit etwas gedämpfter Stimme:) Andrea! Ich bringe zwei Flaschen vom besten Montefiascone mit, die wollen wir ausstechen, ehe die andern kommen! — Auch darauf keine Antwort! Dann ist er sicher nicht zu Hause.

Ich wette, das ist wieder ein so kostbares Stück Konfusion, wie mir jemals eins von seiner Arbeit unter die Hände kam.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Buffalmaco. Calandrino und Luigi kommen.

Calandrino.

Ei ſieh da, Buffalmaco. Guten Abend! Du biſt auch zum Andrea geladen?

Buffalmaco.

Freilich, und meine Kehle iſt ſo trocken wie irgend eine in ganz Florenz.

Luigi.

Dem iſt leicht abgeholfen. Laßt uns nur eintreten.

Buffalmaco (neckiſch).

Wollt Ihr nicht vorangehen?

Luigi

(geht zur Thüre und will ſie öffnen).

Beim Fegefeuer! die Thüre iſt verſchloſſen. Was ſoll das heißen?

Buffalmaco.

Daß wir nicht hinein ſollen, deucht mir.

Calandrino (klopft).

Andrea! Meiſter Andrea! Macht auf! Eure Gäſte ſind vor der Thüre. He! Macht auf!

Buffalmaco.

Spar deinen Odem und blas deine Suppe damit. Wenn er drin wäre, ich hätt' ihn längſt herausbeſchworen; ich kenne die Zauberformel, die ihn bannt. Glaubt mir, der Vogel iſt ausgeflogen, er hat die ganze Einladung verſchwitzt, und läßt ſich's in irgend einer Winkelſchenke vor dem Thore wohl ſein, während wir hier ſtehen und gefoppt ſind.

Luigi.

So ſoll ihn der unterſte Styx verſchlingen! Erſt uns einladen, und dann uns die Thüre vor der Naſe zuſperren.

Digitized by Google

Das ist schändlich, bei Pluto, das fordert schwere Ahndung.

Calandrino.

Mir thut's nur leid um meinen vortrefflichen Appetit. Der Mund wässert mir schon nach seinem vortrefflichen Schweinskopf, der glänzend und gebraten vor meiner Phantasie schwebte, wie ein Dichterhaupt mit Lorbeern gekrönt, eine saure Citrone statt einer süßen Redensart im Munde.

Luigi.

Du stichelst, Calandrino.

Buffalmaco.

Das ist sein Geschäft; er ist Kupferstecher.

Luigi.

Ich hab' es nicht vergessen. Trägt er doch immerdar die Metallplatte als Aushängeschild im Gesichte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo durch das Thor auftretend.

Pandolfo.

Guten Abend, Freunde! Das trifft sich ja herrlich. Ich finde die ganze Gesellschaft schon beisammen.

Buffalmaco.

Ja, wir stehen hier wie die Sieben vor Theben, da sie in die Stadt wollten, und die Pforten wurden ihnen nicht aufgethan.

Luigi.

Oder wie die Königin Dido am Meere, als ihr der fromme Aeneas davongelaufen war.

Calandrino.

Oder kurz und gut, wie die Ochsen am Berge.

Digitized by Google

Pandolfo.

Ihr redet Kauderwelſch, das ich nicht verſtehe. Sagt, was bedeutet es?

Calandrino.

Es bedeutet, daß Meiſter Andrea uns mit ſeiner Einladung zum beſten gehabt hat; denn das Haus iſt verſchloſſen und kein Andrea drinnen.

Luigi.

Und ferner, daß wir uns rächen müſſen. Ich wenigſtens will die Furien nie wieder in meinen Verſen heraufbeſchwören, wenn ich dieſen Schimpf ungeſtraft auf mir ſitzen laſſe.

Buffalmaco.

Luigi hat recht. Wir ſind dem Dicken eine Lehre ſchuldig und müſſen ihm einen Streich ſpielen, den er nicht vergißt, und wenn ſein Gedächtnis eben ſolches Danaidenfaß wäre wie ſeine Kehle.

Pandolfo.

Das iſt es in der That. Es iſt nichts als ein wohlbeleibtes Stück Zerſtreutheit, das ziemlich ſchwerfällig auf zwei Füßen einherwandelt, ſehr zierlich in Holz ſchneidet und nebenbei viel Wein conſumiert. Ich glaube, wenn ihn jemand fragt, wie er heißt, ſo braucht er eine halbe Stunde, um ſich zu beſinnen, daß er Andrea der Bildſchnitzer iſt.

Buffalmaco.

Da bringſt du mich auf einen guten Gedanken! Wie wäre es, wenn wir ihm zur Strafe für ſeine Vergeßlichkeit einbildeten, er ſei nicht Andrea, ſondern ein andrer?

Calandrino.

Aber er wird es nicht glauben. —

Buffalmaco.

Das kommt nur auf uns an. Wenn wir das Ding richtig anfangen, ſo wette ich ein Oxhoft gegen einen Tau-

Digitized by Google

tropfen, wir machen ihn so konfus, daß er zuletzt wirklich nicht mehr weiß, wer er ist.

Luigi.

Der Spaß ist gut — bei Pluto — aber wie machen wir's?

Buffalmaco.

Vor allen Dingen, in wen sollen wir ihn umschaffen? In Lucario, seinen Burschen? — Nein das geht nicht; der könnte uns selbst in die Quere kommen, und alles wäre damit zu Ende. Es müßte jemand sein, der — halt, Pandolfo, ist nicht dein Bruder Matteo heute nach Prato, um sein neues Werk dort aufzuführen?

Pandolfo.

Vor einer halben Stunde ist er fortgeritten.

Buffalmaco.

Wohl, so muß der Dicke sich in Matteo verwandeln, und ich werde einstweilen Andrea. Hört meinen Plan! Ich steige auf euern Schultern über den Altan dort ins Haus und verriegle die Thüre von innen. Wenn er dann zurückkehrt und herein will, behaupte ich ihm unter die Nase, Andrea sei schon drinnen und wolle nicht öffnen; er wird schelten, fluchen, wüten; dann kommt ihr darüber zu, und sorgt für das übrige.

Luigi.

Herrlich ersonnen, beim Styx! Andrea als Kapellmeister Matteo! Aber habt ihr auch an seinen Haß gegen alle Musik gedacht?

Buffalmaco.

Schadet nichts, so wird die Verwirrung desto größer. Aber nun frisch ans Werk! Helft mir hinauf. Ich klettere wie ein Eichkätzchen. (Er ersteigt den Altan oben.) So, da wär' ich. Und entfernt euch nicht zu weit. Mit Dunkelwerden pflegt der Dicke nach Hause zu kommen. Dann geht unsre Komödie an.

(Verschwindet im Hause.)

Digitized by Google

Calandrino.

Was treiben wir ſo lange?

Pandolfo.

Ich denke, wir ſchlendern längs den Garten hin und ſehen, ob uns nicht ein paar ſchöne Augen begegnen.

Luigi.

Oder wir brechen drüben im Centauren einer Flaſche den Hals.

Pandolfo.

Ich bleibe lieber auf den Beinen.

Calandrino.

Nun jeder, wie es ihm gefällt.

(Sie gehen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Sechſter Auftritt.

Malgherita und Sylvia treten auf links im Vordergrunde. Malgherita trägt eine ſchwarze Sammetmaske in der Hand.

Sylvia.

Aber fürchtet Ihr euch nicht, Fräulein?

Malgherita.

Wovor ſollt' ich mich fürchten? Mein Vormund iſt verreiſt und ſein Bruder zu einem Schmauſe gegangen. Ohnedies, wer kennt mich in dieſem Anzuge, den Leonetto mir ſchenkte? Er ſteht mir wirklich prächtig; es war doch gar zu hübſch, ihn einmal nicht bloß für den Spiegel anzulegen.

Sylvia.

Mir klopft das Herz, als ob ich eine Sünde begangen hätte. Ich meine immer, aus jedem Fenſter müſſe Herrn Pandolfos Geſicht zornig herausblicken.

Digitized by Google

Malgherita.

Sei ruhig, Sylvia. Wir haben ihnen nichts verſprochen. Sie haben uns im Hauſe einſperren wollen, aber das Gartenpförtchen zu ſchließen vergeſſen. Wer will uns ſchelten, daß wir auch einmal ein bißchen friſche Luft atmen wollen!

Sylvia.

Und Ihr denkt, Herrn Leonetto zu treffen?

Malgherita.

Ich hoffe, daß wir ihm begegnen. Er luſtwandelt jeden Abend vor dieſem Thore. Wenn er nur käme! Ach! —

Sylvia.

Ihr ſeufzt!

Malgherita.

Ich denke, wie mein ganzes Leben ein andres geworden iſt, ſeit jenem Abend, da ich zum erſtenmale mit ihm aus dem Fenſter redete und ihm den dunkelroten Nelkenſtrauß hinabwarf. Sonſt ging ein Tag ruhig nach dem andern hin, ohne andre Sorge, als daß ich die Aufgaben Meiſter Matteos richtig vom Blatt ſingen konnte, aber freilich auch ohne Freude. Wenn er mich einmal über einen falſchen Ton, über einen unreinen Anſatz ausſchmälte, das war all mein Leid, wenn er mich lobte und mit Zuckerwerk fütterte, das war meine Luſt. Aber nun bin ich wie vertauſcht. Kein Gedanke mehr gehört meinem Vormunde oder Herrn Pandolfo. Bin ich mit ihnen, ſo ſchläft mein beſtes Teil; wie durch blaſſe Dämmerung geh' ich in dumpfer Gelaſſenheit dahin, und meine Gleichgültigkeit verſteckt ſich hinter dem bißchen Mutterwitz, das mir die Natur tröſtlich zukommen ließ. Aber wenn Leonetto kommt, dann blüht mir die Welt in tauſend Farben auf, dann leb' ich, dann möcht' ich lachen und weinen zugleich. Ich bin fröhlich, weil er da iſt, ich bin traurig, weil er wieder fort muß, und Scherz und Trübſinn, Mutwill' und Schwer-

Digitized by Google

mut, Glück und Verlangen wachſen in meinem Herzen ſo wirr und bunt durcheinander, wie Laub und Blüten am Granatbaum in unſerm Gärtchen.

Sylvia.

Aber wie ſoll das enden, Fräulein?

Malgherita.

Weiß ich's? Freilich, wenn ich Leonetto wäre, ſo wüßt' ich's vielleicht. Glaub mir, Liebe iſt Mut, und dem rechten Mut iſt nichts zu ſchwer. — Aber was iſt das? Dort kommt jemand gegen das Thor heran, der —

Sylvia.

Um Gottes willen! Es iſt Herr Pandolfo! Kommt, Fräulein! (Sie läuft fort.)

Malgherita

(nimmt die Maske vor).

Er hat mich ſchon gewahrt; ich kann doch nicht fortlaufen, wie eine Dienſtmagd. Gut — wenn's ſein muß, bin ich in der rechten Laune, ihn zu umpfangen.

Siebenter Auftritt.

Malgherita. Pandolfo erſcheint vorne, rechts vom Zuſchauer.

Pandolfo (für ſich).

Beim Himmel, ein ſchmuckes Dämchen, und ganz ohne Begleitung! Iſt das Glück günſtig, ſo giebt's ein Abenteuer.

(Zu Malgherita, die an ihm vorübergehen will.)

Wohinaus ſchöne Maske? Erlaubt, daß ich Euch ein Stückchen geleite.

Malgherita

(mit verſtellter Stimme kurz abweiſend).

Ich kann meinen Weg allein finden.

Digitized by Google

Pandolfo.

Aber er wird nicht ohne Gefahr sein. Ihr hättet Eure Augen auch verhüllen müssen. Sie leuchten wie Flammen, und ihr wißt, die Schmetterlinge flattern nach dem Glanze.

Malgherita (wie oben).

Sie werden sich die Flügel versengen.

Pandolfo.

Ist es denn die notwendige Eigenschaft der Schönheit, daß sie alles verletzt, was in ihre Kreise tritt? Ich bitte Euch, nehmt meine Dienste an.

Malgherita

(immer noch ausweichend).

Ich kann keine Diener von Eurer Art gebrauchen. Meine Livree ist das Geheimnis.

Pandolfo.

Um Euretwillen würde ich auch die gerne tragen. Glaubt mir, ich kann reden und schweigen, wie Ihr befehlt.

Malgherita.

Ich glaube Euch, daß Ihr reden könnt, weil meine Ohren es mir bestätigen. Aber an Eure Verschwiegenheit glaube ich so wenig, wie an brennendes Wasser; denn Eure Gliedmaßen schwatzen alles aus, was Ihr thut oder treibt, selbst wenn Euer Mund stumm ist.

Pandolfo.

Ich verstehe Euch nicht.

Malgherita.

Wohl, so will ich es Euch begreiflich machen. Zeigt mir einmal Eure rechte Hand her. Seht, diese kleine Schwiele erzählt mir, daß Ihr den ganzen Tag über mit Meißel und Schlägel den unschuldigen Marmor mißhandelt; Eure Nase behauptet, daß ihr mit dem dicken Gott Bacchus täglich Brüderschaft macht; Euer rechtes Ohrläppchen sagt, daß es in Eurer Wohnung vor Geigen und Orgeln nicht

Digitized by Google

auszuhalten ist; Euer linkes Augenlid verrät, daß Ihr gerne mit schönen Frauen, aber noch gerner mit Eurem Spiegel liebäugelt, und Eure Unterlippe bekennt, daß Ihr wie Ihr dasteht, in Bausch und Bogen keinen roten Heller wert seid.

Pandolfo (betroffen).

Ihr seid herbe — aber ich kann es nicht leugnen, Eure Worte stürzen mich in ein rätselhaftes Labyrinth.

Malgherita.

Da bleibt Euch nichts übrig, als entweder die Partie des Drachen oder die des Theseus zu übernehmen.

Pandolfo.

Aber dieser hatte den Faden der Ariadne, welcher ihn führte. Ich bitt' Euch, laßt mich nicht vergeblich um das Endchen Band flehen.

Malgherita.

Nein, guter Theseus, nicht jetzt, nicht hier. Aber wenn Ihr artig sein wollt, und Euch gedulden, so kommt morgen um die elfte Stunde — Ihr kennt den Palast Frescobaldi?

Pandolfo.

Jenseit des Arno, wo die Gärten anfangen?

Malgherita.

Den mein' ich. Dorthin kommt morgen; an der dritten Säule links sollt Ihr den Faden der Ariadne finden. Aber jetzt verlaßt mich unverzüglich; schleicht mir auch nicht nach, mein verschwiegener Diener, sonst ist alle Gemeinschaft zwischen uns aus für immer.

Pandolfo.

Ich gehe, aber die Hoffnung des Wiedersehens geht mit mir.

Malgherita.

Das versprech' ich Euch feierlich. Ihr sollt mich eher

Digitized by Google

wiederſehen, als Ihr es ſelber denkt. Lebt wohl, guter Theſeus.

(Pandolfo geht ab vorne rechts.)

Der Sturm wäre glücklich abgeſchlagen; (ſie nimmt die Maske ab) es gab mir eine rechte Genugthuung, meinen geſtrengen Herrn Kerkermeiſter einmal weiblich zu necken. — (Betrübt.) Aber die ſchöne Zeit verſtreicht ungenutzt. Schon geht die Sonne unter, und Leonetto kommt nicht. Ach — die Dunkelheit wird mich in mein Gefängnis zurücktreiben, ohne daß ich ihn geſehen habe.

Achter Auftritt.

Malgherita. Leonetto tritt auf durch das Thor.

Leonetto.

(raſch auf Malgherita zu).

Was ſeh' ich! Biſt du's, Malgherita? Biſt du's wirklich?

Malgherita.

Wirklich und wahrhaftig deine Malgherita, und dazu in deinem Schmucke. Ach, daß du ſo ſpät kommſt, du Böſer! Ich habe lange auf dich geharrt.

Leonetto.

Mein Herz war immer bei dir, gewiß, du zweifelſt nicht daran. Heut nacht wollt' ich unter deinem Fenſter ſingen. — Aber wie konnt' ich dich hier vermuten, da ich weiß, daß dein Vormund eiferſüchtig jeden deiner Schritte bewacht?

Malgherita.

Er iſt verreiſt und ſein Bruder zu einem Freunde.

Leonetto.

Glücklicher Zufall! So iſt nichts verloren.

Malgherita.

Ach freilich! Das ſchöne Heute iſt verloren. Der

Digitized by Google

Abend bricht herein. Pandolfo kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Ich muß heim.

Leonetto.

Wär' ich doch Josua, daß ich die Sonne still stehen heißen könnte!

Malgherita.

Das wäre schon hübsch, (schelmisch) aber wer weiß, ob ich dich dann so gern hätte! Du würdest einen großen Bart haben und eine krumme Nase wie ein Geier. Nein, Leonetto! Du bist mir lieber als eine ganze Heerschar jüdischer Feldherrn.

Leonetto.

Wie gerne glaube ich dir! Denn auch dieser Glaube macht selig. Auf deine Treue kann ich Häuser bauen.

Malgherita.

Dafür bist du auch mein Herzensbaumeister! Aber, da wir heute die Gelegenheit verpaßt haben, laß uns Sorge tragen, daß es uns morgen besser ergehe. Ich habe allerlei ausgedacht. Gieb mir deinen Arm und führe mich die wenigen Schritte zu meiner Wohnung. Unterweges sage ich dir, was nötig ist. Fort und die Maske vors Gesicht!

Leonetto.

So wird es zwiefach Nacht für mich.

(Sie gehen ab, vorne links.)

Neunter Auftritt.

Andrea tritt auf durch das Thor in heftigem Zanke mit drei Musikanten, welche ihn verfolgen. Es beginnt zu dunkeln.

Andrea.

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Ich sage euch, laßt mich in Frieden; ich will nichts mit euch zu schaffen haben!

Digitized by Google

Erſter Muſikant.
(Tiefe Baßſtimme.)

Nein Herr, wir laſſen Euch nicht in Frieden, Herr. Wir haben Euch eine Sonate von dem großen Meiſter Molldurini aufgeſpielt und Ihr habt uns ein ſchiefes Maul gezogen. Und als wir Euch höflichſt erinnert haben, daß drei Muſikanten von einem ſauren Geſicht auf den Abend nicht ſatt werden können, da habt Ihr uns Bettlergeſindel geſcholten, Herr; und das leidet der Baß nicht.

Zweiter Muſikant.
(Hohes kreiſchendes Organ.)

Und die Klarinett auch nicht.

Dritter Muſikant.

Unn die Violin am wenigſte. Mer ſeind kei Lumpegeſindel, Herr; mer ſeind Kinſchtler aus Venezia, die ſcho vor ganz andere Herrſchafte, vor Kaiſers und Kenigs Majeſchtäte ufgeſpielt habe.

Andrea.

Hol der Teufel eure Künſtlerſchaft, die auf der Heerſtraße lungert und die Schenken unſicher macht! Den Wein verwandelt ihr mir in Eſſig, die Geſundheit ruiniert ihr mir, und dann ſoll ich noch für gnädige Mißhandlung bezahlen. Da wär' es ja beſſer, ſich auf gut türkiſch die Ohren ein für allemal mit wegraſieren zu laſſen. Nein, ihr Landſtreicher, keinen Pfennig geb' ich für euer Gedudel.

Erſter Muſikant
(ſchwer beleidigt).

Was Herr? Gedudel nennt Ihr unſere Muſik, Herr? Euer Geld könnt Ihr behalten, Herr; es würd' uns ſo keinen Segen nicht bringen. Aber wenn Ihr auf unſere Kunſt raiſonniert, ſo könnt' ich meinen Weißdorn einmal für den Bogen anſehen, und Euern Rücken für mein Inſtrument, und eine freie Phantaſie aus dem ff darauf ſtreichen, daß Euch Hören und Sehen vergehen ſollte.

Digitized by Google

Zweiter Muſikant.

(Hier wie in der ganzen Scene mit dem erſten Muſikanten ſich deckend und hinter ihm hervordrohend.)

Ja, daß Euch Hören und Sehen vergehen ſollte!

Andrea.

Ihr wagt mir zu drohen! Alle elftauſend heiligen Jungfrauen —

Dritter Muſikant

(tritt dicht auf ihn heran).

Ja Herr, mer wage des. Ihr kennt de Muſikante net. E Kinſchtler is fromm unn ſanftmütig von Natur wie 'n Lamm, aber e beleidigter Kinſchtler is ſchrecklich wie e reißendes Tier, des Blut geroche hat.

Andrea.

Bleib mir zehn Schritt vom Leibe, du Beingerippe. O ſo wollt ich doch —

Erſter Muſikant.

Was wolltet Ihr, Herr? Kontrapunkt und Fugenſatz! Was wollt Ihr? Der Baß fragt Euch, was Ihr wolltet?

Zweiter Muſikant.

Und die Klarinett auch.

Andrea.

Meint ihr, daß ich mich vor eurem Gezeter fürchte? Unter die Naſe will ich's euch ſagen, was ich wollte. Daß ihr ſäßet wo der Pfeffer wächſt, und alle Muſikanten der Welt, und die heilige Cäcilie obendrein!

Dritter Muſikant.

O entſetzliche Läſchterung eines vermaledeiten Mundes!

Erſter Muſikant

(Andrea am Ueberwurf zerrend).

Wir wollen Euch Reſpekt einpfeffern vor unſerer heiligen Schutzpatronin; ich hab' nicht umſonſt zwei Jahr lang die Pauken geſchlagen. Friſch, Klarinett! Faß mit an! Wir wollen eine Symphonie im klaſſiſchen Stil aufführen.

Digitized by Google

Andrea.

Laßt mich los, ihr Lumpenhunde, laßt mich los!

Dritter Muſikant

(dringt auf ihn ein).

Nix vor ungut, Herr! Die Violin is auch mit derbei, keine Introduktion ohne Violin!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Leonetto kommt zurück, vorne links.

Leonetto.

Was giebt's da für Lärm?

Andrea.

Mörder! Banditen!

Leonetto

(zieht das Schwert).

Laßt den Mann los, ihr Strauchdiebe! Zurück von ihm, ſag' ich. Dem erſten, der ihn wieder anrührt, hau' ich die Hand vom Arme.

Erſter Muſikant.

Aber er hat uns geſchimpft, Herr. Er hat uns Landſtreicher genannt und Lumpenhunde —

Zweiter Muſikant.

Ja das hat er gethan.

Leonetto.

Und nun wollt ihr's ihm auf ſeinem Rücken verbrieſen, daß er recht hat? Schämt euch! Wenn ich recht ſehe, ſeid ihr Muſikanten.

Dritter Muſikant.

Muſikaliſche Kinſchtler von Venezia, Herr. Aber ebbe darom habe mer ang'fange, ihm ſei unmuſikaliſch Seel mit Prigle zu verſohle. Denn er hat unſer Kunſcht Gedudel

Digitized by Google

geheiße, unn erſchrecklich uf de heilig Cäcilia blasphemiere getha. Unn des leidt kein braver Muſikante net!

Leonetto.

Einerlei! Mußtet ihr darum über ihn herfallen wie Räuber! Es iſt noch kein Geſetz da, das bei körperlicher Züchtigung anbefiehlt, muſikaliſch zu ſein.

Andrea.

Sehr vernünftig geſprochen! Ich dank' Euch, guter junger Mann. — Und wenn ich Euch in etwas wieder dienen könnte —

Leonetto.

Laßt das gut ſein. Ich that nur, was vernünftig war. — Aber ihr, Geſellen, geht jetzt eures Weges! — Oder nein, da kommt mir ein Gedanke. Ich will eure Kunſt auf die Probe ſtellen, könnt ihr eine hübſche Serenade ſpielen?

Erſter Muſikant.

Ja Herr, das können wir; eine ſanfte Schlafmelodie zu angenehmem Erwachen. Aber Herr, (mit hohler Hand herantretend) Waſſer braucht die Mühle, wenn ſie gehen ſoll.

Leonetto.

Hier iſt eine halbe Zechine.

Erſter Muſikant

(zu den andern Muſikanten).

Der verſteht's. (Zu Leonetto.) Excellenza, der Baß iſt Euer mit Leib und Seele, und allen zehn Fingern zum Greifen und Streichen.

Zweiter Muſikant.

Und die Klarinett auch.

Dritter Muſikant.

Unn die Violin desgleiche mit dem allerunnerthänigſchte Kratzfuß.

Digitized by Google

Leonetto.

Wohl, so macht euch bereit. Gute Nacht, Herr!

(Leonetto und die Musikanten gehen im Hintergrunde links vom Zuschauer ab.)

Elfter Auftritt.

Andrea allein. Es ist indessen fast ganz finster geworden.

Andrea

(den Musikanten nachdrohend).

Wartet, ihr Halunken! Das soll euch nicht vergessen sein! (Zieht ein Stück Kreide hervor und macht sich Striche auf den Aermel.) Eins! — Zwei! — Drei! Da steht ihr, und eure Grobheit steht mir, glaub' ich, in blauen Flecken auf dem Rücken wie ein Veilchenbeet. — So, und dieser Strich ist für meinen Retter. Das Hasenschwänzchen dran, das ist die dankbare Erinnerung.

Ist das ein Unglücksabend! Just, als wenn alle Fatalitäten sich verabredet hätten, mir heut der Reihe nach über den Hals zu kommen. Sitz' ich kaum da draußen in meiner Lauben, und will eben meinen kostbaren Aleatico langsam ausschlürfen, da kommt ein Hammel gesprungen und ein Windhund klaffend hinterdrein — und husch über meinen Tisch, daß die Flasch' in Scherben liegt. Und gerade hab' ich nach der zweiten gerufen, und mir das erste Glas draus eingeschenkt, so muß der Teufel die mörderische Musik daherführen, daß ich vor Ohrenreißen nicht schmecken kann, ob ich Wein oder Baumöl auf der Zunge habe. (Im Aerger sich steigernd.) Und dann die Erhitzung, der Aerger, die Schlägerei! Ruiniert bin ich; die Gall' ist mir in den Magen gelaufen. Ich will meine braunen Tropfen nehmen, und mich ins Bett legen, zu schwitzen. — Nun kann ich wieder den Schlüssel nicht finden. (Stampft mit dem Fuße.) Kühl wird es auch schon. Wenn ich hier im Zugwinde

Digitized by Google

kampieren sollte! — Ah, da sitzt er. — Nun hinein, und rasch ins Bett, um all das Elend zu verschlafen! — (Er will öffnen und arbeitet am Schlosse.)

Was ist denn das? Die Thüre geht nicht auf; das fehlte noch. So sollen doch alle elftausend Jungfrauen den nichtswürdigen Schlüssel! — Warte! Strich für den Schlosser. (Er macht ihn schnell.) Ich muß die Thüre sprengen. (Versucht es.) Himmelsakrament, willst du?

Buffalmaco
(von innen).

Wer lärmt da an meiner Thüre!

(Die Glasthüre hinter dem Altan erleuchtet sich.)

Andrea.

Was! Jemand im Hause? Wart, Spitzbube! Ich will dich lehren, in fremde Nester dich schleichen! Holla! Holla!

Buffalmaco
(erscheint in einem Schlafrocke Andreas auf dem Altan).

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Schämt Euch, bei dunkler Nachtzeit betrunken auf den Straßen zu rumoren, und redliche Bürger aus der Ruhe zu stören. Schert Euch nach Hause, und schlaft Euern Rausch aus.

Andrea.

Wie! Was! Wie ist mir denn? Ist denn das nicht mein Haus? Bin ich denn nicht Andrea? Ja, wahrhaftig so ist's. Und hinein muß ich, und wenn ich die Thüre mit dem Kopfe einrennen sollte!

(Er versucht wiederum die Thüre zu sprengen.)

Buffalmaco.

Nun? Ist des Unfugs bald genug? Geht zum Henker! Oder ich komme mit der Peitsche.

Andrea.

Mit der Peitsche? Mir? He, wer seid Ihr denn, daß Ihr mir mit der Peitsche kommen wollt?

Digitized by Google

Buffalmaco.

Fragt nicht so dumm. Das weiß jedes Kind in Florenz, daß dies Haus Andrea, dem Bildschnitzer, gehört!

Andrea.

Alle elftausend heiligen Jungfrauen, und der bin ich!

Buffalmaco.

Ein schöner Andrea mögt Ihr sein! Ein unverschämter Weinschlauch seid Ihr, den die Häscher längst wegen Straßenlärmens hätten aufgreifen sollen. Ich selbst bin Andrea und werde mein Hausrecht zu brauchen wissen! (Tritt zurück.)

Andrea.

Hat sich denn die Welt auf den Kopf gestellt? Ich will mich noch einmal besinnen. (Sieht seine Striche an.) Nein! Nein! Ich bin es ganz gewiß. (Wütend gegen das Haus.) Komm heraus du verhexter Doppelgänger, du Namendieb, du Ehrabschneider, komm heraus, daß ich dir die lügnerische Zunge ausreiße! Ganz Florenz soll mir bezeugen, daß ich Andrea bin! Gott sei Dank, da kommt ein Mensch! Heda! Holla!

Zwölfter Auftritt.

Andrea. Buffalmaco drinnen. Luigi kommt vorne rechts.

Andrea.

(dem Auftretenden lebhaft entgegen).

Gut daß Ihr kommt, Messer Luigi, Ihr sollt mir bezeugen —

Luigi.

Aber um des Himmelswillen, bester Matteo, was ist Euch? Ihr seid außer Euch. Was lärmt Ihr hier vor des Dicken Thüre, daß man es drei Straßen weit hört? Ihr habt zu lange irgendwo in der Schenke gesessen. Geht nach Hause, guter Matteo!

Digitized by Google

Andrea.

Guter Matteo? — Alle elftausend Jungfrauen! Sperrt Eure Augen auf! Für wen haltet Ihr mich denn?

Luigi.

Nun, beim Styx, für wen soll ich Euch sonst halten als für Matteo, den Kapellmeister!

Andrea (beleidigt).

Für den Notenklexer, den elenden Ohrenquäler? Reißt Euch die Augen aus, Freund, und laßt sie als Schellen an Eure Mütze nähen; denn zum Sehen taugen sie nicht mehr. Sonst würdet Ihr mich für Andrea erkennen.

Luigi.

Ein artiger Spaß, bei Pluto! Der Wein erfindet gut. Aber Ihr dürft das Spiel nicht zu weit treiben, Matteo.

Andrea

(immer mehr außer sich geratend).

Spiel? Des Teufels Spiel ist hier. Ich will mein Lebelang Seewasser trinken, wenn ich nicht im bittersten Ernste rede.

Luigi.

Heut abend habt Ihr gewiß kein Seewasser getrunken, als es Euch einfiel, aus einem Nachfolger Amphions ein armseliger Holzschneider zu werden.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Calandrino aus dem Hintergrunde kommend.

Calandrino

(rasch auf Luigi zu).

Guten Abend, Luigi! Ihr habt mehr Glück als ich. Ich suche den ganzen Tag vergebens nach Matteo, und Ihr findet ihn, ohne ihn zu suchen.

Digitized by Google

Andrea
(seitwärts weichend).

Matteo? Schon wieder Matteo? Ich will mich in die Nase kneipen, ob ich träume. — Nein, und betrunken bin ich doch auch nicht, ich stehe ja ganz fest auf meinen Füßen. Es ist zum Rasendwerden!

Calandrino.

Was kommt Euch an, Herr Matteo? Ihr fechtet mit den Armen und redet mit der Luft.

Luigi.

Ich glaube, die bleiche Hekate hat ihm Tollkraut in den Becher geworfen. Seit zehn Minuten leugnet er, Matteo zu sein.

Andrea.

Ich bin aber nicht Matteo, ich bin Andrea, Meister Andrea, der Bildschnitzer!

Calandrino.

Geht mir doch mit den Thorheiten! Andrea ist längst zur Ruhe. Wir waren ja noch heute abend bei ihm.

Luigi.

Ja wohl. Er traktierte uns mit einem wilden Schweinskopf und Orvieto.

Andrea (stutzig).

Orvieto — wilder Schweinskopf — richtig! Das war der dritte Strich. (Triumphierend.) Seht ihr? Seht ihr hier? Das ist mein Schweinskopf. (Hält ihnen den Aermel unter die Nase.)

Calandrino.

Wir sehen, daß Ihr den Strich habt, Herr Matteo. Nehmt Euch zusammen. Ich habe von Geschäftssachen mit Euch zu reden.

Andrea.

Aber ich habe ja keine Geschäfte mit Euch, habe niemals welche gehabt.

Digitized by Google

Calandrino.

Wie? Ihr leugnet? Das ist freilich die bequemste Weise, seiner Verbindlichkeiten quitt zu werden. Aber ich habe Eure Handschrift. Wollt Ihr gütigst diesen Wechsel betrachten, der heute fällig ist? (Zeigt das Blatt vor.)

Andrea.

Geht zum Henker mit Eurem Wechsel! Das wäre schön, wenn ich fremder Leute Schulden bezahlen sollte.

Calandrino.

Ihr werdet mich nicht zwingen wollen, scharf zu sein.

Andrea.

Scharf? Seht mir den Herrn! Ja eine Zwiebel seid Ihr. Aber ich will Euch hier in den Kot pflanzen, und so lange mit meiner Klinge begießen, bis die schönsten roten Hyazinthen herauswachsen. (Er zieht sein Schwert.)

Luigi.

(fällt ihm in den Arm).

Haltet ein, Matteo, bei den Furien, kein Blut vergießen!

Andrea.

Laßt mir den Arm frei. Ich will ihm sein Kupfergesicht zu Brei schlagen.

Buffalmaco

(erscheint wieder auf dem Altan).

Alle elftausend heiligen Jungfrauen! Wollt ihr Frieden halten vor meiner Thüre!

Calandrino.

Ah, Signor Andrea! Helft mir hier den tollen Matteo festnehmen, der mich um mein Geld prellen will.

Andrea.

Nun wird's zu arg, Matteo — Andrea — Es dreht sich alles mit mir. Bin ich verrückt, oder seid ihr's samt und sonders! Ja, ihr seid es, die ganze Welt ist

Digitized by Google

toll geworden. (Er ſchlägt wütend um ſich.) Platz da! Platz da! Ich haue euch alle in Kreuzgranatenſtücke.

Calandrino

(von Andrea im Kreiſe herumgetrieben, ſchon zwiſchen Andreas Rede).

Hilfe! Hilfe!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Gerichtsperſon, von Häſchern, mit Fackeln begleitet, tritt auf im Hintergrunde rechts.

Gerichtsperſon (zu Andrea).

Im Namen heiliger Juſtitia! Wir verhaften Euch als nächtlichen Ruheſtörer und Turbanten. Was war Urſach und Anlaß des von uns allhier betroffenen Skandali?

Calandrino.

Der Mann iſt mir fünfzig Zechinen ſchuldig und will nicht zahlen. Ja, um der Forderung zu entgehen, giebt er ſich fälſchlich für einen andern aus.

Andrea.

Aber ich bin ein anderer. Ich bin Meiſter Andrea, der hier wohnt.

Buffalmaco (von oben).

Abgeſchmackte Ausflucht! Der bin ich.

Gerichtsperſon (zu Luigi).

Und Euch iſt in Frage ſtehende persona gleichermaßen bekannt?

Luigi.

Ja beim Merkurius Mentitius; ſie iſt mir bekannt, es iſt Matteo, der Kapellmeiſter.

Andrea.

Ich thue Einſpruch, feierlichen Einſpruch! Sie lügen alle.

Gerichtsperſon.

Ein ſeltſamer Caſus.

Digitized by Google

Calandrino.

Da kommt sein eigener Bruder, der gewiß der beste Zeuge ist. Fragt den!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo erscheint vorne rechts.

Pandolfo

(rasch auf Andrea zueilend).

Finde ich dich endlich, lieber Bruder Matteo? Sag nur um des Himmelswillen, was treibst du hier? Das ist keine Zeit, auf den Gassen herumzustreichen. Komm mit nach Hause und schlaf aus!

Luigi

(zur Gerichtsperson).

Da seht Ihr's.

Calandrino.

Verzeiht, Signor Pandolfo, wenn ich Euch noch aufhalte. Euer Bruder soll mir heute fünfzig Zechinen auszahlen und weigert sich dessen. Hier ist mein Wechsel, seht her!

Pandolfo.

Ist's weiter nichts? Er hat so seine Launen; doch ich stehe für ihn ein. Oder noch besser. Nehmt diesen Beutel, Calandrino, er enthält gerade die Summe in blankem Gold, und nun laßt uns gehen.

(Giebt ihm den Beutel, den er in der ersten Scene von Matteo empfangen hat.)

Calandrino.

Mit Vergnügen. Ich reiße die Schrift durch.

Andrea

(der sich wiederum seitwärts gezogen hat).

Fünfzig Zechinen zahlt er für mich? Fünfzig Zechinen? Die wirft man doch für keinen Fremden weg? (Mit einem

Digitized by Google

Anflug von Schauder.) Wenn sie am Ende doch recht hätten — o mir wird schwindlicht.

Pandolfo.

Komm, Matteo!

Gerichtsperson.

Nicht von der Stelle! Denn —

Pandolfo.

Laßt das gut sein, Herr. Der Wein hat wohl einige zu starke Blüten in seinem Kopfe getrieben. Nehmt dies für Eure Bemühung.

Gerichtsperson.

Ihr scheint mir ein braver Mann zu sein, und so will sich um Euretwillen Justitia diesmal mit nachdrücklicher Verwarnung in futurum begnügt haben. Kommt, ihr Burschе. (Geht ab mit den Häschern.)

Pandolfo.

Unser Weg geht dorthin, lieber Matteo. Laß uns eilen. Ich habe noch ein warmes Süppchen für dich anrichten lassen, das dir wohlthun wird.

Andrea

(verwirrt und erschöpft).

Warmes Süppchen — fünfzig Zechinen — Trinkgeld an die Scharwache — das sieht wahrhaft aus wie brüderliche Liebe. Der Kopf dröhnt mir wie ein Brummkreisel; ich muß ausschlafen. Und dort eine verschlossene Thüre, hier ein zärtlicher Bruder; was ist da lange zu wählen? — Ich gehe mit.

Pandolfo.

Endlich sprichst du vernünftig. Gieb mir deinen Arm. — So! — Gute Nacht, Freunde, gute Nacht, Meister Andrea!

Buffalmaco

(sich vom Altan aus verbergend).

Wünsche allerseits wohl zu ruhen, ihr Herrn!

Digitized by Google

Andrea (reſigniert).

Gleichfalls! Gleichfalls! (Im Abgehen.) Wenn mir nur einer für ganz gewiß ſagen wollte, ob das wirklich meine eigenen zwei Beine ſind, und ob die Hühneraugen, die mir ſo wehe thun, nicht am Ende auch einem andern gehören.

(Calandrino und Luigi gehen rechts im Hintergrunde, Andrea, von Pandolfo geführt, vorne links vom Zuſchauer ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Pandolfos und Matteos gemeinschaftlicher Wohnung, ein getäfeltes Gemach, das den Eindruck der Behaglichkeit hervorbringt. In der Mitte des Hintergrundes der Haupteingang, zu beiden Seiten ziemlich weit nach hinten ebenfalls Thüren; eine vierte Thüre, welche zu dem von Andrea bewohnten Zimmer führt, vorne links vom Zuschauer. Dieser gegenüber zur Rechten ein breites Fenster. Der Hausrat trägt ein gewisses künstlerisches Gepräge. An der Hinterwand links ein hoher offener Schrank mit Krügen, Humpen, Gläsern; zwischen den beiden Seitenthüren zur Linken ein Stehspiegel; an der rechten Seite der Hinterwand eine Orgel oder sonst musikalische Instrumente, weiter vorn ein Notenpult. Tische und Armsessel sind geschnitzt.

Erster Auftritt.

Malgherita am Tische sitzend. Sylvia steht vor ihr, eine Mandoline in der Hand.

Sylvia.

Wollt Ihr nicht singen, Fräulein? Ich habe Euch die Mandoline gestimmt.

Malgherita.

Ich mag nicht. Es ist eine ahnungsvolle Müdigkeit in meiner Seele, eine bange Erwartung, als ob mir etwas Großes widerfahren müßte.

Sylvia.

Ihr habt wohl unruhig geschlafen?

Digitized by Google

Malgherita.

Unruhig geſchlafen, freilich. Aber ſchön geträumt.

Sylvia.

O laßt hören, was war es? Ich habe die ſchönen Träume gar zu gerne.

Malgherita.

Sieh, ich war mit Leonetto in einem großen blühenden Garten. Und der dicke Mann, den Herr Pandolfo geſtern abend zum Nachteſſen mitbrachte, und mit dem ſie ihren dummen Spaß treiben, war auch da. Erſt erſchreckte er uns recht. Aber dann hatte er mit einem Male Herrn Matteos Geige in Händen und fing an, wunderlich darauf zu muſizieren. Und wie er weiter und weiter ſpielte, da ward alles umher wie verzaubert, die Sonnenſtrahlen blitzten noch einmal ſo golden, im Laub die Früchte leuchteten wie Edelgeſtein, und endlich that der Himmel weit ſich auf und ſchneite rote Roſen über uns herab.

Sylvia.

Wie war das, Fräulein? Davon müßt Ihr mir noch mehr ſagen.

Malgherita.

Ein andermal, liebe Sylvia. Ich höre Herrn Pandolfo kommen, und das Reich der Wunder ſchließt ſich zu. Seit unſerm geſtrigen Zuſammentreffen am Thor iſt er mir doppelt zuwider. Leonetto hat eine hübſche Schelmerei ausgedacht, ſeine Zudringlichkeit zu beſtrafen.

Sylvia.

Still, Fräulein, ſtill!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Malgherita. Sylvia. Pandolfo kommt durch die Mittelthür.

Pandolfo.

Nun Mädchen, was sitzt ihr hier und legt die Hände in den Schoß? Ich habe meinem Bruder versprechen müssen, darauf zu achten, daß ihr eure Schuldigkeit thut.

Malgherita.

Wenn er uns nur einmal dasselbe in Bezug auf euch auftragen wollte! Die Seidenhändler und Gastwirte sollten schon damit zufrieden sein.

Pandolfo.

Laß den Mutwillen. Und nun ernsthaft gesprochen, sieh dich vor, daß du uns nicht um den Spaß bringst.

Malgherita.

Ernsthaft gesprochen, ich will euern Spaß nicht umbringen, wiewohl das eigentlich kein Totschlag wäre, sondern nur die Hinrichtung eines armen Sünders. Aber ich will euer falsches Geld als vollwichtig annehmen.

Pandolfo.

Du wirst den Dicken in allen Stücken behandeln, als ob er dein Vormund wäre.

Malgherita.

Mit Vergnügen. Meine Vormundschaft kann eben so gut auf die Bildschnitzerei wie auf die Musik gepfropft sein. Mir gilt es gleich, ob Herr Matteo mich nach Noten ausschilt oder mir hölzerne Gesichter schneidet.

Pandolfo.

Aber jetzt mach fort! Sing deine Tonleitern durch, und du Sylvia sorge für ein Frühstück; ich erwarte Besuch.

(Malgherita und Sylvia gehen ab durch die Mittelthür.)

Horch, da kommt auch der Dicke schon herangestapft. Sehen wir, was er treibt!

(Tritt hinter die Seitenthür rechts vom Zuschauer.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Andrea

(kommt durch die Seitenthür links vorne).

Was man nicht alles erlebt! Hätte ich doch darauf ſchwören mögen, ich ſei Andrea, den ſie den Dicken nennen, und nun fängt es allmählich an, mir einzuleuchten, daß ich mich geirrt habe. Sie ſagen, ich habe das Fieber gehabt, und davon ſei mir der Kopf noch angegriffen. Muß wohl wahr ſein. Eigentlich kommt es mir vor, als ſei während meiner Krankheit ſo ein Stück Seelenwanderung vorgegangen. Und nun will der alte Körper ſich noch nicht recht an die neue Seele gewöhnen; denn — ehrlich geſagt, ich ertappe mich alle Augenblicke doch noch auf dem Gedanken, daß ich Andrea wäre. Da wird denn vor allen Dingen nötig ſein, mir eine Notiz über die Sache zu machen. (Zieht die Kreide hervor.)

Nun fort mit all dem andern Plunder! (Wiſcht den Aermel rein.) Ein dicker Strich bedeute, daß ich Matteo bin. (Macht den Strich.) Matteo? — (Hält inne.) Was iſt am Ende dagegen einzuwenden? Matteo ißt gut, Matteo trinkt gut, Matteo ſchläft auf einem weichen Bette, Matteo hat einen ſorgſamen Bruder und ein ganz allerliebſtes Mündelchen — ja wohl, ich bin Matteo. Warum ſoll ich nicht? Freilich iſt Matteo auch ein Muſiker — nun, man muß nicht unbillig ſein, und das bißchen Elend bei ſo viel Vorteilen geduldig mit in den Kauf nehmen. — Ein berühmter Komponiſte! Bei den elftauſend heiligen Jungfrauen, ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin; ich hätte ebenſo gut Generalfeldmarſchall oder gar Papſt werden können. Aber das Grübeln iſt vom Uebel, und Pandolfo hat recht, wenn er ſagt, man könnte darüber verrückt werden.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Andrea. Pandolfo tritt rechts vom Zuschauer wieder hervor.

Pandolfo.

Nun, lieber Matteo, wie geht's? Hat das Fieber ganz nachgelassen?

Andrea.

Danke für gütige Nachfrage, lieber Bruder. Ich fühle mich so leidlich; leichter Atem, reine Zunge, sehr guter Appetit. Nur der Kopf will noch nicht recht. Immer noch einige Konfusion. Nun, du weißt schon.

Pandolfo.

Das wird sich auch geben. Nach Tische wollen wir einen kleinen Spaziergang machen. Die frische Luft soll dir wohlthun.

Andrea.

Ganz wie du meinst. Aber weißt du was, lieber Bruder? Dann laß uns doch zum Petersthor hinausgehen. Dort hat der dicke Andrea seine Werkstatt; vielleicht steht er vor der Thüre oder sieht aus dem Fenster. Ich begreife nicht, wie's kommt; aber es treibt mich ordentlich mit Gewalt, ihn mir einmal vom Kopf bis zu den Füßen recht anzusehen.

Pandolfo.

Kommst du schon wieder mit deinen Grillen? Du wirst deinen Zustand nochmals verschlimmern.

Andrea (begütigend).

Mißversteh' mich nur nicht! Ich meine ja gar nicht — als ob der Dicke nicht Andrea wäre — als ob er mich überhaupt etwas anginge. Ei Gott bewahre! Ich bin Matteo (sieht seinen Strich an), ich versichere es dir. (Kurze Pause.) Aber sehen könnt' ich ihn doch einmal.

Pandolfo.

Was hast du nur von diesen Einbildungen und Ge-

Digitized by Google

lüften! Viel vernünftiger wär' es, wenn du einmal den Verſuch machteſt, ob's mit der Arbeit noch nicht wieder gehen will. Deine Notenhefte habe ich alle in den großen Eichenſchrank in deinem Schlafzimmer gelegt.

Andrea (beſtürzt).

Notenhefte? (Hält einen Augenblick inne, dann das Nächſte ſehr raſch.) Nein, lieber Bruder, das geht heute noch nicht, das würde mich noch zu ſehr angreifen. — Aber ſag einmal, hat denn der große Schrank da drinnen ſchon immer meinem Bette gegenüber geſtanden?

Pandolfo.

Freilich, ſo lange du das Zimmer bewohnſt.

Andrea.

Nun, dann hab' ich ihn mir heute zum erſten Mal genauer angeſehen. Das Schnitzwerk dran iſt ganz abſcheuliche Arbeit. Das hat ein rechter Stümper gemacht, der Schnitt unſauber, der Zierrat ganz geſchmacklos. So etwas immer vor Augen zu haben, iſt wahrhaftig fatal; ich will mich daran machen und ein bißchen nachbeſſern, ſo gut es ſich thun läßt. Gieb mir nur ein ordentliches Meſſer.

Pandolfo.

Hier nimm! Aber wie kommſt du zu der Fertigkeit, Matteo?

Andrea (herausfahrend).

Nun, das muß ich doch — (Beſinnt ſich, da Pandolfo ihn ſcharf anblickt.) Naturanlage, lieber Bruder, Naturanlage! Wo der Trieb iſt, entwickelt ſich das Talent von ſelbſt. Laß mich's nur verſuchen.

(Geht vorne links in ſein Zimmer.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Pandolfo (allein).

Die Sache geht beſſer als ich dachte. Er getraut ſich wahrhaftig kaum an ſeiner Matteoſchaft zu zweifeln. Nur daß er den neuen Namen noch etwas unbehülflich trägt, etwa wie ein friſch gebackner Doktor den ſchwarzen Mantel, wenn er zum erſten Male darin ausgeht. — Wo nur Buffalmaco bleibt? Er ließ mir ſagen, er würde den Morgen noch vorſprechen. Ich hoffe, er kommt bald. Denn gegen elf Uhr muß ich zu meiner Ariadne von geſtern, und er ſoll mich begleiten, um nötigenfalls Schildwache zu ſtehen.

Das iſt ein allerliebſtes Abenteuer. Wenn ich nur herausbringen könnte, welche Schöne eigentlich hinter der Sammetmaske ſteckt. Zum Palaſt Frescobaldi beſchied ſie mich — ſie hätte mir keinen längeren Weg ausſuchen können; aber dort wohnt der Adel. Sicherlich iſt ſie eine ausnehmend vornehme Perſon. Ja, ja, ich bin ein Glücksvogel, nur die Flügel brauch' ich auszubreiten, ſo trägt mich der Wind gleich ins höchſte Neſt. Aber freilich giebt's auch keinen in Florenz, dem ſeine Sechsunddreißig ſo ſchmuck zu Geſichte ſtehen. Und dazu mein grünes Wams von geriſſenem Sammet und die knappen Beinkleider von Scharlach und die geſtickte Krauſe. Ich habe mir auch einen neuen Buſch Pfauenfedern an meine Kappe geheftet. (Setzt ſie auf, vor dem Spiegel.) Wahrhaftig, das macht ſich! Und den Degen trag' ich ſo, und dann blick' ich ſie an — ſo — nein, nicht zu ſchmachtend, das macht die Weiber leicht übermütig, lieber die Augenbrauen etwas tyranniſch in die Höhe gezogen — ſo — nun ſeh' ich doch ganz aus wie ein Gegenſtand für hochgeborne Paſſionen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Buffalmaco ist schon während der letzten Reden Pandolfos in der Mittelthüre erschienen. Er tritt jetzt rasch ein, mit ihm Cyprianus, der einen flachen Folianten und einen schwarz und weiß gestreiften Stab trägt.

Buffalmaco.

Guten Morgen, lieber Gegenstand! Aber jetzt laßt Eure Passionen einen Augenblick beiseite. Hier bring' ich Euch den würdigen Bruder Cyprianus, den Amphion aller gläubigen Seelen, denn er erbaut sie; den Schrecken aller bösen Weiber, denn er ist ein gewaltiger Teufelsbanner.

Pandolfo.

Seid uns willkommen, frommer Mann. Wollt Ihr Euch nicht setzen?

Cyprianus.

Ich danke Euch. Die Dringlichkeit meiner Geschäfte gestattet mir nirgends längeren Verzug. Bis Sonnenuntergang habe ich noch sieben Spitzbuben zu vermahnen, vierzehn Brautpaare zusammen zu geben und zwei Hexen zu inquirieren. Außerdem soll ich der großen Speiseverteilung im Klosterhof anwohnen; es giebt heute Maccaroni mit Liebesäpfeln. Das will alles abgethan sein; drum, wenn ich bitten darf, ohne Umschweife zur Sache!

Buffalmaco.

Ich habe unsern verehrten Freund im allgemeinen bereits von dem eigentümlichen Seelenzustande Eures Bruders unterrichtet.

Pandolfo.

So wird für mich wenig hinzuzufügen sein. Mein Bruder Matteo —

Cyprianus

(fällt ihm in die Rede).

Ohne Zweifel der Vormund der ehrbaren Jungfrau Malgherita, deren herrliches Stimmorgan uns beim Vortrage des Sanctus so oft in Entzückung versetzte?

Digitized by Google

Pandolfo.

Eben derſelbe. Bei dieſem alſo hat ſich leider ſeit einigen Tagen die fixe Idee feſtgeſetzt, er ſei nicht der Kapellmeiſter Matteo, ſondern vielmehr ein gewiſſer Andrea, der, ich glaube, Bildſchnitzer iſt.

Cyprianus.

Seltſam allerdings, aber nicht unerhört. Ich wurde einſt zu einem angeſehenen Kaufmann gerufen, der ſich für den ſchiefen Turm von Piſa hielt, und darum den Kopf immer auf die linke Schulter geneigt trug. (Macht die Pantomime.) Im übrigen war er ganz vernünftig und führte ſeine Bücher mit muſterhafter Genauigkeit. So iſt auch vielleicht der Herr Bruder ſonſt, was man ſo nennt, bei völligem Verſtande? Er raſet nicht, verſpürt auch keine ſonderlichen Gelüſte, als etwa Spiegel zu zertrümmern, Feuer anzulegen oder mit Fliegen und Spinnen zu frühſtücken?

Pandolfo.

Nichts von der Art. Nur wenn man den einen Punkt berührt, beginnt das Faſeln.

Cyprianus.

So wird denn die Vermutung, die Herr Buffalmaco unterwegs gegen mich ausſprach, doch wohl richtig ſein. Ja gewiß, es iſt irgend ein unſauberer Geiſt in Herrn Matteo gefahren. Aber da ſeid Ihr bei mir vor die rechte Schmiede gekommen. Glaubt mir, meine Freunde, ich habe ſchon ſtärkere Teufel gebändigt. Wo iſt der Beſeſſene, daß ich den Dämon von ihm ausfahren heiße?

Pandolfo.

Ich hör' ihn kommen. Geht mit Vorſicht zu Werke.

Cyprianus (wichtig).

Laßt mich nur machen. Ich verſtehe das.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Andrea kommt, vorne links.

Andrea.

Du haſt mir da vorhin ein ſchlechtes Meſſer gegeben, Pandolfo. Als ich kaum ein paar Schnitte gethan hatte, zerſprang die Klinge. — Ah, ſieh da Signor Buffalmaco! Und ſeid willkommen, würdiger Bruder. Wollt Ihr nicht mit uns frühſtücken? Ich denke, es iſt Zeit; mein Magen wenigſtens hat bereits zehn Uhr geſchlagen.

Cyprianus.

Ich dank' Euch, lieber Herr Matteo. Ich ſprach nur vor, um mich nach dem allerſeitigen Befinden zu erkundigen, und freue mich, Euch wohl zu ſehen. (Für ſich.) Man merkt ihm nichts an. (Laut.) Was haltet Ihr denn von dem Wetter, lieber Herr Matteo?

Andrea.

Je nun, ein prächtiger Sonnenſchein, etwas heiß und ſo viel Stechfliegen, daß es einen ordentlich auf abſonderliche Gedanken bringen könnte.

Cyprianus (ausforſchend).

Ei, ei, abſonderliche Gedanken? Was meint Ihr damit zum Exempel?

Andrea.

Nun etwa im Zimmer am Sims eine Blaumeiſenhecke anzulegen gegen die Fliegen, wie man gegen die Mäuſe einen Hauskater hält.

Cyprianus (leiſe zu Pandolfo.)

Alles ganz vernünftig! Der Teufel hat ſich in einen einzigen Winkel ſeiner Seele zuſammengekauert. Aber wir wollen ihm ins Antlitz leuchten. (Laut.) Sagt mir doch, ihr Herrn, habt ihr denn ſchon von dem neuen Schnitzwerke gehört, welches die Dominikaner für ihre Kirche beſtellt haben?

Digitized by Google

Andrea (raſch).

Iſt das nicht ein heiliger Georg?

Cyprianus.

Ja wohl, ein heiliger Georg mit dem Drachen. (Für ſich.) Aha, nun faßt es. (Wieder laut.) Es ſoll von einem gewiſſen Andrea verfertigt ſein.

Andrea.

Allerdings, ich — (Pandolfo tritt drohend auf ihn zu, er erſchrickt, blickt auf ſeinen Strich und ſpricht dann tonlos und abgebrochen.) Allerdings — es ſoll — von einem gewiſſen — Andrea verfertigt ſein.

Cyprianus (für ſich).

Jetzt ſind wir auf der richtigen Fährte. (Laut.) Heute morgen ſprach ich verſchiedene, welche die Arbeit in der Werkſtatt des Künſtlers in Augenſchein genommen hatten, und dieſe ſagten mir —

Andrea (ungeduldig).

Was, was ſagten ſie?

Cyprianus.

Daß es ganz und gar nichts tauge; der heilige Georg ſäße zu Pferde wie ein Mehlſack, und der Lindwurm ſähe aus, wie eine Eidechſe, welche die natürlichen Blattern hat.

Andrea

(heftig losbrechend).

Dummköpfe ſind das geweſen, Herr Frater, die das geſagt haben, zweibeinige Müllereſel, von denen hundertundzwanzig auf ein Schock gehen. Alle elftauſend heiligen Jungfrauen! Der heilige Georg wie ein Mehlſack! Hab' ich darum Nächte lang geſonnen, wie ich jeden Zug ausführen wollte? Bin ich darum neulich unmittelbar nach Tiſche zwei ganzer Stunden weit nach dem Ringelſtechen hinaus gelaufen, um zu ſehen, wie einer beim Stoßen im Sattel ſitzt! — Wie ein Mehlſack! Es iſt zu arg, es iſt unerträglich, es iſt himmelſchreiend!

Digitized by Google

Cyprianus

(hat sein Buch aufgeschlagen und beschreibt Zeichen mit dem Stabe, mit erhobener Stimme).

Exorciso te! Exorciso te! Apage Satana!

Andrea

(ohne noch auf Cyprianus zu achten).

Aber laßt mir die Herren nur kommen! In die Zähne will ich's ihnen sagen, was ich von ihnen denke. Den Text will ich ihnen lesen, den nichtswürdigen Kritikastern!

Cyprianus

(näher auf Andrea zutretend).

Exorciso te! Apage Satana!

Andrea.

Bleibt mir vom Leibe mit Eurem Gefuchtel und mit Eurem Latein! Mein Drach ist ein schöner Drach, ein ganzer Drach, ein echter Drach und mehr wert als zwanzig Fratres, die auf ihn zu lästern wagen.

Cyprianus.

Exorciso te! Esruch, Sesruch, Balguch, Sanct Cassius, Elsazon!

Andrea

(ihm auf das Buch schlagend, mit steigender Heftigkeit).

Ihr sollt nicht latein sprechen, oder ebräisch oder ägyptisch! Ihr sollt bekennen, daß mein Drach ein guter Drach ist, oder es soll kein Knöchelchen an Euch ganz bleiben.

Cyprianus

(sich retirierend, aber nur lauter beschwörend).

Mentue, Semson, Sasion, Sangariel, Abiodenon, Faxan!

Andrea (wütend).

Wartet, ich will Euch befaren. (Er will auf ihn zuspringen; die andern halten ihn.)

Pandolfo.

Halt, halt, Matteo, bist du rasend?

Digitized by Google

Cyprianus.

Apage! Tetragrammaton, max, nax, pax Sesserod.

Andrea

(dazwischen schreiend).

Ha, so soll doch — (Er reißt sich los, um auf Cyprianus zu stürzen, verwickelt sich aber im Teppich und fällt, indem er Tisch und Stuhl unter großem Gepolter mit umreißt.)

(Kurze Pause.)

Cyprianus

(schlägt sein Buch zu).

So! Jetzunder scheint der unsaubere Geist aus ihm gefahren. Er hat noch im Zorne den Tisch umgeworfen.

Buffalmaco.

Ja wohl, mir deucht, ich sah den Schatten seines Schwanzes über den Spiegel gleiten.

Andrea (am Boden).

Helft mir nur auf die Beine! Helft mir nur auf die Beine!

Pandolfo.

Aber liebster Matteo! Welch ein schrecklicher Rückfall!

Buffalmaco

(Andrea mit Pandolfos Hilfe aufrichtend und in einen Armsessel führend).

So! Ruht Euch aus. Der Anfall hätte durch den Fall leichtlich ein Unfall werden können. Ihr müßt Euern treuen Bruder nicht so betrüben.

Andrea (kleinmütig).

Nein! Gewiß nicht wieder! Ach, ich bin so erschöpft, so erschöpft. — Wie war mir doch! Ich weiß nicht, wie es zuging, aber ich meinte ganz gewiß, ich wäre Andrea und hätte den heiligen Georg geschnitzt.

Cyprianus.

Freilich, mein Sohn, Beelzebub hatte dein Gemüte verblendet; aber ich habe ihn von dir getrieben; er ist ausgefahren wie der Stöpsel von einer Flasche gärenden Weines, und du wirst hinfort Ruhe haben. — (Rüstet sich

Digitized by Google

zum Aufbruch.) Guten Morgen, ihr Herrn. Ich verlasse euch; mein Geschäft ist glücklich beendet, und die Uhr geht auf elf.

Pandolfo.

Auf elf! (Für sich.) Ariadne ruft. — (Wieder laut.) So geben wir Euch das Geleite. Lieber Matteo, ich habe einen notwendigen Gang in die Stadt, und Buffalmaco will mich begleiten. Du mußt heute schon mit den Mädchen allein frühstücken.

Andrea

(der sich allmählich wieder erholt hat).

Wohl, und ich werde für dich miteſſen. Ich glaube beinahe, der Dämon hat mir im Magen gesessen. Denn drinnen spür' ich plötzlich eine Leere — der Walfisch des Jonas kann sie nicht ärger empfunden haben, als er den Propheten ausgespieen hatte.

Buffalmaco.

Gesegnete Mahlzeit denn!

Cyprianus.

Und gute Besserung.

(Pandolfo, Buffalmaco und Cyprianus gehen ab durch die Mittelthüre; der letzte läßt seinen Folianten auf dem Tische liegen.)

Achter Auftritt.

Andrea (allein).

Seltsam! Seltsam! Wie kam mir denn nur wieder der kuriose Einfall? Ja, richtig, bei dem Schnitzwerk. — Und der heilige Georg — hab' ich ihn denn nicht wirklich? — Apage Satana! Trägst du schon wieder Gelüste nach meiner armen Seele? Ich muß mich nur auf andere Gedanken bringen. (Er ergreift einen großen altmodischen Fliegenwedel, klatscht Fliegen und summt:)

Digitized by Google

Es war eine Dirne hold zu ſchau'n —
Hatt' ein Aug' blau, das andre braun,
Die ſprach zum Junker Sauſewind:
Mein Schatz —

Ah, da hör' ich Teller klappern! Das iſt noch Muſik. Bringt einen doch nichts ſo raſch in die liebe Wirklichkeit zurück, als ein tüchtiges Frühſtück.

Neunter Auftritt.

Andrea. Malgherita und Sylvia mit dem Frühſtück.

Malgherita.

Guten Morgen, Herr Vormund!

Andrea.

Guten Tag, ihr hübſchen Kinder, guten Tag. Ihr bringt in dem Schinken da einen ſo dringenden Empfehlungsbrief an meinen Appetit, daß ich euch willkommen heißen würde, ſelbſt wenn ihr bucklicht wäret und ſchieltet.

Malgherita

(während ſie ſich zum Frühſtücke ſetzen).

Seht Euch vor, Herr Matteo, daß Euer Witz nicht bucklicht wird und Eure Gleichniſſe nicht ſchielen. Das iſt wenig Ehre für uns, wenn wir bei Euch einer geräucherten Empfehlung bedürfen.

Andrea.

Immer ſchlagfertig, kleine Nachtigall?

Malgherita.

Wozu gäb' es Nachtigallen, wenn ſie nicht ſchlagen ſollten? Die Gimpel freilich pfeifen bloß, es fehlt ihnen an gutem Ton. — Aber gelt, ich will Euch nicht böſe machen. Kommt, reicht Euern Teller her, hier leg' ich Euch dies vortreffliche Schnittchen vor, nehmt es als Friedensopfer an.

Digitized by Google

Sylvia.

Und ich ſchenk' Euch ein. Guter Wein findet gute Statt wie gutes Wort.

Andrea.

Fürwahr, Kinder, man kann euch nicht gram ſein. (Ißt.) Und der König Sardanapalus hat keinen beſſeren Schinken gekoſtet, wenn er ſeinen Namenstag feierte. — Aber du iſſeſt ja nicht, Malgheritchen. Thu mir's doch nach! Ich gehe dir mit gutem Beiſpiele voran.

Malgherita.

Dafür ſeid Ihr auch mein Vor-Mund.

Andrea.

Silbenſtecherei und kein Ende! Nur bringſt du deine Einfälle mit ſo betrübter Miene vor, als ob dir's mit dem Spaße kein rechter Ernſt wäre. Fehlt dir denn etwas?

Malgherita.

Ach, Herr Matteo, wenn ich Euch alles aufzählen ſollte, was mir fehlt, ich würde vor Sonnenuntergang nicht fertig. Das Regiſter meiner Klagen iſt ſo lang wie die Arnobrücke und klingt jämmerlich wie eine zerſprungene Veſperglocke.

Andrea

(allmählig auftauend).

Nun, nun — jeder hat am Ende ſein Bündelchen zu tragen, es geht keinem ganz nach Wunſch. Sieh mich an. Ich habe eigentlich mein Lebtage die Muſik nicht leiden können und bin nun doch Kapellmeiſter geworden, und berühmter Komponiſte dazu. Und was andere Kleinigkeiten betrifft, da muß man ſich etwas verſagen lernen. Ich hätte zum Exempel für mein Leben gerne meinen Bruder oder ſonſt einen guten Kumpan hier, daß er mir beim Weine Beſcheid thäte. Indeſſen es geht nicht an, und du ſiehſt, ich maule nicht und laß es mir nichtsdeſtoweniger ſchmecken. — Aber ſag einmal, Malgherita, was haſt du denn vor? Statt in die Schüſſel zu ſehen, ſchickſt du deine Blicke zum Fenſter hinaus und führſt ſie draußen auf dem Platze ſpazieren.

Digitized by Google

Malgherita.

Ich ſehe nur nach der Uhr am Glockenturme gegenüber.

Andrea

(iſt aufgeſtanden.)

Oder nach dem jungen Manne, der unten am Turme ſteht, und eben heraufgrüßt.

Sylvia (für ſich).

O weh!

Malgherita.

Er wird Euch gegrüßt haben.

Andrea.

Auch möglich. Ich habe ſein Geſicht ſchon irgendwo geſehen und kann dir verſichern, daß es ein gutes Geſicht iſt. Wenn ich mich nur beſinnen könnte! (Blickt wieder hinaus.) Er bleibt noch immer ſtehen und blickt herauf. Vielleicht erwartet er jemanden. (Mitleidig.) Aber da unten im grellen Sonnenſchein! Dauert mich, dauert mich in der That, der hübſche junge Mann. Wenn ich nur wüßte wie er hieße, ſo könnte ich ihn heraufrufen! Hier im Schatten, bei einem Glaſe Wein, iſt's doch immer beſſer, als draußen auf der brennenden Gaſſe.

Malgherita

(iſt von hinten an Andrea herangetreten, ihm die Hand auf die Schulter legend).

Lieber Vormund, ich glaube, er heißt Herr Leonetto.

Andrea (unbefangen).

Ei, das iſt mir lieb zu hören. Ja und ich erinnere mich ganz deutlich, er hat mir irgend einen Dienſt erwieſen, nur die Umſtände (mit einem Blick auf den Aermel) ſind aus meinem Gedächtniſſe verwiſcht. (Ruft aus dem Fenſter.) Herr Leonetto! Lieber Herr Leonetto! Wollt Ihr nicht herauf-kommen?

(Pauſe.)

Nein, gewiß nicht, gewiß nicht! Ich mache keinen Spaß; es wird mir eine Ehre ſein, wenn Ihr mit mir frühſtücken

Digitized by Google

wollt. Nur hier unten herein, und geradeaus die Treppe herauf.

Sylvia

(leise zu Malgherita).

Ach, Fräulein, ich zittere an allen Gliedern. Ich mache mich fort.

Malgherita.

Den Kopf nicht verloren! Furchtlos und treu iſt der Wahlſpruch der Liebe.

(Sylvia geht ab durch die hintere Seitenthüre links.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sylvia. Leonetto.

Andrea.

Seid mir willkommen, lieber junger Herr. Nehmt Platz! Hier iſt's kühler wie draußen vor den Häuſern. Ich darf Euch doch einen Becher Wein anbieten?

Leonetto.

Ich weiß nicht, wie ich Eure Güte und Freundlichkeit verdient habe, aber ich nehme ſie fröhlich an als ein ſchönes Geſchenk des Himmels.

Andrea.

Macht keine Umſtände. Es war ein gut Stück Selbſtſucht dabei. Ich dachte eben: Zu zweien trinkt ſich's doch beſſer. Da ſah ich Euch dort unten in der Hitze ſtehen und rief Euch herauf.

Leonetto.

So will ich der Mutter Natur ewig dankbar ſein, daß ſie den Geiſt der Geſelligkeit in den Saft des Rebſtockes bannte, da er mir wie mit goldenem Schlüſſel Euer Haus öffnet.

Digitized by Google

Andrea.

Sehr gut gesagt, junger Freund. Und rasch, Malgherita, schenke dem Herrn ein. Ei, du glühst ja über und über wie eine Rose. Wer wird so befangen sein! — Das ist meine Mündel, lieber Herr. Ihr müßt es dem hübschen Kinde nicht verargen, wenn sie sich ein wenig ziert.

Leonetto.

Ihr lebt hier wahrlich wie im Olymp; Hebe selbst kredenzt den Nektar. Dreimal glücklich, wer an Eurem Tisch sitzen darf. Erlaubt mir, daß ich diesen Becher auf Euer Wohlsein leere, und mögt Ihr mir immerdar so freundlich gesinnt bleiben.

Andrea.

Warum sollt' ich nicht! Ihr gefallt mir. Ihr habt ein freies Auge und eine hohe Stirne, wie sie unser Herrgott seinen Schoßkindern zu geben pflegt. Ich könnte Euch für einen Künstler halten.

Leonetto.

Ihr habt's erraten. Ich bin Baumeister.

Andrea.

Baumeister, ei — ein herrlich Geschäft — so den ungeschlachten Stoff durch Maß und Verhältnis Sitte lehren, und die Wohnstatt richten für Gerechte und Ungerechte. Ich meinesteils, ich bin — ja — ich bin mit Eurer Erlaubnis ein Musiker. Aber reden wir von Euch. Was baut Ihr denn?

Leonetto.

Nun, was eben vorkommt. Häuser und Brücken, Türme und Kapellen. Ich habe vollauf zu thun und fühle mich reich und glücklich dabei. Aber noch glücklicher würd' ich freilich sein, wenn ich mir erst den eigenen Herd bauen dürfte.

Andrea.

Wer hindert Euch daran? Thut doch, wozu das Herz Euch treibt.

Digitized by Google

Leonetto.

Ihr vergeßt, daß zum Herde auch die Hand gehört, welche das heilige Feuer schürt, und daß diese Hand oft schwer zu gewinnen ist. Aber Euer edles Wohlwollen könnte mir Mut machen, Euch die geheimsten Wünsche meines Herzens anzuvertrauen —

Malgherita (rasch, leise).

Sachte, sachte, um Gotteswillen —

Andrea (gutmütig).

Ei, ei, vertraut mir immerhin, was Ihr wollt. Es soll gut aufgehoben sein. Und wenn ich Euch helfen kann — (Es klopft stark.) Heda, wer klopft denn so? Herein! Herein!

(Die Mittelthür öffnet sich weit, Pasquale erscheint in derselben.)

Ein vornehmer Herr!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, Pasquale tritt verbindlich grüßend ein, ihm folgt ein Page, welcher einen Korb mit Wein trägt.

Pasquale.

Der werten Gesellschaft freundlichsten Gruß! Habe ich die Ehre, dem großen Musiker und weltberühmten Komponisten Signor Matteo gegenüber zu stehen.

Andrea

(steht auf seinen Strich).

Zu viel Ehre, aber mein Name ist Matteo.

Pasquale.

So habe ich im Auftrage Seiner Eminenz des Kardinals von Comalunga, des großmütigen Beschützers aller Künste —

Andrea.

Verzeiht einen Augenblick — (Zu Leonetto, der nach seinem Barette gegriffen hat.) Lieber Herr Leonetto, ich bitte Euch,

Digitized by Google

brecht nicht auf. Meine Geschäfte sind für niemanden ein Geheimnis. (Er ergreift Leonetto bei der Hand und führt ihn zu Pasquale in den Vordergrund, so daß er gewissermaßen genötigt wird, als dritter an der Unterhaltung teilzunehmen, und von Malgheriten getrennt bleibt, welche sich indessen an dem Schranke im Hintergrunde zu schaffen macht. Sobald die Personen gruppiert sind, wendet sich Andrea wieder zu Pasquale.) Bitte nochmals um Entschuldigung. Also Seine Eminenz, der Kardinal —

Pasquale.

Von Comalunga sendet mich zu Euch, vorerst um Euch zu bitten, den beifolgenden Korb mit Syrakuser als eine kleine Ermunterung zu Eurer großen Arbeit annehmen zu wollen.

(Auf einen Wink Pasquales setzt der Page den Korb nieder und entfernt sich.)

Andrea.

Sehr verbunden, lieber Herr, sehr verbunden — Syrakuser — ei ja, ich hab' ihn immer für ein ausnehmend vortreffliches Getränke gehalten. Auch Montefiascone schmeckt gut, und Lacrimä vom Vesuv, aber ich ziehe den Syrakuser dennoch vor. — Nicht wahr, Herr Leonetto, Seine Eminenz verstehen sich auf die Natur der Künstler? Andere Leute sind hungrig, aber ein Künstlergemüt ist ewig durstig. Es ist falsch, wenn man sagt: Kunst geht nach Brot. Handwerk geht nach Brot, aber Kunst geht nach Wein.

Pasquale.

Ferner trugen seine Eminenz mir auf, bei Euch anzufragen, wie es mit der Messe stände?

Andrea

(mißverstehend, ganz unbefangen).

Ei nun — wie soll es damit stehn? Ich denke ganz wie Seine Eminenz es wünschen können. Die Messe wird diesmal wohl besonders reich und glänzend ausfallen, da das Wetter sehr schön zu bleiben verspricht.

Digitized by Google

Pasquale

(Andreas Rede nach seinem Sinne deutend).

Also Ihr seid in Euern Schöpfungen auch von den Einwirkungen der Euch umgebenden Natur abhängig? Ein echt künstlerischer Zug, den ich sonst namentlich an Poeten bemerkt habe.

Leonetto.

Ihr habt recht, Signor. Ich selbst kannte einen, der im Herbste regelmäßig Elegien und Betrachtungen über die Hinfälligkeit alles Irdischen schrieb; im Winter gefroren seine Empfindungen zu steifen Sonetten, aber mit dem ersten Frühlingshauch kam das Tauwetter in seine Gedichte, und war nichts zu sehen als eitel Wasser.

Pasquale.

Doch um wieder auf Euer Werk für die Kapelle des Kardinals zu kommen, so wünscht derselbe, daß besonders der Chor mit recht kunstreichen Figuren verziert sein möge, wie sie Euch so trefflich gelingen.

Andrea (warm).

Nun, das freut mich doch, daß Ihr meine Figuren schön findet. Da war erst einer, der sprach von Mehlsäcken, der dumme Mensch — aber — (Starrt plötzlich wieder auf seinen Aermel, völlig den Faden verlierend.) Wie ist mir denn? — Verzeiht, Herr — ich habe das Fieber gehabt und bin mitunter etwas geistesabwesend — aber jetzt besinn' ich mich — ganz recht — sagt mir doch, lieber Herr, wovon redet Ihr denn eigentlich?

Pasquale (für sich).

Ein wunderlicher Kauz, aber einen Sparren haben sie alle. (Laut.) Ich sprach von dem Musikwerke, von der großen Messe, welche Seine Eminenz bei Euch bestellt haben, und wollte Euch den Wunsch meines Herrn ausdrücken, daß Ihr —

Andrea.

Ja so — ganz richtig — der Kardinal hat eine Messe

Digitized by Google

bei mir, bei dem Kapellmeister Matteo bestellt. Jetzt begreif' ich es ganz. O, seid versichert, sie ist in den besten Händen, sie wird ebenso vorzüglich werden wie meine andern musikalischen Werke. Sobald ich hergestellt bin, werde ich gleich wieder daran gehen.

Malgherita.

Lieber Vormund, wollt Ihr dem Herrn nicht Eure Arbeit vorlegen, so weit sie vollendet ist? Sagt man doch: Aus der Klaue den Löwen.

Andrea.

Recht gerne, mein Kind, recht gerne. Wenn ich nur wüßte, wo sie diesen Augenblick liegt.

Malgherita.

Im großen Eichenschranke, Herr Matteo. Ich weiß sie zu finden und hole sie her.

(Geht ab durch die vordere Thüre links.)

Andrea.

Weiß das Blitzmädel am Ende besser unter meinen Skripturen Bescheid als ich selber! Ein wahres Glück für mich, solch Mündelchen zu haben. Denn offen gestanden, Herr, meine Gemütsart neigt einigermaßen zur Konfusion.

Leonetto.

Künstlerwirtschaft! Künstlerwirtschaft!

Malgherita

(kommt zurück mit Noten).

Hier ist die Partitur. Werft einen Blick hinein, werter Herr, und wenn Ihr ein Kenner seid, werdet Ihr in diesem Wald von Noten die Vögel schon singen hören.

Pasquale

(die Blätter durchsehend).

In der That — eine großartige Introduktion. — Und hier dies Solo (mit dem Ausdruck eines Kunstenthusiasten) himmlisch sage ich Euch — himmlisch! Wie reizend moduliert Ihr hier von einer Tonart in die andere. Und welche Instrumentation! Hier, wo die As-Hörner kommen,

Digitized by Google

wo die Geigen staccato und pizzicato einsetzen — das wird eine Gesamtwirkung geben! Nehmt den Zoll meiner Bewunderung, verehrter Meister. Wenn Ihr das Werk so zu Ende führt, wie Ihr begonnen, so reicht es hin, Euch die Unsterblichkeit zu sichern.

Andrea (zuversichtlich).

O, ich werde es schon zu stande bringen, mir ist gar nicht bange. Ganz wie Ihr sagt: Harmonie und Melodie zusammen in Thon modelliert — und die Nashörner und die Herrn Pack-Cato und Spizzi-Cato will ich auch schon wieder anbringen, und meinetwegen den Portius Cato obendrein.

Pasquale.

Ihr scherzt, würdiger Mann, aber es freut mich, Euch bei so guter Laune zu finden. Mir ist immer gesagt, eine gründliche heitere Stimmung sei die Mutter der vorzüglichsten Kunstwerke. (Aufbrechend.) Ich kann also dem Kardinal Hoffnung machen, daß er die Arbeit bald vollendet sehen dürfte?

Andrea.

Gewiß, gewiß. Und vergeßt ja nicht, Seiner Eminenz meinen aufrichtigsten Dank für den vortrefflichen Syrakuser abzustatten.

Pasquale.

Werde nicht verfehlen. — Und somit Euer gehorsamster Diener.

(Andrea komplimentiert ihn hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Andrea. Malgherita. Leonetto.

Andrea

(zurückkehrend, mit Behagen).

Es hat doch auch seine angenehmen Seiten, ein Komponiste zu sein! Wenn's einem so mir nichts, dir nichts

Digitized by Google

Syrakuſer ins Haus regnet, das laſſ' ich mir noch gefallen. (Zieht eine Flaſche hervor und hält ſie prüfend gegen das Licht.) Wie das blinkt! Eitel Rubin! Müſſen's doch gleich verſuchen. Rückt heran, junger Freund, und gieb friſche Gläſer, Malgherita!

Leonetto.

Ich habe vieler Menſchen Städte geſehen, Herr Matteo; doch Ihr ſeid der freundlichſte Wirt, der mir jemals begegnet.

Andrea.

Meint Ihr? Nun das iſt mir lieb. (Trinkt.) Bei den elftauſend heiligen Jungfrauen! Exquiſit die Sorte da! Feurige Süßigkeit, ſüßes Feuer. Schenk noch einmal ein, meine reizende Hebe, wir wollen auf dein Wohl trinken. Stoßt an, Herr Leonetto!

Leonetto.

O, von ganzem Herzen.

(Beim Anſtoßen haben ſich die jungen Leute erhoben. Während Andrea ganz in ſein Glas vertieft langſam und mit ſichtbarem Wohlbehagen den Wein ſchlürft, ergreift Leonetto leiſe hinter dem Rücken oder vielmehr über dem Haupte des Trinkenden Malgheritas Hand und küßt ſie. In demſelben Augenblicke ſieht Andrea auf.)

Andrea.

Sagt einmal, Kinder, es will mir faſt vorkommen, als wäre eure Bekanntſchaft nicht von heute. Ihr habt euch wohl ſchon öfter geſehen?

Leonetto

(etwas betroffen).

Ich hatte das Glück, der Signora Malgherita häufig zu begegnen, wenn ſie aus der Meſſe kam —

Malgherita (eifrig).

Und da war Herr Leonetto immer ſo freundlich, mir Platz im Gedränge zu ſchaffen. Dafür, denk' ich, hat er doch die gerechteſten Anſprüche auf meine Dankbarkeit. —

Andrea (gutmütig).

Nun, nun, Dankbarkeit iſt eine ſchöne Tugend und

Digitized by Google

ſelten genug in der Welt. Dagegen läßt ſich nicht viel einwenden. Und glaubt mir nur, Kinder, ich bin auch jung geweſen und weiß, wie es thut, wenn einem das Feuer vom Herzen auf die Lippen ſteigt. (Mit immer ſtärker durchbrechendem Gemütston.) O die Jugend! die Jugend! Die ſchöne goldene Zeit, wo Kopf und Herz und Sinne noch einträchtig mit einander gehn! Mich überfällt es wie ein Heimweh, wenn ich daran denke, wie das nun alles ſo weit hinter mir liegt.

Leonetto.

Ihr thut Euch ſelber unrecht, Herr Matteo. Ein echter Künſtler altert nicht. Und ob Euch auch ſchon ein wenig Reif auf die Schläfe fiel, der Brunnen da drinnen (auf Andreas Herz deutend) gefriert nimmermehr.

Andrea.

Ich glaube wahrhaftig, du haſt recht, mein Junge. Ja, du haſt recht. Nur verſchüttet war er, der Brunnen, verdammt verſchüttet, mit Trümmern und Unkraut, Sorg' und Aerger. — Aber Wein und Freundſchaft räumen gut auf. Ich ſpür' es ordentlich, wie ſich's drinnen rührt, wie's durch all das Geniſte warm und ſprudelnd hindurchbricht. Das Herz geht mir auf, als wollt' es noch einmal Frühling werden. (Warm und tief von innen heraus.) Ach Kinder, mir iſt wohl, von ganzer Seele wohl. (Kleine Pauſe.) Was ſeufzeſt du nur, Malgherita?

Malgherita.

Ich kann's nicht helfen, aber ich muß immer daran denken, daß alle Freude ſo kurz iſt. Der Augenblick iſt ſchön, doch wer ſteht uns dafür, daß das nicht alles ein Traum iſt! Die nächſte Stunde kann uns erwecken, damit wir uns dann zwiefach betrübt fühlen.

Andrea.

Wie kommſt du nur auf ſolche Gedanken, Kind! Nein, nein! Schlag dir die Grillen aus dem Kopfe! Warum

Digitized by Google

ſollt' es nicht ſo bleiben! Warum ſollten wenigſtens ſich ſolche Stunden nicht wiederholen laſſen!

Malgherita.

Das Glück hat ſchnelle Füße, und wenn es einmal davongelaufen iſt, ſo iſt es ſchwer wiederzuholen.

Andrea.

Darum ſoll man es feſthalten, wenn es da iſt. — Hört Kinder, nicht wahr, wir dreie taugen für einander?

Leonetto.

Gewiß. Wem ſollte bei Euch nicht froh und heimlich werden?

Andrea.

Wohl, ſo laßt uns unſer Leben doch ſo einrichten, daß wir oft, recht oft bei einander ſind —

Leonetto.

Ich weiß nicht, ob ich Eure Worte nach meinen Wünſchen auslegen darf. Aber der glücklichſte Menſch unter der Sonne wäre ich, wenn ich Malgherita mein Weib, wenn ich Euch —

(Es klopft.)

Malgherita (betrübt).

Ach, da kommt jemand, und nun wird es mit dem Traume vorbei ſein, wie ich ſagte.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cyprianus haſtig durch den Haupteingang.

Cyprianus

(mit der Eile eines Vielbeſchäftigten).

Verzeiht, verzeiht, wenn ich ſtöre! Ich muß vorhin mein Spruchbuch hier zurückgelaſſen haben.

Digitized by Google

Andrea.

Hier liegt es noch auf dem Tische. Keine profane Hand hat seine Blätter berührt.

Cyprianus.

Danke Euch! Nun wie geht's, wie steht's, Herr Matteo?

Andrea (herzlich).

Sehr wohl, würdiger Bruder, sehr wohl. Ihr habt mir wahrlich einen großen Dienst erwiesen, da Ihr den bösen Dämon von mir triebet. Ich kann Euch nicht sagen, wie froh und heiter mir seitdem zu Mute ist; ich möchte die ganze Welt umarmen.

Cyprianus

(welcher ein ihm von Malgherita gebotenes Glas rasch geleert hat).

Herrliche Anzeichen vollständiger Wiederherstellung! Aber ich muß weiter. Meine Geschäfte drängen. Die Spitzbuben sind vermahnt, die Hexen sind inquiriert; jetzt geht es an die vierzehn Trauungen —

Andrea.

Trauungen? — Da kommt mir ein Gedanke. Sagte nicht erst jemand, das Glück habe schnelle Füße, und darum müsse man es festhalten?

Malgherita (dringend).

Ja, und zwar so fest, daß es nicht wieder entwischen könne.

Andrea.

So verzeiht, frommer Mann, wenn ich Euch doch noch einen Augenblick zu verziehen bitte. Wir bedürfen hier Eures Amtes.

Cyprianus.

Wohl, wohl. Aber bringt die Sache rasch vor!

Andrea.

Seht, dies ist Herr Leonetto —

Cyprianus.

Ei, ei, ich kenne den Herrn Baumeister. Er hat noch

Digitized by Google

im Frühjahr schwere Summen von uns verdient, da er die neue Kuppel über unserer Kirche wölbte.

Andrea.

Desto besser. Also ganz kurz. Herr Leonetto wirbt um die Hand meiner Mündel Malgherita; ich, ich gebe meine Einwilligung und Ihr sollt den Segen sprechen, und zwar auf der Stelle.

Cyprianus.

Mit Vergnügen. — Macht also fünfzehn Trauungen für heute. — Das Nötige für die Zeremonie wird in der Nähe sein?

Malgherita.

Ja wohl, hier nebenan, die Nische meines Zimmers ist wie ein Kapellchen eingerichtet.

Leonetto.

Ich weiß nicht, wach' ich? träum' ich? Ist's möglich, Malgherita?

Malgherita.

Es ist kein Traum. Nun schneit es rote Rosen.

Cyprianus (drängend).

Aber ich muß bitten, — es warten noch vierzehn andere Paare —

(Malgherita, Leonetto und Cyprianus eilen ab durch die hintere Seitenthüre links vom Zuschauer, Andrea bleibt einen Augenblick zurück.)

Andrea.

Seltsam! Es klingt mir da 'was so lustig im Herzen — das singt und spielt und jubelt — ich glaube wahrhaftig, die Musik kommt mir wieder. (Er folgt den andern.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Dann erscheinen Pandolfo und Buffalmaco durch den Haupteingang auftretend, der erstere mit allen Zeichen heftiger Verstimmung.

Buffalmaco.

Seid vernünftig, Pandolfo, und laßt den übel angebrachten Zorn! Wer Spaß ausübt, muß auch Spaß ertragen können.

Pandolfo.

Aber dies ist zu arg. Muß ich da bei der brennenden Mittagshitze im engen Galaanzug den endlosen Weg zum Palast Frescobaldi hinauslaufen, und denke doch wenigstens ein paar holde Worte als Lohn zu gewinnen. Und als ich ankomme, staubig und schweißtriefend, stehen dort drei zerlumpte Musikanten und geigen und singen ein Spottlied. Und an der dritten Säule hängt ein abgerissenes Endchen Strick mit der Umschrift, das sei der Faden der Ariadne. Nein, nein, das ist herzlos, das ist abscheulich!

Buffalmaco.

Ich sehe das nicht ein. Ihr habt mit uns den ehrlichen Andrea aufgezogen, Eure Schöne hat Euch aufgezogen: das ist ein Lustspiel in zwei Aufzügen, aber kein Grund zum Aerger.

Pandolfo.

Hol' der Henker Euren Gleichmut! Ich mag und will nicht der Narr in der Komödie sein.

Buffalmaco.

Warum denn nicht? Etwa weil Ihr ein geschlitztes Wams tragt und eine Krause wie ein Ritter? Lieber Freund, ich kenne manchen, der den Helden oder den ersten Liebhaber fürtrefflich zu tragieren meint, und es doch nicht über den Narren hinausbringt. Die Schelle klingelt uns allen an der Mütze, und offen gesagt — das ganze Spiel,

Digitized by Google

das wir Leben heißen, würde unerträglich langweilig werden, wenn sie einmal aufhörte zu läuten. — Darum tröstet Euch!

Pandolfo
(abbrechend).

Von etwas anderem! Mein Bruder könnte unsern Schwank mit Andrea stören, wenn er zurückkehrt. Ich gehe darum, ihn schriftlich von dem Stand der Dinge zu unterrichten; wir können ihm dann einen Boten mit dem Briefe entgegenschicken.

Buffalmaco.

Thut, was Ihr nicht lassen könnt, Pandolfo. Ich erwarte Euch hier.

(Pandolfo geht ab, rechts vom Zuschauer.)

Fünfzehnter Auftritt.

Buffalmaco (allein).

Daß so wenig Leute echten Spaß verstehen! Und wenn sie sich einmal auf einen Schwank einlassen, so müssen sie ihn regelrecht ausbauen, wie der Biber sein Haus. Wenn's nach mir ginge, ich überließe bei solcher Gelegenheit die Entwickelung dem Meister Zufall, der allezeit der beste Humorist auf der Welt ist. Der Scherz will frei in die Luft hineinranken, wenn er bunte Blüten treiben soll; wer ihn ängstlich an Latten und Pfähle bindet, dem verkümmert er unter den Händen. (Am Fenster.) Aber was seh' ich! Matteo selbst, der eben vom Maultier steigt! Ah, das giebt neuen Wirrwarr. Mein Humorist läßt sich sein Recht nicht nehmen.

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt.

Buffalmaco. Matteo durch die Mittelthüre.

Buffalmaco.

Guten Tag, Herr Matteo. Schon zurück von Prato? Und mit freudestrahlendem Angesicht! Ihr kommt von einem Triumphe.

Matteo

(geschäftig seine Noten auspackend).

Ich darf wohl sagen: Ja! Mein Nebukadnezar hat einen unerhörten Beifallssturm erregt. In der Wut der Begeisterung hätte man mich fast zerrissen wie meinen Ahnherrn, den thrakischen Orpheus. Ich bin so mit Lorbeeren überschüttet worden, daß ich genug hätte, und wenn ich alle Gänse, die in unsern Ringmauern schnattern, sauer einkochen wollte.

Buffalmaco.

Ein ansehnlich Stück Arbeit, besonders wenn Ihr die unbefiederten mitzählt.

Matteo.

Und das ist noch nicht alles. Der Herzog von Mantua war dort, der hohe Gönner aller schönen Künste. Er versicherte mich in den huldvollsten Ausdrücken seines Wohlwollens. Und die Rosina, seine Kammersängerin, hatte die erste Sopranpartie übernommen — ein wahrer Engel — singt den Triller, den ich in G geschrieben hatte, im dreifach gestrichenen H! Ha! Wenn ich die immer zur Disposition hätte, ich wollte noch ganz andere Werke schreiben.

Buffalmaco.

Einstweilen müßt Ihr Euch mit Malgheriten begnügen.

Matteo.

Freilich. Doch auch die ist immer so viel wert als hundert andere Sängerinnen. Das G ist auch schon etwas.

Digitized by Google

Aber wo ſteckt ſie, wo iſt Pandolfo, daß ich ihnen von meinem Siege erzählen kann?

(Er wendet ſich gegen die hintere Thüre links vom Zuſchauer, in dieſem Augenblicke tritt ihm Andrea aus derſelben entgegen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Andrea.

Andrea.

Nochmals willkommen, Signor Buffalmaco! (Zu Matteo.) Euer Diener, Herr. Habt Ihr ſchon jemanden geſprochen?

Matteo

(mißt ihn mit verwunderten Blicken).

Bis jetzt noch nicht. Ich ſuche meinen Bruder, dem ich die erfreulichſten Nachrichten mitzuteilen habe.

Andrea (zuthulich).

Da geht es Euch gerade wie mir, beſter Herr. Auch ich ſuche meinen Bruder. Und Nachrichten hab' ich für ihn, die den Eurigen gewiß nicht nachſtehen.

Buffalmaco (für ſich).

Nun hebt der Spaß an.

Matteo (für ſich).

Wer iſt der Menſch?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Luigi kommt durch den Haupteingang.

Luigi

(von der Thüre aus zu Matteo).

Heil, Heil Euch, würdiger Meiſter Matteo! Euer Ruhm fliegt auf den Schwingen der Fama durch die Gaſſen von

Digitized by Google

Florenz. Die Aufführung Eurer neuen Kantate zu Prato war ein vollständiger Sieg. Amphion rührte Steine, aber Ihr habt es vermocht, ein übersättigtes Publikum zu rühren.

Andrea

(Luigis Rede auf sich beziehend).

Ich dank' Euch, Messer Luigi, ich dank' Euch für Eure freundschaftliche Teilnahme. Also mein Werk ist zu Prato aufgeführt worden, und hat Glück gemacht? Nun das freut mich von Herzen —

Matteo.

Aber um des Himmelswillen, was bedeutet das?

Luigi.

Ja so, Matteo weiß nicht —

Andrea (wie oben).

Was weiß ich nicht? Von der Aufführung hab' ich freilich nichts gewußt. Aber desto angenehmer ist mir die Ueberraschung. Was kann für den Künstler süßer sein, als wenn es über Nacht Kränze auf seine träumende Scheitel regnet!

Matteo (dringend).

Ich bitt' Euch, Buffalmaco, sagt mir, was soll das heißen?

Buffalmaco.

Faschingstollheit und endlose Konfusion! Wartet nur, es wird noch besser kommen.

Andrea

(geht stolz auf und nieder).

Wer von Euch hätte gedacht, daß es so enden würde! Und ich kann nicht leugnen, ich habe selbst mitunter an mir gezweifelt. Aber nun erkennt mich die Welt, nun fühl' ich mich. Ich spür' es, wie die Blitze des Genius auf mich herniederzucken, wie meine Gedanken Melodie werden. (Singt.) Türülü, Türülü fangen die Hoboen an, rumdidum, rumdidum fallen die Pauken ein. Und dann

Digitized by Google

geht es weiter durch generalpunktische Sonaten und kontrabassistische Evolutionen in einen ungeheuren Centrifugalsatz hinein. Ja, Meister Matteo wird Euch zeigen, daß er ein Musiker ist!

Matteo

(mit steigender Ungeduld).

Bin ich denn im Tollhause? Wo steckt Pandolfo? Wer seid Ihr, Herr, mit Euren wahnsinnigen Musikphrasen?

Andrea

(vornehm mitleidig).

Wahnsinnigen Musikphrasen? — Herr, lernt Achtung vor Dingen, die für Euch zu hoch sind. Denn ich, ich selbst bin ja eben der glückliche Sieger, der frischgekrönte Musiker; ich bin der Kapellmeister Matteo. (Hält ihm den Strich vor die Nase.)

Matteo (losbrechend).

Ihr? Ihr Matteo? Ein ausgemachter Narr seid Ihr, so wahr ich selbst Matteo bin.

Andrea (wie oben).

Ich kann Euch nur bedauern, armer Mann. (Mit verändertem Tone, als wenn ihm plötzlich ein Licht aufginge.) Oder nein, Freunde! Ihr habt alles abgeredet, Ihr wollt mich prüfen, ob ich mich wieder vom Dämon bestricken lasse. Gesteht es nur und laßt es gut sein. Ich denke, ich habe die Probe bestanden, daß ich völlig wiederhergestellt bin.

Matteo

(immer drohender).

Ich weiß von keiner Probe, Herr. Aber das weiß ich, daß ich Euch von Eurem angemaßten Platze vertreiben und nötigenfalls die Treppe hinunterwerfen werde. Ich bin Matteo.

Andrea.

Ich bin Matteo! Freunde, helft mir gegen den Menschen!

Buffalmaco (lachend).

Eine kritische Frage: Welcher ist der Rechte?

Digitized by Google

Matteo
(im äußerſten Zorn).
Hinaus, ſage ich, oder —

Andrea.
Wie hieß es doch nur! (Ergreift den Fliegenwedel als Beſchwörungsſtab, indem er ſchreit.) Exorciso te! Exorciso te!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pandolfo mit einem Briefe in der Hand aus der Seitenthüre rechts.

Matteo und **Andrea**
(von beiden Seiten auf Pandolfo losſtürzend, zugleich).
Lieber Bruder!

Pandolfo
(zu Matteo).
Du biſt ſchon von Prato zurück? Das giebt eine ſchöne Verwirrung!

Matteo.
Das merk' ich. (Ihn nach rechts hinüberziehend.) Aber vor allem ſprich, wer iſt der Menſch dort?

Andrea
(ihn nach der entgegengeſetzten Seite ziehend).
Ja ſprich, wer iſt der unverſchämte Menſch dort?

Buffalmaco
(tritt in die Mitte, mit parodierender Rhetorik).
Meine hochzuverehrenden Herrn Matteo! Es ſteht allerdings nicht zu leugnen, daß ſeit einiger Zeit im Reiche der Muſen eine fabelhafte Konfuſion herrſcht. Die Muſik hat den Wohllaut aus ihren Dienſten gejagt und treibt Philoſophie, die Malerei ſchreibt Welthiſtorie und die Poeſie hat ſich auf den Gewerbfleiß verlegt. Aber daß die Skulptur allen Ernſtes muſizieren wollte, das iſt wenigſtens bis heute unerhört geweſen; und ich armer Land- und Farbenſtreicher kann es unmöglich geſchehen laſſen, daß dem

Digitized by Google

Drachen der Verwirrung hier unter meinen Augen dies neue Haupt wächst.

(Er nimmt Pandolfo den Brief aus der Hand.)

Meine hochzuverehrenden Herrn Matteo! Ich ersuche Euch deshalb, Euch friedlich neben einander zu stellen, und diesen Brief zu lesen, den Herr Pandolfo soeben nach Prato absenden wollte. So wird nicht nur der gordische Knoten Eurer künstlerischen Ansprüche in Wohlgefallen sich schlichten, sondern es wird Euch auch alsbald klar einleuchten, was Ihr von Euch selbst, was Ihr gegenseitig von einander zu halten habet.

(Matteo und Andrea treten zusammen und lesen.)

Luigi.

Nun bin ich doch begierig, bei Pluto. — Aber sie bleiben ganz stille.

Pandolfo.

Die Stille vor dem Gewitter. Es wird bald genug losbrechen.

(Bis dahin haben Andrea und Matteo, in den Brief vertieft, das Lesen nur mit leisem Mienenspiel begleitet; jetzt fahren sie plötzlich in demselben Moment auf und schauen mit gleichzeitiger Wendung des Kopfes einander ingrimmig ins Gesicht; dann blicken sie, gleichsam um sich völlig zu überzeugen, noch einmal in das Schreiben, und während Matteo triumphierend gestikuliert, bricht Andrea los.)

Andrea.

Aber das ist schändlich! Das ist unerhört! Ein wahrer Abgrund von Abscheulichkeit! Also bin ich doch Andrea? Ja ich hab' es immer gesagt, es war mir auch ganz klar. Aber Ihr habt mich verwirrt und geäfft und an der Nase herumgeführt, und Spott und Hohn mit mir getrieben. Zum Esel habt Ihr mich gemacht, um Euern schlechten Spaß mir aufzupacken. — Fort, du verdammter Matteo, fort von meinem harmlosen Aermel!

(Wischt den Strich aus und wirft sich erschöpft in einen Armsessel.)

Buffalmaco.

Lieber Herr Andrea, vergeßt nicht, daß Ihr uns zuerst geäfft habt. Gäste laden und sie dann vor verschlossenen

Digitized by Google

Thüren stehen lassen, ist auch nicht fein, und man muß es solchen Gästen schon nachsehen, wenn sie einen Schwank ersinnen, um sich an dem unhöflichen Wirte zu rächen.

Andrea
(grimmig abweisend).

Geht, geht! Ihr seid alle Taugenichtse! Und wenn man Euch in einem Mörser zerstieße, die Schelmerei wär' Euch nicht auszutreiben. Aber ich habe hinfort nichts mehr mit Euch zu schaffen. Aus dem Hause will ich, aus der Stadt, aus dem Lande. (Er ist aufgestanden wie zum Aufbruch, und hat instinktmäßig den Korb mit Wein über den Arm gehängt, dann wie durch eine plötzliche Erinnerung weicher.) Nur um das liebe Kind, um Malgherita thut mir's leid, daß ich von ihr muß —

Matteo.

Richtig! Die hatt' ich über dem Lärmen vergessen. Sprich, Pandolfo, wo ist sie? Wohin hast du sie gethan?

Pandolfo.

Sie wird auf ihrem Zimmer sein oder im Garten.

Matteo (ruft).

He, Malgherita! Malgherita!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Malgherita, Leonetto an der Hand führend. Sylvia aus der hintern Seitenthüre links.

Malgherita.

Eure Dienerin, mein Vormund.

Matteo.

Was seh' ich! Welche Frechheit! Ein junger Mann bei meiner Mündel! Herr, wie könnt Ihr Euch unterstehen, Euch in das Zimmer des Mädchens da zu schleichen! Oh - - ich kenne Euch, Herr. Ich hab' Euch hier schon früher um das Haus streichen sehen wie den Fuchs um den Hühnerstall.

Digitized by Google

Aber wartet! Ich will schon dafür Sorge tragen, daß Euch das Wiederkommen vergeht!

Leonetto (ganz ruhig).

Es ist durchaus nicht meine Absicht, wiederzukommen.

Matteo (immer heftiger).

Nun das freut mich, freut mich von Herzen. Aber auch jetzt sollt Ihr keine Minute länger bleiben, Herr. Nehmt Eure Beine in die Hand und macht Euch fort!

Leonetto.

Ganz wie Ihr befehlt, gestrenger Hausherr. Komm, liebe Frau, laß uns gehen!

Malgherita.

Gleich, lieber Leonetto. — Ich empfehle mich euch, ihr Herren, ich gehe mit meinem Manne.

Matteo
Was!

Pandolfo
Wie!

Luigi
Beim Styx, das ist seltsam!

(rasch in einander)

Buffalmaco

(reibt sich die Hände).

Bravo! Mein Freund, der Zufall macht sein Meisterstück.

Andrea

(im Gefühle der Genugthuung).

So! Das ist hübsch. Nun ist das Lachen an mir.

Matteo.

Ich bin der Thorheiten satt! Sagt, was soll das heißen?

Malgherita

(mit schalkhaftem Knix).

Daß Leonetto und ich seit einer Viertelstunde verheiratet sind.

Sylvia.

Und ich und der dicke Meister waren die Trauzeugen. Und Frau Leonetto hat mich gleich wieder in ihre Dienste genommen.

Digitized by Google

Pandolfo.

Unmöglich.

Leonetto.

Aber dennoch wahr. Hier ist der Trauschein.

Pandolfo (sieht hinein).

Unterzeichnet: Cyprianus! Der Schein ist richtig. (Zu Malgheriten.) Aber wie konntest du —

Matteo.

Ja wie durftest du dich trauen lassen ohne meine Einwilligung, Verräterin!

Malgherita.

Herr Pandolfo hatte mir noch diesen Morgen anbefohlen, den lieben Herrn dort in allen Stücken als meinen Vormund zu betrachten. Nun gab dieser seine Erlaubnis; in seiner Gegenwart wurde die Trauung vollzogen.

Matteo (aufbrausend).

Himmel und Hölle! Das kommt von euern dummen Späßen. Aber du, Pandolfo, sprich, rede, unbrüderlicher Bruder, wie konnte das in deinem Hause, vor deinen Augen geschehen?

Pandolfo (verlegen).

Ich — ja — lieber Bruder — ein wichtiges Geschäft zwang mich diesen Morgen, eine Stunde auszugehen, und während dessen ist das Schändliche ausgeführt worden. Ich versichere dir, ein hochwichtiges Geschäft —

Malgherita

(neckisch, den verstellten Ton annehmend, mit dem sie ihn im ersten Aufzuge getäuscht).

Ja wohl, guter Theseus, das kann ich Euch bezeugen. Habt Ihr den Faden der Ariadne gefunden? Es ist ein Endchen von dem Seil an der Wendeltreppe, die zu Eurer eignen Wohnung führt.

Pandolfo.

Also — du steckteſt hinter der Maske?

Malgherita.

Niemand anders. Und ich versprach Euch gestern ein Wiedersehen. Nun halt' ich Wort.

Digitized by Google

Pandolfo
(die Hand vors Geſicht ſchlagend).

Oh!

Matteo (außer ſich).

Unſinn über Unſinn! Aber glaubt nicht, daß ich ruhig zuſchauen werde, wenn man mich betrügt! Noch giebt es Gerechtigkeit in Florenz. Ich werde Einſpruch thun gegen alles, was geſchehen iſt. Kardinäle und Papſt werde ich in Bewegung ſetzen, um dieſes hinterliſtig angeſtiftete Ehebündnis zu zerreißen, das mich unglücklich macht, das mich ruiniert! Denn wer ſoll mir nun G ſingen! Wer ſoll mir G ſingen!

(Er geht die Hände ringend heftig auf und ab.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Calandrino mit einem großen Briefe raſch durch den Haupteingang.

Calandrino.

Seid mir gegrüßt, ihr Herren! Ich glaube, ich bringe fröhliche Botſchaft. Soeben giebt ein Kurier von Patro dieſen Brief ab —

Buffalmaco
(nimmt das Schreiben und lieſt die Aufſchrift).

An den Hofkapellmeiſter Matteo.

Andrea (raſch).

Gebt her! — (Beſinnt ſich.) Ach ja ſo — nun iſt der wieder Matteo.

Matteo (hart).

Das wollt' ich mir ausgebeten haben. (Er hat Buffalmaco den Brief entriſſen und erbricht ihn.) Vom Herzog von Mantua! — Nebukadnezar — allgemeines Furore — in Erwägung Eurer ausgezeichneten Verdienſte — erledigte Hofkapellmeiſterſtelle — Roſina —

(Der Ausdruck ſeiner Züge hat ſich während des Leſens völlig erheitert; jetzt wendet er ſich ſtrahlend zu den Umſtehenden.)

Digitized by Google

Freunde, freut euch mit mir! Und ihr, Kinder, beiratet euch in Gottes Namen, so viel ihr wollt. Ich gehe nach Mantua, ich bin zum Hofkapellmeister ernannt, ich habe die Rosina zu meiner Verfügung und die singt bis H!

Leonetto.

Nehmt unsern Dank, Herr Matteo!

Buffalmaco.

Glückauf denn, junges Paar! Und Eure Hand, Meister Andrea. Ihr könnt nicht grollen, wo alles so gut endigt.

Andrea (reicht ihm die Hand).

Spitzbuben seid ihr —

Leonetto.

Und Ihr sollt bei uns bleiben, lieber Meister. Ihr sagtet ja, wir dreie taugen für einander. Ich habe neulich ein stattliches Haus am Arno gebaut. Das beziehen wir zusammen. Im großen Gartensaale richt' ich Euch die Werkstatt ein.

Andrea (bewegt).

Ich nehm' es an, Kinder, ich nehm' es an. Und ich will euch im Vertrauen etwas sagen. Ich glaube wahrhaftig, der Pater hat einen unsaubern Geist von mir getrieben. War ich doch bis diesen Morgen ein schwerblütiger, sauertöpfischer Gesell, ein ganzer Grillenfänger, der keine rechte Freude mehr hatte, und dem niemand etwas zu Danke machte. Aber nun bin ich wie ausgetauscht. Mein altes Herz ist wieder frisch geworden, und ich könnte lachen und weinen aus Herzensgrund. Ja, ich ziehe mit an den Arno. — Gott segne euch, Kinder.

Buffalmaco.

Und nun Wein her und Blumen, und den vergessenen Schweinskopf von gestern! Er soll heut abend auf der Hochzeitstafel prangen.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dramaturgiſcher Anhang.

Ich habe mir erlaubt, eine Reihe von Andeutungen für die Darſtellung bereits in den Text des Stückes mit aufzunehmen, was der geneigte Leſer damit entſchuldigen wolle, daß der vorliegende Abdruck zugleich als Manuſkript für die Bühne dienen ſoll. Hier mögen ſchließlich noch einige Bemerkungen Raum finden, welche teils die Geſamtauffaſſung der Charaktere, teils ſceniſche Aeußerlichkeiten betreffend, im Verlaufe der Handlung nicht wohl einzuſchalten waren.

Es iſt zunächſt Andreas Charakter, auf deſſen glücklicher Durchführung die poetiſche wie die theatraliſche Wirkung des Luſtſpiels beruht. Andrea darf vor allen Dingen *nicht bloß poſſenhaft aufgefaßt werden*; er iſt vielmehr eine wirkliche Künſtlernatur, aber der realen Welt gegenüber voll wunderlicher Schwerfälligkeit und durch jahrelanges Sichgehenlaſſen konfus bis zum Uebermaße. Durch gemütliche Vereinſamung, die unausbleibliche Folge jener Eigenſchaften, iſt er zum gründlichen Hypochonder geworden, und, wie das bei ſolchen Naturen zu ſein pflegt, im Augenblicke des Konflikts ebenſo hilflos als reizbar. Dieſe innere Hilfloſigkeit, dieſer Mangel an nachhaltiger Widerſtandskraft iſt es denn auch, was ihn, nachdem er in der zweiten Hälfte des erſten Aktes die ganze Stufenleiter gereizter

Digitized by Google

Empfindungen vom grimmigen Aerger über die Musikanten bis zur hochauflodernden fassungslosen Wut über die Ableugnung seiner Persönlichkeit durchlaufen hat, am Schlusse des Aufzuges mit ermüdeter Resignation zusammensinken und wirklich an sich selbst irre werden läßt. Hat er aber hier, wenigstens bis zur physischen Ermattung, gegen die ihm aufgedrungene Rolle sich zu wehren gesucht, so finden wir ihn beim Beginn des zweiten Aufzuges schon in der vollen Passivität des Gehenlassens wieder. Sein Hang zum bequemen Ausweichen, die Schwerfälligkeit seines Denkvermögens und die Furcht vor dem Abgrunde, in den er einmal schwindelnd hinabgeblickt, gestatten ihm nicht, den Kampf abermals ernsthaft zu erneuern. Er weist deshalb lieber jeden Gedanken an das Vergangene als gefährliche Grübelei entschieden zurück, ergiebt sich mit optimistischem Fatalismus in das scheinbar Unvermeidliche und bemüht sich allen Ernstes Matteo zu *sein*, so vielfach auch sein innerstes Gefühl dagegen protestiert. Allein dieser Zwiespalt des doppelten Ichs in seiner Person und die Rückfälle aus dem neuen ungewohnten Zustande in das frühere Selbstbewußtsein, welche in den folgenden Scenen die Hebel der äußern Handlung bilden, würden mehr peinlich als komisch wirken, wenn nicht zugleich ein anderweitiger innerer Umschlag versöhnend einträte. Der ist nun damit gegeben, daß Andrea, während er in gewisser Weise allerdings sich völlig verliert, in anderem und höherem Sinne sich selber wiederfindet. Gerade die fremdartigen Verhältnisse, in welche er durch den tollen Schwank seiner Kunstgenossen gewaltsam hineingezwungen wird, müssen dazu dienen, den besten Kern seines Wesens mit neuer Triebkraft zu beleben und ihn nachhaltig von seiner Grillenfängerei zu heilen. Der Verkehr mit dem anmutigen Mädchen, der feurige Wein des Kardinals, selbst die Anerkennung, die er als Musiker von seiten Pasquales erfährt, bringen sein Inneres in Fluß, das Liebesleben des jungen Paares läßt ihm die eigene Jugend

Digitized by Google

wieder aufgehen, und indem es ihm gelingt, durch rasches Handeln andere glücklich zu machen, wird er selbst ein glücklicher Mensch. Der Augenblick, wo er in dem klingenden Erwachen des vollen Lebensgefühls, in der siegreichen Auferstehung der Freude die Wiederkehr des musikalischen Talents zu erkennen meint, bildet den eigentlichen Gipfelpunkt des Stückes.

Es ist somit ein zwiefacher innerer Prozeß, welchen der Darsteller des Andrea zu veranschaulichen hat. Einesteils soll er die fortwährend aufdämmernden Widersprüche eines zwiefachen Bewußtseins, andernteils aber das allmähliche siegreiche Durchbrechen der unverwüstlichen Künstlernatur durch alle Schlacken und Krusten der Hypochonderie dem Zuschauer vor die Seele führen; eine Aufgabe, welche bei der ersten Aufführung des Lustspiels auf der Münchener Hofbühne durch Herrn Jost in so glänzender Weise gelöst wurde, daß es mir die innigste Genugthuung gewährt, dem rühmlich bekannten Meister bei dieser Gelegenheit öffentlich meinen Dank aussprechen zu können.

Für die Auffassung der übrigen Charaktere werden ein paar ganz kurze Winke genügen. Matteo, gleich wie Andrea über die Mitte des Lebens hinaus, erscheint als einseitiger Pedant, hart, herrisch und hitzig. Pandolfo ist der angehende Hagestolz, den Weibern gegenüber eitel bis zur Geckenhaftigkeit, im übrigen ein gewiegter Lebemann. In Buffalmaco sprudelt der volle Jugendübermut; es fällt ihm nicht ein, Andrea wirklich kränken zu wollen, der Spaß reizt ihn um des Spaßes willen, und niemand ist froher als er über den glücklichen Ausgang. Der pathetische Luigi, welchem der Kothurn auch im gewöhnlichen Leben nachschleppt, findet sein Widerspiel in dem trocken realistischen Calandrino, den ich mir mit stark gerötetem Gesicht und mit einem leisen Höcker vom Krummsitzen bei der Kupferstecherarbeit gedacht habe. An Leonetto wäre vielleicht ein Zug der Ritterlichkeit und feinster Sitte herauszuheben;

Digitized by Google

man muß es seinem freien und doch bescheidenen Wesen anmerken, daß er mit der besten Gesellschaft zu verkehren gewohnt ist. Malgherita endlich gehört zu jenen schalkhaft unbefangenen weiblichen Naturen, welche ihr innerstes Gemütsleben nur um so reiner bewahren, je öfter sie dasselbe einer profanen Welt gegenüber hinter Scherz und Laune zu verbergen oder mit den Waffen des Witzes zu verteidigen genötigt sind.

Um die vom Dichter beabsichtigte Wirkung hervorzubringen, erfordert das Stück neben durchweg tüchtiger Besetzung vor allen Dingen jenes rasche und leichte Zusammenspiel, jenen lebhaften Fluß der Darstellung, welcher, namentlich für die personenreicheren Auftritte, nur durch wiederholtes Probieren erlangt werden kann. So müssen gleich im Anfang die Witzreden der Künstler vor Andreas Thüre keck und schlagartig herüber und hinüber fliegen; ganz besonders aber kann bei dem Streite Andreas mit den Musikanten im ersten und bei der Beschwörungsscene im zweiten Aufzuge das Ineinandergreifen aller Einzelheiten nicht rasch und lebendig genug sein. In dem zuletzt genannten Auftritt ist die Anordnung so zu treffen, daß durch den Fall Andreas und das Umstürzen des Tisches (oder, wenn sich das leichter einrichtet, etwa eines schweren mit Musikalien beladenen Notenpultes) ein entschiedener mit starkem Getöse verbundener Schlag hervorgebracht wird.

Auf solchen Bühnen, wo das Auftreten des Cyprianus im Ordensgewand — welches übrigens nicht als Kapuzinerkutte gedacht ist — Anstoß erregen dürfte, kann der Mönch ohne wesentlichen Nachteil für das Stück in einen Doktor aller vier Fakultäten verwandelt werden. So erschien er bei der Aufführung zu München in schwarzer enganliegender Tracht, mit weitem vorne offenen Ueberwurf und anschließendem Samtkäppchen.

Das Kostüm der übrigen Personen, insonders das der jüngeren Künstler, ist bunt und lebhaft zu wählen. Sie

Digitized by Google

tragen kurze an den Aermeln geſchlitzte Röcke, farbige Beinkleider, Baretts ohne Federn, keine Mäntel. Nur Matteo, der verreiſen will, kommt im Reitmantel, und der hypochondriſch ſorgſame Andrea hat ſich im erſten Aufzuge mit einer Art von Ueberwurf verſehen, um ſich nicht zu erkälten. Pasquale, welcher einer andern Schicht der Geſellſchaft angehört, erſcheint in ſpaniſcher Hoftracht.

Digitized by Google

Die Jagd von Beziers.

Vorspiel einer Albigensertragödie.

Digitized by Google

Personen des Vorspiels.

Vincent, ein wohlhabender Landmann im Languedoc.
Margot, sein Weib.
Antoine, sein Knabe.
Isolde Montfort, Graf Simon Montforts Tochter.
Roger, Graf von Beziers und Carcassonne.
Gaston, Spielmann.
Ein Hauptmann des Erzbischofs von Narbonne.
Knechte, Gewappnete.

Zeit der Handlung: 1208.

Digitized by Google

Um den Anfang der fünfziger Jahre beschäftigte mich längere Zeit lebhaft der Gedanke einer Albigensertragödie, in welcher ich den Kampf der freieren religiösen Richtungen in Südfrankreich wider die Satzungen der römischen Kirche darstellen wollte. Zu meinem Hauptheldeu hatte ich den jungen ritterlichen Vorkämpfer der neuen Lehre, den Vizgrafen Roger von Beziers gewählt; neben diesem waren es seine namhaftesten Bundesgenossen und Gegner, die in dem Plan meines Dramas als Träger der Handlung hervortraten: hier der übermütig trotzige, jeder Form des Glaubens abholde Graf von Foix und der geistvolle aber schwache Raymund von Toulouse, dort Simon Montfort, der gewaltige Feldherr des Kreuzheeres, Arnold, der wildfanatische Abt von Citeaux mit seiner staatsklugen Schwester Fastrade und die beiden Sendboten des Papstes, Dominikus und Peter von Castelnau. Papst Innocenz selbst sollte nur in einer einzigen Scene am Schlusse des dritten Aufzuges vorgeführt werden und in seiner majestätischen Gestalt die Idee der römischen Kirchenherrschaft in ihrer einseitigen Größe gleichsam verkörpert erscheinen.

Die großen Linien der äußeren Handlung, die vom Ausbruche des Religionskrieges bis zur völligen Niederlage der Albigenser führt, waren mir durch die Geschichte vorgezeichnet. Die persönliche Verwickelung mußte erfunden werden; sie ergab sich mir aus einem leidenschaftlichen Verhältnisse Rogers zu Isolden, der einzigen Tochter Simon Montforts.

Digitized by Google

Dies Verhältnis mit den sich für die Liebenden daran knüpfenden inneren Kämpfen bildet in meinem Entwurfe den idealen Mittelpunkt, um welchen sich die äußerlich buntwechselnde Handlung stetig fortbewegt, und führt schließlich zur tragischen Katastrophe, indem Isolde zu derselben Stunde, da ihr Vater endlich das kühnste Ziel seiner ehrgeizigen Wünsche, die Belehnung mit den reichen Landen Raymunds von Toulouse, errungen hat, an der Leiche des erwürgten Geliebten sich selbst als Anhängerin der neuen Lehre bekennt und so dem unerbittlichen Spruche des geistlichen Gerichtes rettungslos anheimfällt.

Das Ganze war breit angelegt, auf ein sehr zahlreiches Personal, vielfachen dekorativen Schmuck und große Massenwirkungen berechnet. So sollte der Minnehof Raymunds von Toulouse, in dessen poetische Spiele die ersten Blitze des aufsteigenden Kriegswetters hereinleuchten, so sollten die wechselnden Stimmungen der Albigensergemeinde und die wilde Begeisterung des Kreuzheeres in reichbewegten Ensembleſcenen zur Anschauung gebracht werden und der Brand des belagerten, von den Bürgern unter geistlichen Gesängen verteidigten Beziers das Schlußtableau des vorletzten Aktes bilden.

Ich hatte bereits das Vorspiel vollendet und eine weitere Reihe von Scenen bis etwa zur Mitte des dritten Aufzugs in erster Skizzierung aufs Papier geworfen, als ich in der Arbeit durch meine Berufung nach München unterbrochen wurde. Hier erwarteten mich völlig heterogene Aufgaben und ich sah mich zunächst fast ausschließlich auf wissenschaftliche Ziele hingewiesen. Später, als ich, mit meiner neuen Thätigkeit vertrauter geworden, mehr dichterische Muße fand, ließ das inzwischen von mir wiederaufgenommene Studium unserer mittelhochdeutschen Litteratur das angefangene Albigenserdrama hinter der gleichfalls schon begonnenen Brunhild zurücktreten und der dramatische Aufbau dieser Tragödie führte mich wiederum ihrem Stoffe gemäß, auf einen

Digitized by Google

Stil, dessen knappe Geschlossenheit von der epischen Breite des früheren Werkes weit ablag und den ich eine Zeit lang fälschlich für den unserer gegenwärtigen Bühne einzig angemessenen hielt. Nach Jahren aber, da ich meinen Irrtum erkannt hatte, und den Versuch machte, die Albigenser wieder aufzunehmen, wollte es mir nicht mehr glücken, den alten Ton wiederzufinden; die zuversichtliche Wärme der Begeisterung, mit der ich einst den Gegenstand ergriffen und seine spröden Massen in Fluß gebracht hatte, war eben zum besten Teile verflogen. So ist das Drama, das vielleicht gerade in unseren Tagen ein besonders empfängliches Publikum gefunden hätte, zur größeren Hälfte unausgeführt geblieben.

Das Vorspiel, das ich hier mitteile, sollte den Zuschauer in die unmittelbar vor dem Beginne der Haupthandlung im Languedoc herrschenden Zustände einführen und zugleich die späterhin zwischen Roger und Isolden eintretende Verwickelung von vorne herein motivieren. Alle tendenziöse Beziehung auf die Gegenwart lag mir ferne. Im Jahre 1850 dachte, wenigstens in Norddeutschland, kein Mensch an die Möglichkeit eines Kulturkampfes.

Schließlich bemerke ich noch, daß ich, bis auf ein paar Kleinigkeiten im Ausdrucke, an der ursprünglichen Fassung der Scenen nichts geändert habe. Die Arbeit gehört einer abgeschlossenen Entwickelungsperiode an, und würde durch tiefer greifende Nachbesserungsversuche aus späterer Zeit schwerlich gewonnen haben.

Digitized by Google

Ländliche Gegend unweit Beziers. Zur Linken ein stattliches Gehöfte, an das sich gegen den Hintergrund zu ein von Baumwipfeln überragter Gartenzaun schließt, dessen Gatterpforte offen steht. Vorne zur Rechten ein auf einfachen Pfeilern ruhendes Weindach, darunter ein Tisch und mehrere Sessel. Es ist früher Morgen.

Erster Auftritt.

Vincent. Margot. Antoine. Drei Knechte.

Vincent.

Herr, unser Fels und Hort, wir preisen dich.
Mit süßem Schlummer hast du unsern Leib
Aufs neu erquickt und, da wir schlafend lagen,
Das droh'nde Wetter über unsern Häuptern
Hinweggeführt und über unserm Feld,
Das nichts als Segen aus der Wolke trank.
Denn, ob du wohnst im Donner, zu den Deinen
Nahst du im Säuseln, Herr. Hör unsern Dank!
Und wie du uns gesegnet hast zur Nacht,
Gesegn' auch unser Tagwerk! Amen.

Margot und die Knechte.

Amen.

Vincent.

Und nun zur Arbeit, Kinder! Du, Jerome,
Gräbst heut den Weinberg um; du, Martin, führst
Am Wiesenhang den Wassergraben weiter
Und du, Didier, bestellst das Weizenfeld.
Um Mittag werd' ich nachsehn. Gott mit euch!

(Die Knechte gehen.)

Digitized by Google

Antoine.

Vater, und ich?

Vincent.

Du bleibſt. (Zu Margot.) Was macht die Fremde?

Margot.

Sie ſchläft noch, glaub' ich, und ich gönn' es ihr.
Die Ruhe wird ihr wohlthun auf die Fahrt
Und auf die Schrecken des vergangnen Abends,
Da im Gewitter plötzlich ihr zu Seite
Der Blitz den Diener ſamt dem Gaul erſchlug.
Ein Glück nur, daß du in der Nähe warſt
Und die Entſetzte, halb Ohnmächtige
Gleich unter unſer Dach geleiten konnteſt!
Wer mag ſie ſein? In ihrem Weſen liegt
Etwas von Fürſtenart.

Vincent.

Ich weiß nicht mehr,
Wie du. Wer fragt nach Stand und Namen gleich!
Nur eins erfuhr ich, daß ſie römiſch iſt;
Denn von der Wallfahrt kehre ſie zurück,
Erzählte ſie, die um des Vaters Siechtum
Sie zu Sankt Jakobs Wunderbild gethan.

Margot.

Das iſt nicht gut.

Vincent.

Wie? Soll ſie dir ein minder
Willkommner Gaſt ſein, weil ſie anders glaubt?

Margot.

Nicht das, Vincent. Allein da wir zu Nacht
Zu unſerm Gottesdienſt verſammelt waren,
Sah ich die Jungfrau ſtehn am Fenſterlein,
Das in den Saal aus ihrer Kammer führt.
Ich dachte, zu den Unſern zähle ſie
Und bete mit. Doch nun beängſtigt's mich.

Digitized by Google

Vincent.

Ei was! Wir thaten nichts, was unrecht iſt.

Margot.

Wir thaten nichts, was unrecht iſt vor Gott.
Doch weißt du ſelbſt, die Zeit iſt wunderlich.
Allüberall iſt Hader und Entzweiung
Um Lehr' und Glauben; in den Schenken ſelbſt,
In den Spinnſtuben abends zanken ſie
Um das, was heilig iſt und heilig ſein ſoll.
Des Spielmanns Lied klingt für und wider Rom
Und wilde Mönche wandern durch das Land
Und eifern für den Papſt und forſchen ſtreng
An allen Thüren, ob man drinnen auch
Der Meſſe Wunder und die Heil'gen ehrt,
Und denen, die ſie Ketzer heißen, droh'n ſie
Mit Kirchenbuße, Bann und Martertod.
Wenn uns die Fremde nun —

Vincent.

Sei ruhig, Margot.
Sie wird nicht Rettung lohnen mit Verrat.
Und wär' es ſelbſt: wer wagt uns anzutaſten!
Noch ſitzt Graf Raymund fürſtlich zu Toulouſe,
Der kaum an Macht und ritterlichem Glanz
Dem König nachſteht und zur reinen Lehre
Sich offen neigt; noch ſchützt uns unſer Herr,
Der adlige Roger, das beſte Schwert,
Soweit im Land die Zunge klingt von Oc;
Noch hält zu uns der wilde Graf von Foix,
Der ſelbſt den Teufel nicht ſo grimmig haßt,
Wie Pfaffen, Kirch' und Papſt. So lange die
Uns nicht verlaſſen, dürfen wir getroſt ſein,
Und ob es Bettelmönche regnete.

Margot.

Still, ſtill! Da kommt die Jungfrau —

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Iſolde tritt aus dem Hauſe.

Iſolde.

Gott zum Gruß,
Ihr wackern Leute. Herzlich dank' ich euch
Für Lager, Speiſ' und Trank und herzlicher
Für euer treu Gemüt, das liebevoll
Die Fremde pflegte wie ein Kind des Hauſes.
Ich mag nicht denken, was ich ohne euch
Erduldet hätt', im ſchwarzen Wald verirrt,
Ein hilflos Mädchen bei des Dieners Leiche.
Drum nochmals Dank!

Vincent.

Der ärmſte Pflüger auch
That Euch dasſelbe, wenn er Euch betraf.
Doch ſeht, vorüber zog das grimme Wetter
Und heiter ſtrahlt der Tag. Nichts hindert Euch,
Vom Schlaf geſtärkt, die Reiſe fortzuſetzen.
Wohin begehrt Ihr, daß mein Bub' Euch leite?

Iſolde.

Ich bin noch weit vom Ziel. Zum Rhoneſtrom
Geht meine Fahrt. Doch bis zum nächſten Ort
Nehm' ich mit Dank den Führer an.

Vincent (zu Antoine).

So rühre
Dich, Burſch, und zäum im Stall das Maultier auf!
Und du, Margot, ſchaff einen Imbiß her;
Man darf nicht nüchtern auf die Reiſe gehn.

Margot.

Gewiß nicht. Und das edle Fräulein wird
Mein einfach Frühmahl, hoff' ich, nicht verſchmähn.
Ich bring' ein Huhn und ein Gericht Oliven.

(Margot und Antoine ab ins Haus.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Iſolde. Vincent.

Iſolde.

Noch eine Bitte hört, mein treuer Wirt,
Die mir am Herzen liegt. Ich laſſe ſcheidend
Den alten Bonifaz Euch hier zurück,
Zwar Staub, doch eines wackern Mannes Staub.
Vielleicht noch liegt er in der Wildnis draußen,
Der wilden Tiere Raub —

Vincent.

Wo denkt Ihr hin?
Schon geſtern abend bracht' ich ihn im Finſtern
Herein und bettet' in der Scheuer ihn.

Iſolde.

Gott lohn' es Euch! So nehmt denn dieſen Ring
Und laßt ein ehrlich Grab dem Toten werden
Und fromm Begängnis. Schafft auch einen Prieſter
Zum letzten Segensſpruch! Doch war der Mann
Der römiſchen Kirche zugethan — und ihr — (ſtockt.)

Vincent.

Seid Ketzer, wollt Ihr ſagen. Nun, gleichviel!
Es ſoll ein Mönch das Totenamt ihm halten.

Iſolde.

Ihr legt ein herbes Wort mir in den Mund.
Doch — red' ich offen — dacht' ich geſtern noch
Nicht allzugut von euren Glaubensbrüdern.
Denn früh von Kind auf war mir immerdar
Eu'r Thun und Lehren, eu'r Gebet und Dienſt
Als wüſter Heidengreuel vorgeſtellt.
Doch als mich heut zu Nacht die fromme Weiſe
Wie goldner Engelsflügel lindes Rauſchen
Vom Lager auftrieb, als ich dann den Greis,

Digitized by Google

Des ganzer Prieſterſchmuck die Silberſcheitel,
In brünſtigem Gebet ſo kindlich flehn,
So tiefbewegt den Segen ſprechen hörte,
Da fühlt' ich wohl, das ſei kein Teufelswerk.
Nein, Andacht, Fried' und wunderſamer Troſt
Kam über mich, als ſenkt' in lichter Wolke
Der Herr ſich nieder auf den Gnadenſtuhl.

Vincent.

Und alſo war's. Denn wo zwei oder drei
Verſammelt ſind in ſeinem heil'gen Namen,
Da will er ſelbſt in ihrer Mitte ſein,
Das iſt die Kirche.

Iſolde.

Wohl. Doch faſſ' ich nicht,
Warum ihr ſtolz die allgemeine Straße
Des Heils verſchmäht.

Vincent.

Weil wir auf grabem Weg,
Nicht über Rom zum Himmel reiſen wollen. —
Laßt Euch ein Gleichnis ſagen, edle Jungfrau.
Als unſer Heiland noch auf Erden ging
Und ſegnend, in der Wunderkraft des Vaters,
Zum Lahmen ſprach: Steh auf! zum Blinden: Sieh!
Da ſtrömte wogend zahllos Volk herbei,
Daß ſie die Zeichen ſähen, die er that.
Und eines Tages ward auf ſeinem Bettlein
Auch ein Gichtbrüchiger daher gebracht,
Der keine Rettung hoffte, denn von ihm.
Allein das Haus, darin der Meiſter eben
Sein Lebenswort verkündete, war eng
Und vollgedrängt; es ſaßen dort im Kreis
Die Phariſäer und die Schriftgelehrten
So dicht, daß ſie das Pförtlein ſchier verſperrten,
Und daß kein Zugang auszufinden ſchien.
Doch der Gelähmte, der in heißer Sehnſucht

Digitized by Google

Nach Troſt begehrte, wollte nicht zurück
Und rief und klagte. Lieben Männer, rief er,
Tragt mich aufs Dach des Hauſes, hebet dort
Die Ziegel aus und laßt an Seilen mich
Samt meinem Bettlein nieder vor dem Herrn.
Er wird nicht zürnen, daß ich heilverlangend
Den eignen Weg zu ihm geſucht, er wird,
Mir ſagt's das Herz, an mir auch Wunder thun.
Und wie er's gläubig ausſprach, ſo geſchah's.
Die Kraft des Herrn ward offenbar an ihm
In ihrer Füll', und fröhlich und geſund
Trug er ſein Lager heim und lobte Gott.

Iſolde.

Noch faſſ' ich Euer Bild nicht. Redet weiter!

Vincent.

Seht, Fräulein, jene ſtolzen Phariſäer,
Die breit die Pforte ſperren, ſind der Papſt,
Die Erzbiſchöfe, Biſchöf', Aebt' und Mönche.
Sie haben zwiſchen uns und unſern Herrn
Sich eingedrängt; das lichte Gnadenthor
Des Himmels wollen ſie nach ihrer Weisheit
Verſchließen oder aufthun aller Welt.
Wir aber, die wir dürſten nach dem Heil,
Gleich dem Gichtbrüchigen im Evangelium,
Verſchmäh'n die angemaßte Pförtnerſchaft
Und haben, friſchen Muts, wie jener that,
Den eignen Weg uns zu dem Herrn gebrochen,
Den eignen Weg, den uns die Schrift gezeigt.
Und ſeht, er hat den redlich Suchenden
Die Fülle ſeines Segens nicht verſchloſſen
Und tränkt mit ſolchem Frieden unſer Herz,
Daß wir den Segen Roms getroſt entbehren.

Iſolde.

So leugnet ihr der Prieſter heil'ge Würde?

Digitized by Google

Vincent.

Wer ſind denn dieſe Prieſter? Schaut ſie an!
Man kennt den Baum an ſeiner Frucht. Sind das
Des heil'gen Geiſts unſträfliche Gefäße?
Nein, aller Weltluſt Knechte kenn' ich ſie,
Hoffärtig, üppig, ſchnöder Habgier voll.
Anſtatt vom Wort der Liebe trieft ihr Mund
Von Flüchen. Nur dem nimmerſatten Götzen
Der eignen Herrſchſucht opfern ſie und ſtreu'n
Der Zwietracht Samen aus, um über Trümmern
Ihr Regiment zu bau'n. Und dieſen ſollte,
Den ſelbſt Unheiligen, der Richterſpruch
Zuſtehen über unſer ewig Heil!

Iſolde.

Aus eigner Kraft nicht, aus der Kraft des Amts,
Die ſelbſt im minder Würd'gen mächtig bleibt;
Doch groß iſt wahrlich auch die Zahl der Reinen.

Vincent.

Und wär' ihr Wandel wie Dezemberſchnee:
Sie bleiben Menſchen doch wie wir, und ſtehn
Auch um kein Haar breit näher unſerm Gott,
Als jeder, der ihm frommen Herzens dient.
Denn, ſeit am großen Tag der Paſſion
Zerriß der Vorhang, der das Heilige
Vom Allerheiligſten im Tempel ſchied,
Iſt alles Hohenprieſteramt erfüllt
Und keines neuen Mittlers braucht es mehr.
Wir aber ſollen uns hinfort nicht ſcheiden
In geiſtlich Hoch und Nieder, Lai'n und Klerus,
Denn wir ſind Prieſter worden allzumal.

Iſolde.

Zum erſtenmale hör' ich ſolch ein Wort.
Mich überraſcht's. Noch kann ich nicht das Neue
Sogleich ergreifen oder von mir weiſen;

Digitized by Google

Doch klingt ein wunderſames Etwas drin,
Das mit Gewalt mir an die Seele rührt.
Ihr gebt mir viel zu denken.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Margot kommt mit Wein und Speiſen; ſpäter Antoine.

Margot.

Kommt jetzt, Fräulein!
Genießt, was unſer Haus Euch bieten mag.
(Sie ſetzen ſich unter dem Weindach.)
Greift zu und nehmt fürlieb!

Vincent (einſchenkend).

Wir können zwar
Nur Wein Euch ſchenken, den wir ſelbſt gepreßt,
Doch mancher Durſt'ge hat ihn ſchon gelobt.

Iſolde (trinkt).

Ein Trank der Labe, kräftig, mild und klar,
Wie Euer Sinn.

Vincent.

Stoßt an! Auf gute Reiſe!
Und mögt am Ziel daheim den Vater Ihr,
Der, wie Ihr ſagtet, krank darniederlag,
Geneſen finden, oder Heilung ſelbſt
Ihm bringen, wie Tobias' Sohn. Die Freude
Bezwang ſchon manches Siechtum.

Antoine (kommt eilig und verſtört).

Vater! Vater!

Vincent.

Was giebt es?

Antoine.

Als ich eben aus dem Stall
Das Saumtier führen will, da ſpringt ein Mann,

Digitized by Google

Ein bleicher, blut'ger Mann in unſern Garten
Und ſtürzt den Weingang atemlos herauf.
Seht, ſeht, dort kommt er!

Vincent (blickt hinaus).

Gaſton iſt's, der Spielmann!
Was kann dem Wackern zugeſtoßen ſein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gaſton ſtürzt herein, an der Schläfe verwundet.

Gaſton.

Um Gotteswillen, rettet, rettet mich!

Margot.

Was iſt? Ihr ſeid voll Blut —

Gaſton.

Mich ſtreift' ein Pfeil.
Verbergt mich! Schützt mich! Sie ſind hinter mir.

Margot.

Wer?

Vincent.

Laß das Fragen jetzt und fort ins Haus!
Ihr ſchwankt, gebt mir den Arm — dort könnt Ihr ruhn!

(Man hört eine Pforte gewaltſam aufbrechen.)

Margot.

Horch, welch ein Lärm!

Antoine.

Ein Haufen reiſ'ger Knechte
Bricht in den Garten, erzbiſchöflich Volk.

Iſolde.

Sie kommen!

Vincent (Gaſton gegen das Haus drängend).

Fort denn, fort!

Digitized by Google

Gaſton.

Es iſt zu ſpät.
Sie haben mich gewahrt. — O ſchützt mich, ſchützt mich!

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hauptmann des Erzbiſchofs von Narbonne dringt an der Spitze eines gewappneten Haufens durch die Gatterpforte des Gartens herein.

Hauptmann.

Im Namen erzbiſchöflicher Gewalt
Ergreift den Mann dort!

Vincent.

Sprecht, was ſoll's mit ihm!
Was that er, daß ihr wie ein blutend Wild
Ihn durch die Felder hetzt? Ich ſtelle Bürgſchaft,
Der Mann hat nimmer ſchwere Schuld begangen.

Hauptmann.

Fegt vor der eigenen Thüre! Fort mit ihm!
Er iſt ein Ketzer.

Vincent (tritt dazwiſchen).

Was verbrach er? Redet!

Margot.

Bei unſres Heilands Blut, was habt ihr vor?

Hauptmann.

Er ſang ein Spottlied auf die Prieſterſchaft
Und unſer Brief heiſcht kurz Gericht. Drum vorwärts!
Hier iſt ein Strick und dort ein Baum.

Gaſton.

Weh mir!

Iſolde.

O Gott! Sind das die Boten deiner Kirche?

Digitized by Google

Hauptmann.

Ergreift ihn!

Vincent.

Haltet ein, er ist mein Gast.

Hauptmann.

Und wär' er Eures Herrn, des Grafen, Gast,
Es könnt' ihn heut nicht retten. Frisch, Gesellen,
Legt Hand an ihn!

Isolde.

Hört mich zuvor, ihr Männer!
Das ist des Erzbischofes Wille nicht,
Er kann's nicht sein, daß ihr um solch Vergehn
Den Mann hier sonder Spruch zum Tode schleppt.
Denn Milde lehrt ihn schon sein heilig Amt,
Sein erst Geschäft ist Segnen, Bischof sein,
Das heißt als guter Hirt die Seelen weiden
Und den Verirrten nachgehn in Geduld.
Ihr aber lästert eures Herrn Gebot
Und wandelt ihm den sanften Hirtenstab
In fressend Eisen. Nein, was ihr beginnt,
Das ist nicht bischöflich, das ist ein blutig,
Unmenschlich Werk der Rache. Drum gedenkt
Der Rechenschaft, die ihr zu geben habt!

Hauptmann.

Was schwatzt Ihr? — fort! Sein Blut auf meinen Kopf!
Er ist verfemt.

Isolde (tritt vor Gaston).

Wohlan, so stell' ich mich
Wie eine Mauer zwischen ihn und euch.
Und eher sollt ihr eure Wut nicht kühlen
An diesem armen Opfer, bis von hier
Ihr mich hinweggerissen mit Gewalt.
Ein Weib nur bin ich, doch es fließt in mir
Das beste Blut von Frankreich und empört
Sich wider euer himmelschreiend Thun.

Digitized by Google

Wer rührt mich an, ihr Schergen! Wer vermißt ſich,
Unritterlich die rohe Knechtesfauſt
Zu heben gegen mich! O wär' ich Mann,
Der ſchwächſte Knabe nur: beim ew'gen Gott,
Mein Zorn erwählte ſtatt der Zunge ſich
Ein Schwert und ſpräch' in Streichen.

Hauptmann.

Reißt ſie fort!
Sie raſt in hohlen Worten. Zaudert ihr?
So thu' ich ſelbſt, was ſie nicht anders will.

Vincent.

Zurück, Verwegner!

Antoine.

Vater, nehmt die Art!
Laß uns ſie lehren, Frauen zu mißhandeln!

Hauptmann.

Still, freche Brut! Und wer ſein Leben liebt,
Der meidet unſre Spieße. Greift den Ketzer!
Mit dieſem Weibe nehm' ich's ſelber auf.

(Er ſucht Iſolden wegzudrängen. Die Knechte wollen ſich Gaſtons bemächtigen. Vincent und Antoine leiſten ihnen Widerſtand.)

Iſolde.

Schmach über euch und Schande!

Margot.

Hilfe! Hilfe!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Roger in einfachem Jagdgewande, das Horn am Gürtel.

Roger.

Was iſt? Wer rief um Hilfe? Auseinander!
Die Speere nieder! — Sonſt, bei meinem Eid,
Zertret' ich euch, Wahnſinnige!

(Die Knechte weichen zurück.)

Digitized by Google

Und Ihr,
Mein edles Fräulein, denn Ihr seid's, so wahr
Mein Auge den Rubin vom schlichten Kiesel
Zu unterscheiden weiß, wie sind' ich Euch
Im wüsten Lärmen des Getümmels hier?

Isolde.

O rettet, rettet diesen Unglückselgen,
Den sie erwürgen wollen um ein Lied!

Hauptmann.

Ja, um ein gottlos Lied.

Roger.

Ihr wagt's und rühmt
Euch noch des Frevels?

Hauptmann.

Nicht so stürmisch, Herr!
Wir stehen hier auf Recht! Ich habe Vollmacht
Vom Erzbischof —

Roger.

Was fällt dem Priester ein!
Kein Lai' ist ihm gerichtsbar, sagt ihm das,
Und hier am wenigsten, im freien Bann
Der Grafen von Beziers.

Hauptmann.

Der Mann ist Ketzer,
Und Ketzer straft der Rächerarm der Kirche,
Wo er sie findet. Sie sind vogelfrei
An jedem Ort.

Roger.

Ja, wenn der Herr des Orts
Ein Pfäffling oder Feigling ist, sonst nicht.
Versteht ihr mich? Sonst nicht! Und Graf Roger
Ist keins von beiden. Drum hinweg mit euch! —
Was säumt ihr noch? — Ich sag' euch, dieser Mann
Steht unter meinem Schutze.

Digitized by Google

Hauptmann (zieht das Schwert).

Schützt Euch selbst!
Wir führen unsre Waffen nicht zum Spiel.
Vor Euren Augen schlepp' ich ihn zum Strange.

Roger (stellt sich vor Gaston).

Versuch's!

Hauptmann (dringt auf ihn ein).

Wohlan denn!

Roger

(schlägt ihm das Schwert aus der Hand, daß er taumelnd in die Kniee sinkt).

In den Staub mit dir,
Nichtswürd'ger Bluthund! — Fort! Mein Ritterschwert
Ist viel zu gut für dich. — Zurück, ihr Schergen!
Und häuft das Maß nicht eurer Schuld!

(Stößt ins Horn, Antwort von allen Seiten; Gewappnete erscheinen.)

Schaut um!
Ein klirrend Netz von Eisen schließt euch ein
Und kein Entrinnen ist vor diesen Lanzen.

(Zu den Seinen.)

Entwaffnet sie! —
Jetzt nur ein Wink von mir,
Und euch geschieht, was jenem ihr gedroht.
Doch mag ich euer Blut nicht. Geht und dankt
Der hohen Jungfrau, deren reine Nähe
Den finstern Spruch von euren Häuptern wehrt.
Dem Bischof aber meldet, Graf Roger
Werd' ihm die Jagd auf seinem Grund gedenken!

(Die Knechte gehen.)

Gaston (wirft sich vor Roger nieder).

O laßt mich Eure Knie umfassen, Herr!
Ihr schenkt zum andernmale mir das Leben,
Die schöne Erde gebt Ihr mir zurück,
Des Himmels blau Gewölb und Sonn' und Tau
Und alle Lust der Welt. O nur wer schon
Den Schlund des Todes vor sich gähnen sah,

Digitized by Google

Empfindet ganz, wie süß es ist zu atmen.
Drum, was noch übrig ist von meinen Tagen,
Sei Eurem Dienst geweiht.

Roger (hebt ihn auf).

Wer bist du, Freund?

Gaston.

Mein Nam' ist Gaston und ein Spielmann bin ich,
Der auf den Dörfern singt und geigt zum Tanz.
Der alten schönen Lieder weiß ich viel.

Roger.

Ein Mann der heitern Kunst? Wohlan, du magst
Mein Sänger sein, wenn du mir folgen willst;
Denn meines Schutzes wirst du noch bedürfen.
Doch du bist wund —

Gaston.

Ein Streifschuß, hoher Herr,
Die Schmarre heilt von selbst.

Isolde.

Laßt jetzt auch mich
Euch danken und die ew'ge Vorsicht preisen,
Die Euch zur rechten Stunde hergesandt.
Ihr habt ein echtes Ritterwerk vollführt
Zum Schutz der Schwachen. Wie Sankt Michael,
Wenn er im Harnisch mit dem Flammenschwert
Die Schar des Abgrunds in ihr finstres Haus
Herniederdräut, daß sie, geblendet, taumelt,
Erschient Ihr uns. Vergessen werd' ich's nie,
Und immerdar in mein Gebet Euch schließen.

Roger.

Ich bitt' Euch, thut's. Zwar lohnt Ihr mir damit
Weit über mein Verdienst; doch alles Höchste
Wird nie verdient ja, sondern frei geschenkt.
Von Gottes Engeln weiß ich mich umschirmt,
Wenn solche Lippen Segen mir erflehn.

Digitized by Google

Isolde.

Ach, keine Heil'ge bin ich, nur ein Kind
Der Welt.

Roger.

So red' ich weltlich: Denket mein
In Huld! Und gönnt mir, daß ich Euer denke.

Isolde.

Wie sollt' ich's wehren! Nur zu bald erlischt wohl
Das flücht'ge Bild der fremden Pilgrin Euch
Im Strom des Lebens.

Roger.

Nein, beim ew'gen Himmel!
Ihr kennt Euch selbst nicht, kennt nicht die Gewalt,
Die Ihr unwollend übt. Wer Eures Danks
Gewürdigt ward, der kann die Stunde nie
Vergessen, da ihm solches Heil begegnet.
Ein Unterpfand des Glückes hält er sie
Im Herzen fest, ein Kleinod der Erinnrung,
Zu dem nur allzu willig die Gedanken
Zurück ihm schwärmen. Eh' vergäß' im Herbst
Der wilde Schwan den Flug ins Land der Sonne.

Isolde.

O Herr, Ihr redet wie ein Troubadour.

Roger.

Wär' es ein Wunder? Hoher Frauen Güte
Erweckt ja Lieder, wie die Morgenröte
Mit süßem Licht des Waldes Stimmen weckt.
Doch mein Gefühl, o glaubt's, ist kein Gedicht.

Antoine (tritt an Isolden heran).

Befehlt Ihr, edle Jungfrau, daß ich Euch
Das Saumtier bringe?

Isolde.

Du ermahnst mich recht.
Ach, fast vergaß ich, wie ein Kind, das Nächste.
Die Reise drängt. So gilt's zu scheiden, Herr.

Digitized by Google

Roger.

Iſt alles Glück denn gar ſo kurz? — O laßt
Zum mindeſten ein Wiederſehn mich hoffen!

Iſolde.

Wenn unſer Stern es fügt', ich wüßt' ihm Dank.
Pocht Ihr dereinſt an Simon Montforts Schloß,
So wird ſein Kind Euch froh willkommen heißen.

Roger.

Ihr macht mich zwiefach glücklich. Denn der Weg,
Der Euch dorthin führt, iſt für heut der meine.
Zum Minnehofe zieh' ich, den Graf Raymund
Ausſchrieb zum freien Markt nach Montpellier.
Vergönnt Ihr, daß ich Euch bis dort geleite?

Iſolde.

Wo fänd' ich beſſern Schutz, als Euern Arm?

Roger.

Wohlan! Doch ſtatt des Maultiers harrt ein Zelter
Von Andaluſierzucht der holden Laſt.
Mein Zug hält dort am Forſt. — Iſt's Euch genehm?

Iſolde.

Ich folg' Euch. Lebt denn wohl, mein treuer Wirt!
Habt nochmals Dank, und was Ihr mir ſo warm
Ans Herz gelegt, ſoll unvergeſſen ſein.
Lebt wohl, Frau Margot! Wenig Stunden haben
Uns raſch befreundet.

Vincent.

Glück auf Euren Weg!

(Roger, Iſolde, Gaſton, die Gewappneten ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Vincent. Margot. Antoine.

Antoine.

Gelt, Vater? Das war Hilfe in der Not.

Vincent.

Dem Herrn sei Dank. Sieh nicht so düster, Margot!
Vorüber zog das Unheil.

Margot.

O mir graut,
Denn nun erfüllt sich, was mir oft geschwant,
Und schrecklich bricht der Tag des Zorns herein.
Dies war der erste Blitz des Wetters nur.

Vincent.

Beschwichte dein Gemüt! Es thut nicht gut,
Von künft'ger Not stets und Gefahr zu träumen.

Margot.

Nicht ich. Du aber träumst mit offnen Augen,
Daß du nicht siehst, an welcher Kluft wir stehn.
Verkündet nicht der Himmel selber uns
Ein unerhört Geschick in grausen Zeichen?
Herniederflammt er mit Kometenschein,
Die Erde bebt, die Bäche treten aus
Und schwarz und traurig hängt am Stock die Rebe.
Das Aergste seh' ich kommen — Krieg, Verfolgung
Wird sich erheben über diese Dinge
Und nach dem Glauben fragen wird das Schwert,
O Gott, schon hör' ich mit prophet'schem Ohr
Der Trommeln Schall, der erz'nen Hufen Schritt,
Der Kinder Weinen und der Priester Dräu'n;
Schon seh' ich Flammen steigen überall
Aus Hütten, Schlössern, Kirchen — denn ein Brand
Wird dieses unglückſel'ge Land verwüsten

Und anders nicht erlöſchen, als in Blut,
In deinem auch, Vincent —

Vincent.

Still, Margot, ſtill!
Red uns kein Unglück auf das Haupt herab!
Die Furcht verwirrt dich. Gleich das Aeußerſte
Siehſt du in allem —

Margot.

Wenn die Sonne ſinkt,
So werfen kleine Dinge große Schatten.

Vincent.

Wir ſtehn in Gottes Hand. Geh an dein Werk!
Ich grab' ein Grab, den Toten zu beſtatten.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Scene aus dem zweiten Akte

der Tragödie

„Die Albigenser".

Gewölbtes Gemach in Montforts Burg.

Simon Montfort, krank auf einem Ruhebette lehnend. Alice, seine Gemahlin. Diesen gegenüber der Vogt.

Montfort.

Es bleibt dabei. Und wenn im ganzen Land
Unglaube wuchert, und Gottlosigkeit
Mit frech erhobner Stirne straflos geht;
Wo ich gebiete, duld' ich keinen Frevel
Am Heiligsten, davor mein Knie sich beugt!
Der Bursche, der das Bild der Gottesmutter
Mit Kot beworfen, — ist dem Strang verfallen.

Alice.

Er ist noch jung, und war berauscht.

Montfort.

Gleichviel!
In diesen Tagen der gelösten Zucht
Thut ein erschreckend Beispiel doppelt Not.
Der Spruch wird heut vollführt. Es bleibt dabei.

Digitized by Google

Vogt.

Und jener Bauer, den die Jäger gestern
Im Forst betrafen am erlegten Hirsch?

Montfort.

Der hat an mir gefrevelt, nicht an Gott;
Er mag ein Jahr im Turmverließ bedenken,
Daß solche Jagd nicht seinesgleichen ziemt.
Ist sonst nichts weiter?

Vogt.

Nichts.

Montfort.

So geh! — Doch eins noch!
Mir kam's heut nacht, da ich nicht schlafen konnte,
Daß unsre besten Schützen nie so weit
Als wie die Schotten treffen, die ich sah.
Doch diese trugen — wohl entsinn' ich mich —
Stahlbügel an der Armbrust. Sorge d'rum,
Daß meine Bogner auch solch Schießzeug führen.
Das nächste Mal, wenn sie im Zwinger dort
Sich üben, seh' ich zu vom Fenster. — Geh!

(Der Vogt geht ab.)

Alice.

Simon!

Montfort.

Was soll's?

Alice.

Vergieb; doch thust du wohl,
So wenig dich zu schonen? Du wirst kränker
Mit jedem Tage, wie du's auch verhehlst;
Und dennoch gönnst du keine Ruhe dir,
Aus deinem Siechenzimmer leitest du
Die Schritte jedes Söldners, hältst Gericht,
Ja selbst bei Nacht, wenn dich das Fieber schüttelt,
Sinnst du Schlachtpläne, Schanzen, Wurfgeschütz.

Digitized by Google

Die stete Unrast deines Geistes wird
Dich noch verzehren —

Montfort.

Laß das gut sein, Alix!
Ist's nicht genug, daß dieser morsche Leib
Mir jede ritterliche Lust versagt?
Soll ich auch noch in meiner eig'nen Burg
Aufhören, Herr zu sein, und soll ich nachts
Die bleibeschwingte Zeit, statt mit Gedanken,
Mit Stöhnen füllen, wie die Weiber thun?
Im Menschen lebt ein göttlich Ding, der Wille.
Nur wen'ge kennen's; aber wer es kennt,
Bezwingt damit ganz andre Dinge noch
Als Nerven, Blut und Fleisch; — und ich bin Montfort!
Genug darüber! — Sagtest du nicht erst,
Isolde sei zurückgekehrt?

Alice.

So ist's;
Nur deines Winkes harrt sie, dich zu grüßen.

Montfort.

Was zögert sie? — Ich hab' einst Söhne nur
Gewünscht aus deinem Schoß; doch hätt' ich sie,
Wer weiß, ob ich sie liebte, wie dies Mädchen!
Sie ist im dürren Herbstlaub meines Lebens
Die süße Spätfrucht. — Ruf sie her!

Alice (eine Seitenthür öffnend).

Tritt ein!

Isolde (eintretend).

Mein teurer Vater! —

Montfort.

Sei willkommen, Kind,
Willkommen tausendmal! Und laß ins Antlitz
Dir schauen! — Sieh, der Strahl der Sonne hat's
Mit dunklem Anflug glühend überhaucht!

Digitized by Google

Gewiß, du ſtandeſt vielfach Mühſal aus
Auf dieſer weiten Fahrt, dazu dein Herz
Die fromme Sorg' um meine Krankheit trieb.
Wie dank' ich dir die Liebe, armes Kind!

Iſolde.

Bei jedem ſchweren Schritt gedacht' ich dein,
Und leicht wie Flügel wurden meine Füße.
Doch nun, du Lieber, ſprich, wie fühlſt du dich?
Ach, wenn die hohen Heil'gen, welche droben
Auf goldnen Stühlen ſitzen — wie man lehrt —
Fürſprecher ſind für armer Waller Beten,
Dann hoff' ich, Vater, ſollſt du bald verjüngt
In Fülle der Geſundheit vor uns ſtehn.

Montfort.

Hab Dank, mein Kind, hab Dank. Mir iſt auch beſſer.
Könnt' ich nur anders als mit Worten dir
Die Treue lohnen. Doch, das iſt mein Gram:
Du biſt von unſerm alten Heldenſtamm
Der letzte, zarte Sproß; und ich vermag
Dir nichts zu bieten, als ein ſchmales Erbteil.
So liſcht der ſtolze Name tonlos aus. —
Ich wollt', ich ſtänd' in meiner Jugend Saft;
Mit meinem Schwert ein Fürſtentum erkämpft' ich
Und drückte dir die Kron' ins dunkle Haar!

Iſolde.

Du giebſt mir deinen Segen; das iſt mehr.

Alice.

Doch nun erzähle! Denn manch' Abenteuer
Von ſeltner Art — ſo ſagteſt du vorhin —
Haſt du erlebt auf deiner Pilgerfahrt.

Montfort.

Wohlan, laß hören, Kind!

Iſolde.

Ihr wißt —

Digitized by Google

Ein Diener tritt ein.

Montfort.

Was giebt's?

Diener.

Soeben reitet der hochwürd'ge Herr,
Abt Arnold von Citeaux, im Burghof ein.

Montfort.

Leucht ihm herauf!

Diener.

Er folgt mir auf dem Fuße.

(Geht ab.)

Arnold von Citeaux.

Guten Abend, Simon! Seid gegrüßt, ihr Damen!
Ich bringe gute Zeitung: nun bricht's los.

Alice.

Was meint Ihr?

Montfort.

Was bricht los?

Arnold.

Lebt ihr denn hier
In dichte Klostermauern eingepfercht,
Daß ihr nicht wißt, was alle Welt bewegt?

Montfort.

Sprich deutlich —

Arnold.

Nun so hör, und freue dich!
Die Stunde des Gerichtes hat geschlagen
Für diese gottverhaßte Ketzerbrut.
Der König und der Papst sind endlich eins,
Die weiche Schonung abzuthun; und Krieg,
Vernichtung gilt es dem gesamten Greuel.

Alice.

O redet! wie bedenkt man's zu vollführen?

Arnold.

So drang auch davon kein Gerücht zu euch?

Digitized by Google

Und durch das Land vieltausendzüngig schallt
Die Predigt, die, Erlaß der Sünden bietend,
Dem Kreuzzug schon unzähl'ge Scharen wirbt.
Ganz Frankreich rührt sich. Was sich geistlich nennt,
Die Erzbischöfe, Bischöf', Aebte, Priester,
Erheben streitbar sich zum heil'gen Werk;
Der Adel greift begeistert zu den Waffen,
Die Fürsten rüsten, und der König selbst
Schickt fünfzehntausend Lanzen nach Lyon,
Das man zum Sammelplatz des Heers erkor.
Es wird ein Kampf, so ehrenreich und blutig,
Wie dieses Land noch keinen sah! Drum auf!
Auf, Simon Montfort! Gürte deine Lenden,
Und nimm das Schwert! Die Kirche zählt auf dich.

Montfort.

Du bringst mir Lust und Gram in einem Atem.
Aufstöhnen möcht' ich, wie ein lahmes Schlachtroß
Beim Schall der Kriegstrompeten. Ich bin krank.

Arnold.

Was krank! Jetzt ist es Zeit nicht, krank zu sein.
Nicht deines Arms allein bedürfen wir;
Die Sache braucht ein kriegserfahren Haupt,
Braucht einen Geist, der kühn auf gradem Pfad
Durch Schrecken vorwärts geht. Ich komme her,
Im Auftrag der gesamten Ritterschaft,
Den Feldherrnstab in deine Hand zu legen.
Du sollst des ganzen Zuges Führer sein!

Montfort.

O, daß ich's könnt'! Ein Auge gäb' ich drum,
Und mit dem andern dann die Schlacht zu lenken!
Doch diese Glieder sind wie taubes Blei. —
Sucht euch ein ander Haupt!

Arnold.

Ein ander Haupt;
Als ob auf jedem Zaun am Weg eins wüchse!

Digitized by Google

Nein! Die dich wählten, wußten wohl, warum.
Wir können dich nicht missen; drum sei stark!
Das Banner trag uns vor, und solltest du
Mit Stricken auch aufs Roß dich binden lassen!
Gedenk der Siegerglorie, die dir winkt,
Der Lust gedenke, durch des Feinds Gezelte,
Ein Rachecherub, würgend hinzuziehn!

Isolde.

Nein, nein, mein Vater! Folg ihm nicht, der dich
Zum grausen Richteramt berufen will,
Das keinem Menschen ziemt! Um meiner Liebe,
Um deiner Seele willen, folg ihm nicht!
Das ist kein reiner Lorbeer, den er beut.
Nun erst erkenn' ich, daß der Himmel auch
Mit Trübsal und mit Leiden segnen kann.
Er will nicht, daß dein edler Heldenarm
In solches Kampfes Greu'l sich tauchen soll,
Drum schlug er ihn in dieser Krankheit Fesseln.
O trotz ihm nicht — bleib bei uns! Sieh, ich will
Bei Tag und Nacht dich pflegen, wie ich mag;
Ich will der Stunden öden Raum dir schmücken
Mit Red' und Lied und jedem frommen Dienst,
Den Liebe bieten kann! O bleib! Dir soll
Am Herd, im Kreis der Deinen wohler sein,
Als wenn du draußen in der Kirche Namen
Vollführen müßtest, was unmenschlich ist!

Arnold.

Was muß ich hören? Ist das Montforts Tochter,
Die also redet von dem Sichelfest,
Dazu der Herr uns ruft? Fürwahr, ich staune!
Am Ende, Fräulein, wirft Eu'r zart Gemüt
Sich noch zum Anwalt dieser Ketzer auf?

Isolde.

Ich will nicht richten über ihren Glauben,
Denn ich vermag's nicht. Aber Menschen sind sie,

Digitized by Google

Und beßre Menſchen, als man mich gelehrt;
Das bracht' ich heim als Frucht von meiner Reiſe.
Sie mögen mit verbundnen Augen tief
Im Irrtum wandeln; und ob ſie vor Gott
Dereinſt beſtehen werden, weiß ich nicht.
Das aber weiß ich, euer Rat und Wille,
Der durſtig iſt nach Blut, wird nicht beſtehn,
Und ob ihr auch den heiligſten der Namen
Wie einen Teppich d'rüber breiten mögt!

Arnold.

Erröten nicht die Wände dieſes Hauſes?
So wuchert mitten ſchon im Weizenfeld
Die Saat des Unkrauts?

Iſolde.

Nennt es Unkraut immer;
Doch ward's von Gott mir in die Bruſt gepflanzt.

Montfort.

Schweig! Keine Silbe mehr, bei meinem Zorn! —
Laßt's Euch nicht ärgern, Abt; ſie iſt ein Weib,
Und Weibermitleid faſelt —

(Lärm hinter der Scene.)

Alice.

Horch, was iſt!

Stimmen von außen.

Legt Hand an! Licht her!

Alice (ans Fenſter eilend).

All ihr Heiligen!
Schaut her!

Arnold.

Fürwahr, das iſt ein düſter Bild.
Auf einer Bahr' aus Zweigen ſchleppen ſie,
Gebete murmelnd, langſam einen Toten
Die Stufen nach der großen Pfort' hinauf!

Alice.

Nach ſeiner Kleidung ſcheint's ein Mönch zu ſein.

Digitized by Google

Jetzt fällt der Fackeln düsterroter Strahl
Auf sein Gesicht — Allmächt'ger! —

Arnold.

Peter ist's
Von Castelnau!

Montfort.

Eil in den Hof, Alice!
Thu, was du kannst! Vielleicht ist Rettung noch —

(Alice eilt fort.)

Arnold.

Ich zweifle dran. Das Ding sieht aus wie Mord.

Montfort.

Laß mich's nicht denken! Wär' es so — Doch nein!
Wer hätt' an diesem Heil'gen das verübt?
Ist er dahin, — 's ist so des Grams genug!
Es schlug kein reiner Herz auf dieser Erde,
Die Kirche hatte keinen treuern Knecht.

Der Vogt tritt ein.

Vogt.

Herr —

Montfort.

Sprich, was ist es mit dem frommen Bruder?

Vogt.

Der Jäger Guilbert fand am Ufer ihn
Des Rhonestroms, in seinem Blute schwimmend,
Von Lanzenstichen grauenvoll durchbohrt.
Dort war der Aermste — soviel stammelt' er —
Auf seiner Wandrung mörd'risch angefallen
Von einem Reitersmann, der ihn zuvor
Mit ketzerischer Schmähung überhäuft.

Montfort.

O feiger Höllenfrevel!

Arnold.

Hört Ihr's, Fräulein?
Das sind die Thaten Eurer Schützlinge!

Digitized by Google

Alice kommt zurück.

Alice.

Vergebens, alle Hilfe kommt zu ſpät;
Sein Leben rann dahin aus ſeinen Wunden.
Vor einer Stunde faſt verſchied er ſchon
In Guilberts Arm. Sein letztes Wort war dies:
„Ich lebt' in Gottes Dienſt, ich ſterbe drin;
Er wird vergelten!"

Montfort.

Amen!

Arnold.

Ja, er wird
Vergelten deinen Mördern! Zahn um Zahn!

Montfort.

Sein Tagewerk iſt aus. Das unſre
Beginnt, und wacker finden ſoll er uns.
O, dieſes toten Mannes Wunden ſchrei'n
Laut wie Poſaunen! Weiche Kinderſeelen
Vermöchten ſie mit Wolfesgrauſamkeit
Zu wappnen zum Gericht; und wir ſind Männer!
Gefaßt iſt mein Entſchluß. Ich bin bereit!

Alice.

Simon! Du willſt doch nicht, du Schrecklicher —

Montfort.

Ein Baſtard, wer noch zaudert und bedenkt,
Wenn ruchlos jener Tempelſchänder Fauſt
Des Heiles Boten würgt!

(Steht auf.)

Abt von Citeaux,
Ich nehme den Befehl des Heeres an,
Den Ihr mir antrugt.

Iſolde.

Vater, du biſt krank;
Verſuch den Himmel nicht!

Digitized by Google

Montfort.

Ich bin gesund!
Seht her! Ich trete fest und sicher auf,
Und jedes Glied gehorsamt meinem Willen.
Noch einmal, Arnold, ich bin euer Feldherr! —
Den Harnisch bringt, und sattelt mir den Hengst!

Arnold.

Ha, wackrer Montfort, Glaubensheld, du wirst
Den Feind wie Judas Makkabäus schlagen!

Montfort.

Bei Gott, ich will's! Mein Herz ward fest wie Stahl,
Und alle Sanftmut von mir schüttelnd schwör' ich's
Bei deinem Blut, verklärter Märtyrer:
Nicht eher will das Schwert ich von mir thun,
Noch meiner Sendung schreckenvoll Gebot
Erfüllt erachten, als bis tausendfach
Dein Mord gesühnt ward, und die Brut der Schlange,
Die tückische, die deine Ferse traf,
Zertretnen Haupts im Staub verendet liegt!

Arnold.

Gott hat den Schwur gehört!

Montfort.

Auf denn, zur That!
Noch eh' der Tag graut, ziehn wir nach Lyon!

Digitized by Google

Emanuel Geibels

Gesammelte Werke

in acht Bänden.

Achter Band.

Gelegenheitsgedichte. — Uebersetzungen französischer Lyrik.
Drei Gedichte Lord Byrons. — Spanische Romanzen.

Dritte Auflage.

Stuttgart 1893.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Gelegenheitsgedichte.

Seite

Auf Felix Mendelssohn-Bartholdys Tod 3
Prolog zur Eröffnungsfeier des K. Residenz-Hoftheaters zu München 8
Am Schillertage 1859 11
Meinem Schwager am Tage seiner Wiedervermählung 14
Ludwig Uhland 15
Dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen an seinem achtzigsten Geburtstage 17
Auf den Tod des Königs Max 19
Prolog zur Friedensfeier den 22. März 1871 . . . 19
An Wolf Grafen von Baudissin 22
Am 22. März 1873 23
An Gerhard Rohlfs 25
Am dreizehnten Juli 1874 25
An eine Künstlerin 27
An Karl von Holtei 28
Die Frühstückstasse 29

Uebersetzungen französischer Lyrik

vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage.

André Chénier.
Die junge Gefangene 33

Digitized by Google

Seite

Der Gondolier 35
Letzte Strophen 35

Châteaubriand.

Heimweh 36

Millevoye.

Blätterfall 37

Lamartine.

Der See 38
Buonaparte 41

Victor Hugo.

Aegypten 46
Sultan Achmet 47
Frühlingswunder 48
Die Revolution 49
Komm, junge Zauberin 49
Dahin! 50
Napoleons Heimkehr 52
An die Geliebte 53
Mazeppa I und II 54
Lied 59

Sainte-Beuve.

Herbstgedanken 60
Sonette I und II 61

Alfred de Vigny.

Das Horn I—IV 62
Der Schnee I und II 65

Emile Deschamps.

Emmas Klage 68

Alfred de Musset.

Heimkehr 69
An Pepa 70
An A. T. 71
O Kind des Staubs 72
An eine junge Künstlerin 72
Schlußgedicht 73

Digitized by Google

Seite

Debraux.
Die Lerchen 74
Béranger.
Verwünschter Frühling 75
Mein Rock 76
Die Flucht der Liebe 78
Nach Griechenland! 79
Dupont.
Die Blonde 80
Die Braune 82
Auguste Barbier.
Das Idol I—V 84
Paris 90
Anonym.
Der Löwe vom Quartier latin 93
Jean Reboul.
Sie ist krank 94
Arsène Houssaye.
Frühlingslieder I—III 95
Theophile Gautier.
Romanze 97
An eine junge Italienerin 98
Traumbild 99
Leconte de Lisle.
Sonnenuntergang 99
Edmond Arnould.
Sonette I und II 101
François Coppée.
Drei Vögel 103
August 103
September 104
Oktober 104
Sternschnuppen 105
Stimmungsbilder I—X 106
André Theuriet.
Erinnerung 110

Digitized by Google

Drei Gedichte Lord Byrons.

Seite
Das Fest zu Brüssel 115
Julias Brief 117
Trinklied 119

Spanische Romanzen.

Romanzen von Kaiser Karl und den Paladinen.

Romanze von Donna Alda 123
Romanze vom Grafen Grimaltos und Montesinos . 125
Romanze von Montesinos 126
Romanzen von Durandarte I und II 128
Romanze von Rosenblüte 131
Romanze vom Grafen Guarinos 132
Romanzen von Gayferos I und II 137
Romanze vom Infanten Rächer 144
Romanze vom Pilger 146
Romanzen von Calaynos I—III 150
Romanze vom Grafen Claros 164
Romanze vom Grafen Aleman 165
Romanze von Don Galvan 166
Romanze von Moriana und Galvan 168
Romanze vom Grafen Lombardo 170
Romanze vom Grafen von Narbon 171

Romanzen aus der Geschichte und Sage der pyrenäischen Halbinsel.

Romanzen vom König Rodrigo I—IV 173
Don Enrique, der Infant 185
Romanze von der Stadt Neapel 187
Romanze von König Pedro dem Grausamen . . . 188

Digitized by Google

Seite
Romanze vom Prior von San Juan 190
Romanze von Abenamar 193
Don Alonso, der Getreue 194
Romanze vom Herzog von Arjona 196
Romanze von Don Fajardo 197
Romanze von der Rache des Grafen 198
Romanze vom Herzog von Braganza 200
Romanze vom blutigen Strome 203
Romanze von der Einnahme von Alhama 205
Andere Romanze von Alhama 207

Vermischte Romanzen.

Romanze von Don Tristan 208
Romanze von Lanzarote 209
Romanze von Don Garcia 210
Romanze von der weißen Kleinen 212
Romanze von Albertos 213
Romanze vom fremden Ritter 214
Romanze von Ricofranco 216
Romanze von Marquillos 217
Romanze vom Renegaten 218
Romanze von Vergilios 219
Romanze von Espinelo 221
Die Königstochter aus Frankreich 223
Die schöne Infantin und Alfonso Ramos 225
Romanze vom Königskinde 226
Graf Arnaldos 227
Die Jungfrau am Meeresstrand 228
Romanze von Donna Beatriz 229
Romanze von der Infantin 230
Romanze von Catalina 231
Romanze von der Christensklavin 231
Romanze vom Gefangenen 233

Digitized by Google

Seite

Romanze von der Turteltaube 234
Romanze vom Gefährten 235
Romanze von der frischen Rose 235
Romanze von Moraima 236

Digitized by Google

Gelegenheitsgedichte.

Digitized by Google

Auf Felix Mendelssohn-Bartholdys Tod.

Auf jeden Tag, und schwing' in sprühnder Pracht
Er noch so stolz die Fackel, folgt die Nacht;
Steigen und sinken lautet das Gebot,
Das uns beherrscht, und König ist der Tod.
Wir wissen's wohl, und tausendförmig sehn
Wir täglich ihn an uns vorübergehn,
Und schaudern nicht; wir sehn es, wie dem Greis
Die Locke sich bereifet silberweiß,
Wie ebbend sich der Seele holdes Licht
Verzehrt und dann erlischt, und schaudern nicht.
Denn ihren Kreis hat die Natur beschlossen,
Zur Neige ist die Sanduhr ausgeflossen,
Und in die Lücke tritt ein neu Geschlecht
Mit frischerm Mut und jüngerm Lebensrecht.

Doch wenn der Tod urplötzlich vor der Zeit
Hereintritt, wo noch alles grünt und mai't,
Wenn er den Mann an neuen Lebens Schwellen
Zerbricht in seiner Thatkraft vollstem Drang,
Dem Bogen gleich, der mit gediegnem Klang
Noch tausend goldne Pfeile sollte schnellen,
Der mit dem einen Opfer eine Welt
Von Hoffnung und ein Lenz von Blüten fällt:
Da stehn wir starr und schaun, zum Trost zu schwach,
Den Abgrund nur, das Grab. Mit bleichem Munde

Digitized by Google

Scheu durch die Gassen irrt die Trauerkunde,
Und unermeßlich hallt die Klage nach.

So ist's mit dir. Fast noch in Jugendtagen,
In deines Schaffens reichstem Sommerflor
Standst du, der Zukunft Weisen schon im Ohr,
Da wurdest du vom jähen Blitz erschlagen.
Die zarte Hülle, drin des Werks beflissen
Rastlos gewühlt der schöpferische Geist,
Zersprang, und deine Melodien zerrissen,
So wie ein goldenes Geweb zerreißt,
Du fielst, ein Baum, der Frucht und Blume wies,
Der Großes gab und Großes uns verhieß.

O du warst reich. Du trugst in deiner Brust
Für jeden Schmerz den Klang, für jede Lust;
Du wußtest jenen dunklen Laut zu binden,
Der über dem Erschaffnen in den Winden
Gleichwie des Weltalls leises Atmen schwimmt,
Und nun mit Jubel, nun mit tiefer Klage
Als Grundton stets zu unsres Herzens Schlage
Geheimnisvoll in unser Fühlen stimmt.
Du wußtest, welch ein ringend Lichtverlangen
Von Blatt zu Blatt im Frühlingswalde klingt,
Was auf der Flut mit wundersamem Bangen
Der Geist der Nacht an Meeresgrotten singt.
An deine Seele klang des Herbsttags Trauer,
Wenn leise rieselnd in der Dämmrung Schauer
Vom abgestorbnen Baum das rote Laub
Gleich blut'gen Thränen hinfließt in den Staub;
In der zerrissnen Weise, die die Schwinge
Des Sturmes aus der Aeolsharfe wühlt,
Hast du das ganze Klagelied der Dinge,
Die ganze Sehnsucht der Natur gefühlt.
Und doch erbaute dann dein kühnes Herz

Digitized by Google

Auf solchem Grund sich eine Welt von Scherz,
Wie Prospero schwangst du den Zauberstab,
Und ließest keck den luft'gen Elfenreigen
Aus Nebeln quellen und im Mondlicht steigen.
Bis schalkhaft dich der holde Spuk umgab.

Ja, Magus warst du. Fügsam beugten sich
Dir Raum und Zeit; kein Wunder schreckte dich.
Gefeit von jener Kunst, die dich gebar,
Stiegst du wie Faust hinunter zu den Müttern [1]),
Die Pforten sprangen vor dir auf mit Schüttern,
Wo alles webt, was sein wird, ist und war.
Von dort entführtest du in ihrem Weh
Die andere Helena: Antigone.
Wie Riesenschatten zwangst du die Gestalten
Der Griechenwelt zurück vor unsern Blick;
Von Laios' Haus das düstre Fluchgeschick,
Der Eumenide Gang, der Götter Walten
Im heil'gen Rhythmus wieder riefst du's wach,
Daß es, im Klang versöhnt, wie zu den Alten
Zu uns in schauervoller Größe sprach.

Und doch, wie marmorschön sie mochte prangen
In strengem Reiz und hoher Heldenzier:
Die große Vorwelt nahm dich nicht gefangen;
Dein war sie worden, aber du nicht ihr.
Durch ihre Götterfülle sahst du scheinen
Wie durch ein bunt Gewölk den Glanz des Einen,
Zu dem dein ringend Herz so oft, so tief
In brünst'ger Andacht Feiertönen rief.
Da schwebte wie auf weißen Taubenschwingen
Mit des Apostels Worten dein Gesang,
Und des Propheten himmlisch Feuer klang,
Dein Schwanenlied — wie Schwanenlieder klingen.

[1]) Faust, zweiter Teil, Akt I, Scene V.

Digitized by Google

Ich klage nicht um dich; du haſt gelebt;
An Jahren jung, an Werken wie ein Greis,
Als Knabe Meiſter, haſt das Lorbeerreis
In ungebleichte Locken du verwebt.
Kurz war dein Pfad, doch trug er Blum' an Blume,
Und wie Achill ſankſt du in deinem Ruhme.

Ich klag' um uns — denn unſer iſt das Leid —
Um deine Kunſt, die du als Heil'ge ehrteſt.
Um deine Jünger, die du treu ſein lehrteſt,
Und die du Waiſen läßt in dieſer Zeit,
In dieſer Zeit, wo alles fieberhaft
Den Taumelkelch begehrt, der nur erſchlafft,
Wo die Begeiſtrung ſich, des Künſtlers Minne,
Mit haſt'ger Schwelgerei zu Tode hetzt,
Und blinder Rauſch die losgelaſſnen Sinne
Im Purpur auf den Stuhl des Königs ſetzt.
Wer ſoll von den umlagerten Altären
Fortan, ein Prieſter, die Gemeinheit wehren?
Wer ſoll in ernſter Meiſterſchaft hinfort
Als Leuchtturm, deſſen Feuer ruhig ſteigen,
Dem irrverworrnen Schwarm die Richtung zeigen
Durch Klipp' und Brandung zum geweihten Port?
Wer ſoll, wenn frecher ſtets mit eitlem Meinen
Die Afterkunſt ſich bläht, in heil'gem Zorn
Die wüſte Spreu ausworfeln aus dem Korn? —
Ach, ſeit du hingingſt, weiß ich keinen — keinen.

Leidvoll Geſchick! Die ſchwarze Lücke klafft,
Sie kann kein Kranz mit Grün und Blumen decken;
Kein brünſtig Sehnen kann mit heil'ger Kraft
Den Wohllaut deiner goldnen Harfe wecken.
In den verwaiſten Saiten irrt der Wind
Wehklagend hin, und unſre Thräne rinnt. —
Ja, nur die Trauer bleibt uns unverwehrt,

Digitized by Google

Die fromm gebeugt an deines Grabes Schatten
Das Opfer ausgießt, das der Dank beschert —
Wir hatten dich und haben dich geehrt,
Und das sei unser Trost, daß wir dich hatten.

Doch nein! Empor den kummerschweren Sinn!
Nur das Bedeutungslose fährt dahin.
Was einmal tieflebendig lebt' und war,
Das hat auch Kraft, zu sein für immerdar.
Dem Element gehört die Handvoll Staub,
Und weiter nichts — der lichte Gottesfunken
Ist nicht zugleich, auch nicht für uns versunken,
Und glüht nur reiner durch der Erde Raub.
Das ist des Genius Recht, daß ungekränkt
Vom Hauch des Todes überm Grab im Blauen
Er atmend fortspielt, und mit geist'gem Tauen
Göttlich befruchtend tausend Seelen tränkt,
Und licht dem flüss'gen Aether zugesellt,
Unsterblich zeugend flutet durch die Welt.
So bleibst du uns, so webst auch heute du
In unserm Kreis, da wir dich liebend preisen,
Du wandelst unter uns in deinen Weisen,
Und wehst uns Trost in deinem Liede zu;
So strahlst du uns am düstern Firmament
Ein Leitstern, der in ew'gem Feuer brennt;
So wirst du einst kraft jenes Geistes Wehn,
Der, weil er lebte, Leben muß entzünden,
In neuen Meistern siegreich auferstehn,
Und neu der reinen Kunst den Tempel gründen.

Digitized by Google

Prolog

zur

Eröffnungsfeier des K. Residenz-Hoftheaters

zu München

am 28. November 1857.

Zum ersten Mal nach jahrelanger Stille
Vereint in diesen Hallen, die aufs neu
Aus Schutt und Trümmern prachtvoll aufgestiegen,
In buntem Kreis euch heut ein frohes Fest;
Und in der Muse Namen, deren Priesterin
Ich mich bekenne, heiß' ich euch willkommen.
Denn ihr gehört dies Haus, und unsichtbar
Im Ton, den ihr vernehmt, im leisen Schauer,
Der von des Vorhangs Wallen zu euch fließt,
Im Glanze, drin sich Sitz' und Säulen baden,
Umwittert euch ihr Götterhauch; ihr fühlt
Von festlich hoher Stimmung euch bewegt,
Als hättet ihr ein Heiligtum betreten.

Und ist's nicht so? Ist nicht geweiht die Stätte,
Wo in fortwandelnder Gestaltung euch
Ein Bild des Lebens und der ew'gen Mächte,
Die alles Lebens walten, nahe tritt?
Wo in des Schicksals furchtbar ernstem Schreiten,
Im Spiel des Zufalls, das sich heiter knüpft
Und heiter löst, ihr, schaudernd oder lächelnd,
Zuletzt doch stets ein Göttliches erkennt,
Ein wandellos Gesetz, das überm Abgrund
Der Leidenschaften schwebend, Schuld und Leid
Ernstwägend ausgleicht, oder Lüg' und Thorheit
Am Licht der Wahrheit ruhig schmelzen läßt?

Digitized by Google

Denn nicht die müß'ge Stunde bloß verkürzen
Will euch der Dichter; nein, er will die Welt
Und ihre Ordnung, klar zum Kreis beſchloſſen,
Euch widerſpiegeln, und, indem er euch
Des Schickſals Wurzeln im Gemüt enthüllt,
Ins eigne Herz hinabzuſchaun euch mahnen,
Darin auch ihr verborgen Glück und Unheil
Und die Geſtirnung eurer Loſe tragt.
Aufſchließen will er euch die Bruſt, den Strom
Der ſtockenden Empfindung fluten machen,
Und durch die Schauer ſüßen Mitgefühls
Den ſturmbedürft'gen doch vom Lebenszwange
Beklemmten Sinn erleichternd reinigen.
Denn ſtumm iſt oft die Freude, ſtummer noch,
Wie durch der Gorgo nahen Blick verſteinert,
Das ſelbſterfahrne Leid. Doch wenn die Kunſt
Mit prieſterlicher Hand nun Luſt und Trauer
In ihre reine Sphäre hebt, und mächtig
Ans Herz anklingend mit verwandtem Ton,
In fremder Schickung euch die eigne zeigt:
Da jauchzt befreit empor die trunkne Seele,
Da löſt wohlthätig ſich der ſtarre Bann
Des Schmerzes und entladet ſich in Thränen,
Und menſchlich euch im Menſchlichen erkennend
Erheitert und erhoben kehrt ihr heim.

Das iſt das heil'ge Werk der Reinigung,
Das tiefen Sinnes ſchon die frommen Alten
Der Bühne zugeteilt. Am Götterfeſt
Schloß ſie ſich auf, und in des Spieles Mitte
Stand der Altar. Und wenn die Kunſt ſeitdem
Vom rieſigen Kothurn herniederſteigend
Geſell'ger oft, vertrauter zu euch tritt,
Kein andres wurde drum ihr hohes Amt;
Denn ewig gleich durch aller Zeiten Wechſel

Digitized by Google

In seinem Anspruch blieb das Menschenherz,
Und nach Erschütt'rung lechzt es heut wie vormals,
Damit es, von der eignen Füll' erlöst,
In heiterm Gleichgewicht sich wiederfinde.

So ruft denn hier auch, wo mit seltnem Glanz
Ein würd'ger Schauplatz unserm Spiel sich öffnet,
Das alte Ziel uns in die neue Bahn;
Und wie vorstrebend wir's ins Auge fassen,
Noch fern erscheint's uns, unerreichbar nicht.
Denn viel vermag der Mut, der reine Wille,
Und über manches Hemmnis, das dem Blick
Sich dräuend auftürmt, trägt in hoher Stunde
Der Flügel der Begeistrung sicher fort.
Nur seid auch *ihr* uns hilfreich; fordert nicht
Vom Werdenden schon der Vollendung Weihe,
Vom treuen Jünger schon des Meisters Kranz.
Erwägt, wie schwer, wo hundert Kräfte sich
Begegnen müssen, daß ein Ganzes werde,
Dies Ganze völlig fleckenlos sich zeigt.
Vor allem aber wendet euch nicht ab,
Wenn wir nach Hohem greifen, das vielleicht,
Für *uns* vielleicht, schwer zu erringen scheint.
Es heischt die Kunst ein unverzagtes Herz,
Und wie der Kriegsmann nur, wo *ungewiß*
Die Schlachtenwage schwankt, zum Helden wird,
So kann die Kraft auch, die ein Gott uns lieh,
Nur dann gedeihn und reifend sich vollenden,
Wenn sie sich kühn, selbst ein Mißlingen wagend,
Am Großen und Gewalt'gen üben darf.
O das vergönnt uns! Gebt den Strebenden
Ermut'gend Raum, und euer Anteil wird,
So wie ein günst'ger Wind dem jungen Adler
Den Flug erleichtert, uns erhebend tragen,
Bis uns zuletzt ein froh Gelingen krönt.

Digitized by Google

Heut aber führen wir euch nicht ins Reich
Der wilden Leidenschaft, zu jenen Tiefen,
Darin in furchtbarer Erhabenheit
Die Schicksalsmächte thronen; heute gilt's
Ein heitres Bild mit Anmut zu gestalten;
Denn heiter ist das Fest, das wir begehn:
Das Wiegenfest des vielgeliebten Herrschers,
Der, wie er jedem geistgebornen Thun
Ein Schirmvogt ist, auch unserm Spiel sich neigt.
Und wie am Tag der Freud' ihm laut und lauter
Des Volkes Herz entgegenschlägt, und wie
Die hohe Wissenschaft, für die er glüht,
Ihn huld'gend feiert, also legt ihm auch
Die Himmlische, der er in diesen Räumen
Zu würd'gem Dienst den würd'gen Tempel schuf,
Die Muse dankbar ihren Kranz zu Füßen.
Heil ihm und seinem Hause für und für!

Am Schillertage 1859.

Wenn fromm den Kranz aus hundertjähr'gen Zweigen
Ein ganzes Volk für seinen Liebling flicht,
Wer nennt' ein ebenbürtig Wort sein eigen
Zu künden, was aus allen Herzen bricht!
Drum nur mit Zaudern in des Festes Reigen
Voll scheuer Ehrfurcht wagt sich das Gedicht,
Daß es den Pfad des hohen Meisters heute,
Die Sterne, die ihn führten, nenn' und deute.

Ein armes Dach nur war's im Gau der Schwaben,
Zu dem der Genius segnend eingekehrt,
Der Sorge Wohnsitz, die den blonden Knaben
Früh lehrte, wie man duldet, kämpft, entbehrt.

Digitized by Google

Ach, vor der Zeit in ſtarren Zwang begraben
Und vom verhohlnen Feuer angezehrt
Mußt' er die Laufbahn nach des Ruhmes Zinnen,
Ein flüchtig Wild, auf ſteilſtem Pfad beginnen.

Doch hielt die Muſ' ihn aufrecht, wie er klimmend
Aus Jugendbrunſt und Not zum Licht ſich rang,
Und kühn des Denkens lautern Strom durchſchwimmend
Hinwegwuſch was ihn noch zum Staube zwang,
Bis ſich, voll Wohllaut ineinander ſtimmend,
Gedank' und Leben, Sinn und Form durchdrang,
Und ſiegreich überm niedern Horizonte
Sein Geiſt im Aetherreich der Kunſt ſich ſonnte.

Und nun aus Kampf und Flammen neu geboren
Entfaltet' er die Schwingen hoch und rein;
Doch bleibt, wie klar der Moſt ſich ausgegoren,
Des Rebſtocks Art erkennbar ſtets im Wein;
So ging auch ihm das Eine nie verloren:
Er war ein Sohn des Volks, und wollt' es ſein,
Und wo er dichtend Welt und Zeit gemeſſen,
Der Freiheit hat er nimmermehr vergeſſen.

Wie liebt' er ſie! Doch nicht die trunkne Dirne,
Die zu Paris ſich wälzt' in Blut und Kot,
Nein, jene keuſche, die mit klarer Stirne
Dem Inquiſitor Trutz und Kampf entbot,
Die ſegnend von kryſtallner Gletſcherfirne
Aufs Werk des Rütli ſchaut im Morgenrot,
Sie, die allein mit unlösbarem Bande
Dem Ganzen uns verknüpft, dem Vaterlande.

Und wie er ſo in läuterndem Gedichte
Die Sehnſucht ausgoß ſeiner ganzen Zeit,
Ward ein lebendig Buch ihm die Geſchichte,
Und Zukunft lehrt' ihn die Vergangenheit;

Digitized by Google

Er sah des Gottes wandelnde Gerichte
Im Kampf der Völker, in der Geister Streit,
Und, aus der Leidenschaften Schuld und Sühne
Das Schicksal deutend, meistert' er die Bühne.

Hier war sein Reich. Genährt vom Wein der Alten
Wie strebt' er kühn mit Adlersflug hinaus!
Doch gnügt' ihm nicht der strenge Wurf der Falten,
Die scharfumrissne Form des Gliederbaus;
Selbst ewig lodernd füllt' er die Gestalten
Mit seiner Brust erhabnem Pulsschlag aus;
Des eignen Denkens Tiefsinn lieh er ihnen,
Daß sie uns nah, und doch wie hoch erschienen!

Und weil des deutschen Lebens tiefster Bronnen
Geheimnisreich ihm in der Seele floß,
Und weil in jedes Werk, das er begonnen,
Er diese Seele voll und flutend goß,
So war ihm bald des Volkes Herz gewonnen,
Das stolz in ihm sein bestes Selbst genoß,
Und, ob es andre fromm bewundern mochte,
Für keinen wie für ihn in Liebe pochte.

Er aber schritt, den Blick gewandt nach oben,
Den Pfad des Ruhms mit nur beschwingterm Gang;
In Bildern reich und reicher stets verwoben
Enthüllt' er uns der Weltgeschicke Drang,
Und wie von Schwanenfittichen gehoben
Zur Leier schwebte rauschend sein Gesang;
Rastlos geschürt, ach nur zu rastlos, glühte
Ihm der Begeistrung Feuer im Gemüte.

Ach, wie der Baum, den Blüten stets umkleiden,
Am eignen Reichtum hinstirbt vor der Zeit,
Zu früh erlag er dem verborgnen Leiden,
Ein Opfer, das sich achtlos selbst geweiht;

Digitized by Google

Doch sein erlöschend Auge sah im Scheiden
Den Sonnenaufgang der Unsterblichkeit;
Er ging nur hin, um aus des Todes Wehen
In Millionen Herzen zu erstehen.

Er ist erstanden! Seine Worte schweben
Wie reine Flammen fort von Mund zu Mund,
Begeistert lehrt sein Lied den Jüngling streben
Und thut dem Greis erhabne Weisheit kund,
Und wo sich deutsche Männer kühn erheben
Zu hoher That, da segnet er den Bund.
So lebt er glorreich, ewig unvergessen,
Heil ihm! Heil unserm Volk, das ihn besessen!

Meinem Schwager

am Tage seiner Wiedervermählung.

Wenn im West am Himmelsbogen
Nun der Tag hinabgezogen
Und das Sonnenauge brach,
Wird es still in Wald und Aue
Und die Blume weint im Taue
Dem verlornen Schimmer nach.

Aber sieh, ein sanftes Dämmern
Naht und zwischen Wolkenlämmern
Schwebt der Vollmond übers Thal,
Bringt im feuchten Widerscheine
Dir das Sonnenlicht, das reine,
Mildgedämpft zum andern Mal.

So verschmilzt dir heut im Innern
Selig Hoffen und Erinnern,

Digitized by Google

Und du weißt es selber nicht;
Was ist Wehmut? Was ist Wonne?
Doch du ahnst: von Mond und Sonne
Kommt dasselbe Gotteslicht.

Froh in Thränen, zwischen beiden
Magst du nicht mehr unterscheiden;
Ein Gefühl sind Lust und Leid.
Und du lebst in reicher Stunde
Das was ist und war im Bunde,
Junges Glück und alte Zeit.

Ludwig Uhland.

Es ist ein hoher Baum gefallen,
Ein Baum im deutschen Dichterwald;
Ein Sänger schied, getreu vor allen,
Von denen deutsches Lied erschallt.
Wie stand mit seinem keuschen Psalter
Im jüngern Schwarm er stolz und schlicht!
Ein Meister und ein Held wie Walter
Und rein sein Schild wie sein Gedicht.

Wohl Größre preist man unser eigen,
Um deren Stirnen ewig grün
Im Kranz, gewebt aus Eichenzweigen,
Die Lorbeern der Hellenen blühn.
Doch keiner sang in unsrer Mitte,
Der, so wie er, unwandelbar
Ein Spiegel vaterländ'scher Sitte,
Ein Herold deutscher Ehren war.

Drum, wenn wir seinen Weisen lauschen,
Umweht es uns wie Heimatluft,

Digitized by Google

Wir hören deutſches Waldesrauſchen,
Wir atmen deutſchen Maienduft.
Die Herrlichkeit verſchollner Tage
Steigt mondbeglänzt vor uns herauf,
Uns geht beim Waldhornruf der Sage
Das Herz in ſüßem Schauder auf.

Und wenn mit männlich ernſtem Fodern
Sein Lied nach Freiheit ruft und Recht,
Auch das iſt deutſchen Geiſtes Lodern,
Beharrlich, prunklos, ſtark und echt.
Es lehrt uns — was das Schickſal ſende —
Dem Weltlauf feſt ins Auge ſchaun;
Es lehrt uns treu ſein bis ans Ende
Und auf der Zukunft Sterne traun.

Und forſchen wir, wie vom Beginne
Der Sprache zweigend Erz gediehn,
Und was der Väter gläub'gem Sinne
Als uralt heilig Bild erſchien:
Er hat den rechten Schacht gefunden,
Er trägt auf vielgewundner Bahn
Durchs Labyrinth der Götterkunden
Die Fackel deutend uns voran.

So wob er ſchon in unſre Jugend
Des Liedes Schmuck, der Sage Luſt,
So reift' er zu entſchloſſner Tugend
Den Freiheitsdrang in unſrer Bruſt.
So ſtand er deutſchen Reichtums Wächter
In ſinnverwelſchter Zeiten Lauf
Und huld'gend ſchauten drei Geſchlechter
Zu ſeiner ſtillen Hoheit auf.

Er ſchied; es bleibt der Mund geſchloſſen,
So karg im Wort, im Lied ſo klar,

Digitized by Google

Der Mund, draus nie ein Spruch geflossen,
Der seines Volks nicht würdig war.
Doch segnend walte sein Gedächtnis,
Unsterblich fruchtend um uns her;
Das ist an uns sein groß Vermächtnis,
So treu und deutsch zu sein, wie er.

Dem Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen

an seinem achtzigsten Geburtstage.

Aus meiner stillen Zelle
An Lübecks altem Dom
Erschwingt sich flügelhelle
Mein Lied zum Oderstrom;
In Ehrfurcht dich zu grüßen
Betritt's dein fürstlich Haus
Und schüttet dir zu Füßen
Der Segenswünsche Füllhorn aus.

Denn er, der seinem Volke
Durch Flut und Sandgewog
Voran als Schattenwolke
Und Feuersäule zog,
Der ihm den Pfad bestreute
Mit Manna wunderbar,
Er hat dich gnädig heute
Geführt durch zweimal vierzig Jahr.

Preis ihm, der, als die Wetter
Der Schlachten dich umstürmt,
Ein immer naher Retter
Des Jünglings Haupt beschirmt;

Digitized by Google

Der dann im Weltgebrauſe,
Im wilden Waldrevier,
Am trauten Herd im Hauſe
Die Hand gehalten über dir!

Er gab aus ſeiner Stärke
Die Kraft dir jederzeit
Zum hohen Tagewerke,
Dazu er dich geweiht.
Und wo auf dunkeln Pfaden
Dir ſchier der Mut entſchwand,
Hat er dir ſtets in Gnaden
Den Engel ſeines Troſts geſandt.

Von Wolken bald umgeben
Und bald voll Sonnenſcheins,
Wo blüht' ein Menſchenleben
So reich ſich aus, wie deins?
Du haſt der Luſt der Waffen
Die Luſt des Lieds gepaart,
Und durfteſt baun und ſchaffen,
Was Tauſenden zum Segen ward.

Und weil in reiner Güte
Das Herz dir täglich neu
Für fremdes Wohl erglühte,
Blieb ihm die Jugend treu.
Von allen Erdenloſen
Das lieblichſte ward dein,
Dem Liebe noch mit Roſen
Die Scheitel kränzt im Spätrotſchein.

Hör uns mit frommer Bitte
Denn heut zum Vater flehn,
Du mögſt in unſrer Mitte
Solch Heil noch lange ſehn

Digitized by Google

Und ahnend ſchon hienieden
In heitre Ruh vertieft,
Empfinden jenen Frieden,
Der von des Himmels Palmen trieft.

Auf den Tod des Königs Max.

Nach Gottes Schluß noch in der Jahre Blüte
Haſt du uns, Herr, verlaſſen vor der Zeit,
Des Landes Schmerz und Liebe dein Geleit,
Für das dein Herz im letzten Schlag noch glühte.

Wo war wie deins ein königlich Gemüte
So reinen Willens, der Gerechtigkeit
Den eignen Wunſch zu opfern ſo bereit,
So treu, ſo ſtandhaft, von ſo lautrer Güte!

Der Weisheit ernſter Freund, den Muſen hold,
In Freiheit fromm, mit deinem Volk in Frieden
Haſt du dein Glück in ſeinem nur gewollt.

Geſegnet, wie du ſegneteſt hienieden,
Sei dein Gedächtnis! Unſre Thräne rollt,
Als wär' ein Freund und Vater uns geſchieden.

Prolog zur Friedensfeier

den 22. März 1871.

Nun hallen fern des Krieges Donner aus
Und heimwärts zieht, den Helm mit Laub bekränzt,
Mit weh'nden Fahnen unſer glorreich Heer,
Das Volk in Waffen, das durch ſieben Monde

Digitized by Google

Für seinen heil'gen Herd und Deutschlands Recht
Auf fremdem Grund gerungen und gesiegt.
Dem blut'gen Winter folgt ein goldner Lenz
Und hold im Frühlingssäuseln naht der Friede.

O sei gegrüßt du langersehnter Tag,
Der endlich von der schwerbedrückten Brust
Die Sorge nimmt und alles Leid versühnt!
Mit frommen Dankgebeten feiern dich
Die Gauen nah und fern und tausendstimmig
Durch Flur und Gassen braust die Freude fort.
Und wo am stillen Herd um ihre Toten
Verwaiste Liebe trauert, heute fließt
Die Thräne sanfter; denn das teure Blut
Ward nicht umsonst verströmt und köstlich ist,
So wie das Opfer war, der Siegespreis.

Denn gleich dem Phönix, der aus Feuerflammen
Verjüngt sich aufschwingt, stieg das Vaterland
Aus dieses Krieges Läutrungsglut empor
Und alles Leben dünkt uns froh verwandelt.
Wir glaubten schwach uns und wir wurden stark,
Mißachtet waren wir und stehn geehrt,
Wir waren uneins und sind eins geworden.
Des Maines Schranke fiel, die Hände reichen
Sich Nord und Süden jauchzend über ihm,
Durch deutsches Land nur braust der Rhein dahin,
Und festgegründet steht vom Fels zum Meer
Das neue Reich als eine Burg des Friedens,
Um um die Zinnen kreist des Kaisers Aar.

Da kommt ein Geist getroster Zuversicht
Auf alles Volk und wieder froh bestellt
Gedeiht der Flur, des Weinstocks goldner Segen
Und rasch zur Sichel wandelt sich das Schwert.

Digitized by Google

Und in den Städten schwillt die Lebenswoge
Und mit dem Mut verdoppelt sich der Fleiß.
Die Werkstatt dröhnt, es raucht der hohe Schlot,
Der Markt hebt an zu wimmeln, rings heran
Auf Eisenschienen donnert der Verkehr
Und mit der fernsten Zonen Fracht beladen
Zum Hafen drängt sich wimpelnd Schiff an Schiff.
Und wie sich jede Kraft zum Dienst des Ganzen
In treuer Arbeit froh geschäftig regt,
Beginnt aufs neue, von den heil'gen Wettern
Der großen Zeit geläutert und gereift
Der deutsche Geist sein hohes Tagewerk.
In Kirch' und Staat, in Wissenschaft und Kunst
Erlöst vom Bann des Fremden sucht er sich
Die eigne Bahn und schafft sich selbst die Form.
Die Satzung heimatlosen Priestertums
Durchbricht der Denker, daß sich Glauben wieder
Und Leben sühne; freudig ziehn die Boten
Des Reichs dahin, um auf dem Fels der Macht
Der Freiheit Haus in Treuen auszubaun;
Der Jünger Klios schreibt entzückt die Thaten
Der Helden auf, der Bildner feiert sie
In Erz und Farben und der Dichter grüßt
Mit Preisgesang den auferstandnen Kaiser.

Den auferstandnen? — Nein — Die Majestät
Des alten Reiches, die zur Weltherrschaft
Roms Salböl weihte, ist dahin auf ewig
Und das Begrabne wecken wir nicht auf.
Der Kaiser, dem wir heut entgegenjubeln,
Der Zollernheld, der Deutschlands Krone trägt,
Hat andres Ziel, als seiner Herrschaft Stuhl
Auf unterworfnen Völkern aufzurichten,
All seine Kraft gehört dem Vaterland.
Wohl führt auch er das Schwert, die Welt erfuhr's,

Digitized by Google

Doch nur zur Abwehr fremden Uebermuts,
Wohl will auch er ein Mehrer sein des Reichs,
Doch nur an allem Segenswerk des Friedens,
An Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit,
Und wenn die Stirn ihm gleich von Lorbeern rauscht
Wie keinem noch: die fromme Palme deucht
Ihm köstlicher, als aller Ruhm der Schlachten
Und seines Volkes Glück sein bestes Teil.
Heil König Wilhelm! Unserm Kaiser Heil!

An Wolf Grafen von Baudissin.

Den Hippogryphen wollt' ich mir zum Flug satteln
Und deinem Scherzgedicht in keckem Reimspiele
Nacheifernd dir zum Dank ein heitres Lied singen,
Wie mir's vor Zeiten wohl geglückt für Gastfreunde,
Dir melden wollt' ich, wie seit jenem Sonntage,
Da du in unsrer blätterdunklen Waldklause
Mit deinem Ehgemahl uns freundlich heimsuchtest,
Kein Tag verging, daß wir nicht dein gedenk waren,
Des vielgetreuen Freundes und des Altmeisters
Der Uebersetzer, der den großen Speerschüttler
(Samt seinem schulgelahrten Dichternachwuchse)
Und neben ihm Thaliens andern Chorführer,
Die Zierde Frankreichs, unerreicht im Lustspiele
Für uns gewonnen, daß sie fließend deutsch reden.
Dazwischen tausend Grüße wollt' ich einweben,
Des Wunsches Boten, daß am stillen Waldufer
Der klaren Heimatseen, wo du Rast suchtest,
Dir zum Idyll jedweder Tag erblühn möge,
Umhegt von zarter Sorg' und von den Lichtblicken
Verklärt der Muse, die sich stets dir hold zeigte.

Digitized by Google

Auch ſollt' an alte Zeiten dich das Lied mahnen,
An jenen Tag in Hellas, da wir durſtlechzend
Durch Steingeröll und ſonnverbrannte Bergdiſteln
Zu Suniums ſteiler Marmorhöh' emporklommen,
Des Weges Mühn mit tollem Reim hinwegſcherzend,
(Indes der wohlbeleibte Freund, in Schweißtropfen
Faſt ganz zerfließend, atemlos uns nachkeuchte),
Bis wir dort oben, wo den ſchroffen Felsgipfel
Die letzten Säulen von Athenes Bau krönen,
Umſchwärmt von Möwen, trunknen Blicks ins endloſe
Gewog des leuchtend blauen Meers hinausſchauten.
Das alles wollt' ich dir im Geiſte wach rufen
Nach Dichterart. Doch was ſind gute Vorſätze!
Ach, kaum zum heitern Muſenwerk mich anſchickend
Gewahrt' ich plötzlich, daß vom langen Stillſtehen
Im dumpfen Stall der Pegaſus mir lahm worden.
Verzeih drum, wenn er langſam heut und ſchwerfällig
Herangehumpelt kommt mit ſpäter Dankſagung,
An beiden Flügeln mauſernd, kaum ſich ſelbſt ähnlich.
Vielleicht, daß einſt, wenn er aus jenen Steinkrügen,
Die deine Güte mir geſandt vom Heilbronnen,
Sich friſche Kraft geſchlürft, daß dann die Schwungfedern
Aufs neu ihm wachſen und erhabner aufſteigend
Sein Flug dich grüßt in Oden ſtatt in Hinkjamben.

Am 22. März 1873.

(Extemporiert.)

Zu Lübeck auf dem Markt
Da rauſcht ein hoher Bronnen
Von Laub und Blumenwerk
Aus grauem Stein umſponnen.

Digitized by Google

In seinen Nischen stehn
Uralte Kaiserbilder.
Mit Kron' und Schwert, gelehnt
Auf ihre Wappenschilder.

Zu ihren Füßen sprüht
Die Flut aus Löwenköpfen
Und wen es dürstet, mag
Dort süße Labung schöpfen.

Der Trunk ist kühl und klar,
Doch heute schreit' ich lieber
Zum finstern Bogenthor
Am Rathaus schräg genüber.

Viel Stufen führen dort
Hinab vom Marktgetose;
Im Dunkel drunten weht
Der Duft der Kellerrose.

Der Born, den sie kredenzt,
Ist Feuer hundertjährig,
Und langsam Zug um Zug
Den grünen Römer leer' ich.

Ich leer' ihn sacht und bring'
Ihn dem lebend'gen Kaiser;
Dem starken Heldengreis
Gebührt ein Wein, ein greiser,

Digitized by Google

An Gerhard Rohlfs.

1873.

Bau ihm das traulichſte Neſt, nicht läßt vom Wandern der Kranich;
Ewige Sehnſucht treibt wieder zur Fahrt ihn hinaus.
Nicht im Behagen zu ruhn, zu ſcheiden und ſtolzer befiedert
Wiederzukehren allein deucht ihm ein würdig Geſchick.

Am dreizehnten Juli 1874.

Verflucht das Blei, das finſtrer Gedanken voll
Im Schoß der Nacht blutdürſtige Tücke goß
Und drachenmilchgenährter Wahnſinn
Wider das tapferſte Herz geſchleudert.

Schaut her, ihr Eifrer, die ihr, die Boten nicht
Der Gnade mehr, unheiligen Groll geſät,
Schaut her, nun ſchießt er auf in furchtbar
Blutigem Frevel, euch ſelbſt zum Schrecken.

So warf am Brunnen, wo der Entgürtete
Sich Labung ſchlürfte ſorgen- und waffenlos
Verruchter Haß einſt, feig von hinten
Zielend, den tödlichen Speer nach Siegfried.

Doch beſſer traf den Helden im Odenwald
Der Stahl; die felsher ſprudelnde Welle trank
Sein ſtrömend Blut und nicht erweckt' ihn
Fürchterlich ſchreiend die ſpäte Rache.

Digitized by Google

Rein blieb von ſolchem Greuel der Saale Flut,
Die freudig aufgor, als die Verräterfauſt
Verſagt', und dankbar jubelt Deutſchland,
Daß ihm das teuerſte Haupt gerettet,

Das Haupt, das ſchlaflos ſinnend den Rieſenbau
Entwarf des glorreich einigen Vaterlands
Und, unterm Zelt, des Kaiſerpurpurs
Großen Gedanken zu denken wagte,

Der Eiſenarm, der Pöbel und Pfaffenwut
Zu zügeln Kraft fand und die gewaltige
Dem Atlas ähnlich mit des Reiches
Eherner Wölbung beladne Schulter.

Verkünden hört' ich, daß der gewappnete
Erzengel, der das Banner der Kaiſer einſt
Umrauſchte, mit dem Demantſchilde,
Michael ſelber, den Liebling ſchützte.

O rühre jetzt ſein ſchimmernder Fittich auch
Die Flut des Heilborns, daß ſie geſegnet ſei
Dem Waſſer gleich, das zu Bethesda
Von der Berührung des Cherubs brauſte!

Doch er, dem Deutſchlands Liebe der Wunde Schmerz
Wie Balſam kühle, trinke Geneſung dort,
Wo über längſt entſühnten Gräbern
Heute die Roſen des Friedens duften.

Der Hauch des Lebens, welchen die ſalzige
Wie Rebenſchaum aufperlende Woge ſprüht,
Durchſtröm ihn ganz und wie ein Adler
Kehr' er verjüngt in den Kampf zurück uns,

Digitized by Google

Den deutſche Freiheit wider das Römertum
Standhaft, wie einſt im Walde der Teutoburg,
Nicht um den Glauben, wie ſie lügen,
Nein, um die Krone der Herrſchaft ausficht;

Und hoch wie Hermann wieder, der Bändiger
Der rief'gen Wölfin, rag' er ob allem Volk,
Europas Friedenshort und Deutſchlands
Mächtiger Pfeiler, der Mann der Männer.

An eine Künſtlerin.

Noch einmal in mein düſter Leben
Fiel unverhofft ein Sonnenſtrahl;
Noch einmal ward es mir gegeben,
Zu glühn, vielleicht zum letztenmal.

Dir dank' ich's, Liebling aller Muſen,
Nicht weil dein Reiz mich hold befängt,
Nein, weil ein tiefer Zug im Buſen
Ins Große dich, ins Schöne drängt;

Weil auf den Höhn, den wolkenreinen,
Die mir zu ſchaun ein Gott verlieh,
Mein Geiſt berührt ward von dem deinen
Im Flügelſchlag der Poeſie;

Weil ich die Namen, die mir teuer,
In dir lebendig wandeln ſah,
Verklärt von deines Herzens Feuer
Maria, Sappho, Julia.

Digitized by Google

Hab Dank, hab Dank! Und ſei geſegnet
Und dein ſei jeder beſte Kranz!
Der Tag, an dem ich dir begegnet,
War mir ein Tag voll Jugendglanz.

Fahr wohl! Es bleibt mir tief im Innern
Dein lieblich Bildnis eingedrückt;
O ſchenk auch du ein hold Erinnern
Dem Freund, den du ſo reich beglückt.

An Karl von Holtei.

Mit der Goldſchnittausgabe des Meiſter Andrea.

„Horch, wer pocht ſo plump und tölpiſch
An der Thür und will mich ſtören?“ —
Thu nur auf! Ein Wohlbekannter
Steht davor und unbeſcheiden
Wird er dir zur Laſt nicht fallen.
Iſt's doch jener dicke Burſche,
Den du einſt — am Strand der Elbe
War's, im lebensluſt'gen Hamburg —
Aus der Taufe ſelbſt gehoben,
Deines Geiſtes einen Hauch
Ihm als Patengabe ſpendend.
Sieh ihn an! Wiewohl mit Flittern,
Ausſtaffiert nach neuſter Mode,
Trägt er doch die Kreideſtriche,
Die du hilfreich dem Zerſtreuten
Mitgabſt, heute noch am Aermel,
Heute noch „das Haſenſchwänzchen
Dankbarer Erinnerung“.

Heiß ihn immer denn willkommen.
Treuen Gruß der Lieb' und Ehrfurcht

Digitized by Google

Bringt er dir von seinem Vater,
Der, um dankbar dein zu denken,
Freilich keiner Kreide brauchte.
Denn im greisen Haar ein Jüngling,
Denn ein Herold alles Großen,
Denn für alles Schöne schwärmend,
Wie dies Alter der Maschinen
Ach, zu schwärmen längst verlernt hat,
Hast du lesend, lehrend, dichtend
Tief ins Herz dich ihm geschrieben,
In das Herz, drin du die Flammen
Der Begeistrung stets geschürt.

Jüngst an deinem Ehrentage
Wanden sie den Kranz, den güldnen,
Um die Schläfe dir, o flicht auch
Diesen späten Gruß der Liebe
Als bescheidnes Blatt hinein.

Die Frühstückstasse.

Du alte Schale, zierlich in japanischem
Geschmack mit Blumen dunkelblau und rot bemalt
Und eingefaßt mit goldnem Arabeskenwerk,
Die mir an Karlsbads waldumrauschtem Sprudel einst
Die Freundin schenkte — dreißig Jahre sind es bald —
Du thust noch immer deinen Dienst und bietest mir
An jedem Morgen beim gewohnten Stundenschlag
Den warmen Frühtrunk. Freilich zeigst du manchen Sprung
Und fast erlosch am Rande die Vergoldung schon.
Doch unentwegt in voller Frische ziert dich noch
Der eingebrannten Blumen Schmuck; und wenn ich dich
Zum Munde führe, denk' ich oft, wie ich mit dir
Zusammen alternd gleiches Los, wie deins, erfuhr.

Digitized by Google

Denn mich auch traf ja, wie die Jahre wechſelreich
Vorüberzogen, mancher Stoß. Wer zählt ſie nach
Die Riſſ' und Sprünge, welche mir durch Seel' und Leib
Hindurchgegangen! Sorg' und Siechtum ſtutzten mir
Die Simſonslocken jugendfroher Zuverſicht,
Und der mich jeden Kummer einſt, verheißungsvoll
Auf Morgen deutend, tapfer überwinden ließ,
Der Hoffnung goldner Schimmer im Gemüt erblich;
Denn nicht vom Glück der Zukunft träumt das Alter mehr.
Nur was von je die Blume meines Lebens war,
Die tiefe Sehnſucht nach dem Ewigſchönen blieb,
Wie dir der Farben echte Glut, mir ſtets getreu,
Und wird, ich fühl' es, wandellos mein eigen ſein,
So lang ein Odem dies Gefäß von Staub beſeelt.
So halte denn, Vertraute meiner dämmernden
Frühſtunden, noch ein Weilchen bei dem Alten aus
Und laß aus dir mich, heitrer Weltentſagung voll,
Erinnrung ſchlürfen, treue Schale, bis uns einſt,
Wer weiß, wie bald, derſelbe Tag in Scherben bricht.

Digitized by Google

Uebersetzungen französischer Lyrik

vom Beitalter der Revolution bis auf unsere Tage.

Digitized by Google

Manche der nachstehenden Uebersetzungen sind von mir und Heinrich Leuthold gemeinschaftlich ausgearbeitet. Wo der Hauptanteil dieser Arbeit durch Leuthold ausgeführt wurde, habe ich die Stücke mit L. u. G., wo ich selbst das Bedeutendere geleistet, mit G. u. L. unterzeichnet.

Digitized by Google

André Chénier.

Die junge Gefangene.

„Dem jungen Halm iſt noch vor keiner Sichel bang;
Die Rebe ſchwelgt im Tau den goldnen Sommer lang,
Und denkt der Kelter nicht, der herben;
Und ich, wie ſie, ſo ſchön und, ach, ſo jung wie ſie,
Ob mir die Stunde gleich kein hold Geſchick verlieh,
Auch ich, auch ich will noch nicht ſterben.

„Mag kalt und thränenlos ein Mann zum Tode gehn!
Ich wein' und hoffe noch; ich neig' im Windeswehn
Mein Haupt, es wieder zu erheben.
So ſüße Tage giebt's, ob mancher bitter war!
Wo iſt ein Honigtrank, des herben Nachſchmacks bar,
Ein Meer, das ewig klar und eben?

„Noch wohnt in meiner Bruſt die Luſt am ſüßen Schein;
Vergebens engen mich des Kerkers Mauern ein;
Die Hoffnung leiht mir ihre Schwingen;
Es taucht die Nachtigall ſich doppelt frei und froh
Ins wolkenloſe Blau, wenn ſie dem Netz entfloh,
Und läßt ihr ſchmetternd Lied erklingen.

„Warum doch ſtürb' ich ſchon? In Frieden ſchlaf' ich ein;
In Frieden wach' ich auf, mir ſtört mit ihrer Pein
Den ſüßen Traum die Reue nimmer;

Digitized by Google

Ich bin des Kerkers Licht; es lächelt wer mich ſieht;
Die Stirn ſelbſt, die der Gram in ew'ge Falten zieht,
Umſpielt ein leiſer Freudenſchimmer.

„Ach fern noch liegt das Ziel, das ich erwandern muß!
Den erſten Ulmen kaum vorüber ſchritt mein Fuß,
Die längs dem Pfade Schatten ſpenden;
Am wunderreichen Mahl des Lebens hab' ich kaum
Die Lippe noch genetzt und kaum genippt vom Schaum
Des vollen Kelchs in meinen Händen.

„Ich bin im Frühling erſt. Die Ernte noch zu ſehn,
Möcht' ich von Kreis zu Kreis mein Jahr vollendend gehn
So wie die Sonne dort im Blauen.
Der Lilie bin ich gleich, die friſch vom Tau geweckt
Vom ſchlanken Stiel den Kelch hinauf ins Frührot ſtreckt;
Des Abends Strahl auch möcht' ich ſchauen.

„Entweich, entweiche denn! Zu früh noch iſt's, o Tod.
Wo dich Verzweiflung ruft, wo dich erſehnt die Not,
Geh deine Beute zu erwerben!
Doch mir verheißt die Flur der Blumen noch ſo viel,
Die Lieb' ihr ſelig Glück, die Muſ' ihr Saitenſpiel;
Ich kann, ich will ſo jung nicht ſterben."

So klagt' in ihrer Haft ein Mädchen ſchön und bleich,
Und leiſen Wiederhalls der Aeolsharfe gleich
Fühlt' ich mein Saitenſpiel erbeben.
Anmut war all ihr Thun, ihr Seufzen Melodie,
Und wer ihr nur genaht, der zitterte, wie ſie,
Für dieſes junge, ſüße Leben.

Digitized by Google

Der Gondolier.

Wo an Venedigs Strand das Meer wie Purpur wallet,
Dort rührt der Gondolier, sobald die Vesper hallet,
Mit leichtem Ruderschlag die spiegelglatte Flut,
Und singt Herminiens Reiz, Rinaldos süße Glut.
Er singt und trägt dabei kein anderes Verlangen;
Singt ohne Zweck und Ruhm und ohne Zukunftsbangen;
Doch fühlt er, daß der Gott, der ihm die Brust erhebt,
Sanft seinen Pfad bestrahlt, der überm Abgrund schwebt.
So lieb' auch ich allein und echolos zu singen,
Doch jene Strophen all, die ungehört verklingen,
Erheitern mir den Pfad durch Nacht und Finsternis,
Auf dem so oft der Sturm mein Segel schon zerriß.

A. Chéniers letzte Zeilen.

So wie ein letzter Hauch, ein letzter Strahl des Gottes
Den Tag verklärt an seinem Schluß,
Rühr' ich die Leier noch am Fuße des Schafottes;
Wer weiß, wann ich's besteigen muß!
Wer weiß! Vielleicht bevor der Zeiger dort im Kreise
Auf dem geblümten Zifferblatt
Den sechzigfachen Schritt der vorgeschriebnen Reise
Helltön'gen Gangs vollendet hat,
Liegt schon der Schlaf der Gruft auf diesen bleichen Zügen;
Vielleicht bevor es mir gelang,
Im angefangnen Vers den Reim zum Reim zu fügen,
Wird zu entsetzensheiserm Klang
Der Todverkündiger, der zum Gerüst der Schrecken
Uns schleppt mit seiner Söldnerbrut,
Das Echo dieses Saals mit meinem Namen wecken — —

Digitized by Google

Châteaubriand.

Heimweh.

In meiner Bruſt wogt auf und nieder
Ein Ton aus unſerm Frankreich wieder,
Da klingt es nach wie Luſt und Schmerz
Und Lieder —
Wie ſehnt ſich, Schweſter, heimatwärts
Mein Herz!

Denkſt du der Tage längſt vergangen,
Da von der Mutter Arm umfangen
An ihrer Bruſt die Kinderſchar
Gehangen?
Wie heilig da ihr ſilbern Haar
Uns war!

Und denkſt du noch der Pfeilerhallen,
Um die der Dore Fluten wallen,
Des alten Mohrenturms, der tief-
Metallen
Mit Glockenmund, wenn alles ſchlief,
Uns rief?

Denkſt du des Sees, vom Forſt umzogen,
Von Schwalben ſtreifend überflogen,
Wo ſäuſelnd ſich das Schilf zur Flut
Gebogen,
Wenn ihr im Schoß des Abends Glut
Geruht?

Digitized by Google

Wer giebt mir meine Eichenhaine
Und Berge wieder? Wer die eine,
Um die in täglich neuem Schmerz
Ich weine?
Ach, ewig ſehnt ſich heimatwärts
Mein Herz!

L. u. G.

Allevoye.

Blätterfall.

Schon läßt der ſchlummermüde Wald
Die welken Blätter läſſig fallen;
Im abgelegnen Thal verhallt
Iſt längſt das Lied der Nachtigallen.

Da ſchleicht zum Forſt in müder Qual
Ein bleicher Jüngling, reif zur Bahre;
Wehmütig grüßt er noch einmal
Den Spielplatz ſeiner Kinderjahre.

„Geliebter Wald! Wie weckſt du ſtill
Mir in der Bruſt ein banges Ahnen!
Ich weiß, dein falbend Herbſtlaub will
Mich an mein eigen Schickſal mahnen.

„Im Sommer ſprach der Arzt zu mir:
Wenn dieſe Wipfel ſich verfärben,
Dann, wiſſe, naht das Letzte dir,
Und mit den Blättern wirſt du ſterben.

Digitized by Google

„Ach, ungern ſcheid' ich, der ich kaum
Gekoſtet der Minute Schimmer,
Dem, ach, der Lenz nur wie ein Traum
Vorüberzog. — Doch ſei es immer!

„Vergänglich Laub, fall immer zu!
Ich weiß, mein Los muß ſich erfüllen,
Doch meiner Mutter wolle du
Mein namenloſes Grab verhüllen.

„Nur wenn mein Lieb in Thränen heiß
Mich ſuchen kommt bei dieſen Rüſtern,
Dann rauſcht, ihr Blätter, rauſchet leiſ'
Und weckt mein Herz mit eurem Flüſtern!"

So ſprach der Jüngling, ging — und lag
Im nächſten Frührot, eine Leiche.
Man grub ihn ein am dritten Tag
Im Schatten einer alten Eiche.

Wohl kam die greiſe Mutter bald;
Sein Lieb jedoch iſt nie gekommen,
Und nichts mehr wird umher im Wald,
Als fern des Hirten Ruf vernommen.

Alfonſe de Lamartine.

Der See.

So dürfen wir, umſtürmt vom ewigen Orkane,
Zu neuen Ufern ſtets entführt vom Wellenſchlag,
Denn nie vor Anker gehn im Zeitenoceane,
Auch nicht für einen Tag?

Digitized by Google

O See, kaum iſt's ein Jahr, daß mir die Engelreine
Ein Wiederſehn verhieß an deiner teuren Flut;
Doch einſam raſt' ich heut, ſieh her, auf dieſem Steine,
Auf dem einſt ſie geruht!

So rauſchteſt du empor, daß dumpf die Felswand dröhnte,
So ſah ich am Geklipp die Brandung nahn und fliehn,
So warf der Wind den Schaum, der deine Wogen krönte,
Zu ihren Füßen hin.

Denkſt du des Abends noch? Der Kahn, in dem wir ruhten,
Glitt ſtill dahin und ſtill verſank der Glanz des Tags,
Und nichts vernahm das Ohr, als auf den Spiegelfluten
Den Takt des Ruderſchlags.

Da plötzlich rief ein Laut gleichwie von Engelsmunde
Den müden Wiederhall am Felſenufer wach;
Die Lüfte horchten auf, die Waſſer in der Runde,
Als die Geliebte ſprach:

„O Zeit, halt ein im Flug, und ihr, laßt ab zu fließen,
Ihr Stunden, einmal nur!
Vergönnt uns unverkürzt das Höchſte zu genießen,
Das je ein Herz erfuhr!

„Zur Flucht beſchwören euch die elend und zerſchlagen;
Flieht, flieht für ſie mit Haſt!
Mit ihren Tagen nehmt von dannen ihre Plagen;
Doch die Beglückten laßt!

„Doch fleh' ich Raſt umſonſt, den Augenblick zu koſten,
Die Zeit nimmt ihren Lauf;
Noch ſprech' ich zu der Nacht: Verweil! und ſchon im Oſten
Glüht hell das Frührot auf.

Digitized by Google

„So laßt uns lieben denn! Die Stunden ſolcher Gnade
Sind kurz; genießen wir!
Der Menſch hat keinen Port, die Zeit hat kein Geſtade,
Sie flieht und wir mit ihr.“ —

O Zeit, wie kann's denn ſein, daß du die Wonneſchauer
Des Tags, da uns den Kelch randvoll die Liebe ſchenkt,
Uns ganz ſo raſch entführſt, als wie den Tag der Trauer,
Der uns mit Zähren tränkt!

Wie? Spurlos löſcht' es aus, was uns ſo hoch entzückte?
Hin wär's, auf immer hin? Und ohne Wiederkehr?
Die Zeit, die's einmal gab, und die es dann entrückte,
Sie gäb' es nimmermehr?

Abgrund der Ewigkeit, nie ausgeforſchter Bronnen
Vergangenheit, wo bleibt, was raſtlos du verſchlingſt?
Sprich, ob du nie den Rauſch zu früh entriſſner Wonnen
Dem Herzen wiederbringſt?

O See, o Felsgeklüft, o dunkle Waldesbreiten,
Euch rührt die Zeit nicht an; ſo wahrt denn, ewig jung,
O wahrt von dieſer Nacht verſchollnen Seligkeiten
Ihr die Erinnerung!

Sie wohne, ſchöner See, in deiner Ufer Prangen,
Im ſchwarzen Föhrenkranz, der dir zu Häupten ruht,
In jenen Klippenhöhn, die ſchroff herniederhangen
Auf deine blaue Flut;

Sie wohn' in deiner Ruh, in deinen Ungewittern,
Im Echo, das von Strand zu Strand fortklingend fließt,
Im ſilberſtirn'gen Mond, der ſein Geleucht mit Zittern
Auf deinen Spiegel gießt;

Digitized by Google

Auf daß der Seufzerhauch im Schilf, des Windes Klage,
Die Luft, die dein Gestad klar wie Krystall umgiebt,
Daß alles, was man hört und sieht und atmet, sage:
„Sie haben sich geliebt."

G. u. L.

Buonaparte.

Auf kahlem Felsenriff, um das die Wogen klagen,
Sieht aus der Ferne schon ein Mal der Seemann ragen,
Am angeschwemmten Strand einsam ein weißes Grab.
Noch bräunte nicht die Zeit den Stein und unterm Teppich
Des grünen Laubgeflechts vom Zwerggestäud' und Eppich
Liegt ein zerbrochner Herrscherstab.

Hier ruht — kein Name, nein! — Die Erde mögt ihr fragen!
Da steht mit blutiger Schrift er leuchtend eingetragen
Vom Bord des Tanaïs zu Kedars Felsenjoch,
Auf Marmor und auf Erz, und auf der Brust der Braven,
Und bis ins Herz hinein von jener Herde Sklaven,
Die unter seinem Wagen kroch.

So nahm, seit jenen Zwei'n, die groß und allbewundert
Stets das Jahrhundert nennt dem kommenden Jahrhundert,
Kein Name durch die Welt den blitzbeschwingten Lauf;
So hat den Erdball nie, um auf den Thron zu steigen,
Mit seinem Tritt ein Mensch gestempelt als sein eigen —
Und hier hört diese Fußspur auf!

Hier liegt er! — Ihn umkreist ein Kind mit wenig Schritten;
Sein Schatten regt sich nicht, wenn unter Feindestritten
Der Sarg erdröhnt; es darf getrost
Um diese Donnerstirn die Eintagsfliege surren,
Und in das Schweigen fällt einförmig nur das Murren
Der Brandung, die den Fels umtost.

Digitized by Google

O ruhbedürft'ger Geiſt, glaub nicht, daß dir die Ehre
Der ſtummen Majeſtät des Sängers Mund verſehre,
Der Gräber zu entweihn ſich nimmer unterwand!
Dem Lorbeer ein Aſyl hat ſtets die Gruft geboten;
Nichts rühre prüfend je ans Bahrtuch eines Toten,
Nichts — als der Wahrheit reine Hand.

Von Wolken liegt dein Grab, wie deine Wieg' umdunkelt;
Du aber glichſt dem Blitz, der aus dem Wetter funkelt;
Du warfſt, noch namenlos, den Donner in das All.
So, eh er Memphis' Stadt geſäugt an ſeinen Brüſten,
So wälzt noch unbenannt der Nil durch Memnons Wüſten
Mit Brauſen ſeiner Wogen Schwall.

Die Götter waren hin, zerſchellt der Throne Stufen,
Da flogſt du ſiegreich auf; zum Herrn dich auszurufen,
Bot dir ein Brutusvolk die königliche Zier.
Das Sitten, Kön'ge, Gott entführt wie Schaumesflocken,
Selbſt dies Jahrhundert trat zu ſeinem Quell erſchrocken
Um einen Schritt zurück vor dir.

Du kämpfteſt mit dem Wahn, vor keiner Zahl erbleichend;
Mit einem Schattenbild, dem Helden Jakob gleichend,
Rangſt du, ein Sterblicher, bis du den Sieg erzielt;
Die größten Namen all der Völker und der Länder
Entweihteſt ſpielend du, ſo wie der Tempelſchänder
Mit den Altargefäßen ſpielt.

Was hoch die Menſchheit preiſt: Ruhm, Ehre, Freiheit, alles
War dir ein Schellenklang, den weſenloſen Schalles
Im Wind von Ort zu Ort ein ſtumpfes Echo trägt.
Nie konnte ſein Getön dein lechzend Ohr erfriſchen;
Dich hat die Schlacht allein, der Klinge ſchneidig Ziſchen
Und der Drommete Ton bewegt.

Digitized by Google

So ſchrittſt du ſtolz und kalt, der Erdenluſt zum Hohne,
Von der erſchrocknen Welt nichts fordernd, als die Krone; —
Du ſchrittſt; was dir im Weg, zertrat dein Fuß von Erz.
Dein Wille glich dem Pfeil, der, tödlich im Durchbohren,
Das Ziel unfehlbar trifft, das ihm der Blick erkoren,
Und ging's durch eines Freundes Herz.

Von königlichem Gram die Stirne zu entſchleiern,
Beim frohen Becher nie ſah man dich Feſte feiern,
Nur anderm Purpur flog berauſcht dein Auge zu.
Ob dir die Schönheit naht' im Lächeln, ob im Leide:
Dem Poſten gleich, der ſtumm Wacht hält im Eiſenkleide,
Nie lächelteſt noch ſeufzteſt du.

Du wuchſeſt ohne Luſt, du ſtürzteſt ohne Klagen.
An deinen Panzer hat kein menſchlich Herz geſchlagen;
Zum Denken warſt du da, für Haß und Liebe kalt.
Einſam aus Wolkenhöhn das All zu überſchauen,
Ward dir der Blick des Aars, dir wurden ſeine Klauen,
Mit denen du die Welt umkrallt.

Mit einem einz'gen Sprung dem Sieg im Wagen ſitzen,
Mit ſeinem Ruhm der Welt ins feige Antlitz blitzen,
Volksrecht und Königsrecht zertrümmern ſiegsgewiß,
Und mit der Eiſenfauſt, geſtählt in Lieb' und Haſſe,
Der machtlos knirſchenden geſetzentwöhnten Maſſe
Aufzwingen Zügel und Gebiß,

Als Mittelpunkt der Zeit ihr Leben ſein und Sinnen,
Den Neid entmutigen, dem raſchen Dolch entrinnen,
Einrichten eine Welt, die aus den Fugen ſchien,
Und dann ſie zwanzigmal bei fahler Blitze Lodern
Im Spiel einſetzen und zum Kampf die Götter fodern —
O welch ein Traum! — Du lebteſt ihn!

Digitized by Google

Und dennoch stürztest du vom stolzen Siegeswagen.
Auf diesen öden Fels vom Wettersturm verschlagen,
Sahst deinen Purpur du zerstückt von Feindes Hand;
Und zwischen Thron und Grab als letzte Gunst gewährte
Das Schicksal, das dein Trotz als einz'gen Gott verehrte,
Dir diese schmale Scholle Land.

O hätt' ich einst dich hier geschaut in deiner Blöße,
Wenn in der Einsamkeit das Bild vergangner Größe
Wie ein Gewissensbiß durch deine Seele ging,
Wenn auf der breiten Brust die Arme sich verschränkten
Und an der kahlen Stirn, der sinnenden, gesenkten,
Die Wolke des Entsetzens hing!

Wie hoch vom Strand ein Hirt herabschaut in die Wogen
Und seinen Schatten sieht, der lang dahingezogen
Vom Strom geschaukelt schwankt im steten Wellenstreit,
So spähtest du vom Rand einsamer Größe nieder
Und sahst dich selbst, und sahst die vor'gen Tage wieder
Im Schatten der Vergangenheit.

Du sahst sie nahn und fliehn, gleich Wogen, deren Spitzen
Erleuchtet schon von fern im Meer herüberblitzen,
Ihr dumpfes Brausen klang verlockend an dein Ohr;
Ein Wiederschein des Ruhms umflog dein Antlitz helle,
Wenn dir ein glänzend Bild sich hob aus jeder Welle,
Bis sie dein trunkner Blick verlor.

Auf schwankem Brückenjoch Trotz bietend den Geschossen
Sahst du dich hier und dort vom Wüstenstaub umflossen,
Dort setzt dein schauernd Roß in Jordans heil'ge Flut;
Hier birst vor dir der Fels und wird zu glatten Stegen.
Zum Scepter schafftst du dort den niebesiegten Degen,
Hier — doch was stockt dir jäh das Blut?

Digitized by Google

Was wendeſt du den Blick? Was zucken deine Brauen?
Was deckt die Stirne dir mit leichenhaftem Grauen?
Was trat entſetzliches dir vor die Seele? Was?
Sind's Trümmer einer Stadt, dran noch die Flamme lecket?
Blachfelder, die ein See verharſchten Blutes decket?
Doch nein; der Ruhm tilgt alles das.

Der Ruhm löſcht alles aus, nur das Verbrechen nimmer;
Sieh jene Leiche dort, die nah und näher immer
Auftaucht! Ein Jüngling iſt's, ein Held, beſtrömt mit Blut!
Die Woge, die ihn trägt, will nicht vorüberrollen,
Und Condés Namen wirft mit dumpfem Rachegrollen
Dem Mörder ins Geſicht die Flut —

Umſonſt von ſeiner Stirn, wo Stolz und Schreck ſich miſchen,
Strebt er mit haſtiger Hand den Flecken wegzuwiſchen;
Friſch unterm Finger wächſt das Zeichen ſtets der Qual.
Als ob er von der Hand des Herrn gebrandmarkt ſtünde,
Krönt unauslöſchlich ihn, ein Diadem der Sünde,
Das blutigrote Kainsmal.

Ja, dieſer Frevel iſt's, der deinen Ruhm beflecket,
Der ſteten Zweifel ſelbſt an deiner Größe wecket,
Der einer Blutſpur gleich ſich hängt an deinen Fuß.
Dein Name bleibt ein Spiel hinfort im Sturm der Zeiten;
Wie ſie dich nennen ſoll, wird ſtets die Nachwelt ſtreiten;
Ob Cäſar oder Marius?

— — — — — —

Erloſchen biſt du nun, klanglos dahingegangen;
Dem Schnitter ähnlich, der, eh' er den Lohn empfangen,
Auf ſeiner Senſ' entſchläft, vom Mühſal übermannt,
Entſchlieſſt du, noch am Gurt den blut'gen Schlachtendegen,
Da ſich die Stunde naht', um Rechnung abzulegen
Dem Dienſtherrn, der dich ausgeſandt.

Digitized by Google

Man ſagt, in letzter Zeit, in ſeiner Krankheit Tagen
Hab' er den müden Blick zum Himmel aufgeſchlagen,
Wo ſein verwaiſter Geiſt ihn etwas ſuchen hieß.
An ſeine finſtre Stirn ſah man das Kreuz ihn führen,
Ja, ſelbſt die Lippen ſich zu einem Worte rühren,
Das ihn die Scheu nicht enden ließ.

O nenn ihn, dieſen Gott, der herrſcht und Herrſcher weihet!
Der Gott iſt's, der da ſtraft, der Gott iſt's, der verzeihet,
Der uns und Helden nicht mit gleichem Maße mißt!
Vertrau ihm unverzagt, nur er hat dich verſtanden,
Und jedem wird ſein Recht, ob er ein Sklav in Banden,
Ob ein gekrönter Herrſcher iſt.

— — — — — —

Geſchloſſen iſt der Sarg. Gott hat gerichtet. Stille!
Denn That und Miſſethat wog der allweiſe Wille,
Des Gnade ſchrankenlos, wie ſeine Allgewalt!
Kein Sterblicher ermaß die Tiefe dieſes Bornes,
Und keiner weiß, ob nicht, du Geißel ſeines Zornes,
Dein Genius ihm für Tugend galt?

G. u. L.

Victor Hugo.

Aegypten.

Wie breitet ihr Gebiet flach, endlos ausgeſpannt,
In Fluren abgeteilt wie ein geſtreift Gewand
Dahin Aegypten, blond von Aehren!
Die Sandflut mittagwärts, die See von Mitternacht
Beſtreiten ihr den Sitz; ſie aber liegt und lacht
Nichts fürchtend zwiſchen beiden Meeren.

Digitized by Google

Drei Spitzen ragten fern zum Himmel, bergesgroß,
Im Dreieck aufgetürmt; um ihre Schwellen floß
Der Flugsand in gerippten Wellen,
Und von der Gipfel First sich stets erweiternd, sank
Bis auf den Grund gestuft ein ries'ger Treppenhang,
Gebaut für Schritte von sechs Ellen.

Ein Gott aus grünem Stein und eine Porphyrsphinx
Beschauten sie, wenn nicht der Wüste Glutwind rings
In Wirbeln auftrieb Staub und Aschen;
Im Norden sah ich Schiff um Schiff zum Hafen ziehn,
Und eine Riesenstadt, am Ufer lagernd, schien
Im Meer die Füße sich zu waschen.

Von fern vernahm man dumpf des Samums Todeshauch,
Dazwischen das Geknirsch der Kiesel, die am Bauch
Des Krokodils gestreift die Schuppen;
Stolz schwang der Obelisk sich auf, einsam ergraut,
Und gelb im Spätrot lag wie eine Tigerhaut
Der Nil, gefleckt mit Inselgruppen.

Der Tag versank; das Meer, das wellenlos zerschmolz,
Warf spiegelklar zurück den Ball lebend'gen Golds,
Des Amt ist, uns mit Licht zu segnen;
Und dort am Horizont und hier im Glanz der Flut
Sah man zwei Sonnen jetzt, umwallt von Purpurglut,
Gleichwie zwei Könige sich begegnen.

Sultan Achmet.

Zu Juana sprach, der Schönen,
Die da lacht in Silbertönen,
Sultan Achmet halb im Scherz:
Meine Krone, süßes Leben,

Digitized by Google

Würd' ich für Medina geben,
Und Medina für dein Herz.

„Hoher Sultan, laß dich taufen!
Um geringern Preis erkaufen
Wirst du nimmer meine Gunst.
Einen blinden Heiden stündlich
Zu liebkosen wäre sündlich,
Und mich schreckt der Hölle Brunst!"

Wohl, so schwör' ich's bei den reinen
Perlen, die verdunkelt scheinen
Neben solcher Schultern Glanz,
Daß ich dein Gebot vollführe,
Wenn ich deines Nackens Schnüre
Nehmen darf zum Rosenkranz.

Frühlingswunder.

Sieh, dieser Ast ist kahl und schwarz, er friert im Winde,
Ein eis'ger Regen peitscht auf seine nackte Rinde;
Doch wart, es kommt der Lenz und allgewaltig ringt
Ein schimmernd Blatt sich los aus seinen starren Knoten,
Daß du dich fragst, wie ist's nur möglich, daß dem toten
Mißfarb'gen Holz ein Schoß so grün und zart entspringt?

Dann frag auch, Kind, warum, seit über mein verschlossen
Und frosterstarrt Gemüt dein süßer Hauch geflossen,
Des Lebens Saft in mir sich wundervoll erneut?
Warum dies Herz, das schon erstarb in stummem Brüten,
Plötzlich verjüngt sich fühlt und wieder ganz in Blüten
Verschwendrisch Lied auf Lied zu deinen Füßen streut?

's ist, weil ein hold Gesetz beherrscht des Lebens Mächte,
Weil stets die Mondnacht folgt auf mondlos dunkle Nächte,

Digitized by Google

Weil nach der Ebbe nie die Flut zu nahn vergißt;
Weil wo ſich Schnee getürmt Narziſſ' und Veilchen prangen,
Weil mir nach ſo viel Leid dein Lächeln aufgegangen,
Weil geſtern Winter war und heute Frühling iſt.

Die Revolution.

Es ſtand der Erzkoloß der Majeſtät auf Füßen
Von weichem Thon; wir ſahn, wie er zuſammenbrach,
Sahn den ſechzehnten Ludwig büßen
Für des fünfzehnten Sünd' und Schmach.

Denn nicht mit unverweiltem Schlage
Fällt auf die Miſſethat herab der Donnerkeil;
Dem Schuld'gen Kron' und goldne Tage!
Dem ſchuldlos Duldenden das Beil!

Der Frevel, den der Ahn verübte,
Wird blutig heimgeſucht am Erben auf dem Thron,
Wenn's unterm Vater ſchneit' und ſtiebte,
Iſt die Lawine für den Sohn.

O Meer der Revolutionen,
Wie manch ein Mahnungswort an unbedachten Sinn
Treibt über den verſunknen Kronen
Auf deiner finſtern Flut dahin!

Komm, junge Zauberin.

Komm, junge Zauberin, die meine Seele bannte!
Als Göttin preiſe dich Virgil, als Engel Dante,
So hoch iſt deine Stirn, ſo ſchwebend leicht dein Fuß,
Und vom halboffnen Mund ſo lieblich klingt dein Gruß.

Digitized by Google

Wie müßte wundervoll zu deinen stolzen Brauen
Der blaue Panzer stehn der alten Schildjungfrauen!
Und mehr als ein Serail beneidete vielleicht
Dich um der Lippen Rot, das der Koralle gleicht.
Cellini würd' entzückt von deiner Anmut, gülden
Auf einem Trinkgefäß dein holdes Gleichnis bilden,
Wie du, das Haupt empor, mit sanftgebognem Leib
Aus einer Lilie stiegst, die ausläuft in ein Weib,
Aus einem Lotuskelch, von Laubgerank umkleidet,
Um dessen fremden Reiz Natur die Kunst beneidet.

O komm und hör mich an, du deren Blick ein Strahl! —
Der Tag, an dem ich dir genaht zum erstenmal,
Das war ein goldner Tag. O, blieb in deinem Innern,
So wie in meiner Brust von ihm ein leicht Erinnern!
Du lächelst. Gieb mir denn die Hand so weiß und weich,
Und komm! Der Frühling blüht, der Pfad ist schattenreich,
Die Luft ist lau, und dort am Hang im Eichengrunde
Vernimmt kein lauschend Ohr das Wort aus unserm Munde.

Dahin!

Es war ein großes Schloß aus den verschollenen Tagen
Ludwigs des Dreizehnten, ins Abendrot versenkt;
Aus seinen Fensterreihn, die formlos schimmernd lagen,
Schien eine Feuersbrunst in lichter Glut zu schlagen.
Das Dach verschwand, vom Glanz der Strahlenflut ertränkt.

Vor unserm Blick erschloß — versunkne Pracht zu zeigen —
Sich einer jener Parks, wo Gras im Pfade weht,
Und zwischen wirrem Laub, umrankt von Epheuzweigen,
Auf grauem Fußgestell, marmorn, mit trübem Schweigen
An seiner Flamm' aus Stein ein bärt'ger Winter steht.

Digitized by Google

Verlassen schlummerte das große Wasserbecken,
In dem ein moosiger Neptun verwitternd lag;
Hoch überwuchs das Schilf die sumpf'gen Uferstrecken,
Und wildaufwucherten die Bäume rings, die Hecken,
Aus denen einst Boileau gefäll'ge Reime brach.

Die Mäntel, tief herab auf lange Degen fließend,
Belebten, ach, nicht mehr Boskett und Wiesenplan;
An ihrer Urne schlief die Nymphe, Wasser gießend,
Und weit ihr Kieferpaar von Muschelwerk erschließend,
Gähnt aus dem Lustgehölz die Grotte müd uns an.

Und damals sagt' ich dir: Die Mauern hier umschlossen
Einst Lieb und Liebeslust, so frisch wie deine jetzt,
Und Ruhm und Festesglanz und tausend süße Possen;
Und darum schau'n sie heut' so düster und verdrossen,
Gleich Schalen, drin der Trank als Rost sich angesetzt.

Zu dieser Grotte schlich, wo Schlingkraut jetzt die Füße
Uns hemmt, beklomm'nen Muts, gesenkt das Augenlid,
Die Fee Caussade wohl, Candale wohl, die süße,
Die nur zu gern besiegt vom Sturm erlauchter Grüße
Beim Kommen Sire noch sprach und Louis, wenn sie schied.

Und grade so wie heut' sah dazumal Candale
Verschwimmen im Azur der Wolke blonden Flaum;
Vergoldet schimmerte das Dach im Abendstrahle,
Die Fenster flammten auf, tief glühten die Portale,
Der Himmel lag im Glanz und die Natur im Traum.

Ach, dazumal wie heut' lustwandelten zusammen
Zwei Herzen hier durchs Grün, vereint durch süße Wahl;
Vom Himmel schien sie ihm, sein Engelsbild zu stammen,
Und selig trunken hing das Auge voll von Flammen
Am Auge voll von Glanz, wie heute dazumal.

Digitized by Google

Von ferne durch den Forst vernahm man Scherz und Lachen,
Verliebten Jubel, der gedämpft herüberscholl,
Dann plötzlich ward es still; ihr Kosen unterbrachen
Die Zwei. Er frug bewegt: Was kann dich traurig machen?
Und sanft frug sie zurück: Was dich gedankenvoll?

Und stumm dann, Hand in Hand, glückstrahlend, heiß die Wangen,
Durchwallten sie den Park vom Abend übersonnt;
Eins ward ihr Blick, ihr Hauch, ihr Denken, ihr Verlangen —
O hingeschwundne Zeit! O früh verloschnes Prangen!
O schöne Sonnen, längst hinab am Horizont!

Aus „Napoleons Heimkehr".

1840.

Sire, du kommst dereinst in deine Stadt gezogen,
Kommst ohne Sturmgeläut', Parteiwut, Schlacht und Streit,
Acht schwarze Rosse ziehn dich durch den Siegesbogen
Im kaiserlichen Kleid.

Durch jenes selbe Thor, aus dem sie dich verstoßen,
Kehrst du mit Pomp, o Herr, zurück dann in dein Reich,
An Würd' und Herrlichkeit der Kronen Karl dem Großen,
An Ruhm dem Cäsar gleich.

Leuchtfeuer läßt Paris von hundert Türmen wallen,
Und seine Stimmen all versammelt es im Chor;
Geläut' und Trommelschlag, Posaun' und Pauke schallen,
Ein Preisgesang empor.

Hinsinkt aufs Knie das Volk vor deinem Siegeswagen,
Hinsinkt das Heer, das dir so oft gefolgt zur Schlacht;
Doch nicken kannst du nicht, kannst nicht, wie vormals, sagen:
„Das habt ihr gut gemacht!"

Digitized by Google

Ein mächt'ger Jubelſtrom und doch vom Schmerz gedämpfet,
Ein Ruf der Liebe, der aus tiefſter Seele bricht,
Erfüllt die Stadt, doch du, der du ihn dir erkämpfet,
Mein Held, du hörſt ihn nicht.

Und ſtumm, mit grauem Haar, die bärt'gen Grenadiere,
Um deiner Roſſe Spur zu küſſen nahn ſie dicht;
Wen ſollte ſolche Treu' nicht rühren? Doch, o Sire,
Dein Auge ſieht ſie nicht.

Denn während um dich her, Gewalt'ger ohnegleichen,
Der Ehrfurcht ſpäten Zoll dir huldigend zu weihn,
Paris, Frankreich, die Welt ſich fromm die Hände reichen,
Wirſt du entſchlummert ſein.

Du wirſt entſchlummert ſein, voll Majeſtät die Brauen,
Zu jenem dunkeln Schlaf traumſchwer und wunderbar,
Den Barbaroſſa nun im Stuhl aus Stein gehauen
Schläft ſechsmal hundert Jahr.

An die Geliebte.

Weil mir dein voller Kelch die heißen Lippen kühlte,
Weil meine bleiche Stirn in deiner Hand geruht,
Weil ich den ſüßen Hauch von deiner Seele fühlte,
Der wie ein Weihrauch iſt in dunkler Lüfte Flut;

Weil mir's gegeben ward, von dir die ſüßen Laute
Zu hören, drin das Herz ſich aufſchließt bis zum Grund,
Weil deine Thräne ſanft auf meine Wimper taute,
Weil ich mein Lächeln ſah erblühn auf deinem Mund;

Weil auf mein Haupt ein Strahl in wundervollem Glanze
Von deinem Sterne fiel, der ſein Gewölk durchbrach,
Weil ich ein Roſenblatt, aus deiner Tage Kranze
Entriſſen, ſinken ſah in meines Lebens Bach:

Digitized by Google

So sprech' ich unverzagt zu den entflieh'nden Lenzen:
Zieht hin, zieht immer hin! Nicht altert dies Gemüt.
Wie Schatten schwindet fort mit euern welken Kränzen!
In mir ist eine Kraft, die unvergänglich blüht.

Die Schale, die mich labt, ist stets zum Rand gefüllet,
Und nie zertrümmert sie der Flügelschlag der Zeit.
Mehr Feuer hat mein Geist, als ihr in Aschen hüllet,
Mehr Liebe hat mein Herz, als ihr Vergessenheit.

Mazeppa.

I.

Als einst Mazeppa sich, um nicht'ge Schuld zu büßen,
Vom nackten Schwert bedroht, an Armen, Leib und Füßen
Auf ein unbändig Roß
Geschnürt sah, das zurück nach seiner Steppe lüstern,
Gehetzt ward, bis ihm Dampf und Feuer aus den Nüstern
Und von den Hufen schoß;

Als er sich wie ein Wurm in seiner Bande Knoten
Gewälzt, in seiner Qual ein Schauspiel dem Despoten,
Der lachend Beifall rief,
Und endlich sank aufs Kreuz des scheusten von den Hengsten,
Voll Schaum und Schweiß, indes blutrot vor Todesängsten
Das Aug' ihm unterlief:

Verzweifelnd schrie er auf. — Und wie vom Sturm getragen,
In atemloser Hast fliehn Roß und Mann und jagen
Den gelben Flugsand auf.
Ein Brausen und der Staub, der ob den öden Strecken
Hinwirbelt wie Gewölk, aus welchem Blitze lecken,
Bezeichnen ihren Lauf.

Digitized by Google

Fort geht's. So pflegt durchs Thal die Windsbraut hinzuſtürmen,
Die Wetter jagen ſo, die im Gebirg ſich türmen,
So fliegt ein Feuerball;
Nun ſind ſie bloß ein Punkt im Ocean des Raumes
Und nun verſchwinden ſie, wie eine Flocke Schaumes
Im weiten Meeresſchwall.

Fort geht's. Die Bahn iſt weit. Stets neue Wüſten breiten
Sich hinter Wüſten aus, endlos nach allen Seiten,
Wild, unfruchtbar, verſengt.
Vorüber ſauſt der Flug an rieſ'gen Eichenſtämmen,
An Türmen grau und morſch, an dunkeln Bergeskämmen,
Doch alles ſchwankt vermengt.

Und ſucht er ſich vom Seil verzweifelt loszuringen,
So ſtürmt das ſcheue Roß, als hätt' es Windesſchwingen,
Nur hitziger entbrannt
In die Unendlichkeit hinaus des Steppenlandes,
Das weit vor ihnen liegt in breiten Furchen Sandes,
Wie ein geſtreift Gewand.

Schon taumelt alles rings. Im Regenbogenſchimmer
Schwimmt um ihn her der Wald, der alten Burg Getrümmer,
Die Wolk' am Himmelsdach;
Er ſieht die Berge fern wie bunte Wellen fluten —
So brauſen ſie dahin. Ein Trupp von wilden Stuten
Stürzt ihnen dampfend nach.

Allmählich ſinkt der Tag; da ſpalten ſich die dichten
Herbſtwolken; hier und da bahnt durch die weißen Schichten
Die Sonne ſich den Pfad;
Doch dieſer Himmel ſcheint, wo Glanz und Nebel hadern,
Sich um ihn her zu drehn, wie ein mit goldnen Adern
Geſprenkelt Marmorrad.

Digitized by Google

Irr ſchweift ſein brennend Aug', es ſinkt ſein Haupt, es ſchleppen
Die Haare nach im Sand; Blut färbt die gelben Steppen,
Blut das Geſtrüpp am Grund;
Gleich einer Schlang' umſtrickt ſchmerzvoller ſtets in harter
Verknotung ihn das Seil und ſchnürt die von der Marter
Geſchwollnen Glieder wund.

Doch zaum- und feſſellos, als ritt' ihn das Entſetzen,
Mit Schaum und Blut betrieft, der Weichen Fleiſch in Fetzen,
Jagt ſchnaubend hin der Hengſt;
Weh, ſtatt der Stuten folgt, die Schweif und Mähne ſträubend
Nachſetzten, mit Gewieh'r ſein banges Ohr betäubend,
Ein Heer von Raben längſt!

Ohreulen ziehen mit, die ſonſt am Tage zittern,
Fiſchaar und Adler, die das Aas der Schlachten wittern;
Doch hungrig rauſcht dem Schwarm
Der falbe Geier vor, der gern den Hals, den roten
Flaumloſen, wühlen läßt im Eingeweid' der Toten,
Wie einen nackten Arm.

Sie haben allzumal, Fraß witternd, ihre Horſte
Verlaſſen, mitzuziehn, den Turm im wilden Forſte,
Das öde Ritterhaus;
Er aber taub dem Schrei, den ſchrill ſie ausgeſtoßen,
Frägt irr und wund: Wer ſpannt dort über mir den großen
Kohlſchwarzen Fächer aus?

Trüb, ſternlos kommt die Nacht. Dicht hinter ihrer Beute
In ſtets erhöhter Wut rauſcht die beſchwingte Meute
Blutgierig, langen Zugs;
Nur wie ein dumpf Geräuſch durch dichtgefall'nen Nebel,
Vernimmt er um ſich her das Wetzen ihrer Schnäbel,
Das Schwirren ihres Flugs.

Digitized by Google

Zuletzt, am dritten Tag des ziellos unbewußten
Hinjagens durch den Sand, durch Waldgebiet und Pußten
Und eisig Stromgebraus
Bäumt nochmals sich das Pferd, schaumtriefend, am Verlechzen,
Und löscht der Hufe Blitz hinstürzend unterm Krächzen
Des Raubgevögels aus.

So liegt Mazeppa da, nackt, wund, ein Bild der Schrecken,
Rot, dem Granatbusch gleich, den reich die Blüten decken,
Sobald es Frühling ward:
Schon senkt im Kreise sich der Schwarm, ihn anzupacken,
Und hundert Schnäbel drohn, das Aug' ihm auszuhacken,
Das stumpf und gläsern starrt. —

Und dieser Wimmernde, Zerschundne, Sinnberaubte,
Er ist's, der einst das Volk am Don zu seinem Haupte
Erhöht in Majestät,
Und der verschwend'risch dann mit Leichen, unbegraben,
Wie zur Entschädigung, den Geiern und den Raben
Das Schlachtgefild besät.

Hervorgehn wird er stolz und hoch aus seiner Blöße,
Um seine Schultern wallt das Zeichen wilder Größe,
Des Hetmans Zobelpelz;
In Staub sinkt jede Stirn, wenn er vorüberreitet
Und schmetternd die Musik sein tanzend Roß begleitet
Zum Eingang seines Zelts.

II.

So, wenn ein Sterblicher, ein von dem Gott Geweihter
An dich gebunden ward, ein unfreiwilliger Reiter,
Genie, du wilder Hengst!

Digitized by Google

Umſonſt iſt all ſein Kampf. Du trägſt ihn aus den Marken
Der Wirklichkeit hinweg, indem du mit dem ſtarken
Erzhuf die Pforten ſprengſt.

Durch Wüſten trägſt du ihn, zu kahlen Bergeskronen,
Hoch über Wolken hin und zu den Regionen,
Die keine Sonne wärmt,
Und wo emporgeſchreckt von deines Fluges Rauſchen,
Die Schar des Abgrunds dicht mit neubegier'gem Lauſchen
Des Fremdlings Pfad umſchwärmt.

Das Reich des Möglichen auf deinen Flammenſchwingen
Durchmißt er kühnen Flugs, den Brunnen ſieht er ſpringen,
Draus ſich verjüngt die Welt,
Und in der Nacht des Sturms, wie in der ſternbeſäten,
Weht ſein Gelock, vermiſcht dem Gluthaar der Kometen,
Dahin am Himmelszelt.

Wo Herſchels Monde ziehn, Saturnus' Ring verglänzet,
Der Pol die eiſ'ge Stirn ſich nachts mit Purpur kränzet,
Stürmſt du mit ihm hinauf,
Und prächtig ſchließt dein Flug, den nichts ermatten konnte,
Umwogt vom Sphärenklang ſtets neue Horizonte
Vor ſeinen Blicken auf.

Doch nur ein Engel mag und nur ein Dämon wiſſen,
Was er zu dulden hat, wie tief in ſein zerriſſen
Gemüt die Flamme greift,
Wie oft er zagt, verſenkt vom Funkenſprühn des Tages,
Wie oft die Brut der Nacht geſpenſt'gen Flügelſchlages
Die bleiche Stirn ihm ſtreift.

Er ſchreit entſetzt empor, doch du biſt taub dem Armen;
Gebrochen taumelt er, doch raſtlos ohn' Erbarmen
Reißt ihn dahin dein Lauf;

Digitized by Google

Bei jedem neuen Satz schon zuckt er, wie verendend.
Da naht das Ziel. — Er fliegt, er stürzt; — und groß
und blendend
Als König steht er auf.

G. u. L.

Lied.

Hast du nichts mir zu vertrauen,
Warum kommst du Zauberin?
Würde dich ein König schauen,
Wär' auch seine Ruh' dahin.
Hast du nichts mir zu vertrauen,
Warum kommst du Zauberin?

Hast du nichts mir zu gestehen,
Warum diesen Druck der Hand?
Von den fremden, süßen Wehen,
Die dein Busen jüngst empfand,
Hast du nichts mir zu gestehen,
Warum diesen Druck der Hand?

Wenn du möchtest, daß ich gehe,
Sprich, o sprich, was treibt dich her?
Zittr' ich doch, wenn ich dich sehe,
Und mein Herz wird leicht und schwer.
Wenn du möchtest, daß ich gehe,
Sprich, o sprich, was treibt dich her?

Digitized by Google

Sainte-Beuve.

Herbstgedanken.

Bisweilen spät im Herbst zieht noch ein Tag herauf,
So hold, als täusche sich das Jahr in seinem Lauf;
Ihr wandelt und vergeßt des dürren Laubs im Steige,
Der fahlgewordnen Trift, der blätterlosen Zweige.
Dreimal wollt ihr nach Haus, allein ein Strahl, ein Duft
Hält euch zurück; ihr sprecht: Ist das nicht Frühlingsluft? —
So kommt ein Augenblick, bevor der Tag entweichet,
Wo, gleich der Pilgerin, die schon ihr Ziel erreichet,
Die Sonn' im Untergang noch einmal sehnsuchtsvoll
Rückschaut, als wär' ihr leid, daß sie von hinnen soll,
Und wo vor diesem Blick, den eine Thräne feuchtet,
Verworren die Natur in süßerm Zauber leuchtet.
Ein holdes Zaudern wird dies Scheiden; rotbesonnt
Gleich einem Feuermeer erglüht der Horizont,
Die Blume schauert auf, im Kelch den Tau empfangend
Um seine Rose schwebt der Schmetterling verlangend,
Und wirbelnd klingt vom Busch des Vogels Schlag zu Thal:
„Ist das der Morgen nicht und nicht des Frührots Strahl?"
O wenn im Leben auch spät nach des Tages Mühe
Solch eine Stunde kommt, die uns den Glanz der Frühe,
Die uns den ersten Traum der Liebe weißbeschwingt
Und Tau und Goldgewölk noch einmal wiederbringt,
Wenn dann das Herz vom Strahl des Jugendglücks getroffen,
Als dürft' es wirklich mehr als ein Erinnern hoffen,
Allmächtig in der Brust sich dehnt und unverzagt
Ach, einen einz'gen Tag wie sonst zu schwärmen wagt!
O schlürfen, schlürfen wir den Kelch dann bis zum Grunde
Und nichts entheilige den Zauber dieser Stunde!

Digitized by Google

Sonette.

I.

Da vor mir alles finſter wie im Grabe,
Und allzukarg mir die Vergangenheit
Nicht ein Erinnern bietet unentweiht,
An dem ausraſtend ſich mein Herz erlabe,

Da ich dem Unheil ſchon verfiel als Knabe
Und meiner Liebe Blüten früh verſchneit,
Da ich dies Frankreich ſchaun muß tiefentzweit
Und ſeines Ruhmes keinen Troſt mehr habe,

Da Armut endlich zu dem andern Fluch
Bleiſchwer mich drückend in den Kot der Maſſen,
Beſudelt mein zerriſſen Lebensbuch:

Warum nicht gäb' ich ohne Furcht und Haſſen
Dies Leben auf durch einen jähen Bruch,
Wie einen Freund, der mich im Stich gelaſſen?

II.

„Was trieb, Unſel'ger, dich, ſo früh zu ſcheiden?
Gebrach dir Gold nur, um beglückt zu ſein?
Und wähnteſt du, getäuſcht vom leeren Schein,
In Seid' und Purpur dich geſchützt vor Leiden?"

O nein! Um Purpur niemals noch um Seiden
Verzehrt' ich mich in eitler Wünſche Pein;
Ein wenig Sonne nur, um zu gedeihn,
Erſehnte ſich mein junges Herz beſcheiden.

Was mir gefehlt: an weltverborgnem Strand
Ein Hüttlein war es, wen'ger Bücher Segen,
Ein Freund nur, der des Freundes Sinn verſtand;

Digitized by Google

Nur eine Hand, die meiner ſich entgegen
Mitfühlend ſtreckte, wenn das Spätrot ſchwand,
Und eine Bruſt, mein Haupt daran zu legen.

Alfred de Vigny.

Das Horn.

I.

Wie lieb' ich's, wenn das Horn erklingt im Waldesgrund,
Verkünd' es uns den Hirſch, der hinſank todeswund,
Laſſ' es den Abſchiedsgruß des Weidmanns durch die Blätter
Hinſäuſeln echoreich mit ſterbendem Geſchmetter.

Oft haben, wenn im Forſt ich weilt' um Mitternacht
Mich dieſe Melodien zum Weinen ſchon gebracht,
Mein ſagenkundig Herz erbebt', als kläng' aus ihnen
Verheißung frühen Tods beherzten Paladinen.

O duftigblaue Höhn, o Land voll Blütenſchnees,
Frazonas Felsgeklüft, Arena Marbores,
Ruhloſer Waſſerfall, der mächtig an die jähen
Granitnen Wände pocht, ein Puls der Pyrenäen;

Ihr Berge, die ihr Lenz und Winter hold verſöhnt,
Den Fuß in dichtem Grün, die Stirn mit Eis bekrönt,
O laßt bei euch mich ruhn, und durch der Wipfel Rauſchen,
Von fern des ſanften Horns ſchwermüt'ger Weiſe lauſchen!

Dort läßt der Wandrer oft die ganze Wundermacht
Des erzgewölbten Munds hinklagen durch die Nacht;
Ein Zauber liegt darin, den niemand weiß zu deuten;
Dazwiſchen blökt ein Lamm und Herdenglocken läuten.

Digitized by Google

Stumm, unbeweglich steht, gleichwie vom Ton berauscht,
Auf hohem Felsengrat der flüchtige Hirsch und lauscht,
Indes der Wassersturz in ungestümem Tanze
Sein ewig Klaglied mischt ins Klaglied der Romanze.

Schatten der Ritterzeit, gingt ihr noch nicht zur Ruh?
Mir ist, es trägt von euch das Horn mir Kunde zu,
Als könnte Rolands Geist in deinen Felsengründen,
O Thal von Roncesval, noch keinen Frieden finden.

II.

Verloren war der Tag, erschlagen lag das Heer;
Nur Roland kämpfte noch und bei ihm Oliver;
Da wagen sich, ob scheu, heran die Sarazenen.
„Ergieb dich," rufen sie, „wo nicht, so stirb gleich jenen!

Tot liegen deine Pairs dort in des Stromes Furt!"
Ergeben will ich mich, knirscht er, wenn sich der Gurt
Der Pyrenäen löst und mit den Felsenkämmen
In dieses Strombett stürzt, den Wogenschwall zu dämmen.

— „Ergieb dich denn und stirb! Hier sind sie!" — Und ein Block
Schießt losgesprengt herab vom höchsten Felsenstock;
Er rollt, er hüpft und bricht mit wuchtigem Zerstören
Lautkrachend in der Flut die Wipfel seiner Föhren.

Ha, Dank euch, ruft der Held, daß ihr den Pfad mir schafft!
Und bis zur Wand des Bergs wälzt er mit Riesenkraft
Den Block und springt hinauf, den Rücken sich zu decken,
Da schwankt das Mohrenheer zurück in jähem Schrecken.

Digitized by Google

III.

Indeſſen wohlgemut, die Ritter um ihn her,
Gen Frankreich berghinab zog Karl mit ſeinem Heer;
Schon blitzten, überſonnt am Horizont gelegen
Von Luz und Argeles die Waſſer ihm entgegen.

Die Krieger jauchzten auf. Der muntre Troubadour
Beſang zum Lautenſchlag die Weiden des Adour,
Der Wein der Heimat perlt' im fremdgeformten Becher,
Und mancher Hirtin Leib umſchlang ein rauher Zecher.

Roland hielt das Gebirg; das war dem Heer genug.
Turpin, den frommen Schritts ein ſchwarzer Zelter trug,
Bedeckt mit violett und goldenem Geſchmeide,
Griff nach dem Amulett, verborgen unterm Kleide.

„Sire," ſprach er, „ſeht Ihr dort glutroter Wolken Flucht?
Gebietet Halt dem Heer, daß ihr nicht Gott verſucht!
Beim heil'gen Dionys, das ſind geſchiedne Seelen,
Die durch den Feuerdunſt den Weg zur Heimat wählen.

„Zwei Blitze! — Wieder zwei! — bei des Allmächt'gen
Zorn" —
Und horch, bei dieſem Wort fernher erklang ein Horn;
Der Kaiſer wandte ſich, und hielt, aufrecht im Bügel,
Beſtürzt ſein Streitroß an mit ſtraffgeſpanntem Zügel.

„Hört ihr den Ton, ihr Herrn?" — „O ja, es war ein Hirt,
Der Lämmerherde gilt's, die um die Flühen irrt;
Vielleicht auch will der Fürſt der Elfen uns verſpotten,
Der ſeine Fee liebkoſt im Dunkel jener Grotten."

Der Kaiſer ritt fürbaß; doch ſeine Stirn umflog
Gewölk, weit dunkler noch, als das am Himmel zog.
Wohl dacht' er an Verrat — da tönt fernher getragen
Der Hornruf nochmals, ſchwillt, und ſtirbt in langem Klagen.

Digitized by Google

„Weh, das ist Rolands Horn! Weh, wenn der Neffe mein
So bang um Hilfe ruft, muß er am Sterben sein!
Zurück! Noch einmal soll mir unter Roß und Rittern
Dein trügerischer Grund, Hispanien, erzittern!“

IV.

Am Bergesabhang jetzt hält Ritter und Vasall,
Die Pferde schäumen; tief im Thal liegt Ronceval;
Fernhin im Abendrot, dem Blick schon halb verloren,
Mit Fahn' und Halbmond fliehn am Horizont die Mohren.

— „Turpin, was sieht dein Aug' dort in des Strombetts
Grund?“ —
— „Zwei Ritter, einen tot, den andern todeswund.
Ein Fels hat sie erdrückt; noch hält des Toten Rechte
Ein elfenbeinern Horn, als ob er blasen möchte;
Noch preßt sie's wie im Kampf an den entseelten Mund.“ —

O Gott! Wie traurig tönt das Horn im Waldesgrund!

L. u. G.

Der Schnee.

I.

Wie süß doch ist's, wie süß, Geschichten anzuhören,
Geschichten aus verschollner Zeit,
Wenn schwarz im Walde stehn die Föhren,
Und Feld und Flur umher der Winter eingeschneit,
Wenn in das blasse Grau des Himmels kahl und jähe
Die Pappel ragt, von Schnee den Mantel umgethan,
Und reglos auf dem Ast sich schaukeln läßt die Krähe,
Wie auf dem Glockenturm der schwanke Wetterhahn!

Digitized by Google

Klein sind die Füße, klein, die hier im Schnee gegangen! —
Verdeckt vom Gitterwerk des Fensters späht mit Bangen
Zum Schloßhof König Karl; fast reut ihn diese Wacht;
Er fürchtet seinen Zorn und mehr noch seine Macht.

Lang wallt sein Silberhaar und schwerer drückt an greiser
Gefurchter Schläfe schon der Krone Reif den Kaiser;
Vom purpurfarb'gen Samt des weiten Kleides scharf
Hebt sich der Bärenpelz, den er darüber warf.

Sein frosterstarrter Fuß stieß über zwanzigmale
Schon auf den Marmorgrund die römische Sandale,
Doch stets aufs neue dann durchs Fenster, buntbereift,
Forscht er, indes die Stirn ein flücht'ger Schatten streift.

Ei, naht nicht Emma dort, die Herzogin der Franken?
Und welch verliebte Last hängt ihr am Hals, dem schlanken?
Das ist jung Eginhard; des Morgensternes Licht
Traf ihn im Frauenturm und beide schliefen nicht.

Den Schwanenhals umschlingt er weich mit seiner Rechten
Und küßt die dunkle Flut der halbgelösten Flechten,
Die Wange, die noch glüht, des Nackens zarten Schmelz,
Von Hermelin umhüllt, doch weißer als der Pelz.

Er hält den Atem an und wünscht: O daß die Bürde
Der holden Trägerin so leicht wie Flaumen würde!
Die Füßchen jammern ihn, die er, wenn alles still,
Heut nacht auf seinen Knien zum Dank ihr küssen will.

Nun hält die Fürstin an, rühmt ihren Gang, den sichern,
Sieht ihm ins Aug' und heischt mit allerliebstem Kichern
Zur Stärkung einen Kuß, kost und beruhigt ihn,
Und schwankend wiederum den Hofraum wallt sie hin.

Digitized by Google

Da plötzlich tönt es rauh von Stimmen, Waffen schallen,
Kriegsleute sperren rings den Zugang zu den Hallen,
Indes sich Eginhard, von jähem Schreck durchzückt,
Aus Emmas Armen löst, die bang sich an ihn drückt.

II.

Von Bannern hochumragt, den Herrscherstab im Schoße,
Im reichen Purpurthron lehnt schweigend Karl der Große.
Mit Mänteln, schwer von Gold, sind die zwölf Pairs zu sehn,
Die aufrecht unterm Thron auf breiten Stufen stehn.

Jedwedem ruht die Faust von Stahl wie angewachsen
Am langen Schwert, neunmal getaucht ins Blut der Sachsen;
Nach altem Brauch umschlingt auf ihrem Wappenschild
Ein Wahlspruch grellgemalt besiegter Kön'ge Bild.

Die Säulenreihn entlang, die dreifach schimmernd ragen,
Des Saales reich Gebälk nach Mohrenart zu tragen,
Stehn riesig von Gestalt Kriegsknechte, welchen kühn
Durch des bebuschten Helms Visier die Augen glühn.

Die Kinder aber knien am Marmorgrund, dem kalten,
Und zitternd beten sie mit brünstigem Händefalten
Eins für des andern Heil, die Stirnen scheu geneigt,
Drauf wechselnd blaß und rot sich Scham und Bangen zeigt.

Ein eisig Schweigen herrscht, als ging's zur Totenfeier —
Durch seines blonden Haars herabgefallnen Schleier
Nach seiner Herrin lenkt, das eigne Mißgeschick
Vergessend, Eginhard den sorgenvollen Blick.

Ihr weinend Angesicht deckt Emma mit den Händen
Und faßt sich auf den Sturm, der nicht mehr abzuwenden;
Doch endlich spreitet sie, weil rings noch alles still,
Die schönen Finger aus und lauscht, was werden will.

Digitized by Google

Da lächelt Kaiſer Karl, und eine Thräne leuchtet
Im Auge, das noch nie ſo ſüßer Glanz befeuchtet.
Sacht winkt er dem Turpin, und wie das Paar ins Knie
Geſenkt liegt, ſpricht er ſanft: Erzbiſchof, ſegne ſie! — —

Wie ſüß iſt es, wie ſüß, Geſchichten anzuhören,
Geſchichten aus verſchollner Zeit,
Wenn ſchwarz im Walde ſtehn die Föhren,
Und Feld und Flur umher der Winter eingeſchneit!

L. u. G.

Emile Deschamps.

Emmas Klage.

Wohl bin ich jung und weiß zu ſcherzen,
Doch muß ich drum ſchon fröhlich ſein?
Ich ſinge, doch ein Ton der Schmerzen
Schleicht in mein helles Lied ſich wie ein Seufzer ein.

's iſt, weil ein Aug' ich fand, in deſſen Feuerblicke
Mein eignes Leben mir verklärt ſich offenbart,
Ein Herz fand, das mir vom Geſchicke
Zu Lieb' und Leid verſchwiſtert ward.

Dein Mund zwar, ſüßer Freund, vielleicht in Furcht, das reine
Geheimnis zu entweihn, verriet's zur Hälfte kaum;
Ich aber bin ſchon ganz die Deine;
Mein Tag iſt Sehnſucht nur, und nachts, daß ich nicht weine,
Vollendet dein Geſtändnis mir ein Traum.

Digitized by Google

Ach, voll von Angſt und Glück und Sorgen
Mied ich zuletzt dein Aug' und ſeinen dunkeln Strahl:
Dir ferne wähnt' ich mich vor deiner Macht geborgen
Und floh zum tiefſten Forſt in meiner Heimat Thal.
Hier kennt die Hinde mich, hier winkt das Moos ſo ſchattig,
Doch ach, entzaubert dünkt mir alles fern und nah;
Nicht einmal Freudenthränen hatt' ich,
Als ich die Mutter wiederſah.

O Mutter, Schweſter, o Geſpielen,
Du graues Schloß, das mir von goldnen Zeiten ſpricht,
Ihr Berg' am blauen See mit euren Waldaſylen!
Ich bin's, ich bin's ja noch, verſteht ihr mich denn nicht?

Und du mein Roſenhag, wo in der Kindheit Tagen
Mich ſanfter Schlummer oft beſchlich,
Wirſt du noch weiß zu blühen wagen,
Nun dieſer Bruſt die Ruh' entwich?

Ach, niemand weiß von meiner Pein;
Zu lachen mahnt man mich, zu ſingen und zu ſcherzen;
Jung ſei ich ja, drum müß ich fröhlich ſein —
So ſing' ich, doch ein Ton der Schmerzen
Schleicht in mein helles Lied ſich wie ein Seufzer ein.

Alfred de Muſſet.

Heimkehr.

Den erſten ſcharfen Froſt im Herbſt, wie lieb' ich ihn,
Wenn hart im Stoppelfeld des Weidmanns Tritte gehen,
Wenn auf gemähter Triſt nach Beute ziehn die Krähen,
Und hell im alten Schloß aufflackert der Kamin!

Digitized by Google

Das iſt die Zeit der Stadt. O, als ſie jüngſt erſchien,
Als ich aufs neu Paris und ſeinen Rauch geſehen,
Des Louvre Kuppeldach, die Pappeln der Alleen,
(Noch hör' ich's, wie vom Bock die Poſtillone ſchrien)

Wie ſchien dies Zwielichtgrau mir ſüß! Wie fürſtlich zogen
Im roten Lampenglanz dahin der Seine Wogen!
Schon ahnt' ich Winterluſt, und dich, mein Leben, dich.

Mich trieb's, in deinem Blick die Seele zu verſenken,
Und ſtürmiſch jauchzt' ich auf. — Denn o, wie konnt' ich denken,
Daß gar ſo raſch, Madame, Ihr Herz erkühlt für mich!

An Pepa.

Spät abends, Pepa, wenn ihr Zimmer
Geſucht die Mutter müden Blicks,
Und du entſchnürt beim Lampenſchimmer
Gekniet vor deinem Kruzifix;

Wenn du dein Häubchen abgenommen
Und zögernd dich der Nacht vertraut,
Nachdem du furchtſam und beklommen
Noch leuchtend unters Bett geſchaut;

Wenn alle Träume freigegeben,
Entfeſſelt alle Wünſche ſind,
Woran gedenkſt du dann, mein Leben,
Pepita, du mein reizend Kind?

Vielleicht an Helden aus Romanen,
Wie man ſie dichtet Tag für Tag?
An alles, was die Sehnſucht ahnen,
Die Wirklichkeit verweigern mag?

Digitized by Google

An einen Berg, der tief im Grunde
Ein winzig Mäuschen in sich faßt?
An Naschwerk, an die Trennungsstunde?
An einen Schatz, den du nicht hast?

An ein Geheimnis deiner Schwestern,
Vertraut zur Zeit des Dämmerlichts?
An Kleider, Schmuck, den Ball von gestern?
Vielleicht an mich? — Vielleicht an nichts?

L. u. G.

An A. T.

1838.

„Wie schön doch ist die Welt, wie süß das Leben!"
Du sprachst es, Freund, am klarsten Sommertag,
Wir ritten froh durch deinen Lieblingshag,
Von allem Glanz des frischen Laubs umgeben.

Im Frühlicht schnob dein Roß und meins daneben,
Und wie ich vorgebeugt im Sattel lag,
Horcht' ich auf meines eignen Herzens Schlag,
Doch sprach es drin, wie du gesprochen eben:

Das Leben bleibt die Gabe aller Gaben;
Ja, süß ist, sein sich freu'n im Sonnenschein,
Süß, an der Jugend Göttermahl sich laben;

Sein Lieb mit Blumen kränzen, seinen Wein,
Schier dreißig Jahr mit Dank genossen haben,
Und noch so jung so alte Freunde sein.

Digitized by Google

O Kind des Staubs.

O Kind des Staubs, beſtimmt, nur einen Tag zu währen,
Was klagſt und ſeufzeſt du und härmſt dich ſpät und früh?
Was bangſt du ſehnſuchtsvoll in ſchlummerloſen Zähren?
Unſterblich iſt dein Geiſt und trocken werden ſie.

Dein Herz iſt krank und wund um eines Weibes willen,
Um ihre Laune will's vergehn in heißem Schmerz;
Du flehſt nach Troſt empor, die bange Qual zu ſtillen;
Unſterblich iſt dein Geiſt und heilen wird das Herz.

Um ein verlornes Glück verzehrſt du dich in Sorgen,
Blind für die Zukunft macht dich die Vergangenheit;
O klag um geſtern nicht! Erwarte ſtill den Morgen,
Unſterblich iſt dein Geiſt und hingehn wird die Zeit.

Dein Haupt wird müd und ſchwer, dein Knie verſagt im Wallen,
Du fühlſt, daß dieſer Bau in Staub zu brechen droht
Vor des Gedankens Wucht — O Thor, ſo laß ihn fallen!
Unſterblich iſt dein Geiſt, und dich befreit der Tod.

Wie bald wird dein Gebein im Sarkophag verweſen!
Dein Nam' erliſcht, dein Ruhm, wie ſtolz er einſt gedieh,
Nur deine Liebe nicht, dafern ſie echt geweſen;
Unſterblich iſt dein Geiſt und nie vergißt er ſie.

An eine junge Künſtlerin.

Fahr wohl! Mir ſchwant, daß es im Leben
Für uns kein Wiederſehen giebt;
Dich ruft ein Gott, ich muß mich drein ergeben,
Doch ſcheidend fühl' ich, daß ich dich geliebt.

Digitized by Google

Doch keine Thräne! Keine Klagen!
Ich weiß, was ich der Zukunft ſchuldig bin;
Das Segel ſchwillt, dich fortzutragen,
Und lächeln will ich, zieht es hin.

Dein Herz, voll Hoffen heut und Sehnen,
Wird ſtolz ſich heben, wenn es wiederkehrt;
Doch fremd verſchließt ſich's dann vor jenen,
Die dich am ſchmerzlichſten entbehrt.

Zieh hin, dem ſchönen Traum entgegen!
Berauſche dich in reizender Gefahr!
Der Stern, der aufgeht über deinen Wegen,
Uebt ſeinen Zauber wohl noch manches Jahr.

Doch einſt vielleicht wirſt du erkennen,
Welch Kleinod eine treue Bruſt;
Wie wohl es thut, ſie ſein zu nennen,
Und welch ein Kummer ihr Verluſt.

Schlußgedicht an den Leſer.

1850.

Sonſt war ich ſtets gewohnt, wie unſre Väter pflagen,
Mein Leſer, vorn im Buch dir guten Tag zu ſagen;
Heut grüß' ich dich am Schluß, ſo froh ich eben kann,
Denn freilich, dieſe Zeit läßt ſich verdrießlich an.

Die alte Munterkeit und Art ſind hin, im Banne
Götter und Könige; der Zufall ſchaltet blind.
Auch findet Roſalind' mich ernſt und kühl Suſanne,
Und Lamartine wird alt und zankt mich wie ein Kind.

Digitized by Google

Die Politik nun gar ist völlig gottverlassen,
Mir rät mein bester Feind, mit ihr mich zu befassen:
Heut rot und morgen weiß — bei meiner Ehre, nein!

Ich will, daß übers Jahr man mich noch lesen könne,
Und wenn ich zwei Partei'n mein Lied zum Kampfplatz gönne,
So sollen's Ninon nur und nur Ninette sein.

Debraux.

Die Lerchen.

Der Welt entflohn und ihrem wirren Treiben
Lag ich und schlief und lieblich war mein Traum.
Was weckt mich da? Was pickt an meine Scheiben,
Und ruft mich zwitschernd von des Kissens Flaum?
Schon trat das Frührot aus des Himmels Thoren
Und streut dem Wandrer Rosen auf den Pfad —
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
Ihr seid's, ihr weckt mich, weil der Morgen naht!

O welch ein Schauspiel öffnet sich den Blicken!
Wie Farb' um Farb' am Himmel wechselnd sprießt!
Schlaftrunken scheint die Blume noch zu nicken,
Doch ist's der Tau, von dem sie überfließt.
Die Biene summt in Glanz und Duft verloren
Um Blüten, die die Nacht erschlossen hat —
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht

Erhabnes Tagsgestirn, dies ist die Stunde,
Wo ich dich liebe. Später saugt dein Strahl,

Digitized by Google

Ach, oft den Schmelz hinweg vom Wiesengrunde,
Und führt Gewitterwolken übers Thal.
Der Donner grollt, den deine Glut beschworen,
Verwüstend schlägt der Hagel in die Saat;
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht!

Dies weite Blau, vom Rosenhauch umwoben,
Scheint mir der ew'gen Liebe rein Gezelt;
Geflügelt schwingt die Seele sich nach oben
Und ahnt den Frieden einer bessern Welt.
Mit Wald und Flur in stumm Gebet verloren,
Preis ich im Schicksal Gottes heil'gen Rat.
Beschwingte Lerchen, die das Feld geboren,
O weckt mich, weckt mich, wenn der Morgen naht!

Béranger.

Verwünschter Frühling.

Nach ihrem Fenster sah ich von dem meinen,
So lang der Eiswind durch die Gassen fuhr;
Wir liebten uns, doch einzig vom Erscheinen,
Wir küßten uns, doch in Gedanken nur.
Durch die entlaubten Linden hin und wieder
Uns anzuschau'n war unsrer Tage Glück;
Du giebst den Bäumen ihre Schatten wieder,
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Entrückt ist mir, vom dichten Grün verborgen,
Der Engel nun, des Lächeln mich erfreut,
Den ich begrüßt an jedem Rauhreifmorgen,
Wenn er den Vöglein Futter ausgestreut.

Digitized by Google

Sie riefen ihm, und sahn wir um die Brocken
Sie flattern, ward auch unsre Liebe flück;
Nein, nichts so lieblich doch als Reif und Flocken!
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Ach, ohne dich würd' ich sie stets noch schauen,
Wenn sie sich morgens frisch vom Lager hebt,
Auroren ähnlich, die mit ros'gen Brauen,
Des Tages Vorhang lüftend, aufwärts schwebt.
Und spät, wenn ihres Lämpchens Schein zerflossen,
Versenkt noch spräch' ich in mein stilles Glück:
Sie schläft, mein Stern hat seinen Lauf beschlossen.
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Warum doch kann's nicht ewig Winter bleiben?
Dem Liebenden erschien die Zeit so schön.
Wie gerne hört' ich wieder an den Scheiben
Des leichten Hagels springendes Getön!
Was hilft dein alter Hofstaat mir, dein Fächeln,
Dein Balsam, deiner Sprosser Flötenstück?
Ach, die Geliebte seh' ich nimmer lächeln.
Verwünschter Frühling, kehrst du stets zurück?

Mein Rock.

Halt aus, mein Rock! Du bliebst mir wert beständig,
So alt wir wurden, ich und du.
Zehn Jahre schon bürst' ich dich eigenhändig,
Ein Sokrates an Seelenruh.
Ob auch durch dein Gespinst schon leise
Der Regen dringt, die Sonne sticht,
Gemeinsam, denk' ich, tragen wir's wie Weise;
Mein alter Freund, verlassen wir uns nicht!

Digitized by Google

Noch weiß ich's, wie ich einſt am Namenstage,
Zuerſt dich trug, ein ſtattlich Kleid;
Da wurde dir beim frohen Feſtgelage
Sogar ein Rundgeſang geweiht.
Doch ob dir Farb' und Glanz vergingen,
Den Freunden wardſt du nie zu ſchlicht,
Sie ſind bereit, uns heut noch zu beſingen;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Der Flicken hier am Kragen mahnt als Zeichen
Mich an ein ander ſüßes Glück:
Einſt wollt' ich aus Liſettens Arm entweichen,
Gewaltſam hielt ſie mich zurück;
Da riſſeſt du. Verwünſchte Lage!
Zu bleiben ward mir Freundespflicht.
Dich auszubeſſern brauchte ſie zwei Tage;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Hab' ich, ein ſtutzerhafter Stellenjäger,
Dich mit Lavendel je genetzt?
Im Vorſaal je von einem Würdenträger
Der Großen Spott dich ausgeſetzt?
Ganz Frankreich war einſt, toll nach Ruhme,
Auf Ordensbänder nur erpicht;
In deinem Knopfloch prangt die Wieſenblume;
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Wo ſind die Tage, deren Wahn und Wonne
Uns aufgerieben vor der Zeit,
Die Tage, bunt aus Regenſturm und Sonne,
Gewoben aus Genuß und Leid!
Bald heißt's, auf immer mich entkleiden;
Denn am Erlöſchen iſt mein Licht.
Halt aus! Zugleich ſoll's enden mit uns beiden!
Mein alter Freund, verlaſſen wir uns nicht!

Digitized by Google

Die Flucht der Liebe.

Schon regſt du, Liebe, wie zur Flucht die Schwingen.
Fahr wohl! Dahin iſt meine ſchöne Zeit;
Es ſpotten, die mich lächelnd ſonſt umfingen,
Die Grazien treulos meiner Einſamkeit.
Einſt wagt' ich wider dich mich aufzulehnen,
Nun ſpür' ich wohl, du haſt mir's nie verziehn;
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Thränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Ein träumend Kind noch kannt' ich kein Begehren,
Da hat dein Hauch den Blick mir aufgethan;
Im Liebreiz lernt' ich deine Macht verehren
Und deine Feſſeln legt' ich ſelbſt mir an.
Wie konnt' ich, jung, dich ſchon ſo grauſam wähnen,
Den Pfeil ſo giftig, der ſo glänzend ſchien!
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Thränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Vielleicht Roſettens Küſſ' und ſüße Poſſen
Vergeß ich all, wenn einſt mein Blut gefror,
Doch nie die Zähren, die um Lila floſſen,
Die Seufzer, die um Ninon ich verlor.
Zur Treu zu ſchön war jene, gleich Helenen,
Für dieſe glüht' ich hoffnungslos dahin —
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabſt als Thränen,
Mit tieferm Schmerz nur ſehn wir dich entfliehn.

Flieh denn, o Liebe, vom verwaiſten Bette,
Flieh hin! Dein Mitleidslächeln dünkt mich Hohn.
Es naht, daß ſie aus meiner Qual mich rette,
Mit offnen Armen mir die Freundſchaft ſchon.

Digitized by Google

Doch nein! Kehr um! Noch einmal glühn und sehnen
Laß deinen Sänger, wär's auch Tod für ihn! —
Ach, Liebe, wenn du nichts uns gabst als Thränen,
Mit tiefem Schmerz nur sehn wir dich entfliehn.

Nach Griechenland!

Es naht der Herbst und weht mit feuchten Schwingen
Verzehrend Siechtum über mich herab;
Kaum will mir noch ein zaghaft Lied gelingen
Und meines Frohsinns Blüten welken ab.
O fort, um blaue Himmelsluft zu schauen!
Aus diesem Qualm und Schlamm Lutetias fort!
Als Knabe träumt' auch ich von Hellas Auen —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

Nicht übersetzt mir erst Homer, den alten!
Einst war ich Grieche; fragt Pythagoras! [1])
Ich sah Athen von Perikles verwalten,
Sah Sokrates, als er im Kerker saß.
Des Phidias Göttern, Weihrauch streut' ich ihnen,
Ich pflückte Veilchen an Ilissus Bord,
Und am Hymettus schwärmt' ich mit den Bienen —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

Ein einz'ger Tag an jener Sonnenküste
Welch Labsal dem, der hier vergeht im Pfuhl!
Die Freiheit, die mein Lied von fern begrüßte,
Sie ruft mir komm! Gesiegt hat Trasybul!
Zu Schiff, zu Schiff denn! Löst die Ankerbande,
Tragt, blaue Wogen, tragt gelind mich fort,
Daß meine Muse am Pyräus lande! —
Dort möcht' ich ausruhn, sterben möcht' ich dort.

---

[1]) Pythagoras lehrte die Seelenwanderung.

Digitized by Google

Wohl iſt Italiens Himmel mild und heiter,
Doch hüllt in Wolken ihn die Knechtſchaft ein:
Drum weiter, ſchwebend Fahrzeug, ſteure weiter!
Dort gegen Oſten ſtrahlt der Tag ſo rein.
Welch glänzend Meer! Stolz taucht aus ſeinem Bade
Ein felsumgürtet Land, der Freiheit Hort;
Die Tyrannei verblutet am Geſtade —
Dort möcht' ich ausruhn, ſterben möcht' ich dort.

O nehmt mich auf, ermutigt meine Leier,
Ihr Jungfraun von Athen mit holdem Gruß!
Ich floh zu euch vom Land der Nebelſchleier,
Wo man in Feſſeln ſchlägt den Genius.
Mein Lied errettet, die verfolgte Taube!
Und bringt ans Herz euch mein beflügelt Wort:
Miſcht meinen Staub einſt mit Tyrtäus Staube;
Denn auch im Tod noch ausruhn möcht' ich dort.

Dupont.

Die Blonde.

Kennſt du das Thal vom Buſch umgittert,
Umkränzt von Birken, deren Laub
Im Hauch der Lüfte ſilbern zittert
Wie eines Springquells Waſſerſtaub?
Und dort im dämmernden Bezirke
Kennſt du die liebliche Geſtalt,
Die ſchlanker wie des Thales Birke
Im langen Goldhaar träumend wallt?

Digitized by Google

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Thränen rinnt,
Der Blumen Schweſter und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Bewundernd lauſcht in milder Feier,
Wohin ſie wandelt, die Natur;
Zerbrich, o Dichter, deine Leier,
Denn ihren Reiz ſingt Wald und Flur.
Das Reh im Buſch kommt ſie zu grüßen,
Der Hänfling ſchwebt vom Neſt herbei,
Der blaue See zu ihren Füßen
Wird ſtill, daß er ihr Spiegel ſei.

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Thränen rinnt,
Der Blumen Schweſter und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Man ſagt, daß ſie zu nächt'ger Stunde
Mit den Geſtirnen Zwieſprach führt,
Doch keiner ahnt, was dann im Grunde
Der tiefverſchwiegnen Bruſt ſich rührt.
O Birkenhain, o Fichtenbäume,
Nicht unter eurem Schattenzelt,
Daheim ſind ihrer Sehnſucht Träume;
Ihr Herz iſt fern von unſrer Welt.

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Thränen rinnt,
Der Blumen Schweſter und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Ihr Herz iſt dort, wo tiefer Friede
Um goldne Himmelspalmen weht,

Digitized by Google

Und all ihr Leben gleicht dem Liede,
Das aufwärts steigt, wie ein Gebet.
Und doch! Du bist ein Weib geblieben,
Ob Engelsanmut dich umgiebt;
O lern ein Herz aus Tausend lieben,
Holdsel'ge, das dich wiederliebt!

Sie wallt und träumt hinaus zur Ferne,
Indes ihr Aug' in Thränen rinnt,
Der Blumen Schwester und der Sterne,
Des Himmels und der Erde Kind.

Die Braune.

Für keine Krone zu geringe,
Ein Vogel aus dem Paradies,
Ein seltner ist sie, dessen Schwinge
Am liebsten ausruht zu Paris.
Ihr Aug' erkennst du am Gefunkel,
Das, ach, so tödlich süß zu schaun;
Man nennt sie blond, man nennt sie dunkel,
Ich heiße sie kastanienbraun.

Ja prächtig schillert meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenspiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Fesseln ihrer Laune.

Wem kann der Gürtel schlanker sitzen?
Wo lauscht ein Fuß, so knapp geschnürt?
Wo birgt sich unter Flor und Spitzen
Ein Leib, der reizender verführt?

Digitized by Google

Und naht ein Seladon, ein echter,
Und seufzt ihr vor von seiner Pein,
Wo zeigt ein lieblicher Gelächter
Der Zähne schimmernd Elfenbein?

Sie schillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenspiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Fesseln ihrer Laune.

Sie walzt wie eine deutsche Blonde,
Der Brittin gleich steigt sie zu Roß,
Auf spanisch liebt sie, und im Monde
Blitzt ihr Stilet bereit zum Stoß;
Sie rast in tiefer Nacht am Flügel
Und singt als Italienerin,
Französin scheint sie vor dem Spiegel
Und wird im Bad Athenerin.

Sie schillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenspiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Fesseln ihrer Laune.

Doch ist sie ganz von Evas Blute,
Sie reizt den Wunsch und täuscht ihn dann;
Sie zeigt von fern im Uebermute
Ein Glück, das keiner doch gewann.
Zu Roß denn, Paladin! Geschwinde!
Armiden such im Waldesschoß!
Doch rascher ist sie, als die Hinde
Und macht den Jäger atemlos.

Sie schillert prächtig, meine Braune,
Wie der Lacerte Farbenspiel;
Auf wen ihr glänzend Auge fiel,
Der trägt die Fesseln ihrer Laune.

Digitized by Google

O ſuch! Vielleicht die Füße wärmt ſie
Dem ärmſten Knaben mit der Hand.
Vielleicht, vom Geiſt ergriffen, ſchwärmt ſie
Wie Jeanne d'Arc fürs Vaterland.
Ein Engel zeigt ihr Helm und Waffen
Und jenen Flamberg ſchartenvoll,
Der Frankreich ſeine Freiheit ſchaffen
Und alle Welt erretten ſoll.

Dann wird ſie furchtbar, meine Braune,
Gleich der Standart' im Schlachtgewühl;
Auf wen ihr blitzend Auge fiel,
Den trifft's, wie Ruf der Kriegspoſaune.

Auguſte Barbier.

Das Idol.

I.

Heizburſchen, auf, geſchwind! Steinkohlen bringt und Eiſen,
Und Zinn und Kupfer wälzt heran!
Du mit der Schaufel, auf, des Feuers Gier zu ſpeiſen,
Wühl um, grauhaariger Vulkan!
Dem großen Ofen wirf die Nahrung hin in Maſſen,
Nur mehr, noch immer mehr hinein!
Das laſtende Metall mit ſeinem Zahn zu faſſen
Muß feurig erſt ſein Rachen ſein. —
Gut nun — die Flamme loht und flackert auf gewaltſam,
Heiß, unerbittlich, rot wie Blut;
Sie ſtürzt ſich vom Gewölb herab, und unaufhaltſam
Greift ſie die Barren an mit Wut;

Digitized by Google

Nun fängt ein Jauchzen an, ein Heulen und Umklammern,
Kupfer um Zinn, Eisen und Blei;
Das reckt und windet sich und schrillt, als ob's ein Jammern
Verdammter in der Hölle sei. —
Nun ist das Werk vollbracht, und das Metall geschmolzen;
Erlöschend raucht des Ofens Schoß;
Es wallt der Strom von Erz. Rasch, Heizer! Thu dem Stolzen
Die Pforten auf und laß ihn los!
Hervor, Unbändiger, und brich aus deiner Fessel
Dem Sturzbach gleich in jähem Sprung,
Der Flamme des Vesuvs, die brüllend aus dem Kessel
Herabschießt in die Niederung!
Die Erde öffnet sich den Wogen deiner Lave;
So stürz dich in ergrimmtem Lauf
In deine Form von Stahl, geh unter, Erz, als Sklave!
Als Kaiser stehst du wieder auf.

II.

Und stets Napoleon! Sein großes Bild noch immer!
Was dieser Mann, vom Krieg berauscht,
Uns doch gekostet hat an Schande, Blut, Gewimmer,
Für etwas Lorbeer ausgetauscht!
Das war ein Tag des Zorns, ein Tag der Mißgeschicke,
Der, Frankreich, über dich erging,
Als vom Gestell herab, gleich wie ein Dieb am Stricke
Sein majestätisch Standbild hing.
Den Fremdling sah man da am Fuß der hohen Säule
Aufs Tau, das ächzte wie vor Schmerz,
Gebeugt, bei des „Hurra" eintönigem Geheule
Erschüttern das gewalt'ge Erz;
Und als nach tausend Mühn der Block, der fürstengleiche,
Das Haupt voran, im jähen Flug
Sich überstürzend sank, und, eine ehrne Leiche,
Dumpfdröhnend auf das Pflaster schlug,

Digitized by Google

Da ſchleiſte wutentbrannt, im Antlitz ſchnödes Grinſen,
Der Hunne mit dem ſtumpfen Hirn
Vor Frankreichs neunmal neun verſammelten Provinzen
Im Kot dahin des Kaiſers Stirn.
Ha, wer ein Herz noch hat, vor Schande zu erſchrecken,
Dem bleibt ein Stachel dieſer Tag!
Auf unſer aller Stirn iſt er der ew'ge Flecken,
Den nur der Tod vertilgen mag.
Da ſah ich, wie der Feind aus unſern Marmorſälen
Die Götterbilder ſchleppen ließ,
Wie er die Rind' uns ſelbſt von unſern Bäumen ſchälen
Und vor die Roſſe werfen hieß;
Ich ſah den nordiſchen Barbaren frech ſich mäſten
Von unſerm beſten Mark und Blut,
Verpraſſen unſer Brot, und unſre Luft verpeſten,
Die Luft, des Menſchen letztes Gut.
Ich ſah — Jünglinge hört's! — entſchleiert Bruſt und Nacken,
Doch ſelbſt als Opfer ſchön zu ſchaun,
Dem gierig-ſtumpfen Blick, dem Brunſthauch des Koſaken
Dahingegeben unſre Fraun ....
Nun — während all der Not, der Schmach, des Uebermaßes
Von tauſendfach verſchärftem Hohn,
Auf einen wälzt' ich nur die ganze Laſt des Haſſes —
Fluch über dich, Napoleon!

III.

Glatthaar'ger Korſe du, wie war dein Frankreich prächtig
Im Sonnenſchein des Meſſidors!
Ein edles Mutterpferd, unbändig, ſchnaubend, mächtig,
Erhobnen Kopfs, geſpitzten Ohrs,
Ein Roß mit ſtarkem Kreuz, von dem noch rot und dampfend
Das Blut der Könige niederfloß,
So flog es ſcheu und ſtolz, den Grund der Vorzeit ſtampfend,
Ins Weite frei und zügellos.

Digitized by Google

Noch hatt' es keine Hand geduldet, durch kein Streicheln
Und durch kein Drohn zum Stehn bewegt;
Kein Fremdling hatt' ihm je mit Zürnen oder Schmeicheln
Gebiß und Sattel angelegt;
Jungfräulich war sein Haar, freiflatternd seine Mähne,
Sein rollend Auge gluterhellt,
Sein Kreuz biegsamer Stahl, strafffschwellend jede Sehne,
Und sein Gewieh'r ein Schreck der Welt.
Da kamst du, Mann des Zorns, und wie du solche Lende
Und solchen Nacken froh gewahrst,
Ergreifst du, ein Centaur, die Mähn' und sprangst behende
Hinauf, gestiefelt, wie du warst;
Und weil es denn Geklirr von Waffen liebt, von blanken,
Und Trommelschlag und Pulverdampf,
Gabst du den Erdball ihm zur Rennbahn ohne Schranken,
Zum Tagewerke Kampf auf Kampf.
Von nun an keine Rast, kein Schlaf mehr, kein Verschnaufen!
Stets Mühsal, Eiswind, Sonnenglut!
Im sausenden Galopp stets über Leichenhaufen,
Und stets bis an die Brust voll Blut!
So fünfzehn Jahre lang zerstampft' es die Geschlechter
Mit seines Hufs fühlloſem Stahl,
So flog's verhängten Zaums auf hingesunkner Fechter
Gliedmaßen vorwärts ohne Wahl,
Bis daß es endlich satt der ewigen Beschwerde,
Der unfruchtbaren Kriegstrophän,
Müd', alles Leben rings zu tilgen von der Erde
Und gleich Staubwirbeln aufzuwehn,
Erschöpft und schnaufend hielt, als könnt' es nimmer weiter,
Kniezitternd, trüb des Auges Licht,
Und dich um Gnade fleht', erbarmungsloser Reiter,
Doch, Henker, du erhörtest's nicht!
Dein nerviger Schenkel zwang's gewalt'ger nur, und tiefer
In seine Weichen drang dein Sporn!

Digitized by Google

Mit des Gebiſſes Stahl am ſchaumbedeckten Kiefer
Brachſt du die Zähne ihm vor Zorn.
Aufſprang's, doch fähig kaum, noch in den Zaum zu fletſchen,
Im Schlachtgefild, geſprengten Gurts,
Verlechzend fiel es hin auf Bomben und Kartätſchen,
Und brach die Rippen dir im Sturz.

IV.

Erſtanden biſt du nun vom ungeheuren Falle;
Ein Aar, der, ſeiner Kluft entflohn,
Die Rieſenſchwingen dehnt hoch überm Erdenballe,
Schwebſt du empor, Napoleon!
Du biſt nicht mehr der Dieb, dem die geraubte Krone
Der blut'ge Degen nur verbürgt,
Der mit der goldnen Schnur am frecherſtiegnen Throne
Die Freiheit mitleidslos erwürgt,
Nicht mehr des heil'gen Bunds Sträfling, der in die Wildnis
Des Felſeneilands ſterben ging,
Am Fuß die Kette, dran nachſchleifend Frankreichs Bildnis
Gleich der Galeerenkugel hing —
Nein, keine Spur mehr trägt dein leuchtend Haupt vom Sumpfe,
Seit ſchnöde Schmeichler mit Geſang,
Seit Lügendichter ihn gefeiert im Triumphe,
Stieg Cäſar auf zum Götterrang.
Von allen Wänden ſtrahlt ſein Bild, von allen Mauern,
An allen Straßenecken tönt
Sein Name, wie er nur in Schlacht- und Kugelſchauern
Und Trommelwirbeln einſt gedröhnt.
Und dort, den Arm voll Grün, mit ſchnellverblühten Ehren
Zu kränzen ſein Gebild von Erz,
Das jede Mutter flieht, weil's nur durch ihre Zähren
So hoch wuchs, und durch ihren Schmerz,
Dort tanzt in Bluſ' und Wams mit leichtbeſchwingter Sohle
Um ihn, den man den Großen pries,

Digitized by Google

Bei Pfeifen und Schalmein die luſtige Carmagnole,
Um ſeinen Kaiſer tanzt Paris.

V.

Ihr milden Herrſcher, zieht vorüber nur! Von dannen
Ihr Träger reinen Menſchentums!
Ihr Weiſen, fort, gebt Raum den Thoren und Tyrannen!
Für euer Haupt kein Strahl des Ruhms!
Umſonſt habt ihr dem Volk die Ketten abgenommen,
Umſonſt mit ſeinem Blut geſpart,
Umſonſt den dunkeln Pfad erhellt zu ſeinem Frommen;
Es dankt euch niemand, was ihr war't.
Nur ſelten bleibt, wenn je nach eures Sterns Erblaſſen
Nicht euer Name ganz erliſcht,
Ein dünner Streif zurück auf den meerſtillen Maſſen,
Den jeder leiſe Hauch verwiſcht.
Vorbei, vorbei! Für euch giebt's keine ehrnen Bilder,
Kein Lorbeer iſt für euch gereift;
Das Volk gedenkt allein des Mannes, der in wilder
Schlachtwut dem Tod ins Handwerk greift,
Für den es Steine ſchleppt zum Bau von Pyramiden,
Der Angſtſchweiß ihm und Blut erpreßt
Und ſein zerſtreut Gebein im Norden und im Süden
In Schnee und Sümpfen faulen läßt.
Das Volk — was iſt das Volk? Es iſt die Schenkendirne,
Die, wenn vom Wein das Blut ihr kocht,
Sich den zum Buhlen wählt, der mit verwegner Stirne
Und ehrnem Arm ſie unterjocht,
Und die auf ihrer Streu, zum Brautbett umgewandelt,
Noch keinem ihre Reize bot,
Als nur dem Kühnen, der ſie ſchlägt und ſie mißhandelt
Vom Abend bis zum Morgenrot.

L. u. G.

Digitized by Google

Paris.

Ein Höllenkeſſel iſt auf dieſem Erdenrunde,
Er heißt Paris und dampft und qualmt zu jeder Stunde;
Ein wannenförm'ger Kreis, aus Quadern ausgeführt,
Dreimal von eines Stroms erdfahlem Arm umſchnürt;
Ein brodelnder Vulkan, der nimmermüden Hauches
Die Menſchenmaſſe wälzt im Abgrund ſeines Bauches,
Ein Schlund, der, allem Schmutz des Laſters aufgethan,
Den Auswurf jedes Volks beſtimmt ſcheint zu empfahn,
Und der von Zeit zu Zeit, erhitzt von trüben Gluten
Aufkocht, mit ſeinem Schlamm die Welt zu überfluten.

In dieſe Lache ſetzt der roſ'ge Sonnentag
Den ſchimmernd weißen Fuß nur ſelten und nur zag;
Ein ewiges Getös ſteigt aus dem Kreis der Dächer,
Im Nebel Tag und Nacht wie Schaum aus einem Becher;
Da iſt kein Schlaf; das Hirn ſinnt ewig angeſpannt,
Der Bogenſehne gleich, geſtrafft von Schützenhand.
Auf drei lebt einer nur, der nicht in Lüſten endet,
Nie wird dem Sterbenden das letzte Oel geſpendet,
Und blieb noch hie und da ein Heiligtum verſchont,
So ſagt es nur: auch hier hat einſt ein Gott gewohnt.

Wie mancher Altar ward geſtürzt hier und geſchändet!
Wie manch Geſtirn erblich, bevor's den Lauf vollendet!
Wie manche Lehre fiel, noch ehe ſie gereift!
Wie mancher Tugend ward die Blüte abgeſtreift;
Wie manch Triumphgeſpann hat hier die Saat getötet,
Wie manches Thrones Schmach den Staub umher gerötet!
Die Revolution, die Wolke ſchwarz und groß,
Hier barſt ſie oft; allein nur Blut enthielt ihr Schoß,
So daß der Menſch, bedräut von ew'gen Schickſalsläufen,
Sich nur der einen Wut noch hingiebt, Gold zu häufen.

Digitized by Google

O Elend! Muß denn heut nach so viel Wahn und Qual,
Irrfahrten ohne Rast, Umstürzen ohne Zahl,
Nachdem so mancher Thron, manch stolzes Königsbildnis
Verloren ging im Sand, im hohen Gras der Wildnis,
Muß die Vagantin Zeit, die Greisin, deren Fuß
Gleichgültig niedertritt, was untergehen muß,
Die manche Weltstadt schon, verfault in üpp'gem Laster,
Die Rom hinweggekehrt, wie Schmutz vom Straßenpflaster,
Muß sie, gealtert heut um zweimal tausend Jahr,
Noch eine Hölle schaun, wie jene röm'sche war?

Derselbe Taumel hier wie dort, dasselbe Lärmen
Der Geier, die das Aas des Kaiserreichs umschwärmen!
Dieselbe Gier, die frech, was heilig ist, entweiht
Und den Orakeln taub nach Brot und Spielen schreit!
Dieselbe Kriecherei furchtbleicher Senatoren
Und feiler Sklavenbrut, zu List und Trug verschworen!
Derselbe Lasterpomp, der schamlos sich entblößt!
Dieselbe Lüsternheit, die Fleisch und Knochen löst!
Gleich riesig dort wie hier Verbrechen, Lug, Gemeinheit!
Nur fehlt Italiens Luft und seiner Formen Reinheit.

Dein echt Geschlecht, Paris, das ist der Straßenschreier,
Halbwüchsig, schmutzig fahl, wie ein verschlissner Dreier,
Das ungezogne Kind, der Taugenichts, der träg
Verschlendert Tag um Tag, der gern auf seinem Weg
Die magern Hunde quält, und, seinen Gassenhauer
Sich pfeifend, schlüpfrig Zeug hinkritzt an jede Mauer.
An nichts glaubt dieses Kind; es speit die Mutter an,
Der Himmel dünkt ihm nur ein abgeschmackter Wahn;
Was zuchtlos nur und frech spukt in des Burschen Hirne,
Dem reif das Laster steht auf fünfzehnjähr'ger Stirne.

Doch ist er kühn; ihn schreckt kein Donner der Kanonen,
Gleich einem Grenadier kaut er an den Patronen;

Digitized by Google

Freiheit! Mit diesem Ruf trotzt er im Schlachtgedröhn
Den Kugeln; wenn er fällt, so fällt er stolz und schön.
Doch laß des Aufruhrs Sturm durch seine Gassen fahren,
So folgt er ebenso beherzt den Meuterscharen;
Da schreckt er schadenfroh, vom bösen Geist erfaßt,
Mit drohendem Geheul den Bürger aus der Rast
Und schleudert, schwarz von Staub, voran der wüsten Rotte,
Die Lästrung und den Stein zugleich nach seinem Gotte.

O Pöbel von Paris, herzlose Brut des Lasters,
Die keck das Eisen schwingt und keck den Stein des Pflasters,
Du Meer, dess' Zorngebrüll, wenn es im Sturm erwacht,
Auf der gekrönten Stirn den Goldreif zittern macht,
Das himmelhoch drei Tag' emporwirft seine Massen,
Und wieder fällt und träg sich hinstreckt und gelassen,
Volk, einzig in der Welt, in dem sich rätselhaft
Mit Greisensünden mischt beschwingte Jugendkraft,
Das mit Verbrechen spielt und mit dem Tode — immer
Erstaunt vor dir die Welt, doch sie begreift dich nimmer.

Ein Höllenkessel ist auf diesem Erdenrunde,
Er heißt Paris und dampft und qualmt zu jeder Stunde;
Ein wannenförm'ger Kreis, aus Quadern aufgeführt,
Dreimal von eines Stroms erdfahlem Arm umschnürt;
Die Menschenmasse wälzt im Abgrund seines Bauches,
Ein brodelnder Vulkan, der nimmermüden Hauches,
Ein Schlund, der, allem Schmutz des Lasters aufgethan,
Den Auswurf jedes Volks bestimmt scheint zu empfahn,
Und der von Zeit zu Zeit, erhitzt von trüben Gluten
Aufkocht, mit seinem Schlamm die Welt zu überfluten.

G. u. L.

Digitized by Google

Anonym.

Der Löwe vom Quartier latin.

Nein, noch nicht tot iſt unſre Jugend,
Vom Lager ſpringt ſie zornerfüllt.
Birg, Cäſar, dich vor ihrer Tugend!
Der junge Löwe hat gebrüllt.
Du wagſt des Schlummernden zu lachen —
O hüte dich! Verjüngt in Kraft
Wird er erwachen;
Er ſchläft nur halb mit offnem Rachen,
Der Löwe der Studentenſchaft.

Als Vorhut ſtets voran ins Feuer
Stürmt der Student dem Proletar;
Das alte Banner blieb ihm teuer
Vom Juli und vom Februar.
Arcole! Vanneau! Glorreiche Streiter,
Die ihr des Königsſcepters Schaft
Zerbracht in Scheiter!
Auf eurer Fährte ſchnaubt er weiter,
Der Löwe der Studentenſchaft.

Die Nacht, die, Frankreich, dich umfangen,
Verbarg den Feind im Dunkel tief!
In ihrem jahrelangen Bangen
Vergieb ihm, daß auch er entſchlief!
Doch kaum erhebt der Tag die Schwinge,
So rollt ſein Auge flammenhaft
Umher im Ringe;
Er wittert, welchen er verſchlinge,
Der Löwe der Studentenſchaft.

Digitized by Google

Ihr Gaukler dort am Festgelage
Der aufgeputzten Kaisermacht,
Wie bang erbleichen vor dem Tage
Die Kerzen eurer Faschingsnacht!
Schon hebt der Aar ein ängstlich Kreischen;
Er aber wird, dem Nest entrafft,
Zum Fraß ihn heischen,
Und samt der ganzen Brut zerfleischen,
Der Löwe der Studentenschaft.

Fünf Kön'ge sind, die er zerrissen
In des Jahrhunderts langer Qual,
Für so viel Haß ein schmaler Bissen,
Und Zeit ist's für ein neues Mahl.
Wohlan, schon winkt das längsterharrte,
Und sein Gebiß, das dräuend klafft,
Zeigt keine Scharte;
Ihn hungert auf den Bonaparte,
Den Löwen der Studentenschaft.

Jean Reboul.

Sie ist krank.

Warum dein Kissen nachts mit heißen Thränen feuchten?
Wenn deine Stimme bebt, wenn dir des Auges Leuchten,
Der Liebe süßes Rot erblich:
Mein Engel, bange nicht! Von keinem Reiz auf Erden
Wird je in dieser Brust dein Bild verdunkelt werden;
Um deine Seele lieb' ich dich.

Ach, müßt' ich jemals schaun, daß von des Todes Schwinge
Mit Schatten zugedeckt dein Köpfchen niederhinge,
Du meine Taube hold und rein:

Digitized by Google

Nicht würd' ich abends dann an den Balkonen ſchweifen,
Zu neuem Minneſang nicht in die Saiten greifen,
Nein, deines Schlummers Hüter ſein.

Die kummermüde Stirn geſenkt, das Aug' in Thränen,
Rief' ich auf deiner Gruft nach dir mit heißem Sehnen,
Und rauſcht' im Wald der Weiden dort
Ein ſchauernd Lüftchen dann mir leiſe Geiſterkunde,
Mir ſollt' es ſüßer ſein, als von dem ſchönſten Munde
Ein wildgeſtammelt Liebeswort.

Arſène Houſſaye.

Frühlingsbilder.

I.

Die Abreiſe.

O Frühling, Frühling, Zeit der ſüßen Wunder du!
Im Goldhaar naht der Tag und weckt unzähl'ge Triebe;
Der Himmel lächelt froh der jungen Erde zu;
Gott ſegnet ſeine Welt mit einem Strahl der Liebe.

Den Wintermantel längſt warf der April hinweg;
Die weißen Trauben ſchon will die Kaſtanie zeigen.
Hinaus! Die Sonne ſtrahlt, grün iſt im Wald der Steg,
Und wonnig ſchauern Blatt und Blüten an den Zweigen.

Hört ihr den hellen Schlag des Finken dort im Hain?
Die Nachtigall verſtrömt melodiſch ihre Trauer;
Komm Schwalbe, komm zurück! Der Lenz, der Lenz zog ein;
Wir lieben dich, dir droht von uns nicht Garn noch Bauer.

Digitized by Google

Im Ulmenwipfel rauſcht ein Wehen friſch und lind
Und ſtreift vom Apfelbaum den duft'gen Blütenregen,
Die Rebe ſteht im Saft und ſtreckt ihr grün Gewind
Dem Becher wie zum Kranz verheißungsvoll entgegen.

II.

Die Wieſe.

Nun hält auf grüner Trift die Herde wieder Ruh';
Rohrflöten ſchnitzt der Hirt und trillert ſeine Lieder;
Kaum hebt nach uns das Haupt zerſtreuten Blicks die Kuh;
Behaglich läßt der Stier zum Wiederkäun ſich nieder.

Nah bei der Herde hat der Hund ſich hingeſtreckt;
Am Trauerweidenbaum, durch den die Winde raunen,
Steht ein hellfarbig Rind, die Seiten buntgefleckt,
Und ſchaut die Wandrer an mit neubegier'gem Staunen.

Was liegt in Lumpen dort im Gras des Uferrands?
Ein junger Vagabund; er wirft mit Wohlgefallen
Den Vögeln Krumen hin und läßt am Roſenkranz
Des eignen Lebens träg die Kugeln niederfallen.

Und reizend neben ihm, weißblendend angethan,
Steht die Narziß und lockt der Fabel zu gedenken;
Sie ſchaut im klaren Bach die eigne Schönheit an
Und ſcheint in ſel'gen Traum ſich zitternd zu verſenken.

III.

Der Dichter.

O Frühling, Frühling, Zeit der ſüßen Wunder du!
Im Goldhaar naht der Tag und weckt unzähl'ge Triebe;
Der Himmel lächelt froh der jungen Erde zu;
Gott ſegnet ſeine Welt mit einem Strahl der Liebe.

Digitized by Google

Ich ſah mein Hoffen ſich entlauben mit dem Jahr;
Des Winters Leichentuch lag kalt auf meinem Herzen;
Nichts mehr bot mir die Welt, in der ich einſam war,
Und treu wie Schweſtern nur erſchienen mir die Schmerzen.

Nun fühl' ich friſch den Lenz durch meine Seele wehn,
Von weißen Tauben ſchwirrt's in den entwölkten Lüften;
Die Frühlingsſonne heißt mein Herz in Blüte ſtehn —
Und iſt der Raſen nicht am grünſten ſtets auf Grüften?

L. u. G.

Theophile Gautier.

Romanze.

Er zog hinaus auf hohem Pferde,
Mein ſchöner Freund zu Kampf und Streit;
Wie dünkt mir traurig nun die Zeit,
Wie ausgeſtorben rings die Erde!
Die Seele nahm er mir vom Mund
Beim letzten Kuſſe, den er küßte.
Ach Gott, wo bleibt er Stund' um Stund'! —
Schon geht die Sonne dort zu Rüſte,
Und ich, auf meinem Turm allein,
Umſonſt noch immer harr' ich ſein.

Die Tauben gurren auf dem Dache,
Die bunten Tauben, wie verklebt;
Das klingt ſo zärtlich und betrübt;
Es rauſcht die Flut im Weidenbache.
Das Herz iſt mir zum Brechen ſchwer,
Ich ſing' und möchte lieber weinen,

Digitized by Google

Denn kaum zu hoffen wag' ich mehr —
Schon hebt der Vollmond an zu scheinen,
Und ach, auf meinem Turm allein,
Umsonst noch immer harr' ich sein.

Horch! Klingt sein Schritt nicht auf der Rampe,
Die Trepp' empor, und jetzt im Flur?
Ach nein! es ist mein Page nur,
Mein kleiner Page mit der Lampe.
So flattre West und künd ihm sacht,
Daß er mein Traum ist, mein Verlangen,
Mein Glück und Leid bei Tag und Nacht! —
Schon kommt das Morgenrot gegangen,
Und ach, auf meinem Turm allein
Umsonst noch immer harr' ich sein.

An eine junge Italienerin.

Noch knirscht der Februar von Schnee und Reif umschauert,
Der Regen peitscht das Dach, kalt pfeift's in den Alleen;
Du aber seufzest schon: mein Gott, wie lang das dauert!
Wann werden im Gehölz wir Veilchen pflücken gehn! —

Kind, Frankreichs Himmel ist ein Thränensieb. Im Pelze
Am flammenden Kamin sitzt fröstelnd unser Lenz;
Paris vergeht im Schmutz, wenn auf dem grünen Schmelze
Der Wiesen sein Geschmeid längst ausgelegt Florenz.

Sieh, kahl sind Park und Flur; zu warten gilt's ein Weilchen;
Dich hat dein Herz getäuscht, das warm und südlich glüht;
Dein blaues Auge nur, sonst giebt's hier noch kein Veilchen
Und keinen Lenz, als der auf deiner Wange blüht.

Digitized by Google

Traumbild.

Zu Nacht in einem Wald verworr'ner Arabesken
Ward mir ein Jüngling heut gezeigt von Traumeshand,
Der, wie Fortuna wohl erscheint auf alten Fresken,
Ein Füllhorn niedergoß von eines Brunnens Rand.

Er schüttete, das Haupt hinabgebeugt zum Quelle,
Demanten, Perlen, Gold, Rubinen in den Schlund,
Damit die Flut empor zu seinen Lippen schwölle —
Umsonst, sie blieb zu fern und ungelabt sein Mund.

Ach, so vergeudet' ich, da ich in Lieb' entglühte
Und der Empfindung Quell mein Wahn mich wecken hieß,
Den ganzen Schatz, den ich getragen im Gemüte,
An eine Seele jüngst, die mich verschmachten ließ.

Leconte de Lisle.

Sonnenuntergang.

Auf märchenhaftem Küstenhang,
Dran blaue Wogen still sich schmiegen,
Siehst du zwei Palmen hoch und schlank
Die stolzen Blätterkronen wiegen.

Darunter, wie ein Nabob schier,
Beschattet vor dem Sonnenbrande,
Schläft ein ostindisch Tigertier
Dahingestreckt im roten Sande.

Digitized by Google

Und um die glatten Schäfte sieht
Dein Aug' in goldgeschuppten Ringen
Wie einst in Edens Fruchtgebiet
Zwei Schlangen ihre Knoten schlingen.

Tief glänzt, wie Laubwerk im Damast,
Im Golf die fremde Pflanzenwildnis;
Ein byzantinischer Palast
Beschaut in ihm sein braunrot Bildnis.

An seiner Porphyrstufen Saum
Ziehn tausend Schwäne durch die Wellen;
Es spielt mit ihres Halses Flaum
Der Wind und macht ihn flockig schwellen.

Klar dehnt der Horizont sich aus;
Kein Laut am Himmel, kein Bewegen!
Nur, daß im Glanz des tiefen Blaus
Leis' atmend sich die Palmen regen.

Doch plötzlich, scharlachschwingig, läßt
Im West der Vogel Rock sich schauen;
Sein Schnabel hält die Sonne fest,
Und Blitze sprühn aus seinen Klauen.

An seiner mächt'gen Brust, bedeckt
Mit flammenwehendem Gefieder,
Schmilzt langsam das Gestirn und leckt
In Bächen von Topasen nieder.

Da richtet sich im Norden fern
Ein Ries' empor, ein Bogenträger,
Orion, oder vor dem Herrn
Ein anderer gewalt'ger Jäger.

Digitized by Google

Den ehrnen Bogen spannt er straff,
Und, mit dem einen Fuß in Eile
Vortretend in des Meeres Haff,
Trifft er den Rock mit sicherm Pfeile.

Heiß überströmt vom blut'gen Schwall
Muß seinen Raub der Vogel lassen;
Vom Himmel fällt der Glutenball
Und trümmert in geborstne Massen.

Du siehst ins weite Luftgebiet
Myriaden Funken lodernd spritzen;
Juwelen regnet's vom Zenith,
Die klar in tausend Farben blitzen.

Doch endlich scheint der Wirbelflug
Der sprüh'nden Trümmer zu ermatten;
Des Tages letzter Atemzug
Haucht Purpur und zerfließt in Schatten.

Und düster, stumm, geheimnisschwer
Zieht her die Nacht und läßt im Wallen
Weitfaltig über Land und Meer
Die schwarze Sammetschleppe fallen.

Edmond Arnould.

Sonette.

I.

Es schläft der See in klarster Sonnenhelle.
Kein Hauch! Den Himmel wiederspiegelnd liegt
Die Flut, die lautlos sich ans Ufer schmiegt,
Kein Wölkchen droht, daß fern ein Wetter schwelle.

Digitized by Google

Wie kommt's, daß plötzlich den Azur der Welle
Schwarz hingehaucht ein Schatten überfliegt?
Ein Geier iſt's; die breiten Schwingen wiegt
Hoch über mir im Blau der Raubgeſelle.

So ſchwebt an wolkenloſem Sonnentage
Oft über unſerm Haupt das Unglück ſchon
Mit unvernehmbar leiſem Flügelſchlage.

Doch eh das Auge noch gewahrt ſein Drohn,
Fällt auf des Herzens ahnungsvollen Spiegel
Der finſtre Schatten ſeiner Geierflügel.

II.

Nicht mehr die Feſſeln hoff' ich, die mich binden,
Zu ſprengen, unergründliche Natur,
Noch deines Wandels zweifelloſe Spur
Und deiner Stimmen klaren Sinn zu finden.

Was die Gewäſſer ſingen mit den Winden,
Was rauſchend ſich vertrauen Wald und Flur,
Das ſpricht kein Wort aus; dunkel mag es nur
Einſam vor Gott mein ahnend Herz empfinden.

Einſt, als von jungem Eifer ich geglüht,
Dich zu enträtſeln dacht' ich bis zum Grunde
Und nahm für Kraft die Sehnſucht im Gemüt.

Gereiftern Sinns jetzt harr' ich ruhevoll,
Doch reich an Hoffnung jener ernſten Stunde,
Da zwiſchen uns der Schleier fallen ſoll.

Digitized by Google

François Coppée.

Drei Vögel.

Ich ſprach zur Taube: Flieg und bring im Schnabel
Das Kraut mir heim, das Liebesmacht verleiht!
Am Ganges blüht's, im alten Land der Fabel.
Die Taube ſprach: Es iſt zu weit.

Ich ſprach zum Adler: Spanne dein Gefieder,
Und für das Herz, das kalt ſich mir entzog,
Hol einen Funken Glut vom Himmel nieder!
Der Adler ſprach: Es iſt zu hoch.

Da ſprach zum Geier ich: Reiß aus dem Herzen
Den Namen mir, der drein gegraben ſteht!
Vergeſſen will ich lernen und verſchmerzen.
Der Geier ſprach: Es iſt zu ſpät.

Auguſt.

Von grüner Wildnis eingeſchloſſen
Das Plätzchen kennſt du, wo am Teich
In voller Freiheit überreich
Maßlieb und Glockenblume ſproſſen.

Verborgen dort im Buſchgewirr
Seh' ich beim Brand der Mittagſonne
Den Vöglein zu, wie ſie voll Wonne
Ins Bad ſich tauchen mit Geſchwirr.

Digitized by Google

Dann wie lebend'ge Funken ſpringen
Sie glitzernd aus der Flut ins Gras
Und im Entflattern tropft das Naß
Demanten gleich von ihren Schwingen.

Doch mir, dem ſo viel Leid geſchehn,
Will faſt in Neid das Herz entbrennen
Um ſie, die nichts vom Leben kennen,
Als froh ſein, Singen und Vergehn.

September.

Nachdem mir fern von dir ſo mancher Mond entſchwunden,
Hab' ich mein Herz geprüft und hab' es treu erfunden.

Im wundervollen Mai, als jung der Lenz noch war,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deine ſiebzehn Jahr.

Im Juni, da die Luft vom Duft der Roſen glühte,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deines Mundes Blüte.

Und als die Julinacht ſich wob den Sternenkranz,
Gedacht' ich ſehnſuchtsvoll an deiner Augen Glanz.

Dann flammte der Auguſt, der Herbſtmond bog die Reben,
Doch will mein trauernd Herz ſich nicht zur Ruhe geben.

Allüberall verfolgt dein Angedenken mich,
Und immer, ſchließ' ich nur das Auge, ſeh' ich dich.

Oktober.

Bevor in Nebeldunſt ſich barg der Tag
Und Bach und Born im ſcharfen Froſt erſtarrten,
Vernimm im Wald den letzten Vogelſchlag
Und ſieh die letzte Roſe blühn im Garten.

Digitized by Google

Der Weinmond läßt noch einmal vor dem Tod
Die Welt dich ſchaun in tiefſten Glanz gekleidet,
Sein Goldlaub hat, ſein purpurn Abendrot
Den lichten Reiz der Schönheit, die verſcheidet.

Du weißt, o Herz, daß das nicht dauern kann,
Und dennoch trotz der wehmutvollen Kunde
Gieb dich noch einmal hin dem ſüßen Wahn
Und haſch im Flug das Glück der kurzen Stunde.

Noch einmal bau dein Luftſchloß, ob dich kalt
Ein Hauch des nahen Winters ſchon getroffen;
Sein rauher Beſen fegt nur allzubald
Das letzte Laub fort und dein letztes Hoffen.

Sternſchnuppen.

In Frühherbſtnächten, wenn die Sterne ſchoſſen,
Blickt' ich mit meinem Wunſch zum Himmel auf.
Denn was wir wünſchen, eh ihr Schein zerfloſſen,
Erfüllt ſich, ſagt man, in der Tage Lauf.

Mein altes Sehnen iſt ſich treu geblieben;
Drum hab' ich immer, ſprüht' ein Stern dahin,
Nur eins erfleht: du möchteſt, Kind, mich lieben
Und mein gedenk ſein in geneigtem Sinn.

Ach, dieſer Wahn, dran ich nicht rühren möchte,
War mir ein letzter Troſt, ſeitdem du fern —
Doch Winter wird's; ſchon dunkeln tief die Nächte
Und nirgends mehr am Himmel ſchießt ein Stern.

Digitized by Google

Stimmungsbilder.

I.

Ein Sommerbild aus der Provinz. Der Saal
Im Zeitgeschmack Ludwigs des Sechzehnten
Läßt durch die offne Thür den Garten sehn,
Wo zwischen glattbeschornen Ulmenwänden
Das Wasserbecken mit zwei Schwänen winkt.
Ein junges Kind sitzt drinnen am Klavier
Und spielt mit sauberm, etwas hartem Anschlag
Ein schnörkelreich Adagio von Haydn,
Indes ihr Großpapa, ein alter Herr
Mit wohlfrisiertem Haar, im breiten Sessel,
Im ländlichen aus Rohr, zurückgelehnt
Der Zeit gedenkt, da er als schmucker Weidmann
Der hübschen Milchmagd noch den Hof gemacht,
Und sacht den Takt mit seiner Dose schlägt.

II.

Ihr Knabe zog ins Feld; doch deckt die Witwe
Für zweie täglich nach wie vor den Tisch,
Legt vor die Suppe, füllt ein Glas mit Wein
Und in der Hausthür lehnend harrt sie dann,
Daß ihr der Himmel einen Boten sende,
Den Gast, den Armen, den sie speisen soll.
Und Tag für Tag kommt einer. Folglich ist
Ihr Sohn wohlauf noch und das Mütterchen
Fühlt köstlich sich belohnt für ihre Müh.
Allein der Nachbar Krämer ist ein Freigeist
Und denkt: Welch blinder Unverstand! Wie ganz
Verdummt der Aberglaube doch das Volk!

Digitized by Google

III.

O Poesie des Dufts! Ein Zauberer
Ist der Geruch. Zerpflück' ich abends mir
Den saft'gen Ball nur einer Apfelsine,
Gleich träum' ich vom Theater und die Pracht
Der tiefen Bühne thut sich vor mir auf.
Ein Scheit nur zünd' ich an und bin sofort
Zum Winterforst entrückt, wo sich der Jagdzug
Ums Feuer lagert unter Hörnerschall,
Und schreit' ich durch den Qualm, den der Asphalt
Aus seinem Kessel wirbelt, glaub' ich mich
Vom Teergeruch des Hafendamms umweht
Und seh ein wimpelnd weißbesegelt Schiff
Durch die Demanten ziehn des blauen Meers.

IV.

Nicht wahr? Das wär' ein neidenswertes Los,
Hauptpfarrer oder nur Vikar zu sein
In irgend einem alten Bischofsitz
Fern, fern in der Provinz, und tief im Schiff
Der alten Kathedrale, halb versteckt
Im Winkel, einen Beichtstuhl dort zu haben,
Der etwas gälte bei der frommen Welt.
Man ließe mit Konfekt und Stickerein
Sich dann beschenken, wäre Latinist
Und Schmecker ersten Rangs und wandelte
Die stille grasbewachs'ne Straß' entlang
Zum schattenkühlen Münster Tag für Tag,
Um dort ein Stündlein zu verschlummern, sanft
Gewiegt vom Murmeln einer Frauenstimme.

Digitized by Google

V.

Ein ſtilles Glück, von dem ich oft geträumt,
Wär's, draußen, wo die letzten Häuſer ſtehn,
Am Saum der Vorſtadt mir ein Neſt zu bau'n.
Hoch unterm Dach, wo man ins Freie blickt
Und wo ich leben könnte wie ein ſchlichter
Arbeiter, dem ſein Wochenlohn genügt.
Dort, mein' ich, ließ' ein gutes Buch ſich ſchreiben;
Im Winter rings umher beſchneite Höhn,
Im Sommer Himmelblau und Waldgeruch.
Und kämen abends ein paar Freunde dann
Mich zu beſuchen, ſollten ſie mich ſchon
Von fern am offnen Fenſter ſitzen ſehn,
Vergnügt auf meiner Klarinette blaſend.

VI.

Schnurgrade führt die Straße durch den Forſt;
Zu beiden Seiten ſtrecken dicht verzweigt
Die alten Rüſtern ihre kahlen Wipfel
Starr, wie von Eiſen, in die Winterluft.
Am Ende der Allee ſchwebt groß und rot
Die untergehnde Sonne, die bereits
Den Horizont berührt. Kein Vogel rings!
Nur dann und wann von fernher kracht ein Aſt
Durchs öde Dickicht des erſtorbnen Walds,
Und drunten wandelt vor dem Purpurball,
Der langſam wegſchmilzt, ſchwarz der Schattenriß
Vorüber einer Alten, die am Stabe
Mit ihrem Reiſigbündel heimwärts ſchwankt.

VII.

Dicht an der Bahn, wo ſtündlich wie ein Blitz
Der Zug vorbeiſauſt und ſein Eiſenroß,

Digitized by Google

Wohnt im bescheidnen Häuschen still der Wärter,
Durchs Fenster sieht man sein besonnt Gemach,
Ein Heim so traulich, daß der Reisende
In seiner Hast ihn drum beneiden möchte.
Zuweilen auch versieht sein junges Weib
Den Dienst am Schlagbaum, nur mit einem Arm
Den Säugling haltend, der sie fest umschlingt.
Dann rast mit grellem Pfiff der Wagentroß
Vorüber, daß erschüttert vom Getös
Die Wände dröhnen, doch der Kleine lacht
Und läßt sich nicht in seiner Ruhe stören.

VIII.

Sie weiß es, welche Qual das Warten ist,
Und daß er bang schon harrt; denn sie versprach
Ihm auf ihr Wort, um Mittag da zu sein.
Allein vom lauen Duft des Schlafgemachs
Gebannt, hat sie beim Anzug sich verspätet.
Jetzt vor dem Spiegel stehend, der entzückt
Ihr Bild zurückstrahlt, müht sie sich in Hast
Den Handschuh am Gelenk noch zuzunesteln,
Und unnachahmlich ist die Grazie,
Mit der die kleine Hand das Werk beeilt,
Indes die Spitze ihres Stiefelchens
Zitternd vor Ungeduld den Teppich schlägt.

IX.

Tagüber an den Aktentisch gebannt
Empfind' ich jeden Abend doppelt süß
Das Glück der Muße. Langsam schlendr' ich heim,
Ergötze mich am fröhlichen Gelärm
Des Knabenschwarms, der aus der Schule strömt,
Und höre, da mein Weg durch Gärten führt,

Digitized by Google

Wie jedes Neſt hell zwitſchernd ſeinen Gruß
Der Abendröte nachſchickt, ein Geräuſch,
Als ziſcht' am Feuer eine Rieſenpfanne.
Nun glühn die Wolken aus, nun glänzt der Mond
Durchs Laub herein, und glücklich wie ein Kind,
Das man zum erſtenmal im Wagen mitnahm,
Bewundernd ſtaun' ich alles an und danke
Dem Himmel, daß ich ſtets noch ſchwärmen kann.

X.

So tauſcht der lahme Jäger am Kamin
Mit ſeinem Hunde, der ſich an ihn drängt,
Zur Jagdzeit einen Blick der Wehmut aus,
In Harm gedenkend, was er vormals war;
So trauert ſtumm im kahlen Wald der Vogel,
Der kranke Zecher ſo, vom Durſt gequält,
Der Prieſter, der im Traum ein Weib geküßt,
Das Schwert am Nagel, der erloſchne Herd,
So die zerſprungne Laute, wie mein Geiſt,
Wenn er vom Rhythmus ſich verlaſſen glaubt.

André Theuriet.

Erinnerung.

Oft aus des Winters Sturm und Eiſe
Entführt ein Traumgeſicht mich leiſe
Zum ſchönen Mai, der längſt verhallt;
Auf meinen weißumfrornen Scheiben
Will die Erinnrung Blüten treiben
Und zeigt mir unſern Pfad im Wald.

Digitized by Google

Und durch die grüngewölbten Gänge
Und durch der Birken Laubgehänge,
Vom leichten Morgenwind bewegt,
Seh' ich die Holde wieder schreiten,
Die seit der Jugend frühsten Zeiten
Mein Herz in ihrem Händchen trägt.

Zur Zeit der Maienblumenblüte,
(Noch schwebt ihr Duft mir im Gemüte)
Durchschweiften wir voll Frühlingslust
Den tiefen Forst; die Turteltaube
Seufzt' über uns im jungen Laube,
Die Liebe seufzt' in meiner Brust.

Fast war's, als drängte, wo wir gingen,
Ein Seelenhauch sich aus den Dingen,
Ein schauernd Leben rings hervor;
Die Buchen neigten sich mit Rauschen
Und höher streckte wie zum Lauschen
Das Sinngrün sein Gerank empor.

Die Weiden auch am stillen Teiche,
Da sie gewahrt die Feengleiche,
Durchbebt' es wie ein Zauberschlag;
Ein Flüstern hub sich in der Runde:
„O schaut, wie wandeln hier im Bunde
Jugend und Anmut durch den Hag!"

Da sprühte sacht vom Himmelsbogen,
Der plötzlich dunkel sich umzogen,
Ins duft'ge Laub ein feiner Guß;
Wir aber suchten in der Hütte,
Der moos'gen in des Waldes Mitte,
Ein schützend Dach mit flücht'gem Fuß.

O Raum so arm und doch so traulich!
Mit leisem Rauschen strömte laulich

Der Regen draußen durchs Gezweig,
Indes der Weſt gleich einem Strome
Den Schall der Glocken fern vom Dome
Herübertrug gedämpft und weich.

Sie ſchienen mich zu mahnen: Wage!
Sprich! — Und ſchon drängt' es ſich zu Tage,
Was ſtumm dies Herz erſehnt; doch ſie,
Mit angſterfülltem Blick mich meſſend,
Die Hand auf meine Lippen preſſend,
Fand nur das eine Wörtchen: Nie!

Nie! Wie verzehrend Feuer ſpürte
Des Händchens Druck, das mich berührte,
Ich lange noch auf Wang' und Mund.
Nie! Nie! — Der Guß ließ nach. — Wir gingen,
Schwermütig ſcholl der Ammer Singen
Gleich einer Flöt' im Waldesgrund.

Sie horchte bleich, mit bangem Sinnen;
Wer ſagt, wie ſchwer ihr Herz tief innen
Im Kampfe mit ſich ſelber rang!
Doch wollt' ihr Aug' ein Lächeln zeigen,
Umſonſt! — Und in beklommnem Schweigen
Den Waldſaum ſchritten wir entlang.

Nie! Durch die Birken floß voll Trauer
Von Zweig zu Zweig ein Thränenſchauer
Und ſchluchzend ließ durch Berg und Thal
Die Nachtigall ihr Klaglied fluten
Von Wunden, die unheilbar bluten,
Und hoffnungsvoller Liebe Qual.

Digitized by Google

Drei Gedichte Lord Byrons.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Fest zu Brüssel.

(Aus dem dritten Gesang des Childe Harold.)

Das war zu Nacht ein Festgeräusch im Schloß;
Denn seines Adels, seiner Schönheit Flor
Versammelt Brüssel; Lampenglanz umfloß
Der schönen Frau'n, der tapfern Krieger Chor;
In Lust schlug jedes Herz, und als zum Ohr
Wollüstig schwellend die Musik nun drang:
Da glänzte Lieb' aus Aug' in Aug' empor,
Und froh ward alles wie ein Brautgesang —
Da, horch — ein dumpfer Hall, wie Totenglockenklang.

Vernahmt ihr's! Nein, es konnt' ein Windstoß nur,
Ein Wagenrasseln auf dem Steindamm sein.
Erneut den Tanz! Verfolgt der Freude Spur!
Kein Schlaf, wo Lust und Jugend im Verein
Die Stunden jagt mit flücht'gem Fuß im Reihn!
Da, horch, noch einmal dröhnt es dumpf und schwer,
Als grollt' ein Nachhall aus den Wolken drein,
Und klarer, tödlich näher, denn vorher;
Kanonendonner ist's. Wohlauf denn! Ins Gewehr!

In einer Fensternisch' im hohen Saal
Saß Braunschweigs Fürst, verfemt vom Schicksal schon;
Er lauscht zuerst empor von Tanz und Mahl
Und hört den Tod prophet'schen Ohrs im Ton.

Digitized by Google

Und ſpricht man lächelnd ſeiner Ahnung Hohn:
Es kennt den Schall, der ihm aufs Leichenfeld
Den Vater warf, nur allzugut der Sohn;
Und heiß das Herz von Rachedurſt geſchwellt
Stürzt er zur Schlacht und ſinkt voran im Kampf als Held.

Dort aber ward ein Drängen wirr und wild
Und banges Weinen und erzitternd Leid,
Und blaß die Wangen, die noch jüngſt ſo mild
Geglüht beim Preis der eignen Lieblichkeit;
Und jähen Abſchied gab's, wie vor der Zeit
Er junge Herzen bricht, und Seufzerlaut
Beim letzten Lebewohl. Wer prophezeit,
Ob Aug' in Auge jemals wieder ſchaut,
Wenn auf ſo ſüße Nacht ſo grimm der Morgen graut?

Das war ein Aufbruch in erhitzter Eil'!
Roß, Reiter, klirrend Fuhrwerk groß und klein
Wälzt drängend ſich hervor in buntem Knäul,
Und ſtellt ſich raſſelnd auf und ſchließt die Reihn.
Und Schlag auf Schlag der ferne Donner drein,
Und nah die Trommeln, deren Wirbelton
Das Fußvolk wachruft vor dem Morgenſchein,
Indes der Bürger, bang dem Schlaf entflohn,
Bleichlippig lallt: Der Feind! Sie nahn, ſie nahen ſchon!

Und Camerons Kriegsruf ſchmettert wild und hoch
Und Lochiels Marſch, vor dem aus blut'gem Streit
Der Sachſ' einſt floh an Albyns Hügeljoch.
Wie grimmig gellt durch Nacht und Dunkelheit
Der Pibroch hin! Doch mit dem Ton, der weit
Die Bergſackpfeife ſchwellen macht, durchdringt
Die Hochlandsſchar der Rauſch der Tapferkeit,
Den tauſendjähr'gen Ruhms Erinnrung bringt,
Wenn Evans, Donalds Ruf' dem Clan ins Ohr erklingt.

Digitized by Google

Und der Ardennen grüner Laubwald ſchauert
Und die Natur läßt tau'ge Thränen ſprühn
In Gram — wenn jemals Seelenloſes trauert —
Um die, ſo nimmer heimzukehren ziehn.
Vor Nacht ſind ſie zertreten gleich dem Grün,
Das, heut' ihr Pfad, ſchon über ihnen wallt
Im nächſten Lenz, wenn dieſer Lava Glühn,
Die auf den Feind rollt ſonder Widerhalt,
Von Hoffnung hoch entflammt, längſt ausloſch tot und kalt.

Der Mittag ſah ſie noch voll Luſt und Pracht,
Der Abend froh der Schönheit beim Gelag;
Die Mitternacht erhub den Ruf zur Schlacht,
Der Morgen Muſterung und Marſch; der Tag
Den Schreckenspomp der Wahlſtatt. Drüber lag
Die Donnerwolk', und wie ſie dann zerging,
Deckte die Erd' ein roter Niederſchlag,
Den bald ihr Staub deckt', als gehäuft im Ring
Roß, Reiter, Freund und Feind ein blutig Grab empfing.

Julias Brief.

(Aus dem erſten Geſang des Don Juan.)

Ich hör', Ihr reiſt, man macht es euch zur Pflicht,
's iſt klug, 's iſt gut, doch drum nicht mindre Pein;
So thu' ich auf eu'r junges Herz Verzicht;
Meins iſt das Opfer und ſoll's immer ſein.
Zu heiß nur liebt' ich, andern Künſten nicht
Vertraut. — Ich ſchreib' in Haſt, daher allein
Der Fleck im Blatte; wollt ihn ſonſt nichts wähnen.
Mein Auge brennt und pocht, doch hat's nicht Thränen.

Ich liebt', ich lieb' Euch. Ehr' und Seligkeit
Der Welt und meine Achtung gab ich dran,

Digitized by Google

Und doch wird mir der teure Preis nicht leid,
So süß ist selbst Erinn'rung an den Wahn.
Doch such' ich meiner Schuld kein prahlend Kleid,
Nein, härter klagt, als ich, mich niemand an.
Auch schreib' ich nur, weil's mich nicht stumm gelitten;
Zu zürnen hab' ich nichts und nichts zu bitten.

Dem Mann ist Lieb' ein andres, als sein Leben,
Dem Weib das Leben selbst. Dem Mann verspricht
Hof, Kirche, Feld, Schiff, Markt Ersatz zu geben;
Er mag durch Fahrt, Krieg, Gelderwerb, Gedicht
Sein Herz ausfüllend Ruhm und Macht erstreben,
Und wer vergäße drob der Liebe nicht?
Der Mann hat all den Trost, das Weib nur einen:
Aufs neu zu lieben, um aufs neu zu weinen.

Ihr geht dahin in Lust und Herrlichkeit,
Geliebt und viele liebend, mir gewähren
Nicht mehr die Tag', als eine Spanne Zeit,
Geheim im Busen Scham und Gram zu nähren.
Das trüg' ich wohl, doch dämpft kein Widerstreit
Die Flammen, die mich heiß wie sonst verzehren.
Und so fahrt wohl — vergebt mir — liebt mich! — Nein,
Dies Wort ist Wahnsinn jetzt — doch mag es sein.

Ganz Schwachheit war mein Sinn und ist es noch,
Doch hoff' ich, daß ich wieder Fassung finde;
Mein Blut nur, da mein Geist erlosch im Joch,
Braust, wie die See noch hochgeht *nach* dem Winde.
Niemals vergißt dies Herz, ist's weiblich doch;
Ein Bild bleibt, wenn für alles ich erblinde.
So weist mit ruheloſem Zittern wohl
Die schwanke Nadel nach dem festen Pol.

Ich bin zu Ende. Dennoch wird mir's schwer,
Zum Schluß mein Siegel auf dies Blatt zu drücken

Digitized by Google

Und gleichwohl muß ich's, ſchmerz' es noch ſo ſehr —
Wo ging ein Glück ſo ganz, wie meins, zu Stücken!
Wär' tödlich Schmerz, ich lebte längſt nicht mehr,
Doch wer ihn ruft, dem kehrt der Tod den Rücken —
So muß ich dies Fahrwohl auch überſtehn,
Um, glücklos ſelbſt, für euer Glück zu flehn.

Trinklied.

(Fill the goblet again.)

Füllt nochmals den Becher! Nie war mein Gemüt
So rein von Behagen, wie heute, durchglüht.
Laßt uns trinken! — Wer trinkt nicht? — Die Welt iſt voll Schein,
Und nichts ohne Falſch, als der Becher allein.

Ich hab' alles verſucht, was das Leben erwärmt,
Hab' im Strahle des dunkelſten Auges geſchwärmt,
Hab' geliebt — und wer liebt nicht? — Doch unter dem Mond
Wer fand ſchon das Glück, wo die Leidenſchaft wohnt?

In den Tagen der Jugend, wann's lenzt in der Bruſt
Und daß Neigung entflattert, ihr nimmer bewußt,
Hatt' ich Freunde — wer nicht? — Doch wer giebt mir nicht zu,
Kein Freund, roſ'ger Wein, ſei ſo treu uns, wie du.

Die Geliebte bethört wohl ein glattes Geſicht,
Mit der Sonne flieht Freundſchaft; du änderſt dich nicht.
Du alterſt — wer nicht? — Doch wer nimmt, ſo wie du,
Mit den Jahren an Adel und Tugend nur zu?

Digitized by Google

Und gewähr' uns die Lieb' auch ihr feurigſtes Glück,
Hebt ein andrer zu unſrer Erkornen den Blick:
So ergrimmt's uns — wen nicht? — Du biſt frei von Verdruß,
Denn je mehr dich genießen, je größrer Genuß!

Doch ſchwanden dann Jugend und Thorheit zumal,
Da winkt uns erſt recht als ein Hort der Pokal,
Und wir ſuchen — wer läßt's? — mit begeiſtertem Sinn
Im Weine die Wahrheit und finden ſie drin.

Als Pandoras Gefäß ſich auf Erden entleert
Und vertrieben die Freuden zum Himmel gekehrt,
Blieb die Hoffnung — für wen doch? — Wir ſchlürfen im Schaum
Des Bechers die Luſt und verſchmähn ihren Traum.

Hoch lebe der Rebſtock! Im herbſtlichen Froſt
Sei das Alter des Nektars dem unſern ein Troſt!
Und der Tod — wer entrinnt ihm? — Mag Gott uns verzeihn!
Und Hebe kredenz' uns im Himmel den Wein.

Digitized by Google

Spanische Romanzen.

Digitized by Google

Romanzen

von

Kaiſer Karl und den Paladinen.

Romanze von Donna Alda.

In Paris wohnt Donna Alda,
Die Verlobte Don Roldans;
Edelfräulein dreimal hundert
Wohnen bei ihr im Palaſt;
Tragen ſämtlich gleiche Schuhe,
Tragen ſämtlich gleich Gewand,
Speiſen all' an einer Tafel
Gleiches Brot zu gleichem Mahl,
Ausgenommen Donna Alda,
Die Gebietrin in der Schar.
Hundert ſpinnen Silberfäden,
Hundert wirken Goldbrokat,
Hundert rühren ihr zur Freude
Saitenſpiel von ſüßem Schall.

Als beim Schall des Saitenſpieles
Einſt die Herrin ſchlummernd lag,
Kam ein Traum in ihre Seele,
Kam ein Traum ihr ſchwer und bang

Digitized by Google

Von gewalt'ger Angſt beklommen,
Fuhr empor ſie aus dem Schlaf,
Und begann ſo laut zu jammern,
Daß man's in der Stadt vernahm.
Da befragten ſie die Jungfraun,
Wohl vernehmt, was ſie geſagt:
„Was befällt Euch, edle Herrin?
Wer hat Leides Euch gethan?“ —
„Einen Traum hab' ich geträumet,
Der mein Herz erfüllt mit Angſt:
Stand ich hoch auf einem Berge,
Sah hinab ins wüſte Thal;
Einen Falken ſah ich fliegen,
Von des höchſten Gipfels Rand,
Hinter ihm ein junger Adler
Machte grimmig auf ihn Jagd.
Da verbarg in ſeinen Nöten
Sich der Falk in mein Gewand,
Doch mit Wut hervor ihn reißend,
Hat ihn doch gepackt der Aar,
Hat zerrupft ihn mit den Krallen,
Mit dem Schnabel ihn zerhackt.“ —

Drauf verſetzt' ihr Kammerfräulein,
Wohl vernehmet, was ſie ſprach:
„Herrin, dieſen Traum zu deuten
Wüßt' ich wohl in guter Art:
Seht, der Falk iſt Euer Liebſter,
Welcher ſchon meerüber naht,
Doch der Adler ſeid Ihr ſelber,
Die er zum Gemahl erlas,
Und der Berg das iſt die Kirche,
Wo ihr wallt zum Brautaltar.“ —
„Wenn das eintrifft, Kammerfräulein,
Soll's Euch tragen reichen Dank.“

Digitized by Google

Andern Tags, des Morgens frühe,
Ward ein Brief ihr überbracht,
Ganz von dunklem Naß durchquollen,
Drin mit Blut geschrieben stand,
Daß Roldan ihr sei erschlagen
Auf der Jagd bei Roncesvall.

Romanze vom Grafen Grimaltos und Montesinos.

„Sieh dir Frankreich, Montesinos,
Sieh dir an Paris, die Stadt;
Sieh die Wasser des Duero,
Wo er breit zum Meere wallt;
Sieh des Königs Prachtpaläste,
Sieh auch die des Don Beltran;
Und der höchste, den du findest,
Der da steht am besten Platz,
Wisse, drinnen wohnt Tomillas,
Der von je mein Todfeind war.
Denn um seine Lügenzunge
Ward vom König ich verbannt,
Mußt' um seinetwillen dulden
Hunger, Durst und Sonnenbrand,
Mußte gehn auf nackten Sohlen,
Daß das Blut herniederrann.
Zeugin sei mir deine Mutter,
Welche dir das Leben gab;
Die nicht hatte, dich zu wickeln,
Als sie dich am Quell gebar.
Damals, um dich nur zu decken,
Zog ich selbst das Kleid mir ab;
Doch sie sprach mit heißen Thränen,
Jammernd um dein Ungemach:

Digitized by Google

Nehmt dies Söhnlein, Graf, und weiht es
Durch der Taufe heilig Bad,
Und benennt es Monteſinos.
Monteſinos ſei's genannt." —

Als dies hörte Monteſinos,
Blickt' er ſtarr den Vater an,
Warf ſich dann auf beide Kniee,
Und beſchwor ihn dergeſtalt:
„Gebt mir Urlaub, Graf Grimaltos,
Nach Paris zu thun die Fahrt,
Und beim König Dienſt zu nehmen,
Wenn ihn der gewähren mag.
An Tomillas, Eurem Todfeind,
Rächen will ich Eure Schmach,
Denn für alles findet Rache,
Wer beim König Dienſte nahm." —
Als er drauf zur Fahrt gerüſtet,
Wieder vor den Vater trat,
Bat er noch: die Mutter tröſtet,
Tröſtet ſie in ihrem Gram;
Sagt ihr auch, zu jagen ging ich,
Und Tomillas gilt die Jagd.

Romanze von Monteſinos.

Dort hinein ins Schlachtgetümmel,
Wo das Blut am reichſten floß,
Warf ſich wütend Monteſinos,
Von Verzweiflung angeſpornt.
Jeden, den ſein Speer erreichte,
Streckt' er auf den Grund durchbohrt;

Digitized by Google

Auch die Stute half ihm kämpfen,
Manchen traf sie auf den Tod.
Wie vor einem wüt'gen Stiere
Wich der Feind, wohin er zog.
Montesinos hub die Augen,
Schaut' im Feld nach West und Ost,
Da gewahrt' er einen Mohren,
Der voran den andern focht,
In der Hand den krummen Säbel,
Ganz von Frankreichs Blute rot.
Das war jener Alben Zaide,
Vielberühmt bei allem Volk;
Hoch auf grauer Tigerstute
Ragt' er aus dem Schwarm empor.
Als ihn schaute Montesinos,
Da, entflammt von Grimm und Zorn,
Gab er seinem Roß die Sporen,
Führt aufs Herz ihm einen Stoß;
Und so furchtbar war sein Anlauf,
Daß der Mohr vom Sattel flog,
Und die Lanze, niederprallend
Auf den Grund, in Splitter stob.
Nichts verblieb dem Montesinos
Als ein Stück vom Schafte bloß.
Da er so sich sah entwaffnet,
Schaut er um nach West und Ost,
Sah bereits die Schlacht gebrochen,
Aufgelöst in Flucht sein Volk,
Sah geschleift die güldnen Lilien
Durch den Staub vom Mohrentroß,
Sieht nicht Oliveros Streiche,
Hört nicht Herrn von Branjas Horn.
Ueberdeckt mit Staub und Blute
Ritt er aus der Schlacht davon,
Aufzuspüren Durandarte,

Digitized by Google

Den er fern erkannt zuvor,
Wie er auf den Tod verwundet
Aus dem Kampfgetümmel floh.

Romanzen von Durandarte.

I.

Auf der blut'gen Spur am Boden,
Die von Durandarte kam,
Zog von dannen Monteſinos
Durchs Gebirg den rauhen Pfad.
Zu der Stunde, da er reitet,
Dämmert kaum der junge Tag,
Aber von Paris die Glocken
Künden ſchon das Frührot an.
Seine Waffen ſind zerhauen,
Da er heimkehrt aus der Schlacht;
Nur ein Stück vom Lanzenſchafte
Führt er in der rechten Hand,
Einen Span bloß mit dem Handgriff,
Denn das Eiſen brach ihm ab
In dem Leib des Alben Zaide,
Hochberühmt aus Mohrenland.
Einer Gerte gleich verwendet
Der Franzoſe dieſen Span,
Seine Stute fortzutreiben,
Welche kaum noch weiter kann. —
Wie er nun beim Ritt die Blutſpur
Fort und fort gewahrt' im Gras,
Hub ſein Herz mit Macht zu pochen,
Sein Gemüt zu bangen an,
Ob dies Blut von einem käme,
Welcher Frankreich zugethan.

Digitized by Google

Solcher Ahnung voll erreicht' er
Eine Buche dicht am Pfad,
Und geſtreckt in ihren Schatten
Fand er einen Rittersmann,
Der ihn anrief, daß er käme,
Weil er läg' im letzten Kampf.
Nicht erkannt' ihn der Franzoſe,
Ob er lang auch auf ihn ſah,
Da der Helmſturz vorgeſunken
Ihm den freien Blick benahm.
Abgeſtiegen von der Stute,
Löſt' er ihm des Helmes Band,
Da erkannt' er ſeinen Vetter,
Der ihm wie ſein Leben war.
Seine letzten Worte ſollt' er
Jetzt als treuer Zeug' empfahn.
Zum Geſunden, der ihn herzet,
Sprechen will der wunde Mann,
Nur um ſprechend nicht zu weinen,
Hält er noch das Wort in Haft;
Doch zuletzt ſich an ihn ſchmiegend,
Hebt er ſolchermaßen an:
„O mein Vetter Monteſinos,
Unheil bracht' uns dieſe Schlacht,
Denn erſchlagen liegt Don Roldan,
Donna Aldas Bräutigam,
Don Guarinos ward gefangen,
Unſrer Flotten Admiral,
Und ich ſelbſt bin wund zum Tode,
Da ein Stoß das Herz mir traf.
Hört nun, was ich bitte, Vetter,
Meinen letzten Wunſch empfangt!
Wenn ich nun geſtorben liege,
Und mein Leib der Seele bar,
Nehmt mit dieſem kleinen Dolche

Digitized by Google

Aus der Bruſt das Herz mir dann,
Meiner heißgeliebten Schönen,
Frau Belerma bringt es dar;
Sagt dazu von mir die Botſchaft,
Wie ich fiel in dieſer Schlacht;
Sagt auch, wer es tot ihr ſchicke,
Hätt' ihr's lebend nie verſagt;
Setzt ſie ein in alle Lande,
Die mir waren unterthan;
Denn die Güter des Gefangnen
Erbt nach Recht, wer ihn bezwang." —
Als er dieſes Wort geſprochen,
That ſein Herz den letzten Schlag.

II.

Als nun tot lag Durandarte
An des Hochgebirges Fuß,
Da beweint' ihn Monteſinos,
Der bei ſeiner Leiche ſtund,
Nahm den Helm vom Haupt des Toten,
Nahm das Schwert von ſeinem Gurt,
Grub ein Grab ihm ſelben Ortes,
Und gedenkend ſeines Schwurs,
Nahm er mit dem kleinen Dolche,
Nahm das Herz aus ſeiner Bruſt,
Daß er's brächte Frau Belerma
Mit des Helden letztem Gruß.
Tief aus tiefſtem Herzensgrunde
Kam ihm da der Klageruf:
„O mein Vetter Durandarte,
Meiner Seele Vetter du,
Degen, niemals überwunden,

Digitized by Google

Vor den Reichſten reich an Ruhm,
O, warum ließ mich am Leben,
Der, mein Vetter, dich erſchlug!“ —

Romanze von Roſenblüte.

Steht ein Schlößlein in Kaſtilien,
Kühlenfels hat man's benannt;
Felſen heißen ſie das Schlößlein,
Aber kühl den Quell daran.
Deſſen Mauern ſind von Golde,
Und die Zinnen ſilberklar;
Zwiſchen Zinn' und Zinn' inmitten
Steht ein Saphir jedesmal,
Der bei Nacht ſo helle funkelt,
Wie die Sonn' am hohen Tag.

Drinnen wohnt ein junges Fräulein,
Roſenblüte wird's genannt,
Das umwerben ſieben Grafen,
Drei Herzög' aus welſchem Stamm,
Doch in ihrem Uebermute
Weiſt ſie alle Freier ab,
Denn ſie liebt den Monteſinos,
Den ſie nie mit Augen ſah.

Einſt geſchieht's, daß Roſenblüte
Plötzlich aufſchreit in der Nacht,
Wohl vernahm's der Kammerdiener,
Der vor ihrer Kammer lag.
„Was geſchah Euch, Roſenblüte?
Herrin, ſagt, was Euch geſchah?
Seid Ihr toll und thöricht worden,
Oder ſeid Ihr liebeskrank?“ —

Digitized by Google

„Nimmer ward ich toll und thöricht,
Doch vor Liebe bin ich krank;
Auf und bringe mir nach Frankreich
Dieſen Brief ins ſchöne Land.
Gieb ihn dort an Monteſinos,
Der mein ganzes Herz entflammt,
Sag ihm, daß er heim mich ſuche
Auf den Blumenoſtertag;
Dieſen Leib woll' ich ihm geben,
Wohl den ſchönſten hier im Land,
Außer jenem meiner Schweſter,
Der in Feuer ſei verbrannt;
Ja, und wenn er mehr verlange,
Mehr noch ſoll' er dann empfahn,
Soll' empfangen ſieben Schlöſſer,
Die die beſten hier im Land."

Romanze vom Grafen Guarinos.

Unſtern hattet ihr Franzoſen
Auf der Jagd von Roncesvall;
Wo die zwölf ihr Leben ließen
Und die Ehre König Karl,
Und der Admiral Guarinos
Fiel in der Ungläub'gen Hand.
Sieben Mohrenkön'ge waren's,
Die ihn fingen in der Schlacht;
Wem er angehören ſollte,
Würfelten ſie ſiebenmal;
Siebenmal die höchſten Augen
Warf Marlotes, der Infant.

Höher hielt ihn nun Marlotes,
Als Arabien ſamt der Stadt,

Digitized by Google

Sprach deshalb ihn an mit Worten,
Und ermahnt' ihn dergeſtalt:
„Bitt' um Allah dich, Guarinos,
Nimm der Mohren Satzung an,
Und von dieſer Erde Schätzen
Geb' ich dir, was dir behagt;
Beide Töchter, die ich habe,
Beide geb' ich dir zumal,
Eine, daß ſie dich beſchuhen,
Dich beſchuhn und kleiden mag,
Und als dein Gemahl die andre,
Dein natürlich Ehgemahl;
Gebe dir zum Brautgeſchenke
Ganz Arabien ſamt der Stadt;
Wenn du mehr verlangſt, Guarinos,
Sollſt du noch weit mehr empfahn." —

Ihm verſetzte drauf Guarinos,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Das verhüte Gott im Himmel
Und Marie, die ihn gebar,
Daß ich um Mahomas Satzung
Schwöre Chriſti Glauben ab;
Hab' ein Bräutlein auch in Frankreich,
Das ich längſt zum Weib erlas." —

Drob ergrimmte ſo Marlotes,
Daß er in den Turm ihn warf:
„Gebt ihm Feſſeln an die Hände,
Bis die Streitgewalt ihm brach,
Waſſer hoch hinauf zum Gürtel,
Bis er nimmer reiten kann;
Sieben Zentner Eiſen gebt ihm
Vom Genick zur Ferſ' hinab." —
An drei Feſten auch gebot er

Digitized by Google

Ihn zu geißeln jedes Jahr,
Erſt im Maienmond auf Pfingſten,
Auf das Weihnachtsfeſt ſodann,
Endlich auf die Blumenoſtern,
Die man feiert überall.

Tage ſchwinden, Tage kommen,
Kommt auch der von Sankt Johann,
Den die Chriſten und die Mohren
Feiern mit erleſ'ner Pracht;
Binſen ſtreun alsdann die Chriſten,
Myrten ſtreun die Mohren dann,
Und die Juden grüne Kräuter
Zur Verherrlichung des Tags.

Da, zur Feſtluſt eine Scheibe
Heißt aufrichten der Infant
Alſo hoch auf einer Stange,
Daß ſie bis zum Himmel ragt.
Luſtig gehn ans Werk die Mohren,
Schießen mit dem Speer danach;
Wirft der eine, wirft der andre,
Keiner reicht nur halb hinan.
Drob entrüſtet ließ Marlotes
Ein Gebot ergehn ins Land,
Kinder ſollten nicht mehr ſaugen,
Große meiden Speiſ' und Trank,
Bis die Scheib' herabgeworfen
Ihm zu Füßen läg' im Sand.

Das Getös vernahm Guarinos
In dem Turm, darin er lag,
„Sei mir gnädig, Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!
Wird verlobt des Königs Tochter,

Digitized by Google

Oder hält den Hochzeitsgang?
Oder iſt der Tag gekommen,
Da ſie mich zu geißeln nahn?“

Dies vernahm der Kerkermeiſter,
Welcher eben war zur Hand.
„Nicht verlobt ſich die Prinzeſſin,
Hält auch nicht den Hochzeitsgang,
Auch die Oſtern ſind noch ferne,
Wo ſie dich zu geißeln nahn,
Sondern kommen iſt ein Feſttag,
Den ſie heißen Sankt Johann,
Wo jedweder, dem es wohl geht,
Sich's behagen läßt am Mahl.
Drum zur Feſtluſt eine Scheibe
Ließ aufrichten der Infant
Alſo hoch auf einer Stange,
Daß ſie bis zum Himmel ragt;
Doch wie viel die Mohren ſchoſſen,
Keiner brachte ſie zu Fall;
Drob entrüſtet, ließ Marlotes
Ein Gebot ergehn ins Land:
Keiner dürfte Speiſe nehmen,
Bis ſie niederläg' im Sand.“ —

Drauf erwidert' ihm Guarinos,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„So Ihr mir mein Streitroß gäbet,
Drauf ich ſonſt zu reiten pflag,
Und mir gäbet meinen Harniſch,
Drin ich ſonſt gerüſtet war,
Und mir gäbet meine Lanze,
Die ich trug in mancher Schlacht,
Wohl getraut' ich mich, die Scheibe
Hinzuſtrecken in den Sand;

Digitized by Google

Wenn mir das nicht glücken ſollte,
Nehmt und tötet mich alsdann.“ —
Als dies hört der Kerkermeiſter,
Giebt er Antwort dergeſtalt:
„Sieben Jahre ſind es, ſieben,
Daß Ihr liegt in dieſer Haft,
Was ein andrer Menſch auf Erden
Kaum ertrüg' ein einzig Jahr,
Und gleichwohl zu ſolchem Wurfe
Traut Ihr Euch noch zu die Kraft?
Aber habt Geduld, Guarinos,
Melden will ich's alſobald
An Marlotes, den Infanten,
Daß ich höre, was er ſagt.“ —

Schleunig geht der Kerkermeiſter,
Schleunig geht er ſeinen Gang;
Spricht, ſobald er kommt zur Stelle,
Zu Marlotes dergeſtalt:
„Seltne Mähr' hab' ich zu künden,
Hört mich drum in Gnaden an.
Wißt, daß jener Kriegsgefangne
Solche Reden zu mir that:
So man ihm ſein Streitroß gäbe,
Drauf er ſonſt zu reiten pflag,
Gäb' ihm auch dazu den Harniſch,
Drin er ſonſt gerüſtet war,
So getraut' er ſich, er brächte
Dieſe Scheibe wohl zu Fall.“

Als er ſolche Mär' vernommen,
Läßt ihn bringen der Infant,
Um zu ſehn, ob er im Sattel
Sich noch aufrecht halten mag;
Heißt ihm auch ſein Streitroß ſuchen

Digitized by Google

Und herführen auf den Platz,
Sieben Jahre sind verstrichen,
All die Zeit her trug es Kalk.
Als der Held nun stand im Harnisch,
Der voll Rost und Flecken war,
Hub Marlotes an zu lachen,
Rief ihm zu gleich wie zum Spaß:
„Komm nun, komm heran zur Scheibe,
Wirf sie nieder, so du kannst!“ —
Doch Guarin, in Wut entbrennend,
Schoß den Speer mit solcher Macht,
Daß sofort mehr um die Hälfte
Auf den Boden niederbrach.
Als die Mohren das gewahrten,
Fielen sie ihn grimmig an,
Aber unverzagten Mutes
Warf Guarin sich in den Kampf,
Ob ihm gleich der Mohren Unzahl
Schier das Sonnenlicht benahm,
Und er führte solche Streiche,
Daß er freie Bahn gewann,
Und nach Frankreich heimgelangte,
Frankreich, seinem Mutterland.
Hochgefeiert ward er dorten,
Als man ihn erscheinen sah.

Romanzen von Gayferos.

I.

Auf dem Polster saß die Gräfin,
Auf dem Polster im Palast;
Ihrem Sohn mit goldnem Scherlein
Stutzte sie das Flaumenhaar.

Digitized by Google

Worte sprach sie zu dem Knaben,
Worte voll des schwersten Grams;
Also war der Sinn der Worte,
Daß dem Kind das Weinen kam:
„Gebe Gott dir Bart ins Antlitz,
Ritterliche Streitgewalt,
Gebe Gott dir Glück in Waffen,
Wie dem Paladin Roldan;
Daß du, Sohn, an seinen Mördern
Deinen Vater rächen magst;
Denn um deiner Mutter willen
Ward er meuchlings umgebracht.
Prächtig hielt man drauf mir Hochzeit,
Gott hat keinen Teil daran,
Schnitt mir prächtige Gewänder,
Wie die Königin keine hat."

Wohl verstanden hat's Gayferos,
Ob er gleich ein Kind noch war,
Gab auch Antwort seiner Mutter,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Also füg' es Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!"

Nicht entging dies Wort dem Grafen,
Da er nah war im Palast,
„Schweigt, Frau Gräfin, schweigt zur Stelle,
Lügenzunge sonder Scham.
Denn nicht ich erschlug den Grafen,
Noch gebot ich, daß er starb;
Aber büßen soll der Knabe,
Gräfin, daß ihr solches spracht." —

Drauf die Knechte ließ er rufen,
Noch aus seines Vaters Schar,

Digitized by Google

Daß zum Tode sie den Knaben
Führten sonder Aufenthalt.
Zum Erbarmen war's zu hören,
Welchen Tod er anbefahl:
„Haut ihm ab den Fuß zum Bügel,
Haut ihm ab die Sperberhand,
Stecht ihm aus die beiden Augen,
Daß ich ruhig schlafen mag,
Und das Herz und einen Finger
Bringt mir dann zum Zeichen dar." —
Abgeführt schon ward Gayferos,
Abgeführt zur Todesstatt;
Da erbarmte sein die Knechte,
Daß sie sprachen dergestalt:
„O, so helf' uns Gott im Himmel,
Und Marie, die ihn gebar!
So wir dieses Kind erwürgen,
Welch ein Lohn wird solcher That?"
Da sie also sinnend standen
Und sie wußten keinen Rat,
Kam gesprungen eine Hündin
Aus der Gräfin Mutter Stall,
Da sprach einer aus den Männern,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Diese Hündin laßt uns töten,
Uns zu sichern vor Gefahr;
Laßt von ihr das Herz uns nehmen
Und es bringen Don Galvan;
Und dem Kind zum bessern Zeichen
Hau'n wir nur den Finger ab." —
Nun ergriffen sie den Knaben,
Hieben ihm den Finger ab;
„Kommt und merkt Euch dies, Gayferos,
Nicht verachtet unsern Rat,
Flieht hinweg und hier im Lande

Digitized by Google

Laßt Euch blicken nimmerdar."
Drauf die Straße, die er ziehn muß,
Weisen sie dem Knaben an;
„Also wallt von Land zu Lande,
Bis Ihr Euren Oheim traft." —

Trostlos wandert nun Gayferos,
Wandert über Berg und Thal;
Doch die Knechte kehren heimwärts
In das Schloß zu Don Galvan,
Ueberbringen Herz und Finger
Und berichten, daß er starb.
Als die Gräfin dies vernommen,
Hub sie laut zu jammern an,
Weinte so aus ihren Augen,
Daß ihr schier das Herz zersprang.

Lassen wir zur Zeit die Gräfin,
Die in heißen Thränen klagt,
Und berichten von Gayferos,
Von dem Wege, den er wallt.
Ohne Ruhn und ohne Rasten
Wandert er bei Tag und Nacht,
Bis er jenes Land erreicht hat,
Wo sein Ohm zu Hause war.
Diesen nach Gebühr begrüßend
Nahm er so das Wort und sprach:
„Gott erhalt' euch, edler Oheim!" —
„Werter Neffe, Gruß und Dank!
Welch beglückte Fahrt ist diese!
Sagt, warum Ihr sie begannt."

„Diese Fahrt, die ich begonnen,
Ward vollbracht in Not und Angst,
Denn es stand mir bitter grollend

Digitized by Google

Nach dem Leben Don Galvan.
Aber dies iſt, Ohm, die Bitte,
Die ich euch zu bitten kam:
Helft mir rächen meines Vaters,
Eures Bruders blut'ge Schmach;
Denn um meiner Mutter willen
Ward er meuchlings umgebracht." —

„Ruhig, ruhig, werter Neffe,
Ruht erſt aus von eurer Fahrt,
Meines Bruders Mord zu rächen
Machen wir uns auf alsbald." —
Alſo blieben ſie beiſammen,
Bis es ging ins dritte Jahr,
Doch am Ende nahm Gayferos
Dergeſtalt das Wort und ſprach:

II.

„Auf, mein Oheim," ſprach Gayferos,
„Ziehn wir nach Paris, der Stadt!
Ziehn wir in Geſtalt von Pilgern,
Um zu täuſchen Don Galvan;
Denn, wenn uns Galvan erkennte,
Ging' es leicht uns an den Hals.
Ueber unſre ſeidnen Kleider
Legen wir die härnen an,
Gürten uns mit unſern Schwertern,
Uns zu ſichern vor Gefahr,
Nehmen Stäbe wie zwei Pilger,
So entgehn wir dem Verdacht." —

Schon von dannen gehn die Pilger,
Gehn von dannen ihren Gang,

Digitized by Google

Ziehn bei Nacht die große Straße,
Ziehn bei Tag durch Busch und Wald.
Da sie manchen Tag gewandert,
Sind sie nach Paris gelangt,
Fanden dort gesperrt die Thore,
Nirgends führt' hinein ein Pfad.
Um die Stadt nach einem Eingang
Wanderten sie siebenmal,
Trafen's erst beim achtenmale,
Daß ein Pförtlein offen stand.
Da sie nun sich drinnen fanden,
Huben sie zu fragen an,
Forschten nicht nach einer Herberg,
Nicht nach einem Hospital,
Forschten unter den Palästen
Nach der Gräfin Aufenthalt.
An den Pforten des Palastes
Frugen sie zum andernmal,
Da erblickten sie die Gräfin,
Und begannen dergestalt:
„Gott behüt' Euch, edle Gräfin!" —
„Dank, ihr Pilger, Gruß und Dank!" —
„Laßt uns reichen eine Gabe,
Daß Ihr Gottes Lohn empfangt!" —
„Geht mit Gott, ihr Pilgersleute,
Weil ich euch nichts geben darf;
Pilger gastlich aufzunehmen,
Hat der Graf mir untersagt." —
„Reicht uns eine Gabe, Herrin,
Nicht erfahren wird's der Graf;
Am Gayferos sei's vergolten,
Wo er schweift im fernen Land."
Da sie von Gayferos hörte,
Hub sie schwer zu seufzen an;
Und gebot mit Brot und Weine

Digitized by Google

Sie zu laben im Palaſt.
Da ſie ſo beiſammen ſtanden,
Plötzlich trat der Graf heran.
„Was beginnt Ihr wieder, Gräfin,
Sagt mir an, was treibt Ihr da?
Pilger gaſtlich aufzunehmen,
Hab' ich's euch nicht unterſagt?"
Wider ſie die Fauſt erhub er
Und verſetzt' ihr einen Schlag,
Daß von ihren weißen Zähnen
Hell das Blut zu Boden rann.

Da erhuben ſich die Pilger,
Und begannen dergeſtalt:
„Nicht verdient die Gräfin Böſes,
Darum, daß ſie Gutes that." —
„Schweigt, ihr Pilger, ſonſt, beim Himmel,
Kommt auch ihr nicht heil vom Platz!"
Da erhub das Schwert Gayferos,
Und verſetzt' ihm einen Schlag,
Daß das Haupt von ſeinen Schultern
Auf die Erd' herniederſprang.
Vor Entſetzen da in Thränen
Brach die Gräfin aus und ſprach:
„Sagt, um Gott, wer ſeid ihr, Pilger,
Daß den Grafen ihr erſchlagt?"
Ihr verſetzte drauf der eine,
Antwort gab er dergeſtalt:
„Herrin, wißt, ich bin Gayferos,
Euer Sohn, den Ihr gebart." —
„Das iſt nimmer möglich, Pilger,
Das iſt nun und nimmer wahr;
Denn noch hab' ich Herz und Finger,
Die man mir als Zeichen gab." —
„Wiſſet denn: dies Herz gehörte

Digitized by Google

Niemals einem Menschen an;
Doch der Finger ist derselbe,
Seht er fehlt an meiner Hand." —
Als die Gräfin das vernommen,
Warf sie sich in seinen Arm,
Und in Freud' und Wohlgefallen
War verwandelt all ihr Gram.

Romanze vom Infanten Rächer.

Hei, da kommt er, der Infante,
Der den Racheschwur gethan,
Reitet hoch auf leichtem Sattel,
Reitet auf dem Renner schlank,
Um den Arm gehüllt den Mantel,
Und das Antlitz bleich vor Hast;
Hoch in seiner Rechten schwingt er
Einen Jagdspieß also scharf,
Also spitz, daß eine Pflugschar
Er damit zerteilen kann.
Siebenmal in Drachenblute
Ward gehärtet dieser Stahl
Ward geschliffen siebenmale,
Daß er besser schneiden mag;
Wohl aus Frankreich ist das Eisen,
Und aus Aragon der Schaft,
Und noch schärft er ihn im Reiten
An des Falken Flügelpaar.

Auf Don Quadros, den Verräter,
Auf Don Quadros macht er Jagd,
Bis er im Palast ihn findet

Digitized by Google

In des Kaiſers Gegenwart
Wie er in der Hand den Stab hält,
Zeichen höchſten Richteramts.

Siebenmal nach ihm nun zielt er,
Und beſinnt ſich ſiebenmal;
Aber bei dem achtenmale
Schleudert er beherzt den Stahl;
Doch nicht traf der Speer Don Quadros,
Sondern traf den Kaiſer Karl,
Fuhr ihm durch des Rockes Falten,
Durch des Mantels Purpurſamt,
Fuhr zuletzt noch eine Elle
In das Eſtrich des Gemachs.

Sprach darauf zu ihm der Kaiſer,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Warum wirfſt du, Hochverräter,
Wirfſt nach mir den Speer, Infant?“ —
„Schenkt mir Gnade, hoher Kaiſer,
Euch nicht galt der Wurf, fürwahr,
Nach dem falſchen Quadros zielt' ich,
Dieſem Buben voll Verrat;
Denn ich hatte ſieben Brüder,
Er erſchlug ſie allzumal,
Und deshalb vor dir, o König,
Fordr' ich ihn heraus zum Kampf.“ —

Alle halten's mit Don Quadros,
Dem Infanten ſind ſie gram;
Nur nicht gram war ihm ein Fräulein,
Die des Kaiſers Tochter war.
Beide nahm ſie bei den Händen,
Führt' hinab ſie auf den Plan.
Schon beim erſten Gange ſtürzte

Digitized by Google

Quadros nieder in den Sand.
Schwang ſich der Infant vom Roſſe,
Hieb das Haupt ihm hurtig ab,
Und geſpießt auf ſeine Lanze
Bracht' er es dem Kaiſer dar.
Als dies ſah der Kaiſer, gab er
Ihm die Tochter zum Gemahl.

Romanze vom Pilger.

Aus dem Thore zog der Pilger,
Aus dem Thor von Merida,
Zog dahin auf nackten Sohlen,
Daß das Blut herniederrann;
In zerriſſ'ner Kutte ging er,
Drum man keinen Heller gab,
Trug ein prächtig Kleid darunter,
So viel wert, als eine Stadt,
Daß kein König oder Kaiſer
Beſſ'res jemals angethan.
Nach Paris die grade Straße
Wallt er nach Paris, der Stadt,
Fragt nach keiner Herberg dorten,
Fragt nach keinem Hoſpital,
Fragt allein nach den Paläſten,
Wo da Hof hält König Karl.

Einen Pförtner an der Pforte
Trifft er dort und ſpricht ihn an:
„Gieb mir Auskunft, du, mein Pförtner,"
Denn es dünkt ihn wunderſam,
Daß ein ſo armſel'ger Pilger
Nach dem König fragen mag.

Digitized by Google

„Sagt mir nur, wo ich ihn treffe,
Sagt mir's immer ſonder Harm.“ —
„In die Kirche ging er, Pilgrim,
Zu Johann vom Lateran;
Wo ein Erzbiſchof lieſt Meſſe,
Hochamt hält ein Kardinal.“

Wohl vernimmt das Wort der Pilger,
Macht ſich auf nach Sankt Johann,
Tritt ins Münſter durch die Pforte,
Gegenüber dem Altar,
Neigt ſich vor dem Herrn des Himmels,
Vor Marien, die ihn gebar;
Neigt ſich vor dem Erzbiſchofe,
Neigt ſich vor dem Kardinal,
Nicht weil ſie an Rang die erſten,
Sondern weil ſie ſind im Amt,
Neigt alsdann ſich vor dem Kaiſer,
Vor der heil'gen Krone Glanz,
Neigt ſich vor den Herrn der Tafel,
Jenen Zwölfen vom Palaſt,
Aber nicht vor Oliveros,
Aber nicht vor Don Roldan;
Denn von dieſen lag ein Neffe
Bei den Mohren ſchwer in Haft,
Und ſie ſandten keine Löſung
Ob er wohl zu löſen war.
Als das Oliveros ſchaute,
Als das ſchaute Don Roldan,
Zogen ſie die Schwerter beide,
Drangen auf den Pilger an,
Aber der erwehrt ſich ihrer
Keck mit ſeinem langen Stab.

Da begann der edle König,
Wohl vernehmet, was er ſprach:

Digitized by Google

„Ruhig, ruhig, Oliveros;
Ruhig, ruhig, Don Roldan;
Denn von Sinnen iſt der Pilger,
Oder kommt von Königsſtamm."
Drauf, ihn bei der Hand ergreifend,
Hat er alſo ihn befragt:
„Gieb mir treulich Auskunft, Pilger,
Gieb mir Auskunft ſonder Falſch,
Welches Jahr und welchen Monat
Thatſt du übers Meer die Fahrt?" —
„Herr, im Maienmonat war es,
Daß ich jene Fahrt gethan.
Denn in meines Vaters Garten,
Der da lag am Meeresſtrand,
Hatt' ich eben mich ergangen
Im Genuß des ſchönen Tags,
Da entführten mich die Mohren
Uebers Meer ins Mohrenland;
Zur Infantin von Sanſueña
Ward ich auf das Schloß gebracht.
Aber die entbrannt' in Liebe,
Da ſie mich mit Augen ſah.
Welch ein Leben dort ich führte,
Sei euch gleichfalls offenbart:
Mittags teilt' ich ihre Tafel,
Und ihr Lager bei der Nacht." —
Ihm verſetzte drauf der König,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Traun, in ſolcher Haft zu liegen,
Wer begehrte mehr als das!
Selber möcht' ich darnach ausziehn,
Gäbſt du, Pilger, mir den Rat." —
„Zieht nicht aus, erlauchter König,
Nimmermehr zieht aus darnach,
Merida hat Wehr und Waffen,

Digitized by Google

Beut euch Trutz in Sturm und Kampf;
Türme zählt es dreimalhundert,
Daß mit Staunen ihr's gewahrt;
Und der kleinſte ſelbſt von allen
Beut euch Trutz in Sturm und Kampf."

Drauf entgegnet Oliveros,
Drauf entgegnet Don Roldan:
„Herr, es lügt, es lügt der Pilger,
Eitel Dunſt iſt, was er ſagt;
Keine hundert Türme, wahrlich,
Neunzig kaum hat Merida;
Und den neunzig, wenn ſie da ſind,
Fehlt's an Mannſchaft für die Wacht." —

Als der Pilger das vernommen,
Helle Wut ergriff ihn da,
Seine rechte Hand erhub er,
Schlug ins Antlitz Don Roldan;
Drob in großem Zorn entbrennend
Rief der König und befahl:
„Greift ihn, Schergen des Gerichtes,
Greift und hängt ihn alſobald!" —

Wohl ergriffen ihn die Schergen,
Führten ihn zur Todesſtatt;
Doch am Fuß des Hochgerichtes
Sprach der Pilger dergeſtalt:
„Alſo ſtraf' dich Gott im Himmel,
Gott im Himmel, König Karl,
Wie du ungehört zum Strange
Deinen eignen Sohn verdammſt!"

Solches Wort vernahm die Kön'gin,
Die vom Fenſter niederſah:

Digitized by Google

„Laßt ihn, laßt ihn los, ihr Schergen,
Keiner thu' ihm Leides an.
Augenblicklich ſoll ſich's zeigen,
Ob mein Sohn er in der That;
Denn auf einer Seite trägt er
Dann ein deutlich Muttermal." —

Raſch ergreift man ihn und führt ihn
In der Königin Gemach;
Zieht ihm ab die ſchlechte Kutte,
Drum man keinen Heller gab,
Zieht ihm ab das Kleid darunter,
So viel wert als eine Stadt.
Als Infant wird er gefunden,
Wird erkannt am Muttermal.
Drob erhob ſich ſolch ein Jubel,
Daß ihn keine Rede faßt.

Romanzen von Calaynos.

I.

In des Oelwalds Schatten reitet
Calaynos auf und ab,
Lenkt ſein Roß, den Fuß im Bügel,
Gar ſo zierlich und gewandt,
Späht hinüber nach Sanſueña,
Nach den Gärten vor der Stadt;
Einen Mohren ſucht ſein Auge,
Der ihm Auskunft geben mag.
Endlich am Palaſt Sevillas,
Der Infantin, macht er Halt,
Sieht dort einen alten Mohren,
Der am Thore ſteht zur Wacht,

Digitized by Google

Und mit höfiſch edlen Worten
Spricht er dergeſtalt ihn an:
„Mohr, um Allah ſei gebeten
(Schenk' er dir noch manches Jahr),
Weiſe mich nach dem Palaſte,
Der mein Leben in ſich faßt,
Sie, um die ich Schmerzen trage,
Die mich ganz gefangen nahm,
Der zulieb' ich auch mein Leben
Laſſen werde, wie mir ſchwant.
Doch ich acht' es unverloren,
Wenn ich's hingeb' ihrethalb;
Denn wer ſtirbt für ſolche Herrin,
Lebt unſterblich, ob er ſtarb.
Doch damit du Mohr mich faſſeſt,
Und um wen ich dich befragt,
Wiſſ'! es iſt das ſchönſte Fräulein,
Unter aller Mohrenſchaft,
Frau Sevilla iſt ihr Name,
Großinfantin hier im Land."

Wohl vernahm Sevilla drinnen,
Welche Rede dort geſchah,
Und in ihrer Schönheit Zauber
Trat ſie an das Fenſter dar.
Reich geſchmückt mit Gold und Steinen
Stand ſie dort in ſolchem Glanz,
Daß die Welt an Huld und Reizen
Nimmer ihresgleichen ſah.
Calaynos, ſie erblickend,
Hub das Haupt empor und ſprach:
„Briefe bring' ich Euch, Infantin,
Von dem Dienſtherrn meiner Wahl,
Von dem Könige Almanſor,
Eurem Vater, mein' ich faſt;

Digitized by Google

Steigt hernieder denn vom Fenſter,
Daß den Inhalt Ihr erfahrt."

Als Sevilla dies vernommen,
Eilt ſie ungeſäumt herab;
Schnell vom Roß ſpringt Calaynos,
Neigt ſich tief nach Hofesart,
Aber ſeinen Gruß erwidernd,
Spricht ſie ſo zu ihm und fragt:
„Sagt, wer ſeid Ihr, edler Ritter,
Daß mein Vater Euch geſandt?" —

„Calaynos bin ich, Herrin,
König aus Arabiens Stamm,
Herr von Conſtantinas Fruchtland,
Und den weißen Bergen dran,
Dem von ſeinem Reich der Türke
Unermeſſ'ne Schatzung zahlt.
Auch Johann, der Prieſter Indiens,
Sendet Zins mir jedes Jahr,
Und von Babylon der Sultan
Nimmt ſein Lehn aus meiner Hand.
Mohrenkönige und Fürſten
Sind mir zahlreich unterthan;
Nur dem König, deinem Vater,
Dien' ich ſelbſt aus freier Wahl,
Nicht, weil er mein Lehnsherr wäre,
Sondern weil mir Kunde ward,
Eine Tochter, Frau Sevilla,
Sei erblüht ihm im Palaſt,
Die das ſchönſte Fräulein wäre
Weit und breit im Mohrenland.
Jetzo dien' ich ihm fünf Jahre,
Nur um Euch, ohn' allen Dank,
Da ich weder Sold erhalten,

Digitized by Google

Noch auch jemals ihn verlangt.
Euch zulieb' auch that ich, Herrin,
Durch das salz'ge Meer die Fahrt;
Denn mein Leben will ich lassen
Oder Eure Lieb' empfahn."

Als der Mohr dies Wort geredet,
Sprach Sevilla dergestalt:
„Calaynos, Calaynos,
Nichts von dem ist mir bekannt;
Doch mich pflegten sieben Ammen,
Drunter eine Christin war;
Wenn die Mohrinnen mich säugten,
Stand mir jene bei mit Rat;
Wohl erwies sie sich als Christin,
Durch die Lehren, die sie gab.
Diese riet mir — und im Herzen
Hab' ich's treulich aufbewahrt —
Niemals sollt' ich zur Geliebten
Mich verschwören einem Mann,
Eh' er Brautgeschenk und Mitgift
Mir nach Würden dargebracht."
Ihr versetzte Calaynos,
Als er diesen Spruch vernahm:
„Fordert, was Ihr wollt, Infantin,
Da ich nichts Euch weigern kann,
Ob Ihr feste Burgen heischet,
Oder Städt' im flachen Land,
Ob Ihr Gold und Silberbarren,
Ob gemünzten Schatz verlangt."

Als Sevilla nun erkannte,
Wie gering ihm solches galt,
Sprach sie so zu Calaynos:
„Wollt Ihr meine Lieb' empfahn,

Digitized by Google

Wohl, ſo macht Euch auf nach Frankreich,
Nach Paris, der großen Stadt,
Bringt von dort mir die drei Häupter,
Die ich Euch bezeichnen mag;
Und ſobald Ihr das vollbrachtet,
Sei Euch nichts von mir verſagt."

Als der edle Mohr die Forderung
Nun vernommen, die ſie that,
Da verſetzt' er frohen Mutes:
„Zwar bedünkt's mich wunderſam,
Daß Ihr meine Städt' und Schlöſſer
So verſchmäht und meinen Schatz,
Und dafür drei Häupter fordert,
Die umſonſt ich haben kann;
Dennoch bitt' ich, nennt ſie, Herrin,
Oder zeigt ſie ſonſt mir an."
Da begann ſofort Sevilla
Sie zu nennen nach der Zahl:
„Erſtens das von Oliveros,
Zweitens das von Don Roldan,
Drittens das vom hochgewalt'gen
Reinaldos von Montalban."

Da er nun die Männer wußte,
Die es zu erlegen galt,
Nahm der Mohr mit Sitten Abſchied
Von der hohen Frau und ſprach:
„Gönnt mir Eure Hand, Infantin,
Reicht ſie mir zum Kuſſe dar,
Und dabei gelobt mir eidlich,
Mich zu grüßen als Gemahl,
Wenn ich Euch die Häupter bringe,
Die Ihr mir bezeichnet habt."
„Gerne," ſprach ſie, „herzlich gerne
Mag geſchehn, was Ihr verlangt."

Digitized by Google

Also hielten dort die beiden
Ihr Verlöbnis Hand in Hand,
Schwuren auch, kein ander Bündnis
Einzugehn, nicht Weib noch Mann,
Bis der edle Calaynos
Heimgekehrt von seiner Fahrt,
Oder, falls es anders käme,
Bis er Botschaft ihr gesandt.

II.

Jetzo scheidet Calaynos,
Scheidet und beschickt die Fahrt,
Seine Fahnen läßt er sticken
Mit demselben Zeichen all,
Mond an Mond erblickt man drinnen,
Und den Grund blutrot gemalt.
Die Franzosen aufzusuchen
Wählt der Mohr den nächsten Pfad,
Und nach sieben Tagereisen
Kommt er vor Paris die Stadt.
Dorten auf der Wacht am Thore
Bei Johann am Lateran
Ließ er sein Panier entfalten,
Redet' also und befahl:
„Stoßt sofort in die Trompeten,
Blast, als ritten wir zum Kampf,
Denn die Zwölfe von der Tafel
Sollen wissen, daß ich kam.

Jenes Tags war Karl, der Kaiser,
Ausgezogen auf die Jagd,
Mit ihm ritten Oliveros

Digitized by Google

Und ſein Vetter Don Roldan,
Mit ihm ritt der hochgewalt'ge
Reinaldos von Montalban,
Auch Dardin von den Ardennen
Und der greiſe Don Beltran,
Auch Don Gaſton und Don Claros
Samt dem römiſchen Fincan.
Dieſen folgten Baldovinos,
Und Urgel von Dänemark,
Und zuletzt ritt Graf Guarinos,
Der zur See war Admiral.

Plötzlich, mitten unterm Jagen,
Hub der Kaiſer an und ſprach:
„Horchet, horcht wohl auf, ihr Ritter,
Hört ihr nicht Drommetenſchall?"
Da nun alle horchend ſtanden,
Kam ein Mohr daher den Pfad,
Ganz nach Mohrenart gewappnet,
Und ſie riefen ihn heran.
Kaum erblickte den der Kaiſer,
So befragt' er ihn alsbald:
„Sag uns, Mohr: von wannen biſt du,
Daß du dich nach Frankreich wagſt,
Und wie darfſt du, Unverſchämter,
Unſrer Stadt Paris dich nahn?"
Da der Mohr dies Wort vernommen,
Gab er Antwort dergeſtalt:
„Karl, den Kaiſer, ſoll ich ſuchen,
Welchem Frankreich unterthan,
Denn es hat an ihn mit Botſchaft
Mich ein Mohrenfürſt entſandt,
Dem ich als Trompeter diene
In der Schar, die mit ihm kam."

Digitized by Google

Kaiſer Karl, als er dies hörte,
Fragt' ihn weiter alſobald:
„Steh' denn Rede: was verlangt er?
Und was deutet dieſe Fahrt?
Denn ich ſelbſt bin Karl, der Kaiſer,
Welchem Frankreich unterthan."
Als der Mohr ihn nun erkannte,
Nahm er ſo das Wort und ſprach:
„Calaynos, mein Gebieter,
Sendet mich an Herolds Statt,
Dich, o Herr, herauszufordern
Und die Zwölfe vom Palaſt,
Daß ihr Lanze gegen Lanze
Ihn beſtehen mögt im Kampf;
Dorten, wo ihr ſchaut ſein Banner,
Harrt er euer auf dem Plan.
Doch jetzt gönnt mir, ihm zu melden,
Daß ich ſein Geheiß vollbracht."

Als der Mohr hinweggeſchritten,
Rief der Kaiſer zornentbrannt:
„Wahrlich, als ich war ein Jüngling
Und des Waffenwerks noch pflag,
Hätte ſich kein Mohr vermeſſen,
Frankreichs Grenze nur zu nahn;
Aber jetzt, da ich ergreiſte,
Ziehn ſie vor Paris ſogar.
Mir kann's freilich keine Schmach ſein,
Denn zum Streit bin ich zu alt,
Aber Schmach dem Oliveros,
Und desgleichen dem Roldan,
Aber Schmach den Zwölfen allen,
Und euch andern insgeſamt.
Laßt um Gott Roldan mir rufen,
Augenblicks ſoll er zum Kampf,

Digitized by Google

Und den übermüt'gen Mohren
Dort vertreiben von der Wacht,
Soll ihn töten oder fangen,
Daß er dran gedenken mag,
Wie er in der eignen Hauptſtadt
Hohn zu ſprechen mir gewagt."

Da Roldan dies Wort vernommen,
Hub er ſo zu murren an:
„Traun, entbehrlich war es, Kaiſer,
Daß ihr mich zum Streit erlaſt;
Habt ihr doch genug der Ritter,
Die ihr ſenden mögt zum Kampf.
Freilich, unter ſchönen Frauen
Rühmt ſich höchlich mancher Mann,
Ob zweitauſend Mohren kämen,
Einzeln hielt er ihnen ſtand;
Aber geht's nachher ans Schlagen,
Kehrt den Rücken er alsbald."

Tief verſtummten alle Zwölfe,
Nur der Jüngſte nicht der Zahl,
Der ſich Baldovinos nannte,
Und von großer Kühnheit war.
Bitter lauteten die Worte,
Die zum Paladin er ſprach:
„Wahrlich, Eure Sitt' und Rede
Nimmt mich Wunder, Don Roldan,
Daß ihr, die ihr ehren ſolltet,
So die Zwölf zu läſtern wagt;
Traun, und wärt ihr nicht mein Oheim,
Heiſcht' ich euch zum Todeskampf;
Denn nicht einen könnt ihr nennen
Unter unſrer ganzen Schar,
Der nicht, was ſein Mund geſprochen
Auch bewährte durch die That."

Digitized by Google

Da erhub in großem Zorne
Sich der Paladin Roldan.
Baldovinos, der es ſchaute,
Sprang vom Raſen ebenfalls,
Doch der Kaiſer trat dazwiſchen,
Auf Verſtändigung bedacht.
Aber Baldovin, entrüſtet,
Rief nach ſeiner Knappenſchaft,
Daß man ſeine Wehr ihm brächte
Und ſein Panzerhemd von Stahl.
Als der Kaiſer das gewahrte,
Sprach er ſo zu ihm und bat:
„Thut es mir zuliebe, Ritter,
Und laßt ab von dieſem Kampf,
Denn der Mohr iſt ſo gewaltig,
Daß er leicht Euch ſchäd'gen mag,
Und, wie kühnen Mut Ihr traget,
Könnt' erliegen Eure Kraft;
Kampfgeübt iſt Euer Gegner,
Und von großer Streitgewalt."

Als dies Baldovinos hörte,
Schickt' er ſich zum Aufbruch an,
Doch zum Kaiſer ſprach er alſo:
„Urlaub bitt' ich, Herr, zum Kampf,
Aber wißt, ſo ihr ihn weigert,
Nehm' ich ihn aus eigner Macht."
Als nun Kaiſer Karl erkannte,
Daß vergeblich jeder Rat,
Half er ſelbſt den Jüngling wappnen
In ſein gutes Stahlgewand,
Und geſtattet' ihm, zu ſtreiten
Mit dem Mohren auf dem Plan.

Digitized by Google

III.

Jetzo ſcheidet Baldovinos,
Scheidet und beginnt die Fahrt,
Steht alsbald auch vor der Wache,
Wo der Mohr des Gegners harrt.
Als ihn ſchaute Calaynos,
Hub er ſo zu ſpotten an:
„Sei willkommen mir, Französchen,
Der du hier aus Frankreich ſtammſt!
Lüſtet dich's, mit mir zu leben,
Nehm' ich dich als Pagen an,
Führ' dich heim auf meine Schlöſſer,
Wo dir's wohl behagen mag."

Als der Ritter dies vernommen,
Gab er Antwort ihm und ſprach;
„Calaynos, Calaynos,
Nicht ſo ungebührlich prahlt!
Denn bevor ich geh' von hinnen,
Bring' ich den Beweis euch dar,
Daß ihr eher ſterben müſſet,
Als ihr mich zum Pagen macht."
Wohl vernahm der Mohr die Rede,
Redet' alſo und begann:
„Mach dich heimwärts, mein Französchen,
Nach Paris in eure Stadt,
Daß du deine Kampfgelüſte
Allzuteuer nicht bezahlſt,
Denn wer mir fällt in die Hände,
Kommt lebendig nicht vom Platz."

Doch der Jüngling, unerſchrocken,
Rief ihn auf zum andernmal,
Zum Gefecht auf Tod und Leben

Digitized by Google

Sollt' er ſtellen ſich alsbald.
Als der Mohr nun ſo beharrlich
Sich von ihm gefordert ſah,
Sprach er: „Chriſt, wohlan, ſo komm denn,
Meſſen wir uns Mann an Mann!
Doch bevor du kommſt von hinnen,
Soll dir's werden kund fürwahr,
Beſſer wär' es dir geweſen,
Mir im Treffen nicht zu nahn."

Da begann ein furchtbar Streiten,
Wie das Paar zuſammentraf;
Aber nach den erſten Hieben
Lag der Jüngling ſchon im Sand.
Als der Mohr ihn ſah gefallen,
Sprang er flugs vom Roß herab,
Zog ein reichverziertes Krummſchwert,
Ihn zu töten mit dem Stahl.
Doch bevor den Stoß er führte,
Hub er ihn zu fragen an,
Wer er ſei und wie er heiße,
Ob er aus der Zwölfe Zahl.
Wehrlos lag vor ihm der Jüngling,
Gab ihm Auskunft ſonder Falſch,
Baldovin ſei er geheißen
Und ein Neffe Don Roldans.

Als dies hörte Calaynos,
Nahm er ſo das Wort und ſprach:
„Weil du bei ſo jungen Jahren
Dich bewährſt ſo unverzagt,
Will ich dir das Leben ſchenken,
Und der Tod ſei dir erſpart;
Doch ich halte dich gefangen,
Bis ich, die ich ſuchte, fand,

Digitized by Google

Deinen Vetter Oliveros,
Deinen Oheim Don Roldan
Und den andern kühnen Helden
Reinaldos von Montalban,
Denn mit dieſen Drei'n zu fechten
Unternahm ich meine Fahrt."

Doch aus tiefſtem Herzen ſeufzte
Don Roldan auf ſeinem Stand,
Als er von des Mohren Händen
Den Infanten fallen ſah.
Ohn' ein Wort nur zu verlieren,
Macht' er gleich ſich auf die Fahrt,
Ritt im Groll, den Calaynos
Zu erſchlagen auf der Wacht.

Als der Mohr ihn nun erblickte,
Rief er ihn mit Fragen an:
Wer er ſei und wie er heiße,
Ob er aus der Zwölfe Zahl.
Don Roldan jedoch, dies hörend,
Schnob ihn grimmig an und ſprach:
„Mohrenhund, auf ſolche Fragen
Schuld' ich dir nicht Rechenſchaft,
Komm' auch nur, um den Gefangnen
Zu befrei'n aus deiner Haft.
Mach denn augenblicks dich fertig,
Mohr, und ſtell dich in den Kampf!"

Da begann ein furchtbar Streiten,
Heiß und grimmig, Mann an Mann;
Hieb' auf Hiebe krachten nieder,
Bis der Mohr zu Boden ſank;
Als Roldan ihn ſah gefallen,
Sprang er flugs vom Roß herab,

Digitized by Google

Faßt' ihn hart bei ſeinem Barte
Und befragt' ihn dergeſtalt:
„Jetzo, Schurk' von einem Mohren,
Jetzt bekenne ſonder Falſch:
Wie vermißt du dich, ganz Frankreich
Hohn zu ſprechen ſonder Scham,
So dem alten, guten Kaiſer,
Wie den Zwölfen vom Palaſt?
Welch ein Teufel, ſprich, verwirrt dich,
Daß du nach Paris dich wagſt?"

Als der Mohr dies Wort vernommen,
Da erwidert' er und ſprach:
„Eine ſchöne Mohrin lieb' ich
Aus erlauchtem Fürſtenſtamm;
Dieſe ſtellte mir die Fordrung,
Als um ihre Huld ich warb,
Daß ich ihr drei Häupter brächte
Aus Paris, der großen Stadt;
Legt' ich die zu ihren Füßen,
Sollt' ich werden ihr Gemahl;
Erſtens das vom Oliveros,
Zweitens das vom Don Roldan,
Drittens das vom hochgewalt'gen
Reinaldos von Montalban."

Don Roldan, als er dies hörte,
Redet' alſo und begann:
„Mohr, die Frau, die das verlangte,
War dir nimmer zugethan.
Denn fürwahr, das ſind nicht Häupter,
Die du abzuhau'n vermagſt.
Doch zur Buße deiner Frechheit,
Und daß jeder ſei gewarnt,
In den Kampf die Zwölf zu fordern

Digitized by Google

Und zu wagen solche Fahrt,
Mußt du, Mohr, den Tod erleiden
Durch das Schwert in meiner Hand."

Sprach's und jählings von den Schultern
Schlug er ihm das Haupt herab,
Hub es dann empor und legt' es
Zu den Füßen Kaiser Karls.
Als die Zwölfe dies gewahrten,
Jubelten sie allzumal,
Daß er so bestraft den Mohren
Für die angethane Schmach.
Fröhlich folgt' ihm Baldovinos,
Der durch ihn der Haft entkam.

Also starb dort Calaynos
Auf der Fahrt ins Frankenland
Durch die Hand des hochgewalt'gen
Edlen Paladins Roldan.

Romanze vom Grafen Claros.

„Graf, ihr seht mich tief bekümmert,
Daß ihr also sterben müßt,
Denn die Schuld, die Ihr begangen,
Ist so schwer nicht, wie mich dünkt,
Und verzeihlich scheinen Sünden,
Die die Liebe hat verübt.
Drum den König bat ich, öffnen
Möcht' er Eures Kerkers Thür,
Doch der König heftig zürnend
Wies mich ab mit Ungestüm,
Und ein Urteil, schon gesprochen,

Digitized by Google

Nimmt sich nimmermehr zurück;
Denn ihr schlieft bei der Infantin,
Als die Wacht ihr dort geführt.

Besser hättet Ihr, mein Vetter,
Euch um Damen nie bemüht;
Wer sich viel um sie bekümmert,
Wohl erhofft er Heil und Glück,
Doch in Tod und in Verderben
Stürzt' er spät sich oder früh,
Denn der Weiber Lieb' und Treue
Bricht als wie aus Glas gefügt."

„Sprecht nicht solches Wort, mein Oheim,
Nicht ertrag' ich's unerzürnt;
Lieber will ich um sie sterben,
Als sie meiden für und für."

Romanze vom Grafen Aleman.

Wo die Sonne steht um Mittag,
Stand am Himmel hoch der Mond,
Als Graf Aleman des Schlafes
Bei der Königin genoß.
Keine Menschenseele wußt' es,
Keine Seel' am ganzen Hof;
Nur des Königs junge Tochter,
Die Infantin wußt' es wohl.
Darum sprach zu ihr die Mutter,
Und entbot ihr solches Wort:
„Was Ihr auch geschaut, Infantin,
Was Ihr schautet, schweigt davon.
Ein Gewand aus klarem Golde

Digitized by Google

Schenkt Euch dann der Graf zum Lohn.“ —
„Feuersglut verzehr', o Mutter,
Solch Gewand aus klarem Gold,
Wenn mir bei des Vaters Leben
Ein Stiefvater leben soll.“

Da sie nun zerfloß in Thränen,
Sah der König ihre Not,
„Warum weint Ihr, meine Tochter.
Redet, wer betrübt Euch so?“ —
„Eben nahm ich meinen Imbiß,
Feines Brot in Wein gebrockt,
Als Graf Aleman hereintrat,
Und mir übers Kleid ihn goß.“ —
„Schweiget, meine Tochter, schweiget,
Nehmt die Sache nicht im Zorn, —
Jung noch ist der Graf und kindisch,
Und im Spaße that er's wohl.“ —
„Feuersglut verzehr', o Vater,
Solchen Spaß und solchen Spott,
Wenn mit mir sich zu ergötzen
Er in seinen Arm mich zog.“ —
„Wenn mit Euch sich zu ergötzen
Er in seinen Arm Euch zog,
Soll er's mit dem Leben büßen,
Eh' die Sonne dort erlosch.“ —

Romanze von Don Galvan.

Arges nichts von ihrer Tochter
Träumte sich die Königin,
Ob sie gleich Galvan dem Grafen
Schon geschenkt das dritte Kind.

Digitized by Google

Niemand wußt' es dort am Hofe,
Niemand in des Hofes Dienſt,
Denn allein ein junges Fräulein,
Das in ihrer Kammer ſchlief:
Die verriet's an ihre Mutter,
Aufgebracht um einen Zwiſt.
Zur Infantin ſchickt die Fürſtin,
Schließt in eine Kammer ſie;
Vorwurfsvoll mit ſchwerem Kummer
Spricht ſie ſolches Wort zu ihr:
„Tochter, ſo du Jungfrau bliebeſt,
Harrt Kaſtiliens Thron auf dich;
Doch im Feuer mußt du brennen,
So du nicht mehr Jungfrau biſt." —
„Alſo bin ich Junfrau, Mutter,
Wie als neugebornes Kind.
Aber ſeid um Gott beſchworen,
Gebt mich keinem Mann dahin;
Da mein Leib an Schmerzen krank iſt,
Taugt' ich ihm zu keinem Dienſt."

Drauf verſchließt man die Infantin,
Wo der Turm am höchſten iſt;
Dorten webt ſie bunte Seide,
Webt noch ſchöner Goldgewirk.
Plötzlich den Galvan erſpäht ſie,
Ihrer Sehnſucht einzig Ziel.
Da es nun ſo weit gekommen
Greift ſie raſch nach ihrem Kind;
„Hört um Gott, um Gott, Herr Ritter,
Hier am Turme haltet ſtill.
Fangt in Eures Mantels Falten,
Fangt dies Kindlein auf geſchwind!
Bringt es heim zu Eurer Mutter,
Und zu warten gebt es ihr."

Digitized by Google

Romanze von Moriana und Galvan.

Auf dem Schlößlein ſpielt Moriana
Mit dem Mohren Don Galvan;
Um die Zeit ſich zu verkürzen,
Spielen ſie zuſammen Schach.
Immer, wenn der Mohr verlieret,
So verliert er eine Stadt,
Aber wenn verliert Moriana,
Reicht ſie ihm zum Kuß die Hand.
Endlich ſchier vor Wohlbehagen
Sinkt der Mohr in leiſen Schlaf.
Siehe, auf den Bergen drüben
Zeigt ſich da ein Rittersmann,
Blutend, auf zerriſſ'nen Sohlen
Wandelt er und weint und klagt,
Wohl aus Liebe zu Morianen,
Tochter König Morians;
Denn es raubten ſie die Mohren
Einſt am Morgen Sankt Johanns,
Als in ihres Vaters Garten
Roſen ſie und Blüten brach.

Ihre Augen hob Moriana,
Wohl erkannte ſie den Mann,
Und es floſſen ihre Thränen
Auf des Mohren Stirn herab,
Daß mit Schrecken er erwachte,
Und zu ſprechen ſo begann:
„Sprecht, was iſt Euch, ſchöne Dame,
Was betrübt Euch, ſaget an.
Wenn Euch meine Mohren reizten,
Will ich töten ſie alsbald;
Oder thaten's Eure Frauen,
Sollen Zücht'gung ſie empfahn;

Digitized by Google

Oder ärgern Euch die Chriſten,
Zieh' ich gegen ſie zur Schlacht.
Alltagskleid iſt mir der Harniſch,
Meine Ruh iſt Wanderſchaft,
Harter Felſen iſt mein Bette,
Stetes Wachen iſt mein Schlaf." —

„Nicht erzürnten mich die Mohren,
Sie zu töten unterlaßt,
Und noch minder meine Frauen
Sollen Straf' um mich empfahn,
Und die Chriſten mögt Ihr auch nicht
Ueberziehn mit Kriegesmacht;
Sondern was mich ſo bewegte,
Sag' ich Euch in Wahrheit an:
Drüben an den hohen Bergen
Sah ich einen Rittersmann,
Mein Verlobter, glaub' ich, war es,
Den ich lieb' auf immerdar."

Da erhub die Hand der Mohr,
Und er gab ihr ſolchen Schlag,
Daß von ihren weißen Zähnen
Hell das rote Blut entſprang,
Und befahl, daß ſeine Wachen
Sie enthaupteten alsbald
Dort an jenem ſelben Platze,
Wo ſie den Geliebten ſah.

Und noch dieſe Worte ſprach ſie
In der Stunde, da ſie ſtarb:
„Wohl als gute Chriſtin ſterb' ich,
Ohne zu begehn Verrat
An der Lieb' und an der Treue
Meines lieben Bräutigams." —

Digitized by Google

Romanze vom Grafen Lombardo.

In den Bergen von Moncayo,
Auf dem ſteilen Felſenpfad,
Greift man Grifo, den Lombarden,
Wie der König es befahl.
Auf der Wallfahrt nach Sankt Jago
That er einer Maid Gewalt,
Die die Tochter eines Herzogs
Und des Papſtes Baſe war.
Als er des nun ward bezichtigt,
Leugnet die Gewalt der Graf.
Vor den König Karl den Großen
Wird die Klage drum gebracht,
Und bis auf den Tag des Urteils
Thut den Grafen man in Haft.
Feſſeln trägt er an den Füßen,
Schwere Schellen an der Hand;
Eine Kette doppelgliedrig
Legt man auch um ſeinen Hals;
Groß und lang iſt dieſe Kette,
Ganz umſchlingt ſie den Palaſt,
Doch ſie öffnet ſich und ſchließt ſich
Im Gemach des Königs Karl.
Wacht dort hielten ſieben Grafen
Die geſchworen insgeſamt,
Wenn der Graf ſich rühren ſollte,
Ihn zu töten alſobald.
Als ſie dort erwartend ſtanden,
Wurde der Befehl gebracht,
Nehmen ſolle die Prinzeſſin
Den Gefangnen zum Gemahl.

Digitized by Google

Romanze vom Grafen von Narbon.

Jetzo will ich euch verkünden
Vom Sultan von Babylon,
Gebe Gott ihm schlimmes Leben,
Gebe Gott ihm schlimmern Tod!
Ruderschiffe sechzigtausend
Rüstet man auf sein Gebot,
Daß sie ihm Narbon erobern,
Jene Feste reich und stolz.

In dem Hafen von Sankt Gil
Werfen sie die Anker dort,
Da gerät in ihre Hände
Graf Amalrich von Narbon.
Blutend reißt man ihn vom Turme,
Setzt ihn auf ein schlechtes Roß,
Giebt den Schwanz ihm statt des Zügels
In die Hand zu bitterm Spott,
Giebt ihm hundert Peitschenhiebe,
Andre hundert seinem Roß,
Diesem, daß es traben möge,
Doch dem Grafen nur zum Hohn.

Als die Gräfin das vernommen,
Eilt sie auf den Wall sofort:
„Graf, mir will's das Herz zerbrechen,
Euch zu schau'n in solcher Not,
Doch um Euch zu lösen geb' ich
Sechzigtausend Unzen Gold;
Und wenn diese nicht genügen,
Geb' ich noch die Stadt Narbon,
Und wenn das auch nicht genug ist,
Geb' ich die drei Töchter noch,

Digitized by Google

Jene Töchter, die ich vormals
Euch gebar aus meinem Schoß.“ —

„Weiß Euch vielen Dank, Frau Gräfin,
Denn Ihr sprecht ein liebreich Wort,
Aber keinen roten Heller
Soll für mich empfahn der Mohr;
Werd' ich nimmer doch genesen,
Bin verwundet auf den Tod.
Fahrt denn wohl, fahrt wohl, Frau Gräfin,
Mein Geleite treibt mich fort.“ —
„Graf, so zieht mit Gott des Weges,
Und Sankt Gil gewähr' Euch Trost,
Und den Paladin Don Roldan
Send' Euch Gott in Eurer Not!“ —

Digitized by Google

Romanzen

aus der

Geſchichte und Sage

der pyrenäiſchen Halbinſel.

Romanzen von König Rodrigo.

I.

Don Rodrigo, Spaniens König,
Ließ zu ſeiner Krone Glanz
Ein Turnier durchs Land entbieten
Nach Toledo ſeiner Stadt,
Ritter an die ſechzigtauſend
Trafen dort ſich auf dem Plan.
Als das Kampfſpiel nun beſchickt war
Und ſich des Beginns verſah,
Kamen Männer aus Toledo,
Brachten ihm die Bitte dar,
Nach dem Brauch ein Schloß zu legen
Vor Herakles' Gruftgemach,
Wie die vor ihm Kön'ge waren
Bis auf dieſen Tag gethan.

Digitized by Google

Doch anstatt das Schloß zu legen,
Sprengt' er auf die andern all,
In dem Wahn, Herakles habe
Große Schätze dort verwahrt;
Aber drinnen im Gemache
Ward nichts andres offenbar,
Als Schriftzüge, welche sagten:
„König wardst du mir zum Gram;
Denn der König, der hier eindringt,
Setzt ganz Spanien in Brand!"
Drauf in einem Pfeiler fand er
Eine Truhe reicher Art,
Fand seltsame Banner drinnen,
Drauf man grause Bilder sah:
Araber auf hohen Rossen,
Steif im Sattel allesamt,
Hoch die Schwerter um den Nacken
Und den Bogen in der Hand.
Don Rodrigo voll Entsetzen
Wandte sich vom Schauen ab;
Sieh, da kam ein Aar vom Himmel,
Und das Haus ging auf in Brand.

Vieles Volk sofort entsandt' er
Zur Erobrung Afrikas,
Fünfundzwanzigtausend Reiter
Unterm Grafen Don Julian.
Doch als der sie überführte,
Litt er Schiffbruch auf der Fahrt;
Schiff und Ruderschiffe sanken
Wohl dreihundert an der Zahl,
Und zu Grund ging all sein Kriegsvolk
Bis auf viermaltausend Mann.

Digitized by Google

II.

Unheil kündeten die Winde,
Und der Mond ſtand voll im Licht,
Als der König Don Rodrigo
Bei der ſchönen Cava ſchlief;
Schlief in einem reichen Zelte,
Das mit Golde war geſtickt;
Dreimalhundert Silberſeile
Hielten ſeinen Baldachin;
Drinnen ſtanden hundert Jungfrau'n
Angethan mit reicher Zier;
Fünfzig mit den weißen Händen
Rührten lieblich Saitenſpiel,
Fünfzig mit gedämpfter Stimme
Sangen ſüße Melodie.
Da zur Stunde ſprach ein Fräulein,
Welches ſich Fortuna hieß:
„Wenn du ſchläfſt, König Rodrigo,
Herr, wach auf, ermuntre dich!
Schauen wirſt du dein Verhängnis
Und dein künftig Mißgeſchick,
Deine Völker all erſchlagen,
Und dein Heer im Kampf beſiegt,
Deine Städt' und feſten Plätze
Unter fremdes Herrn Panier,
Und die Burgen und Kaſtelle
All auf einen Tag dahin.
Fragſt du mich, wer das gethan hat,
Wohl verkünden will ich's dir:
Jener Graf Don Julian
That's zu Liebe ſeinem Kind,
Das du ihm für alle Zeiten
Haſt entfremdet und beſchimpft.

Digitized by Google

Einen Eid hat er geſchworen,
Koſten ſoll's das Leben dich."

III.

Sitzt in Ceuta, der berühmten,
Sitzt in Ceuta Graf Julian;
Eine Botſchaft will er ſenden,
Fern hinaus ins Mohrenland.
Wie er Wort für Wort ſie vorſagt,
Schreibt ein alter Mohr ſie nach,
Aber kaum, daß er geſchrieben,
Tötet ihn ſofort der Graf.
Weh und Angſt ſchuf dieſe Botſchaft,
Für ganz Spanien Weh und Angſt,
Denn er ſchrieb dem Mohrenkönig,
Und beſchwur's mit Eideskraft:
Wenn er Heeresmacht ihm ſchickte,
Gäb' er Spanien ihm zum Dank.

Weh dir, Spanien! Weh dir, Spanien!
Weh dir, weltberühmtes Land,
Aller Erdenländer Krone,
Und vor allen reich an Glanz,
Deſſen Schoß das klare Silber,
Das gediegne Gold entſtammt,
Mutter du der Heldenthaten
Und mit Schönheit hochbegabt,
Nun um einen Hochverräter
Mußteſt du vergehn in Brand!
Alle deine reichen Städte
Und ihr fröhlich Volk zuſamt
Sind ſeitdem um unſre Sünde
Dieſen Mohren unterthan;

Digitized by Google

Nur Aſturien blieb in Freiheit,
Weil ſo feſt des Landes Art.

Als der finſtre Don Rodrigo,
Welcher damals herrſcht' im Land,
Nun ſein Reich verloren ſahe,
Stürzt' er ins Gewühl der Schlacht,
Und der Schmerz, der in ihm tobte,
Stählte ſeines Armes Kraft.
Aber als zuletzt der Mohren
Ueberzahl den Sieg gewann,
War verſchwunden Don Rodrigo,
Niemand weiß, wohin er kam.

Fluch denn über dich, Don Orpas,
Arger Biſchof voll Verrat,
Der du ſeine ſchwarzen Ränke
Jenem andern ſchmieden halfſt!
O des unverhofften Elends,
O des Jammers ohne Maß,
Daß durch dieſe zwei Verräter
Bloß um eines Mädchens halb,
Die man Cava hieß mit Namen,
Spanien fiel in Feindeshand,
Daß verſchwand ſein Herr und König,
Und kein Aug' ihn fürder ſah!

IV.

Als der Feind nun ſiegreich vordrang
An dem achten Tag der Schlacht,
Wichen Don Rodrigos Haufen,
Und die wilde Flucht begann.
Da verläßt ſein Zelt Rodrigo

Digitized by Google

Um zu fliehn aus ſeinem Land.
Einſam flieht der Unglückſel'ge,
Niemand folgt ihm auf der Fahrt.
Müde ſchleppt ſich fort ſein Streitroß,
Welches kaum noch ſchreiten kann,
Sucht ſich ungeſtört vom Reiter
Durch die Felder ſelbſt den Pfad;
Denn bewußtlos vor Erſchöpfung
Sitzt der König wie erſtarrt,
Todesmatt vor Durſt und Hunger,
Daß es jedes Herz erbarmt.
Ganz von hellem Blut beronnen
Gleicht er einem roten Brand.
Voll von Beulen iſt ſein Harniſch,
Der mit Edelſteinen prangt,
Einer Säge gleich ſein Degen,
Von den Streichen, die er that,
Und ſein Goldhelm hängt zerklüftet
In die Stirn ihm tief herab.

So — das Antlitz aufgeſchwollen
Von des Kampfes Hitz' und Laſt —
Zu des höchſten Hügels Gipfel
Reitet langſam er hinan,
Sieht von dort, wie ſeine Scharen
Sieglos flüchten überall,
Sieht die Banner und Standarten,
Die ſein Volk geführt zur Schlacht,
Wie man ſie im Staub daherſchleift,
Und mit Füßen tritt zur Schmach,
Sieht nach ſeinen Feldhauptleuten,
Doch ſie fielen allzumal,
Sieht das Feld gefärbt im Blute,
Das dahin in Bächen wallt.
Bei dem Anblick ſolchen Unheils

Digitized by Google

Ueberkommt ihn tiefer Gram,
Und aus ſeinen Augen weinend,
Ruft er jammernd dergeſtalt:
„Geſtern war ich Herr von Spanien,
Heut von keiner einz'gen Stadt;
Geſtern hatt' ich tauſend Schlöſſer,
Heute keins im ganzen Land;
Geſtern hatt' ich mir zu dienen
Kriegsgefolg und Dienerſchaft,
Heut iſt auch kein Mauerziegel,
Den ich mein noch heißen darf.
Weh! Unſelig war die Stunde,
Und unſelig war der Tag,
Da ich ward zur Welt geboren
Und ererbte Kron' und Land;
Denn verlieren ſollt' ich alles
Wiederum auf einen Schlag.
Komm, o Tod! Was ſäumſt du länger,
Aus des ſchnöden Körpers Haft
Meine Seele zu erlöſen?
Grüßen will ich dich mit Dank."

V.

Schon enteilte dem Getümmel
Don Rodrigo kampfesmatt,
Nahm, das Feld zu überſchauen,
Auf der Höhe ſeinen Stand,
Sah, wie ſeine Scharen fielen,
Sah, wie rings die Flucht begann.
Da Rodrigo dies gewahrte,
Wandt' er ſchnell die Augen ab,
Spornte mit verhängtem Zügel
Erſt ſein Roß zu wilder Haſt,

Digitized by Google

Warf sich, rascher zu entkommen,
Dann auf einen Dromedar.

Flüchten sah ihn Aliastras,
Sein getreuer Feldhauptmann;
Wohl versucht' er ihm zu folgen,
Doch der König floh zu rasch.
Dies erkennend lenkt' er traurig
Gen Toledo seine Fahrt,
Wo die Kön'gin samt dem Hofe
Im Palast geblieben war,
Tiefbekümmert dort zu melden,
Welch ein Leid den König traf.

Bei dem Eintritt durch die Pforte
Hub er so mit Thränen an:
„Herrin, nicht mehr seid ihr Kön'gin,
Noch gebietet ihr im Land;
Kron' und Reich habt ihr verloren
In acht Tagen blut'ger Schlacht,
Habt verloren Don Rodrigo,
Euren teuren Ehgemahl,
Denn ich selber sah ihn flüchten
Schwer verwundet aus dem Kampf,
Und zur Stunde muß er tot sein
Oder in des Feindes Haft."
Bleich aufs Polster sank die Fürstin,
Ohne daß sie mehr vernahm,
Lag erstarrt vier lange Stunden,
Bis sie wieder zu sich kam,
Hieß darauf den Aliastras
Alles melden, was geschah.

Als er nun den ganzen Hergang
Sonder Hehl ihr kund gethan,

Digitized by Google

Sprach die Königin mit Seufzen:
„Wohl hat ſolches mir geſchwant;
Denn ein Traum von ſchlimmer Deutung
Kam mir letztverwichene Nacht;
Vor mir ſah ich Don Rodrigo,
Das Geſicht von Zorn entbrannt,
Rot die Augen unterlaufen,
Und gerüſtet wie zum Kampf;
Um Don Sanchos Tod zu rächen,
Schritt er fort in wilder Haſt,
Und dann kam er blutig wieder
Und von vielen Wunden matt,
Und dann trat er an mein Lager
Und ergriff mich bei dem Arm,
Und in Thränen ganz gebadet
Hub er ſo zu reden an:
Nun fahr wohl, unſel'ge Kön'gin,
Nun fahr wohl auf immerdar,
Denn es haben heut die Mohren
Mir entriſſen Sieg und Land;
Weine nicht um deine Krone,
Weine nicht um meinen Fall,
Sondern flieh, dich zu verbergen,
Flieh, ſo fern du immer kannſt,
Nach dem Reiche von Aſturien
Zum Gebirg ſchlag ein den Pfad,
Denn es iſt kein andrer Ausweg,
Drauf du Rettung finden magſt;
Denn Hiſpanien und das andre
Fiel in unſres Feindes Hand."

Digitized by Google

VI.

Als der König Don Rodrigo
Nun verloren Reich und Thron,
Floh er sonder Pfad und Richtung
Durch das Land verzweiflungsvoll,
Und im wildesten Gebirge
Barg er sich in Kluft und Forst,
Um den Mohren zu entrinnen,
Die ihn suchten allerorts.
Dorten traf er einen Hirten,
Der mit seiner Herde zog,
Sprach zu ihm: „Sag an, du Guter,
Gieb mir Auskunft auf ein Wort:
Ist vielleicht ein Dorf hier nahe,
Oder auch ein Hüttlein bloß,
Daß ich drin der Ruhe pflegte,
Da ich matt bin auf den Tod?“
Ungesäumt versetzt' der Hirte:
„Euer Suchen ist umsonst,
Denn es giebt in dieser Wildnis
Nichts als einen Siedelhof,
Drin ein alter Klausner wohnet,
Der als heilig gilt im Volk.“ —
Dessen freute sich der König,
Denn zu bleiben hofft' er dort,
Bat den Mann um etwas Speise
Nur zur Stillung seiner Not;
Und der Hirt aus seinem Ranzen
Gab ihm dürres Fleisch und Brot.
Schlecht gefiel das Brot dem König,
Schwarz bedünkt' es ihn und grob;
Da ergriff ihn tiefer Kummer,
Thränen brachen ihm hervor,

Digitized by Google

Denn er dachte vor'ger Zeiten,
Welches Mahl er da genoß.

Als er nun sich ausgerastet,
Fragt' er nach dem Siedelhof,
Und der Hirt beschrieb ihm treulich
Weg und Steg zu jenem Ort.
Einen Ring und eine Kette
Gab der König ihm zum Lohn;
Beide waren Goldkleinode
Und Rodrigo hielt sie hoch.
Dann von neuem seines Weges
Schritt er bis zum Abendrot,
Kam zur Siedelei am Ende,
Die vom Hirten er erforscht.

Dort zuerst für seine Ankunft
Auf den Knieen dankt' er Gott,
Drauf, als er gebetet, pocht' er
An die Thür des Siedelhofs.
Mit ehrwürd'gem Angesichte
Trat der Klausner draus hervor,
Fragte, was in diese Wildnis
Einzudringen ihn vermocht.
Ihm antwortete der König
Unter einem Thränenstrom:
„Bin Rodrigo, der unsel'ge,
Der ich war ein König sonst,
Und ich komme, meine Sünden
Abzubüßen hier am Ort;
Laß dich das um Gott nicht kränken,
Und um Sankt Marien Sohn."

Wohl entsetzte sich der Klausner,
Doch er sprach zu seinem Trost:
„Richtig wähltet Ihr die Straße,

Digitized by Google

Die zu Eurem Heile frommt,
Wenn Euch Eure Missethaten
Gott der Herr vergeben soll."
Drauf zum Himmel um Erleuchtung
Schickt' er ein Gebet empor,
Welche Buße für den König
Sich gebühr' als Sündensold.
Bald, nachdem er so gebetet,
Kam ihm ein Gesicht von Gott,
Das in eine Schlangengrube
Ihn hinabzuthun gebot,
Denn allein durch solche Buße
Werd' er seiner Sünden los.

Als der Klausner dies vernommen,
Ward er der Entscheidung froh,
Ging, dem König zu verkünden,
Welch Gesicht sich ihm erschloß.
Freudig hört' ihn an Rodrigo,
Machte sich bereit sofort,
Stieg hinab, dort zu vollenden,
Wie es Gott der Herr gewollt.

Nach drei Tagen kam der Klausner,
Nachzusehn und frug ihn so:
„Geht's Euch wohl in der Gesellschaft?
Guter König, geht's Euch wohl?"
„Noch, durch Gottes Schluß," versetzt' er,
„Hat die Schlange mich verschont,
Aber, bitt für mich, mein Bruder,
Bitt um einen sel'gen Tod!"
Tief erbarmte das den Klausner,
Thränen brachen ihm hervor;
Und so wohl er es vermochte,
Sprach er Mut ihm ein und Trost.

Digitized by Google

Als dann abermals der Klausner
Forschte nach des Königs Los,
Hört' er im Gebet ihn ringen,
Hört' ihn ächzen jammervoll,
Frug ihn drauf, wie's um ihn stünde.
„Gott erbarmt sich meiner Not,"
Sprach der gute Don Rodrigo,
„Denn es frißt die Schlange schon,
Frißt an meinem sünd'gen Leibe,
Ach, zum wohlverdienten Lohn,
Weil allein aus seinen Lüsten
Solch unsäglich Elend sproß."
Trost noch sprach ihm ein der Klausner,
Bis sein letzter Hauch entfloh.
Also starb dort Don Rodrigo,
Stieg zum Himmel grad' empor.

Don Enrique, der Infant.

Lebt' in Tunis Don Enrique,
Aus Kastilien verbannt,
Hochgeehrt vom Mohrenkönig,
Denn er war ein tapfrer Mann;
Doch die Mohren, die vom Adel,
Waren um die Gunst ihm gram;
Sprachen drum vereint zum König:
„König, dieser Christ gewann
Halb durch Furcht und halb durch Liebe
Alle Herzen sich im Land,
Und mit seinen starken Rittern,
Die er übers Meer gebracht,
Wird er dich vom Throne stoßen,
Wenn du mindest es gedacht,

Digitized by Google

Drum geziemt es, ihn zu bannen,
Herr, vom Hof und aus dem Staat,
Oder sichrer, ihn zu töten,
Daß er nicht Empörung schafft." —
Als der König dies vernommen,
Bracht' es ihm nicht wenig Gram,
Denn er war um seine Tugend
Sehr dem Jüngling zugethan.
Aber doch beschloß er endlich,
Sterben müsse der Infant.
Also ließ er ihn berufen
Eines Tages zum Palast,
Und ihn bei der Hand ergreifend
Führt' er ihn in ein Gemach,
Gleich als wollt' er ihm verkünden
Ein Geheimnis seltner Art.
Als er ihn so drinnen hatte,
Sprach er: „Harrt an diesem Platz,
Augenblicklich kehr' ich wieder,
Einen Gang nur thu' ich rasch." —
Jene Thür, draus er geschritten,
Ward verriegelt alsobald,
Aber eine andre Pforte
That sich auf mit lautem Klang,
Und zwei wilde Leuen schossen
Grimm zu schauen in den Saal.
Kaum gewahrt sie der Infante,
Greift zum Schwert er unverzagt,
Wickelt um den Arm den Mantel,
Beut den Leuen sich zum Kampf.
Aber die, so kühn ihn schauend,
Wagen's nicht, ihm grimm zu nahn.
Drauf, der Thür sich nähernd, sprengt er
Mit dem Fuß des Riegels Haft,
Und, die Hinterlist verfluchend,

Digitized by Google

Geht er unverſehrt vom Platz.
Als der König drauf vernommen,
Daß entkommen der Infant,
Wollt' er nicht, daß man ihn töte,
Wollt' es nicht zum zweitenmal,
Gab zurück ihm ſeine Ritter,
Die er auch in Haft gethan,
Und dazu die großen Schätze,
Welche ſich der Prinz geſpart.
Alſo reiſte Don Enrique
Wohlbehalten aus dem Land.

Romanze von der Stadt Neapel.

Schaut herab von Campo Viejo
Aragoniens König einſt,
Schaut herab aufs Meer von Spanien,
Wie es fällt und wie es ſteigt;
Sieht die Schiff' und Ruderſchiffe
Kommen, gehen aus und ein,
Reichbeladen die mit Seide,
Aber die mit Tüchern fein,
Dieſe gen Kaſtilien fahrend,
Jene nach des Oſtens Reich;
Sieht die große Stadt von fern auch,
Welche ſich Neapel heißt:
„Schöne Stadt, o wie viel koſteſt
Du zum Unheil mich bereits!
Koſteſt mich an zwanzig Jahre,
Meines Lebens beſten Teil;
Koſteſt mich den edlen Bruder,
Hektorn gleich an Tapferkeit,
Der der Liebling war der Frauen,

Digitized by Google

Und der Ritter Neid und Preis;
Koſteſt alle meine Schätze,
Drauf geſpart ich lange Zeit;
Koſteſt mich ein Edelknäbchen,
Das geliebt ich allzumeiſt!“

Romanze von König Pedro dem Grauſamen.

„Doña Maria de Padilla,
Schaut mich nicht ſo traurig an:
Wenn ich zweimal mich vermählte,
Hab' ich's nur um Euch gethan.
Daß Ihr ſeht, wie ich verachte
Doña Blanka, mein Gemahl,
Hab' ich ein Panier zu ſticken
Nach Sidonia ſie geſandt;
Soll's mit ihrem Blute färben,
Sticken mit den Thränen klar;
Solch Panier, Doña Maria,
Muß ſie ſchaffen Eurethalb.“ —

Und er rief Injigo Ortiz,
Einen wackern Edelmann;
Wollt' ihn nach Medina ſchicken,
Zu vollführen dort die That.
Doch es ſprach der gute Ritter:
„Solches thu' ich nimmerdar,
Denn wer ſeine Herrin tötet,
Uebt an ſeinem Herrn Verrat.“
Zorn'gen Muts ging da der König
In ſein innerſtes Gemach;
Einen Schergen ließ er kommen,
Einen Hammerknecht vom Wald.

Digitized by Google

Als zur Kön'gin dieſer eintrat,
Traf er beim Gebet ſie an;
Aber ſie, den Knecht erblickend,
Hat ihr Ende gleich geahnt.
Und er ſprach: „Es hat, o Herrin,
Mich der König hergeſandt,
Daß mit Eures Schöpfers Gnade
Ihr die Rechnung fertig macht.
Eure Stund' iſt nun gekommen,
Die ich nicht verzögern darf." —

„Freund, ſei dir mein Tod verziehen,"
Sprach die ſchöne Fürſtin da,
„Will's mein Herr, der König, alſo,
So geſcheh's, wie er befahl;
Beichte wird er mir nicht wehren,
Wehrt er's, ſeh' es Gott nicht an."
Ihre Thränen, ihre Klagen
Rührten ſelbſt den finſtern Mann,
Als mit ſchwacher Stimme bebend
So zu ſprechen ſie begann:
„O mein Frankreich, ſüße Heimat!
O mein Blut Bourbonſchen Stamms!
Ins achtzehnte Jahr erſt geh' ich,
Heute ward ich ſiebzehn alt.
Jungfrau ſterb' ich, denn der König
Hat als Weib mich nie erkannt.
Sprich, Kaſtilien, was verbrach ich?
Nimmer ſann ich dir Verrat.
Die du mir geſchenkt, die Krone,
War von Blut und Thränen gar,
Aber eine andre, beſſre,
Wird mir nun im Himmel bald."

Als ſie dieſes Wort geſprochen,
That der Scherge ſeinen Schlag,

Digitized by Google

Daß das Hirn aus ihrem Haupte
Spritzte durch den weiten Saal.

Romanze vom Prior von San Juan.

Don Garcia de Padilla,
Dem es Gott vergeben mag,
Nahm den König bei den Händen,
Führt ihn still beiseit und sprach:
„Zu Consuegra steht ein Schlößlein,
Wie die Welt kein gleiches hat;
Besser frommt es Euch, mein König,
Als dem Prior von San Juan.
Darum ladet ihn, geliebt's Euch,
Ladet ihn zu einem Mahl,
Solchem Mahl, wie's einst zu Toro
Für Don Juan bereitet ward,
Wo das Haupt Ihr ohn' Erbarmen
Ihm vom Rumpfe schlagen laßt.
Aber wenn Ihr ihn getötet,
Gebt das Schloß in meine Hand."

Als sie so beisammen stunden,
Trat der Prior ins Gemach:
„Segn' Euch Gott im Himmel, Hoheit,
Und die Krone, die Ihr tragt." —
„Seid willkommen mir, mein Prior,
Edler Prior von San Juan!
Gebt mir über eins doch Auskunft,
Gebt mir Auskunft, treu und wahr
Jenes Schlößlein von Consuegra,
Sagt, wem ist es unterthan?" —
„Eurem Knecht gehört es, Hoheit,

Digitized by Google

So das Schlößlein, wie die Stadt." —
„Wohl, so lad' ich Euch, Herr Prior,
Lad' Euch heut zum Mittagsmahl." —
„Mit Vergnügen," sprach der Prior,
„Bin mit Freuden Euer Gast,
Aber gebt mir Urlaub, Hoheit,
Bis die Tafelstunde naht;
Daß für Boten, die mir kamen,
Ich erst Herberg schaffen mag." —
„Geht mit Gott, Hernan Rodrigo,
Aber kehrt zurück alsbald." —

Nach der Küche schritt der Prior,
Wo den Koch am Herd er fand,
Und als wär' er seinesgleichen,
Sprach er freundlich dergestalt:
„Gieb, mein Freund, mir deine Kleider,
Thu dafür die meinen an,
Und sobald es Mittag läutet,
Wandle drin zur Stadt hinab." —
Schleunig ging er drauf zum Stalle,
Wo sein gutes Maultier stand.
„Scheckig Maultier, scheckig Maultier,
Das mir Gott erhalten mag,
Dreimal hast du mich gerettet,
Heute wär's das vierte Mal;
Bringst du heut mich heim, so lohn' ich's
Dir mit goldenem Beschlag!" —
Eilig sattelt' er's und zäumt' es,
Jagte fort in großer Hast.

Mitternacht war's auf die Stunde,
Eben rührte sich der Hahn,
Als er einritt zu Toledo,
Zu Toledo in die Stadt,

Digitized by Google

Und noch eh der Hahn gerufen,
Langt' er vor Conſuegra an,
Traf die Wächter auf der Wache,
Und befrug ſie dergeſtalt:
„Gebt mir Auskunft doch, ihr Wächter,
Gebt mir Auskunft treu und wahr:
Dieſes Schlößlein von Conſuegra,
Sagt, wem iſt es unterthan?“ —
„Von San Juan gehört's dem Prior,
So das Schlößlein, wie die Stadt.“
„Wohl, ſo thut denn auf die Pforten,
Daß ihr euern Herrn empfangt!“ —
Als der Türmer ihn erkannte,
Riß er auf das Thor in Haſt.
„Jetzo nehmt dies gute Maultier
Und verpflegt es wohl im Stall,
Doch ich ſelber will, ihr Wächter,
Mit euch wachen dieſe Nacht.“ —
Als ſie ſo beiſammen ſtunden,
Kam der König drunten an,
Sah die Wächter auf der Wache
Und befrug ſie dergeſtalt:
„Gebt mir Auskunft doch, ihr Wächter,
Daß euch Gott behüten mag,
Dieſes Schlößlein von Conſuegra,
Sagt, wem iſt es unterthan?“ —
„Von San Juan gehört's dem Prior,
So das Schlößlein wie die Stadt.“ —
„Wohl, ſo thut denn auf die Pforten,
Daß ihr euern Herrn empfangt!“ —
„Rückwärts, rückwärts, edler König,
Denn der Prior iſt ſchon da.“ —
„Scheckig Maultier, ſcheckig Maultier,
Peſt und Tod auf dich herab!
Koſteſt heut mich ſieben Renner,

Digitized by Google

Und mit dieſem ſind es acht.
Aber jetzt thut auf, Herr Prior,
Laßt mich ein, bevor es tagt;
Hier bei meiner Krone ſchwör' ich,
Daß Ihr nichts von mir befahrt." —
„Mit Vergnügen; doch das Schlößlein
Bleibt, o Herr, in meiner Hand!" —
Schleunig that er auf dem König
Und bewirtet' ihn mit Glanz.

Romanze von Abenamar.

„Abenamar, Abenamar,
Mohr aus dieſem Mohrenland,
Jenen Tag, da du geboren,
Nahm man großer Zeichen wahr;
Denn es ſtand das Meer in Ruhe
Und der Mond in vollem Glanz.
Wer an ſolchem Tag geboren,
Lügen darf er nimmerdar."
Drauf erwiderte der Mohre,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Nimmer will, o Herr, ich lügen,
Ging' es ſelbſt mein Leben an,
Denn ein Chriſtenweib gebar mich,
Ob mein Vater Mohr auch war;
Und als ich noch war ein Büblein,
Hat die Mutter ſtets geſagt,
Daß ich nimmer lügen dürfte,
Denn es wäre Miſſethat.
Darum frage nur, o König,
Und die Wahrheit ſag' ich an." —

Digitized by Google

„Daß du dich gefällig zeigteſt,
Abenamar, habe Dank.
Rede, was für Schlöſſer ſind das,
Die dort ragen hoch im Glanz?“ —

„Die Alhambra iſt's, o König,
Und die Hauptmoſchee iſt das,
Und daran die Alijaren
Ausgeführt mit reicher Pracht.
Ihr Erbauer, Herr, verdiente
Hundert Goldſtück jeden Tag,
Doch, den Tag, da er nicht baute,
Gleiches zahlen mußt' er da.
Jenes dort iſt Generalife,
Iſt ein Garten wunderſam,
Und dabei die roten Türme
Ein Kaſtell von feſter Art.“

Drauf begann Don Juan, der König,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Wenn du wollteſt, o Granada,
Nähm' ich dich zum Ehgemahl.
Cordova zuſamt Sevilla
Brächt' ich dir als Mitgift dar.“ —

„Bin vermählt, o Herr, vermählet,
Trage noch nicht Witwentracht,
Und der Mohr, dem ich verpflichtet,
Iſt gar ſehr mir zugethan.“

Don Alonſo der Getreue.

Don Alonſo Perez Gusman
Traurig ſitzet er am Mahl,
Schmecket ihm der Wein wie Galle,

Digitized by Google

Rührt die Speisen er nicht an,
Denn ein Brief war von den Mohren
Ihm geschossen in die Stadt:
„Uebergebt die Stadt Tarifa,
Uebergebt sie, edler Graf,
Denn im Treffen auf dem Meere
Fiel dein Sohn in unsre Hand.
Wenn du uns die Thore öffnest,
Lassen wir ihn frei alsbald,
Geben ihm zu seinem Leben
Noch ein Roß von seiner Art;
Purpurn sollen sein die Decken,
Und von Golde der Beschlag,
Und der Zaum von Silberglöckchen,
Daß es klingt bei Schritt und Trab;
Aber giebst du uns die Stadt nicht,
Schlagen wir das Haupt ihm ab."

Auf die Mauer ging Alonso,
Sah hinunter in das Thal,
Vor das Zelt des Mohrenhauptmanns
Führten seinen Sohn sie da;
Ketten trug er an den Händen,
Ketten trug er um den Hals,
Und der Bart hing auf die Brust ihm
Nieder von der langen Haft.
Als Alonso dies gewahrte,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Tötet meinen Sohn, ihr Mohren,
Lieber schlagt das Haupt ihm ab,
Eh' daß ich an meinem König
Uebe schmählichen Verrat."

Als er dieses Wort gesprochen,
Warf er selbst sein Schwert hinab,

Digitized by Google

Daß sie mit der eignen Klinge
Führen möchten jenen Schlag.
Wut erfaßte da die Mohren,
Da sie solche Stärke sahn,
Und den edlen Jüngling trafen
Mit dem Schwert sie dergestalt,
Daß das Haupt von seinen Schultern
Rollte blutig in den Sand.

Von dem Tag ward Don Alonso
Der Getreue zubenannt.

Romanze vom Herzog von Arjona.

Zu Arjona war der Herzog;
Da, vom Schloß zu Gibraltar
Sendet Botschaft ihm der König,
Daß er ihn zu sehn verlangt.
Ahnungslos begiebt der Herzog
Augenblicks sich auf die Fahrt,
Legt den Weg von vierzehn Tagen
Schnellen Ritts zurück in acht,
Findet dort gedeckt die Tische
Und bereitet Speis' und Trank.

Nach der Tafel führt der König
In den Garten ihn hinab,
Und beim Hin- und Wiederwandeln
Hebt er so zu sprechen an:
„Schwer, Herr Herzog von Arjona,
Schwer seid Ihr bei mir verklagt,
Daß den Weibern Ihr Gewalt thut,
Frau'n und Jungfrau'n allzumal,

Digitized by Google

Daß Ihr zehrt vom Brot der Leute,
Und von ihrem Weine praßt,
Und von ihrer Gerſte ſchneidet,
Ohne daß Ihr je bezahlt." —
„Wer das ſprach, erlauchter König,
Hat die Wahrheit nicht geſagt." —
„Wohl, ſo ruft mir her den Kämm'rer
Meines fürſtlichen Gemachs,
Daß er jene Schrift mir bringe
Die in meinem Gürtel ſtak.
Seht nun, was hier ſteht, Herr Herzog,
Leugnen könnt Ihr's nimmerdar.
Greift ihn, greift ihn denn, ihr Ritter,
Führt ihn fort in ſtrenge Haft,
Und dann ſtellt ihn vor Mendoza,
Der ſein Urteil ſprechen mag!"

Romanze von Don Faxardo.

Spielt' einſt Schach der Mohrenkönig,
Im Palaſte ſpielt' er Schach
Mit dem edeln Don Faxardo,
Der ihm lieb und teuer war.
Almeria war des Königs,
Lorca Don Faxardos Satz.
Schach entbot er mit dem Turme,
Doch der Springer ſetzt' ihn matt,
Und aufjauchzend rief der König:
„Mein iſt Lorca nun die Stadt!"

Drauf erwidert ihm Faxardo,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Ruhig, ruhig, mein Herr König,

Digitized by Google

Maßet solches Euch nicht an,
Denn, obwohl Ihr sie genommen,
Geb' ich sie Euch nimmerdar.
Tapfre Ritter hab' ich drinnen,
Wohlbewehrt zu Schutz und Kampf."
Drauf versetzt der Mohrenkönig,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Künftig laßt uns nicht mehr spielen,
Heute mag ich keinen Zank,
Denn Ihr seid so wackrer Ritter,
Daß Euch fürchtet jedermann."

Romanze von der Rache des Grafen.

Wohl, mein König Don Fernando,
Wohl gedenkst du noch daran,
Daß du einst beim frohen Feste
In Toledo, deiner Stadt,
Als Belehnung meiner Dienste
Einen Demantring mir gabst;
Welchen selben Ring du später
An Don Jorges weißer Hand,
Des Komturs vom roten Kreuze,
Voll Verwundrung wiedersahst,
Schaltest mich darum, o König,
Aber ich erwidernd sprach,
Daß ich ihn zur Hut gegeben
Meinem eignen Ehgemahl.
Drauf versetztest du mir damals;
„Wenn du deinem Weib ihn gabst,
Deucht mir's in der Ordnung, Richter,
Daß sie dir ihn zeigen mag."

Digitized by Google

Wort, von Königsmund geſprochen,
Iſt Geſchütz von ſchwerer Laſt,
Das ſchon durch den Luftzug tötet,
Rührt es auch den Leib nicht an.
Darum quälte jenes Wort mich,
Ließ mir weder Ruh noch Raſt,
Bis ich eilte, zu ergründen
Meines eignen Hauſes Schmach.
Da entdeckte mir ein Sklave,
Der in meinen Dienſten war,
Daß Don Jorge und ſein Bruder,
Wenn ich fern ſei in der Jagd,
Buhlen ſeien meiner Baſe,
Buhlen meines Ehgemahls.

Beide lud ich drauf zur Tafel,
Und in ihren Augen las
Ich die Schuld, die ſonder Schriftzug
Deutlich dort geſchrieben ſtand.
Abends ſchied ich wie zur Luſtjagd;
Eine Jagd ward's in der That,
Denn noch eh' die Nacht verlaufen,
Kehrt ich heim nach Cordova.
Drunten fand ich die Komture,
Die geſchmauſt von meinem Mahl,
Fand ſie ruhn auf meinem Lager,
Und die Frau'n in ihrem Arm;
Tief im Schlummer traf ich alle,
Auf dem Tiſch zwei Kerzen klar,
Die mir Leichenkerzen deuchten,
Weil ich Tod für jene ſann.

Wohl zum Degen griff Don Jorge,
Aber Gott, der blendend ſtraft,
Und die Furcht, die heil'ge Satzung

Digitized by Google

Ihrem Uebertreter ſchafft,
Wollten, daß von einem Schwerthieb
Mein Entehrer niederſank.
Mein Gemahl in tiefer Ohnmacht
Spart' ich auf zu größrer Qual,
Und indes das Haus durchſuchend
Tötet' ich, ſoviel ich fand,
Don Fernando, Doña Anna,
Vier der Kammerfrau'n zumal,
Pagen, Junker, Bügelhalter,
Knecht und Mägde weiß und ſchwarz;
Selbſt die Hunde, Katzen, Affen,
Einen Papagei ſogar,
Der, weil er doch ſprechen konnte,
Schweigend ein Verräter war.

Beatriz, zum Leben kehrend,
Flehte drauf mich innig an,
Einen Beicht'ger ihr zu gönnen,
Ich — um alte Liebe — that's.
Aber als der Mönch gerufen
Und die Schuld vergeben war,
Nahm ich dieſen ſelben Degen,
Den du hier entblößt gewahrſt,
Stieß ihn ſechsmal in die Bruſt ihr;
Und nun biet' ich ihn dir dar,
Noch entblößt, wie du ihn ſchaueſt,
Daß du mich enthaupten magſt.

Romanze vom Herzog von Braganza.

Montag war's, ein ſchlimmer Montag,
Wohl drei Stunden noch vor Tag,
Als der Herzog von Braganza

Digitized by Google

Schalt mit seinem Ehgemahl
Und mit zornentstelltem Antlitz
Diese Worte zu ihm sprach:
„Mich verraten habt Ihr, Dame,
Mich verraten arg und falsch,
Denn ich weiß, daß ihr der Untreu
Und des Ehebruches pflagt." —
„Nie Verrat beging ich, Herzog,
Noch sonst wer von meinem Stamm."

Als er diese Antwort hörte,
Griff zum Schwert er wutentbrannt,
Doch die Herzogin umklammert
Angstvoll den gezückten Stahl.
„Herzogin, laßt los den Degen,
Sonst zerschneid' ich Euch die Hand." —
„Schneidet immer zu, Herr Herzog,
Denn mir gilt es gleich fürwahr;
Glaubt Ihr's nicht, so schaut das Blut an.
Das bereits aufs Hemd mir rann.
Kommt zu Hilfe, meine Ritter!
Kommt und schirmt mich vor Gewalt!"

Aber keiner kam von denen,
Die sie rief in Todesangst;
Alle waren Portugiesen,
Niemand achtet' ihrer Qual,
Nur ein einzig Edelknäbchen,
Das bei Tisch ihr Diener war.
„Laßt die Herzogin, Herr Herzog,
Die Euch nie ein Leides that!"
Doch der Herzog schwer erbittert
Auf den Pagen sprang er an,
Schlug das Haupt ihm gleich herunter,
Ob er wohl unschuldig war.

Digitized by Google

Drauf zur Herzogin ſich wendend
Sprach er nochmals dergeſtalt:
„Herzogin, nun macht ein Ende;
Sterben müßt Ihr, eh' es tagt.“ —

„Bin in Euern Händen, Herzog,
Thut mit mir, wie Euch behagt!
Doch mein Vater und mein Bruder
Fordern von Euch Rechenſchaft,
Sind ſie ferne gleich in Spanien,
Rächen ſie, was mir geſchah.“ —
„Droht nicht, Herzogin, ich finde
Mit den Euren ſchon mich ab.“ —
„Wohl, ſo laßt mich beichten, Herzog,
Daß ich ſelig werden mag.“ —
„Beichtet Gott im Himmel, Dame,
Beichtet Sankt Marien zumal.“ —
„Schaut auf unſre Söhnlein, Herzog,
Die ich mir und Euch gebar.“ —
„Weinet nicht um ſie, Señora;
Will ſie pflegen, wie ich mag.“ —

Drauf nach ſeinem Degen griff er,
Und er führte ſolchen Schlag,
Daß am Haupt ſie ſchwer getroffen
Tot zu ſeinen Füßen ſank.
Als er ſie nun tot erblickte,
Wandt' er ſeine Augen ab:
Da gewahrt' er ſeine Söhnlein
Beid' auf ihrer Lagerſtatt,
Wie ſie lachten und ſich freuten
Ihres Spielzeugs ohne Harm.
Als er ſo ſie ſpielen ſahe,
Ueberkam ihn tiefer Gram,
Und mit Thränen in den Augen

Digitized by Google

Sprach er so zu ihnen da:
„Arme Kinder ohne Mutter,
Die ich euch erschlagen hab',
Die unschuldig ich erschlagen,
Weil ich war in Zorn entbrannt."

Wohin flüchten willst du, Herzog,
Deine Schuld nun, deinen Gram,
Und wie soll dir Gott vergeben
Deine große Missethat!

Romanze vom blutigen Strome.

Grüne Wogen, grüne Wogen,
Wieviel Leichen wälzt ihr nur,
Christenleichen, Mohrenleichen,
Die das scharfe Schwert erschlug!
Euer klarkrystallnes Wasser
Geht gefärbt mit rotem Blut;
Denn die Christen, denn die Mohren
Hielten Schlacht auf dieser Flur;
Fürsten starben hier und Grafen,
Herrn von adliger Geburt,
Tapfre Männer von der Blüte
Althispan'schen Rittertums.
Hier erlag auch Don Alonso,
Herr von Aguilar, dem Sturm,
Ihm zur Seite Don Urdiales,
Der ein Herz voll Kühnheit trug.

Aufwärts klimmt am Felsenabhang
Sayavedra durch die Schlucht;
Von erlauchtem Stamm entsproßt' er
Aus Sevillas bestem Blut;

Digitized by Google

Hinter ihm ein Renegate
Ruft ihn an mit lautem Ruf:
„Gieb dich, gieb dich, Sayavedra!
Nicht entrinnst du durch die Flucht.
Wohl erkenn' ich dich, und kenne
Auch dein Haus nur allzugut;
Auf dem Marktplatz von Sevilla
Sah ich dich beim Lanzenwurf;
Dein Gemahl auch, Doña Clara,
Deine Eltern sind mir kund;
Sieben Jahr' als dein Gefangner
Trug ich deinen Uebermut.
Traun! Dafern mir hilft Mahoma,
Wirst du bald der Meine nun;
Dann verlangt's mich, heimzuzahlen,
Was ich je von dir erfuhr."

Sayavedra, der es hörte,
Wirft nach ihm das Haupt herum,
Hastig drückt der Mohr den Pfeil ab,
Doch der Schuß geht in die Luft,
Und das gute Schwert des Ritters
Fällt auf ihn mit solcher Wucht,
Daß er keines Wortes mächtig
Tot dahinsinkt auf den Grund.
Aber dichter stets umzingelt
Von der ganzen Mohrenbrut,
Fiel zuletzt auch Sayavedra,
Einen Speer in seiner Brust.

Unterdes bestand Alonso
Unverzagt des Feindes Wut,
Und sein Roß, das ihm gefallen,
Braucht er nun als Wall und Schutz.
Aber Mohren über Mohren

Digitized by Google

Decken ihn mit Wunden zu,
Bis er endlich bricht zusammen
Tief erschöpft vom Blutverlust.
Dort am Felsgeklüft verhaucht er
Seinen letzten Atemzug.
Also starb der Held Alonso,
Doch unsterblich lebt sein Ruhm.

Romanze von der Einnahme von Alhama.

Traurig ritt der Mohrenkönig
Durch die Gassen von Granada,
Von der Pforte von Elvira
Bis zum Thor von Bivarambla.
Weh um mein Alhama!

Briefe waren ihm gekommen,
Daß genommen sei Alhama!
Warf die Brief' er in das Feuer,
Und erschlug den Abgesandten.
Weh um mein Alhama!

Von dem Maultier saß er ab,
Schwang sich in des Rosses Sattel,
Und hinan vom Zacatin
Sprengt er nach dem Schloß Alhambra.
Weh um mein Alhama!

Angekommen in Alhambra
Sonder Zögerung befahl er:
Laßt die silbernen Posaunen,
Die Drommeten laßt erschallen.
Weh um mein Alhama!

Digitized by Google

Und die dumpfen Kriegespauken
Laßt entbieten zu den Waffen,
Daß es hören alle Mohren
Von der Vega und Granada.
Weh um mein Alhama!

Als sie nun den Schall vernahmen,
Der da ruft zum blut'gen Kampfe,
Ein und einer, zwei und zweie
Reihten sie sich zu Geschwadern.
Weh um mein Alhama!

Da hub an ein alter Mohr,
Also zu dem Fürsten sprach er:
„Warum rufst du uns, o König,
Und entbeutst uns zu den Waffen?"
Weh um mein Alhama!

„Euch zu künden hab' ich, Freunde,
Ein Botschaft voll von Jammer,
Denn die Christenritter stürmten
Und entrissen uns Alhama!
Weh um mein Alhama!"

Ihm entgegnet ein Alfaqui,
Alt mit langem, weißem Barte:
„Also rächt sich, edler König,
Also rächt sich, was du thatest!
Weh um mein Alhama!

Du erschlugst die Bencerragen,
Die Granadas Blüte waren,
Und vom stolzen Cordova
Nahmst du auf die Abgefallnen.
Weh um mein Alhama!

Digitized by Google

Drum mit Fug auf dich, o König,
Bricht herein des Himmels Strafe,
Du verdirbst samt deiner Krone,
Und mit dir verdirbt Granada!"
Weh um mein Alhama!

Andere Romanze von Alhama.

„Mohr Alcaide, Mohr Alcaide,
Mit dem Barte grau und dicht,
Dich zu greifen heischt der König,
Weil die Burg Alhama fiel."
„Heischt der König mich zu greifen,
Weil die Burg Alhama fiel,
Mag nach seiner Macht er schalten,
Aber schuldig bin ich nicht.
Denn ich war hinaus nach Ronda,
Wo mein Mühmlein Hochzeit hielt,
Und verließ Alhamas Feste
Wohlbewahrt und wohlbeschirmt.
Hat der König sie verloren,
Ich verlor, was sie enthielt,
Mein Gemahl und meine Kinder,
Die ich allzumeist geliebt."

Digitized by Google

Vermiſchte Romanzen.

Romanze von Don Triſtan.

Schwergetroffen liegt Don Triſtan
An der Lanzenwunde krank,
Die mit giftgetränktem Speere
Ihm ſein Ohm der König gab,
Gab ſie ihm von einem Turme,
Weil er nah es nicht gewagt.
In dem Körper ſteckt das Eiſen,
Draußen zittert noch der Schaft.
Alſo krank fühlt ſich Don Triſtan,
Daß er Gott den Geiſt befahl;
Kam zu ihm da Doña Iſolde,
Die ſein holdes Liebchen war,
Tief verhüllt in ſchwarze Schleier,
Wie in Trauer angethan.
„Sei zur Raſerei verwundet,
Triſtan, wer Euch alſo traf,
Und zu heilen ſeinen Schaden,
Mög' er finden keinen Arzt!“ —
Mund an Mund ruhn ſie ſo lange,
Wie man eine Meſſe ſagt.
Beide weinen, von den Thränen
Wird das ganze Lager naß.

Digitized by Google

Aus dem Waſſer ihrer Augen
Sproſſet eine Lilie klar;
Welche Frau davon genießet,
Fühlt in Hoffnung ſich alsbald.

Romanze von Lanzarote.

Niemals ward von ſchönen Damen
So bedient ein Rittersmann,
Wie der Ritter Lanzarote,
Als er von Britannien kam.
Edelfrauen pflegten ſeiner,
Fräulein ſeines Gauls im Stall;
Doña Quintaniona ſchenkte
Ihm den Wein mit eigner Hand,
Und die Königin Ginevra
Ließ ihn bei ſich ruhn zu Nacht.

Als er nun im tiefſten Schlummer
Jedes Traums vergeſſen lag.
Hub die Königin urplötzlich
Ganz verſtört zu klagen an:
„Lanzarote, Lanzarote,
Weh, daß Ihr nicht früher kamt!
Nimmer dann hätt' Orgulioſo
Jenes freche Wort gewagt,
Daß er Euch zum Hohne, Ritter,
Schlafen wollt' in meinem Arm."

Da bewehrt ſich Lanzarote
Von gewalt'gem Zorn entbrannt,
Nimmt von ſeiner Liebſten Abſchied
Und erkundet ſeinen Pfad.

Digitized by Google

Unter einer grünen Fichte
Trifft er seinen Gegner an,
Erst verschleudern sie die Speere,
Greifen beide drauf zur Axt;
Jetzt verging die Kraft dem Frechen,
Daß er taumelnd niedersank;
Aber jener von den Schultern
Schlug ihm flugs das Haupt herab,
Kehrte dann zu seiner Herrin,
Wo er wohl empfangen ward.

Romanze von Don Garcia.

Droben schreitet Don Garcia
Auf der Mauer Zinnengang,
Hier die goldgetriebnen Pfeile,
Dort den Bogen in der Hand,
Und sein Mißgeschick verwünschend
Klagt er so voll Zorn und Gram:
„Frühe zog mich auf der König,
Bis mit Gott ein Held ich ward,
Gab alsdann mir Roß und Waffen,
Was zu Ehren bringt den Mann,
Gab zum Weib Doña Maria
Mir aus ebenbürt'gem Stamm,
Gab mir hundert Kammerfräulein,
Sie zu warten allzumal.
Drauf dies feste Schloß Ureña
Wies er mir als Mitgift an,
Legt hinein mir hundert Ritter,
Zur Besatzung und zur Wacht.
Auch versah er's wohl mit Weine
Und mit Brot für manchen Tag,

Digitized by Google

Außerdem mit ſüßem Waſſer,
Da das Schlößlein keines hat.

„Nun berannten mir's die Mohren,
An dem Morgen Sankt Johanns;
Sieben Jahre ſind verſtrichen,
Die Belag'rung zieht nicht ab;
Sterben ſah ich all die Meinen,
Weil's uns fehlt an Speiſ' und Trank!
An die Zinnen noch im Panzer
Lehn' ich die Gefallnen an,
Daß man drunten bei den Mohren
Sie für Kämpfer halten mag.
Heut iſt nun im ganzen Schloſſe
Nur ein einzig Brot noch da;
Wenn ich's meinen Kindern gebe,
Was beginnt mein Ehgemahl?
Eſſ' ich's ſelbſt in meinem Elend,
Werd' ich drum mit Fug verklagt."

Da zerbrach er's in vier Stücke,
Warf ins Lager ſie hinab,
Daß von dieſen Stücken eines
Zu des Königs Füßen ſprang.
„Allah gnade meinen Mohren,
Allah gnade meiner Schar,
Wenn vom Ueberfluß des Schloſſes
Noch das Lager zehren kann!"
Stracks zum Rückzug ließ er blaſen,
Und die Zelte brach er ab.

Digitized by Google

Romanze von der weißen Kleinen.

„Weißer ſeid Ihr, meine Herrin,
Weißer als der Sonnenſtrahl!
Dürft' ich doch einmal entwaffnet
Furchtlos ſchlafen dieſe Nacht!
Denn ſeit ſieben langen Jahren
Hielt ich nur im Panzer Raſt,
Daß der Leib mir ſchwärzer wurde,
Als ein ſchwarzverkohlter Brand." —
„Schlaft nur, Herr, in Frieden heute,
Schlaft entwaffnet ſonder Angſt;
Denn zum Weidwerk ins Gebirge
Nach Leon iſt fort der Graf.
Hundswut töte ſeine Bracken,
Seinen Falken tot' ein Aar,
Und der Rappe ſchleif' ihn ſelber
Bis ans Schloß vom Bergeshang." —

Als ſie ſo beiſammen waren,
Trat ihr Ehherr ins Gemach.
„Was beginnt Ihr, weiße Kleine,
Kind des Vaters voll Verrat?" —
„Herr, ich kämme meine Haare,
Kämme ſie mit Weh und Gram,
Daß Ihr hier mich einſam laſſet,
Und zu Berg zieht auf die Jagd." —
„Dieſe Worte habt Ihr, Kleine,
Mich zu täuſchen, fein erdacht;
Sagt denn, wem gehört das Streitroß,
Das ich wiehern hört' im Stall?" —
„Herr, es kommt von meinem Vater,
Der es zum Geſchenk Euch macht." —
„Wem gehört denn jener Panzer,
Den ich ſtehn ſah auf dem Gang?" —

Digitized by Google

„Herr, er kommt von meinem Bruder,
Der ihn heut für Euch gesandt." —
„Wem gehört denn hier die Lanze,
Die ich doch zuvor nicht sah?" —
„Nehmt sie, mein Gebieter, nehmt sie,
Stoßt ins Herz mir ihren Stahl!
Denn wohl hab' ich solchen Todes,
Graf, um Euch mich schuld gemacht." —

Romanze von Albertos.

„O wie seid Ihr lieblich, Alba,
Schöner als die Blum' im Thal!
Dürft' ich ohne Bangen schlummern
Eine Nacht in Eurem Arm,
Daß es nicht Albertos wüßte,
Eurer Jugend Ehgemahl!" —
„Auf die Jagd ist er gezogen,
Nach Leons Gebirg zur Jagd." —
„Zog er auf die Jagd, o Herrin,
Fall' auf ihn mein Fluch herab,
Hundswut töt' ihm seine Bracken,
Seinen Falken töt' ein Aar,
Und ihm selbst das Herz durchbohre
Eines schnöden Mohren Stahl." —
„Steigt vom Rosse, Graf Don Grifos,
Denn es glüht der Sonne Brand;
Weich sind Eure Hände, Ritter,
Doch warum seid Ihr so blaß?" —
„Wundert Euch nicht drum, mein Leben,
Denn ich sterb' in Liebesgram,
Und obwohl ich leid' und sterbe,
Weist Ihr doch mein Werben ab." —

Digitized by Google

An das Schloßthor pocht Albertos
Plötzlich da mit lautem Schlag;
„Wo verberg' ich Euch, Don Grifos,
Daß ich nicht vergeh' in Schmach?“ —
Bei der Hand nahm sie den Grafen,
Schloß ihn ein auf dem Altan,
Stieg hinab dann, ihrem Gatten
Aufzuthun in banger Hast.
„Was erschreckt Euch so, Señora,
Daß Ihr weiß seid wie die Wand?
Redet, habt Ihr Wein getrunken,
Oder treibt Ihr Buhlschaft gar?“ —
„In der That, mein Freund Albertos,
Nicht um solches trag' ich Angst;
's ist, weil ich verlor die Schlüssel,
Jene Schlüssel zum Altan.“ —
„Laßt Euch das nicht kümmern, Alba,
Noch befürchtet Zank deshalb;
Waren sie von klarem Silber,
Neue goldne schaff' ich an!
Aber, wessen ist die Rüstung,
Die aus jenem Winkel strahlt?“ —
„'s ist die Eure, Don Albertos,
Heute putzt' ich sie so blank.“ —
„Aber wessen ist der Renner,
Den ich wiehern hör' im Stall?“ —
Als dies hörte Doña Alba,
Sank sie tot dahin vor Angst.

Romanze vom fremden Ritter.

„Rittersmann aus fernen Landen
Reitet näher, haltet an;
In den Boden stoßt die Lanze,

Digitized by Google

Bindet Euer Roß daran,
Denn um Kunde muß ich forschen,
Ob Ihr meinen Liebsten traft."

„Euren Gatten, schöne Dame?
Seine Zeichen sagt mir an."
„Jung und weiß ist mein Gebieter,
Edlen Bluts und fein von Art,
Gerne spielt er mit den Würfeln,
Gern ergötzt er sich am Schach;
Auf dem Knauf des Schwerts das Wappen
Führt er seines Marquisats;
Kleider trägt er, außen Goldstoff,
Und von innen roter Samt,
Und ein portugiesisch Fähnlein
Weht von seiner Lanze Schaft;
Das er einem tapfern Franken
Beim Turnieren abgewann." —

„Nach den Zeichen, schöne Dame,
Ist gestorben dein Gemahl;
In dem Hause eines Welschen
Fiel er zu Valencia,
Wo ein Edelmann aus Mailand
Bei den Würfeln ihn erstach;
Ihn beweinten viele Damen
Und der Ritter ganze Schar;
Doch des Welschen schöne Tochter
Weint am meisten, daß er starb,
Und einstimmig sagen alle,
Daß sie seine Liebste war.
Wollt Ihr drum von neuem freien,
Nehmet mich vor andern an!" —
„Ritter, nicht verlangt ein solches,
Nicht verlanget solche That;

Digitized by Google

Wahrlich, eh' ich sie beginge,
Ging ich in ein Kloster gar." —

„Geht nicht in ein Kloster, Dame,
Nimmer wär' es wohlgethan;
Euer heißgeliebter Gatte,
Seht nur, steht schon vor Euch da."

Romanze von Ricofranco.

Auf die Jagd hinaus zu jagen,
Zog des Grafen Jägertroß,
Trafen keine Fährt' im Grase,
Trafen keine Beut' im Forst.
Weil die Falken sich verflogen,
Fürchten sie des Königs Zorn,
Flüchten sich nach einem Schlosse,
Schloß Maynes genannt im Volk.

Eine Jungfrau wohnt darinnen,
Eine Jungfrau schön und stolz;
Wohl begehrten sie drei Kön'ge,
Sieben Grafen zum Gespons:
Doch sie raubte Ricofranco,
Ricofrank aus Aragon.
Bittre Thräne weint die Jungfrau,
Weint die süßen Augen rot,
Ob ihr Ricofrank auch schmeichelt,
Ricofrank aus Aragon.
„So du weinst um Vater und Mutter,
Nimmer schaust du sie hinfort;
So du weinst um deine Brüder,
Allen drei'n gab ich den Tod." —

Digitized by Google

„Weine nicht um meine Eltern,
Nicht um meiner Brüder Tod;
Einzig um mein Schickſal wein' ich,
Weiß ja nicht, was werden ſoll.
Aber leiht mir, Ricofranco,
Leiht mir doch Eu'r Meſſer dort,
Will vom Kleid die Borten trennen,
Da mir ſolche Tracht nicht frommt."

Da nun höflich Ricofranco
Ihr am Heft das Meſſer bot,
Da ergriff ſie's ſchlau, und ſtieß es
Ihm durchs Herz mit ſicherm Stoß.
„Alſo räch' ich Vater und Mutter,
Alſo meiner Brüder Mord!"

Romanze von Marquillos.

O wie falſch warſt du, Marquillos,
O wie falſch von Herzensgrund,
Daß du, ſeines Weibs begehrend,
Meuchlings deinen Herrn erſchlugſt!
Als du drauf ihn tot gefunden,
Nahmſt du Mantel ihm und Hut,
Eilteſt, Blancaflor zu ſuchen,
Nach dem Schlößlein, da ſie ruht.
„Oeffnet, öffnet, ſchöne Herrin!
Euer Herr ſteht vor der Burg.
Seht zum Zeichen ſeinen Mantel,
Seht zum Zeichen ſeinen Hut!"

Als dies Blancaflor vernommen,
Steigt ſie nieder, aufzuthun,
Da umfängt er ſie mit Armen,

Digitized by Google

Küßt sie auf den roten Mund,
Führt mit Küssen und Liebkosen
Ins Gemach sie freveln Muts.
„Hört um Gott mich an, Marquillos,
Und gewährt mir eine Gunst,
Daß Ihr meinem Lager fernbleibt,
Bis die Sonne sich erhub."
Nicht versagen durft' als Ritter
Ihr Marquillos diesen Wunsch;
Aber da er wandermüde,
Fielen ihm die Augen zu;
Da vom Lager sprang die schöne
Blancaflor mit leichtem Fuß,
Griff behend nach einem Messer,
Stieß es tief in seine Brust.

Romanze vom Renegaten.

Von Granada zieht der König,
Zieht gen Almeria hin,
Mit dreihundert Mohrenhunden,
Die er zur Begleitung nimmt;
Mit den Lanzen werfend ziehn sie,
Treiben Kurzweil, Scherz und Spiel,
Während jeder von der Schönheit
Seiner Auserwählten spricht.

Da beginnt ein Renegate,
Der bei Christen lebt' als Kind:
„Nun ihr habt erzählt, ihr Herren,
Höret auch von meinem Lieb:
Weiß und rot ist's, wie die Sonne,
Wenn sie kaum dem Meer entstieg."

Digitized by Google

Drauf verſetzt der Mohrenkönig,
Wohl vernehmet, was er ſpricht:
„Solche Freundin, wie du ſageſt,
Ziemt nur mir nach Recht und Pflicht.“ —
„Will ſie geben Euch, Herr König,
Doch verbürgt mein Leben mir.“ —

„Stell ſie mir, o Mohr, zu Händen,
Für dein Leben bürg' ich dir.“
Jener drauf aus ſeinem Buſen
Zieht ein Muttergottesbild;
Als das ſieht der Mohrenkönig,
Wendet er ſich ab ergrimmt:
„Greift mir dieſen Hund und führt ihn
Stracks gen Almeria hin,
Und in ſolche Feſſeln ſchlagt ihn,
Daß er nimmermehr entrinnt!“

Romanze von Vergilios.

Tief im Turme lag Vergilios
Durch des Königs Spruch verdammt,
Weil er einſt durch ſchweren Frevel
Des Palaſtes Frieden brach,
Durch Gewalt an einer Jungfrau,
Doña Iſabel genannt.
Sieben Jahre lag er dorten,
Bis der König ſein vergaß.

Plötzlich Sonntags in der Meſſe
Hat er wieder ſein gedacht;
„Sagt, was ward doch aus Vergilios?
Meine Ritter, ſagt mir's an!“
Antwort gab ihm drauf ein Ritter,

Digitized by Google

Dem Vergilios teuer war:
„Herr, es hält ihn deine Hoheit
Immer noch in Kerkerhaft.“
„Auf zum Mahle denn, ihr Ritter,
Auf, ihr Ritter, jetzt zum Mahl!
Gleich nach aufgehobner Tafel
Sehn wir dann Vergil uns an.“
Doch die Königin verſetzte:
„Nimmer eſſ' ich, eh er kam.“

Alſo gingen ſie zum Kerker,
Drin Vergil gefangen ſaß.
„Sagt, was treibt Ihr da, Vergilios,
Sagt mir an, was treibt Ihr da?“ —
„Herr, ich kämme meine Haare.
Herr, ich kämme meinen Bart,
Der mir hier zuerſt geſproſſen,
Der mir hier ergrauen mag;
Denn heut ſind es ſieben Jahre,
Daß du in den Turm mich warfſt.“ —
„Schweige du, Vergilios, ſchweige,
Gehn noch drei von zehnen ab.“ —
„Herr, gebeut es deine Hoheit,
Bleib' ich hier mein Leben lang.“ —
„Weil ſo zahm du wardſt, Vergilios,
Sollſt du mit mir gehn zum Mahl.“ —
„Kann mich, Herr, nicht blicken laſſen,
Ganz zerlumpt iſt mein Gewand.“ —
„Andres ſchaff' ich dir, Vergilios,
Beſſres als du je gehabt.“

Dieſer Spruch gefiel den Rittern
Und den Fräulein allzumal,
Doch zumeiſt der ſchönen Dame,
Doña Iſabel genannt.
Einen Erzbiſchof berufſt man,

Digitized by Google

Zum Altare wallt das Paar,
Und er führt sie an den Händen
In den schönsten Rosenhag.

Romanze von Espinelo.

Schwer erkrankt liegt Espinelo,
Auf dem Bette schwer erkrankt;
Golden sind des Bettes Pfosten,
Silbern ist die Lagerstatt;
Die durchnähten Pfühle schimmern
Von der feinsten Leinewand,
Und die Laken, die ihn decken,
Sind im Wasser unsichtbar,
Und der seidne Teppich drüber
Ist besät mit Perlen ganz.

Ihm zu Häupten sitzt sein Liebchen,
Mataleona ist's genannt;
Mit dem bunten Pfauenwedel
Fächelt sie die Stirn' ihm sacht,
Und indes er leichter atmet,
Hebt sie so zu fragen an:
„Espinelo, wohl geboren
Scheint Ihr mir an gutem Tag;
An dem Tag, da Ihr geboren,
Stand der Mond in vollem Glanz,
Und kein Fleckchen war verdunkelt,
Und kein Pünktchen fehlte dran.
O erzählt mir, Espinelo,
Euer Leben sagt mir an." —
„Gern erzählen will ich's, Dame,
Gerne, wenn's Euch Freude macht:

Digitized by Google

„Wißt, mein Vater war aus Frankreich,
Meine Mutter welſchen Stamms,
Und mein Vater herrſcht' als König
Ueber alles Frankenland.

„Meine Mutter gab als Fürſtin
Eine Satzung dazumal,
Jedes Weib, das Zwillingskinder,
Zwei zugleich, zur Welt gebracht,
Sollt' als treulos ſein geachtet
Und nach Richterſpruch verbrannt,
Oder in das Meer geworfen,
Wie man Ehebruch beſtraft.

„Da gefiel's dem Herrn des Schickſals,
Daß zwei Söhnlein ſie gebar,
Zwei zugleich in einer Stunde,
Was ihr ſelbſt für Schande galt.
Schwer von ihrem Wahn gepeinigt
Suchte ſie zuletzt ſich Rat,
Rat bei einer Mohrenſklavin,
Die auf Zauber ſich verſtand.

„‚Was doch rätſt du mir, o Mohrin,
Daß ich mag entgehn der Schmach?' —
Sprach die Sklavin drauf: ‚Señora,
Klug bedünkt es mich fürwahr,
Wenn du einen von den Knaben,
Welcher eben dir behagt,
In ein feines Käſtlein thäteſt
Und dem Meer ihn gäbſt zur Fahrt.
Wohl geſchloſſen ſei das Käſtlein,
Wohl verpicht mit duft'gem Harz,
Auch mit vielem Goldgeſchmeide
Und mit Spielwerk reich bedacht,

Digitized by Google

Daß, wer auch den Knaben findet,
Willig seiner pflegen mag.'

„Da auf mich das Los gefallen,
Ward ich ausgesetzt alsbald
Auf das Meer, das stürmisch flutend
Mich dahinriß mit Gewalt,
Bis es endlich mir zum Heile
Wieder ans Gestad mich warf
In den Schatten eines Busches,
Der Espina war genannt,
Und von dem ich selber nachmals
Espinel geheißen ward.
Schiffer, die vorüberfuhren,
Fanden mich an jenem Tag,
Brachten drauf mich hin nach Syrien
An den Hof des Großsultans.
Dieser, der nicht Söhne hatte,
Nahm als seinen Sohn mich an,
Und seitdem er nun gestorben,
Bin ich Sultan hier im Land."

Die Königstochter aus Frankreich.

Fort aus Frankreich zog das Mägdlein,
Frankreich, dem beglückten Land;
Ihre Eltern heimzusuchen,
Zog sie nach Paris, der Stadt.
Da verirrt sie sich vom Wege,
Da verirrt sie sich vom Pfad,
Und gelehnt an einen Eichbaum,
Harrt sie auf Geleit zur Fahrt.
Sieh, da kommt daher ein Ritter,

Digitized by Google

Der zur Stadt will ebenfalls.
Als das Mägdlein ihn erblickte,
Rief sie ihn heran und sprach:
„Wenn es Euch gefällt und ansteht,
Laßt mich mitziehn, Rittersmann.“ —
„Wohl gefällt mir's,“ sprach er, „Herrin,
Wohl, mein Leben, steht mir's an.“ —
Drauf, sich dienstlich zu erweisen,
Schwang er sich vom Pferd herab,
Hub das Mädchen auf die Kruppe,
Nahm im Sattel selber Platz.

Unterwegs, wie sie so reiten,
Trägt er seine Lieb ihr an;
Doch das Mägdlein kecken Sinnes
Gab ihm Antwort dergestalt:
„Ruhig, ruhig, mein Herr Ritter,
Solchen Unfug unterlaßt!
Eines Kranken Tochter bin ich,
Bin auch selber siech und krank.
Jeden, der zu nah mir käme,
Träf' ein Siechtum gleicher Art.“
Drob erschrak so sehr der Ritter,
Daß er nicht ein Wort mehr sprach.
Zu Paris drauf unterm Thore
Hebt sie sacht zu kichern an.
„Sagt mir, was Ihr kichert, Herrin,
Sagt, mein Leben, was Ihr lacht?“ —
„Des verliebten Ritters lach' ich,
Der so blöd ist und verzagt,
Daß er einsam hat sein Mägdlein,
Und den Art'gen spielt aus Angst.“
Tiefbeschämt versetzt der Ritter,
Wohl vernehmet, was er sprach:
„Kehrt noch einmal um, mein Leben,

Digitized by Google

Kehrt, dieweil ich was vergaß!“
Doch das Mägdlein sprach besonnen:
„Nimmer kehr' ich um fürwahr;
Aber selbst, dafern ich's thäte,
Riet' ich niemand, mir zu nahn.
Bin des Frankenkönigs Tochter,
Königin Constantias;
Jedem, der zu nah mir käme,
Ging es, traun, an seinen Hals.“

Die schöne Infantin und Alfonso Ramos.

Unter eines Oelbaums Schatten
Stand das schöne Königskind,
Mit dem goldnen Kamm in Händen
Schlichtet sie der Locken Zier;
Schlug die Augen auf gen Morgen,
Wo die Sonn' am Himmel stieg,
Sah ein wehrhaft Schifflein schweben
Aufwärts den Guadalquivir;
Fuhr der Admiral Kastiliens,
Don Alfonso Ramos drin;
„Grüß Euch Gott, Alfonso Ramos,
Grüß Euch Gott im Lande hier!
Sagt, von meiner stolzen Flotte
Was für Zeitung Ihr mir bringt?“
„Zeitung bring' ich wohl, Gebiet'rin,
Doch verbürgt das Leben mir.“ —
„Sei's verbürgt, und nun, Alfonso,
Von der Flotte gebt Bericht!“
„Aus dem Berberland die Mohren
Führen sie als Raub dahin.“
„Dafür schlüg' ich dir das Haupt ab,

Digitized by Google

Bände mich nicht Schwur und Pflicht."
„Schlügest du mir ab das meine,
Sicher fiele deines mit!"

Romanze vom Königskinde.

Auf das Weidwerk zog der Ritter,
Auf das Weidwerk, wie er pflag;
Müde folgten ihm die Hunde,
Und verflogen war sein Falk;
Kam er da zu einer Eiche,
Wunderhoch an Kron' und Stamm,
Sah im Laub ein junges Mägdlein
Sitzen auf dem höchsten Ast;
Ihres Hauptes Locken wallten
Um den ganzen Baum herab.

„Nicht erschreckt vor mir, Herr Ritter,
Laßt dahinten Sorg' und Angst!
Eine Königstochter bin ich
Aus Kastiliens Königsstamm.
Doch mich feiten sieben Feien
Einst auf meiner Ammen Arm,
Daß ich sieben Jahr verzaubert
Sitzen sollt' in diesem Wald.
Heut sind um die sieben Jahre,
Oder morgen doch am Tag;
Deshalb seid um Gott gebeten,
Nehmt mich mit Euch, Rittersmann,
Sei's als Gattin, sei's als Freundin,
Wie es Euch zumeist behagt." —
Harret mein bis morgen, Herrin,
Harrt bis morgen früh am Tag;

Digitized by Google

Muß vorher zu meiner Mutter,
Muß sie fragen gehn um Rat.“ —
Drauf erwidert ihm das Mädchen
Diese Worte voller Gram:
„Fluch dem Ritter, der das Mägdlein
Zu erlösen sich besann!“ —
Also ging er, Rat zu suchen,
Ließ sie dort auf ihrem Ast,
Doch zur Freundin sie zu nehmen,
Riet ihm seine Mutter an.

Andern Tags bei seiner Rückkunft
Fand er leer die Stätt' im Wald,
Sah sie fern von dannen führen
Mit erles'ner Ritterschaft.
Da der Ritter das gewahrte,
Stürzt' er nieder wie vom Schlag,
Sprach, als ihm die Sinne kehrten,
Voll Verzweiflung dergestalt:
„Harte Buße ziemt dem Ritter,
Der um solches sich gebracht!
Selber sprech' ich mir das Urteil,
Selber brech' ich mir den Stab:
Hand und Fuß soll man mir abhau'n,
Und mich schleifen durch die Stadt.“

Graf Arnaldos.

Wer doch auch solch Abenteuer
Einst erführ' am Meeresstrand,
Wie's erfuhr der Graf Arnaldos
An dem Morgen Sankt Johanns!
Auf die Jagd war er gezogen

Digitized by Google

Mit dem Falken auf der Hand,
Sah er da ein Schifflein fahren,
Das ſich wandte zum Geſtad;
Fein von Seiden hatt' es Segel,
Tau und Seil' aus Zindel klar,
Und der Schiffer, der es lenkte,
Sang ſo lieblichen Geſang,
Daß das Meer bezaubert ruhte
Und der Wind verſank in Schlaf,
Daß die Fiſchlein tief vom Grunde
Aufwärts ſtiegen wunderſam,
Und die Vögel aus den Lüften
Niederſchwebten auf den Maſt.

Da begann der Graf Arnaldos,
Wohl vernehmet, was er ſprach:
„Bitt' um Gott dich, lieber Schiffer,
Lehr' mich ſingen den Geſang."
Doch der Schiffer gab zur Antwort,
Gab zur Antwort unverzagt:
„Niemand darf mein Lied ich lehren,
Als wer mit mir ſtößt vom Strand."

Die Jungfrau am Meeresſtrand.

Frühe ſtand ich auf, o Mutter,
An dem Morgen Sankt Johanns,
Da gewahrt' ich eine Jungfrau,
Die am Meeresufer ſtand;
Einſam wuſch ſie, einſam rang ſie
Feines Linnen und Gewand,
Einſam auf den Buſch von Roſen
Spannte ſie's mit weißer Hand,

Digitized by Google

Und indes es trocken wurde,
Hub sie so zu singen an:
„O, wo blieb mein Lieb, wo blieb es!
O, wo geht zu ihm der Pfad!“

Und das Meer hinauf, hinunter
Schritt sie langsam beim Gesang,
Kämmte mit dem goldnen Kamme
Kämmt' ihr langes, goldnes Haar.
„Daß dein Schifflein Gott behüte,
Lieber Schiffer, sag mir an,
Sahst du meinen Liebsten nirgends,
Nirgends denn auf deiner Fahrt?“

Romanze von Donna Beatriz.

Hochzeit halten sie in Frankreich,
In der alten Stadt Paris;
O wie führte da den Reigen
Jene Donna Beatriz.
O wie schaut' auf sie voll Sehnsucht
Jener edle Graf Martin!

„Was doch schaut Ihr, edler Graf?
Edler Graf, was schauet Ihr?
Sagt mir, schaut Ihr nach dem Reigen?
Oder schaut Ihr nur nach mir?“ —
„Nimmer nach dem Reigen schau' ich,
Denn der Tänze sah ich viel;
Schaue nur nach Eurer Schönheit,
Die das Herz mir brechen will.“ —
„Wenn ich, Graf, Euch wohlgefalle,

Digitized by Google

Graf, entführt mich rasch von hier!
Mein Gemahl ist alt und schwächlich,
Daß wir leicht vor ihm entfliehn."

Romanze von der Infantin.

„Zeit nun ist es, edler Ritter,
Zeit nun ist's, von hier zu fliehn,
Denn zu eng wird mir der Gürtel
Und zu kurz das Röckchen mir.
Ja, vor meinen Kammerzofen,
Die mich anziehn, schäm' ich mich;
Denn sie schau'n sich an einander,
Ohne Lachen thun sie's nicht.
Habt Ihr irgend nicht ein Schlößlein,
Das uns vor der Welt verbirgt?
Wißt Ihr keine treue Wärt'rin,
Die mir in den Wehen hilft?" —
„Ei, gebäret nur, Señora,
Wie's die Mutter that mit mir;
Tagelöhner ist mein Vater,
Der sein Brot um Lohn verdient."

Als dies hörte die Infantin,
Da verwünscht' sie ihr Geschick:
„Wehe, dreimal weh der Jungfrau,
Die von solchem Mann gebiert!" —

„Nicht verwünscht Euch, schöne Herrin!
Nicht verwünscht Euch also schlimm!
Bin der Sohn von Frankreichs König
Und von Donna Beatriz;
Hab' in Frankreich hundert Schlösser,

Digitized by Google

Herrin, daß Ihr drin verzieht;
Hab' in jedem hundert Fräulein,
Stets bereit zu Euerm Dienſt."

Romanze von Catalina.

Einſtmals liebt' ich eine Jungfrau,
War ihr recht von Herzen hold;
Catalina war ihr Name,
Stets gedenk' ich ihrer noch;
Und ſie bat mich: „Herr, entführet
Mich ins Land von Aragon." —
„Catalina, biſt ein Mädchen,
Kannſt nicht gehn den Weg ſo groß." —
„Ei, ſo gut wie Ihr, Herr Ritter,
Bin ich auch zu Fuße noch.
Wenn Ihr Euch ums Geld bedenket,
Sorg' ich für uns beide ſchon,
Nehm' Dukaten für Kaſtilien,
Silbergeld für Aragon."
Als wir ſo zuſammen ſprachen,
Kam die Polizei des Orts,
Sperrte ſie ins Nonnenkloſter,
Jagte mich hinaus zum Thor.

Romanze von der Chriſtenſklavin.

Meines Vaters Stadt war Ronda,
Meiner Mutter Antequera,
Dort entführten mich die Mohren
Zwiſchen Waffenruh und Fehde,

Digitized by Google

Schleppten fort mich zum Verkaufe,
Nach Velez de la Gomera.
Sieben Tag' und Nächte mußt' ich
Auf dem Markte feil nun ſtehen,
Doch es kam nicht Mohr noch Mohrin,
Um ihr Geld an mich zu wenden,
Bis zuletzt um hundert Goldſtück
Mich ein Mohrenhund begehrte.
Als er mich geſchleppt nach Hauſe,
Schloß er mich an eine Kette,
Schuf mir gar ein ſchlimmes Leben,
Ach, ein Leben ſchwarz und elend.
Tages mußt' ich Hanf ihm klopfen,
Nachts die Weizenmühle drehen;
Dann verzäumt' er mir den Mund,
Daß ich äße nichts vom Mehle,
Schleifte drauf mich an den Haaren
Wieder hin zu meiner Kette.

Doch gefiel's dem Herrn im Himmel,
Daß die Frau mir Mitleid ſchenkte.
War der Mohr zur Jagd gezogen,
Löſte ſie die ſchwere Feſſel,
Nahm mein Haupt in ihren Schoß,
Mir das wilde Haar zu kämmen.
Endlich einen guten Dienſt
Lohnte ſie mir mit dem beſten,
Ließ mit hundert Golddublonen
Mich zurück zur Heimat kehren;
Alſo fügt' es Gott im Himmel,
Daß ich wieder frei mich ſehe.

Digitized by Google

Romanze vom Gefangenen.

Wohl im Maien iſt's, im Maien,
Wenn gemach erglüht die Luft,
Wann die Nachtigall der Lerche
Antwort giebt mit ſüßem Ruf;
Wann zum frohen Dienſt der Liebe
Die Verliebten gehn mit Luſt,
Nur nicht ich, der Tiefbetrübte,
Der ich lieg' in dieſem Turm.
Weiß nicht, wann es Tag geworden,
Weiß nicht, wann die Nacht ſich hub,
Außer durch ein kleines Vöglein,
Das mir ſonſt frühmorgens ſchlug.
Nun erſchoß mir das ein Schütze,
Straf' ihm Gott den Uebermut!
Meines Hauptes Haare reichen
Bis ans Knie mit ihrem Wuchs,
Und die Haare meines Bartes
Dienen mir als Tafeltuch,
Und die Nägel meiner Hände
Sind zu Meſſern ſcharf genug.
Thut mir das der König ſelber,
Thut er's als mein Herr mit Fug,
Thut mir das der Kerkermeiſter,
Heiß ich's Bosheit und Betrug.
Wer mir doch ein Vöglein gäbe,
Das des Sprechens wäre kund,
Wär' es Sproſſer oder Lerche,
Wär's ein Star von guter Zucht,
Wohl gewöhnt, den Frau'n zu dienen,
Und nach jedem Wink zu thun!
Meiner Herrin, Leonoren,
Sollt' es bringen Gruß und Spruch,

Digitized by Google

Daß sie mir ein Backwerk schickte
Nicht gefüllt mit Salm noch Thun,
Nur mit einer tauben Feile,
Einem scharfen Hammer nur,
Mit der Feile für die Ketten,
Mit dem Hammer für den Turm."
Wohl vernahm dies Wort der König,
Gab ihn los zur selben Stund'.

Romanze von der Turteltaube.

Kühle Quelle, kühle Quelle,
Kühle Quelle lieb und klar,
Wo da gehn ihr Herz zu stillen,
All die Vöglein aus dem Wald;
Aber nicht die Turteltaube,
Die da lebt in Witwenharm.
Fliegt der Sprosser, der Verräter,
Ihr vorbei auf seiner Fahrt;
Seine Worte, die er redet,
Sind voll Tücken und Verrat:
„Wenn es, Herrin, dir gefiele,
Nähmst du mich zum Diener an."

„Hebe dich hinweg, Verhaßter,
Du Betrüger falsch und arg!
Nie auf grünem Zweige ruh' ich,
Noch auf blum'gem Wiesenplan.
Wo ich klar das Wasser finde,
Trüb' ich's erst, bevor ich's trank,
Keinen Gatten will ich haben,
Keine muntre Kinderschar,
Will von ihnen keine Wonne,

Digitized by Google

Keinen Troſt in meinem Gram.
Laß mich denn in meinem Kummer,
Falſcher Gleißner voll Verrat!
Niemals werd' ich ſein dein Liebchen,
Und noch minder dein Gemahl."

Romanze vom Gefährten.

„Mein Gefährte, mein Gefährte,
Treulos war mein ſüßes Lieb,
Treulos mit dem ſchlechten Manne,
Daß es doppelt Qual mir bringt.
Darum will ein Mohr ich werden,
Will ins Land der Mohren ziehn,
Und mit ſeinem Leben büßen
Soll mir's drüben jeder Chriſt." —
„Thu das nimmer, mein Gefährte,
Thu das um dein Leben nicht!
Von drei Schweſtern, die ich habe,
Geb' ich gleich die ſchönſte dir,
Ob du ſie zum Weib willſt nehmen,
Ob du ſie zur Freundin willſt!"
„Nicht zum Weib will ich ſie nehmen,
Will ſie auch zur Freundin nicht,
Da ich nimmer mein ſoll nennen,
Die ich, ach, zumeiſt geliebt."

Romanze von der friſchen Roſe.

„Friſche Roſe, friſche Roſe,
Wonniglich und hold und lieb,
Euch zu dienen wußt' ich nimmer,

Digitized by Google

Da ich Euch in Armen hielt;
Nun ich's allzuwohl verstünde,
Habt Ihr Euch gewandt von mir."

„Euer war die Schuld, mein Lieber,
Euer war sie, meine nicht,
Denn Ihr sandtet mir ein Brieflein,
Euer Diener bracht' es mir;
Doch anstatt dabei zu schweigen,
Führt' er leichter Reden viel:
Daß Ihr längst vermählt schon wäret
Drüben in Leons Gebiet;
Daß ein schönes Weib Ihr hättet,
Kinder wie die Blumen licht."

„Wer Euch solches sprach, o Herrin,
Meldet' Euch die Wahrheit nicht;
War ich nie doch in Kastilien,
Nie doch in Leons Gebiet;
Außer, da ich noch ein Kind war,
Das nicht weiß, was lieben ist."

Romanze von Moraima.

Bin das Mohrenkind Moraima,
Mohrenkind von süßem Blick;
Mich Unsel'ge zu berücken
Kam an meine Thür ein Christ,
Fleht' und bat mich auf arabisch,
Was ihm wohl vom Munde ging:
„Laß mich ein, um Allah, Mohrin,
Daß er dich vor Leid beschirmt." —
„Wie doch thät' ich das, ich Aermste!

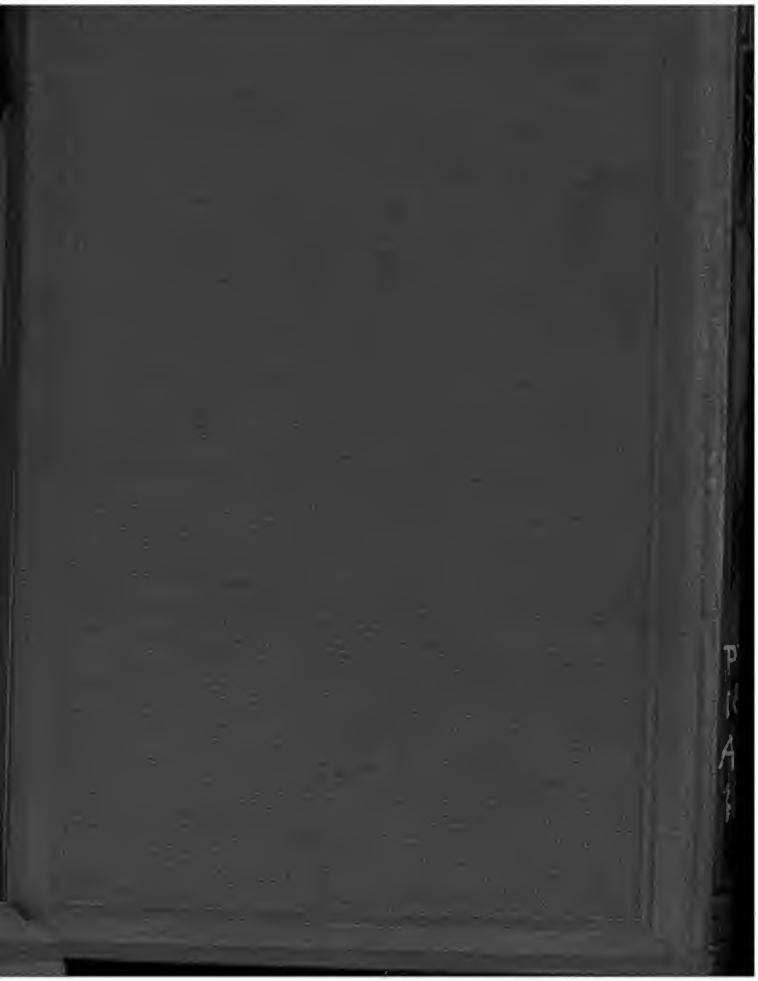
Digitized by Google

Weiß ja nimmer, wer du biſt!“ —
„Deiner Mutter Bruder bin ich,
Bin der Mohr Mazote, Kind.
Weil ich Chriſtenblut vergoſſen,
Sind die Schergen hinter mir;
Thuſt du mir nicht auf, mein Leben,
So erſchlagen ſie mich hier.“ —
Als ich das vernahm, in Sorgen
Sprang vom Bett ich augenblicks,
Warf den Seidenteppich über,
Denn mein Röcklein fand ich nicht.
Lief hinab, und that die Pforte,
That ſie ſperrweit auf vor ihm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google